This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4W96 Z

Ein Ruf in die Höhe

Religiöse Reden
von Phillips Brooks

Mit einer Einführung
von Prof. Sir A. Quiller-Couch

Digitized by Google

Serm
B

882

Harvard University
Library of the Divinity School

GIFT OF
Prof. F. G. Peabody, D.D.
19 Dec. 1906.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Serm
B

882

Harvard University

Library of the Divinity School

GIFT OF

Prof. F. G. Peabody, D.D.
19 Dec. 1906.

Digitized by Google

Digitized by Google

Serm
882

Harvard University
Library of the Divinity School

GIFT OF
Prof. F. G. Peabody, D.D.
19 Dec. 1906.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Ruf in die Höhe.

Religiöse Reden aus der neuen Welt

von

Phillips Brooks

Bischof der Episcopal-Kirche in Massachusetts.

Mit einer Einführung

von

Francis G. Peabody

Professor an der Harvard-Universität in Cambridge.

Zum deutschen Druck befördert durch R. Volt.

Berlin.
Martin Warneck.
1907.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Ruf in die Höhe.

Religiöse Reden aus der neuen Welt

von

Phillips Brooks

Bischof der Episcopal-Kirche in Massachusetts.

Mit einer Einführung

von

Francis G. Peabody

Professor an der Harvard-Universität in Cambridge.

Zum deutschen Druck befördert durch N. Bolt.

Berlin.

Martin Warneck.

1907.

Digitized by Google

(1407)

Autorisierte Übersetzung.

Digitized by Google

Vorwort.

Als ein Fremder tritt Phillips Brooks in deutsche Kreise; doch bin ich überzeugt, daß er gerade hier tiefes Verständnis finden wird.

In dieser Überzeugung bestärkt mich die Aufnahme, die F. Robertson zuteil wurde; denn Robertson wird Phillips Brooks mit Recht an die Seite gestellt.

„Seit den herrlichen Predigten von Robertson," schrieb jemand aus England beim Erscheinen der gedruckten Predigten von Brooks, „hat mich nichts mehr so gefunden wie diese Predigten und an so tiefen Stellen."

Zur Herausgabe dieser Reden in deutscher Sprache drängte mich schon seit Jahren der Wunsch, den reichen Segen, den ich persönlich der Brooks'schen Gedankenwelt verdanke, auch anderen zu erschließen. Dazu ermutigte mich die warme Anerkennung, die einzelne übersetzte Predigten bei maßgebenden Persönlichkeiten gefunden haben.

So schrieb Oberhofprediger D. Dryander: „Fahren Sie fort in der Übersetzung dieser ausgezeichneten, tiefgreifenden Reden. Möchten Sie bald in der Lage sein, dem deutschen Christenvolke das Buch vorzulegen, das viele erfreuen wird."

Die eigentliche Übersetzungsarbeit übernahm Fräulein C. Deggeller, die mit feinem Verständnis für die Brooks'sche Predigtart die Arbeit durchführte. Es war

Digitized by Google

keine leichte Aufgabe, da die Sprache, wenn auch oft von höchster Schönheit, im ganzen schwer und kompliziert ist.

Die Auswahl der Predigten war bei neun Predigt-Sammlungen nicht leicht. Sie enthält eine Auslese solcher, in denen, wie mir schien, Brooks die innersten und feinsten Vorgänge des modernen Geisteslebens berührt und sich mit großer Überzeugungskraft zu den alten entscheidenden Wahrheiten des Evangeliums bekennt.

Gewiß können wir uns zuweilen des Gefühles nicht erwehren, als ob hier ein glänzender Geist, eine ungeheure Vielseitigkeit, eine hervorragende Denkkraft mit diesen einfachen fundamentalen Wahrheiten ringe, aber nur um so eindrucksvoller und mächtiger ergreifen uns die Zeugnisse von Christo, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland.

Beinahe alle Predigten sind in der Dreieinigkeitskirche in Boston gehalten worden, wohin Phillips Brooks im Jahre 1868 berufen wurde. Begeistert für einen lebendigen Gemeindeorganismus, weihte er dieser Gemeinde seine ganze Lebenskraft. Ihr schenkte er vor allem den Reichtum seines Geistes und seines Herzens.

Aber rasch wuchs sein Einfluß über die Grenzen seiner Gemeinde und seiner Denomination (der Episkopal-Kirche) hinaus. Bei seinem Begräbnisse 1895 strömten Vertreter aller Denominationen zusammen, so daß jemand erklärte: „An diesem Grabe habe ich heute mehr vereinigte Christenheit gesehen, als in meinem ganzen Leben zuvor."

Es spricht für das christliche Leben der Neuen Welt, daß Brooks, bei der Feinheit seiner geistigen Organisation, allem Sensationellen weit entfernt, aus der Fülle des Evangeliums schöpfend, einen Einfluß gewonnen wie kein zweiter Prediger.

Digitized by Google

Unter dem Titel: „Ein Ruf in die Höhe" erscheinen diese Reden. Durch weite Kreise unserer Gegenwart geht ein auffallend pessimistischer Zug, als ob Niederlage des Menschen Bestimmung wäre. Die Lehren der großen Verneiner, die als Blüte der modernen Philosophie ausgestreut wurden, erweisen sich immer mehr als Gedankenmächte, die in die Tiefe zu ziehen drohen.

Um so willkommener jeder frische Ruf in die Höhe!

Brooks begeistert für die höchsten Höhen. Es ist eine Begeisterung, die sich des Willens zu bemächtigen sucht. Hoher Idealismus, der sich aber so wenig von der Wirklichkeit loslöst als unsere Alpen von der Erde getrennt sind, auch wenn sie in ihrem Firnenlichte zu einer höheren Sphäre zu gehören scheinen.

Das Großwirkende dieser Reden spricht für sich selbst. Niemand kann ihren Gedankengängen folgen, ohne eine emporziehende Kraft zu verspüren.

Herrn Professor Francis G. Peabody, einem persönlichen Freunde des großen Predigers, der zugleich durch seine Schriften und neuerdings durch seine Vorlesungen in Berlin deutschen Kreisen nahe getreten ist, verdanke ich die herrliche Würdigung der Brooks'schen Predigt, die ich diesen Reden vorausschicken kann.

August 1906.

Niklaus Bolt,
Pfarrer der Deutsch-Evangelischen
Gemeinde, Lugano.

Digitized by Google

Digitized by Google

Phillips Brooks' Predigten.

Es ist ein großes Vorrecht, einem deutschen Leserkreise die Predigten Phillips Brooks' empfehlen zu dürfen; denn er war nicht nur einer der größten, christlichen Prediger, sondern gleichzeitig einer der lautersten Charaktere, die die christliche Geschichte aufzuweisen hat. Wer sich nicht zu der religiösen Gemeinschaft zählt, der er angehörte und an der er mit großer Liebe hing, ist nicht berechtigt, mit Überzeugung von seinen kirchlichen Beziehungen und Grundsätzen zu sprechen; aber das Gefühl der Übereinstimmung mit ihm in vielen Fragen der praktischen Amtsführung und des Kultus, das uns auch die Berechtigung verleihen mag, seine Methode zu beschreiben, hat einen so tiefen und Ehrfurchtgebietenden Eindruck auf uns gemacht, daß es schwer fällt, mit Zurückhaltung und Mäßigung zu reden. Kein Prediger der modernen Zeit hat andere Prediger soviel zu lehren, und kein Prediger englischer Zunge kommt in einsichtsvoller Auslegung den besten deutschen Meistern so nahe wie er. Deshalb sollten diese Predigten nirgends eine so sympathische und verständnisvolle Aufnahme finden wie in dem religiösen Empfinden des deutschen Volkes.

I.

Phillips Brooks wurde am 13. Dezember 1835 in Boston (Massachusetts) geboren aus bestem neu-englischem Stamm. Zu seinen Vorfahren gehörten viele der bekanntesten puritanischen Prediger, und in seinem Hause wurden täglich

Digitized by Google

die Gebräuche alter Frömmigkeit inne gehalten. Sein Vater war ein scharfblickender, allgemein interessierter Geschäftsmann. Seine Mutter neigte in ihrer Religion zum Mystizismus und war der „evangelikalen" (engpietistischen) Richtung und der Sache der äußern Mission von Herzen zugetan. Diese beiden Einflüsse traten in dem wunderbar ausgeglichenen Charakter des Sohnes wieder zutage. Der Scharfsinn und die Toleranz des Rationalisten verband sich in ihm mit der Glut und Leidenschaft des Mystikers. In seinen Predigten wurde das Gefühl durch die Vernunft geleitet und die Vernunft durchglüht von dem Gefühl. Dieselbe Verschmelzung dieser Züge gab sich auch in dem Verhalten der Eltern einer kirchlichen Gemeinschaft gegenüber zu erkennen. Der Vater war als Unitarier erzogen, während die Mutter sowohl ihrem Herzen als ihren Beziehungen nach Calvinistin war, und die protestantische Episkopalkirche erschien ihnen beiden als eine via media, in der sie in Frieden mit einander leben konnten. Demzufolge wurde dem Sohn, der als Unitarier getauft und als Puritaner erzogen wurde, in besonderm Maße Toleranz, Weitherzigkeit und Einsicht in verschiedene Formen des religiösen Lebens zuteil. Der Anfang seiner Laufbahn versprach nichts Bedeutendes. Er hoffte Lehrer zu werden; aber sein erster Lehrversuch mißlang, und im Jahr 1856 begann er Theologie zu studieren, ohne sich dazu besonders berufen zu fühlen oder die gewöhnlichen Zeichen von Gewißheit oder Bekehrung an sich zu spüren. In dieser Zeit zwischen seinem 20. und 22. Jahre setzte bei ihm geistiges Erwachen ein. Das war nicht so sehr eine Folge der Lehre, die er empfing, als eine Frucht seiner geistigen Selbstzucht und des schnellen Reifens seiner verborgenen Kräfte. Die Tagebücher, die er während dieser Periode gewissenhaft führte, berichten uns

Digitized by Google

sowohl von seinem wunderbaren Fleiß wie von seinem tiefen Nachdenken. Plato, Plutarch, Sophokles, Cicero, Clemens von Alexandria und Origenes waren seine Gefährten. Von den alten Schriftstellern studierte er mit besonderer Sorgfalt Tertullian und Philo und von den modernen christlichen Lehrern Coleridge und Maurice. Mittlerweile reifte und entfaltete sich sein eigener Geist mit überraschender Schnelligkeit, und seiner Beherrschung der Literatur stellte sich seine Beherrschung des Lebens an die Seite. Seine Beobachtung und seine Kombinationskraft, seine Lektüre und seine Erfahrung wandten sich mehr und mehr der Homiletik zu, und als er 1859 im Alter von 23 Jahren sein Predigtamt in Philadelphia antrat, verfügte er über einen geschulten Geist, eine wohlgezügelte Phantasie, die Gewohnheit gewissenhafter Beobachtung, einen unbefleckten Charakter und einen festen christlichen Glauben, wie sie nur wenigen jungen Predigern eigen sind. Von diesem Zeitpunkt an war er ein reifer Prediger, der kein Schwanken kannte, und während 37 Jahren zeigt seine Amtsführung ein unerreicht stetiges Wachsen seiner Wirksamkeit. Von 1859—1869 war er Prediger an den Kirchen zu Philadelphia und von 1869—1891 an der Trinity-Church in Boston. Am 14. Oktober 1891, im Alter von 55 Jahren, wurde er zum Bischof der protestantischen „Episkopal-Kirche" in Massachusetts geweiht, und er trat an diese Aufgabe heran in dem Gefühl, daß sie nur eine Erweiterung seines Pfarramtes und er selber immer noch Prediger wäre, dessen Gemeinde die Bevölkerung von Massachusetts bildete. Er gab sich mit so unermüdlicher Großherzigkeit den immer wachsenden Anforderungen seines neuen Amtes hin, daß er in wenig mehr als einem Jahre plötzlich das Ende seiner Laufbahn erreicht hatte. Er starb am 23. Januar 1893, geliebt und be-

Digitized by Google

trauert wie wenige vor ihm. „Noch niemals in meinem langen Leben," schrieb ein ausgezeichneter Prediger, „erinnere ich mich eines Augenblickes, wo mir der Verlust für die Allgemeinheit so groß erschienen wäre, und noch viel weniger eines, wo so viele Männer und Frauen sich der Schwere eines solchen in diesem Maße bewußt gewesen wären."

II.

Wir können die Predigten Ph. Brooks nicht in vollem Umfange würdigen, ohne uns die außergewöhnliche Persönlichkeit des Predigers selbst ins Gedächtnis zurückzurufen. In dem gelesensten seiner Bücher, das man gewiß als die wichtigste homiletische Abhandlung in englischer Sprache hinstellen darf (Lectures on Preaching, 1877), definiert Ph. Brooks die Art seiner Kunst in Ausdrücken, die genau das Geheimnis seiner eigenen Kraft wiedergeben. „Predigen," sagte er, „ist die Verkündigung der Wahrheit vom Menschen zum Menschen. Es enthält zwei wesentliche Elemente, Wahrheit und Persönlichkeit . . . Predigen heißt, die Wahrheit erfassen durch die Persönlichkeit . . . Nichts kann die Predigt ersetzen wegen des ihr innewohnenden persönlichen Elements . . . Hinter jeder Predigt muß ein Mann stehen." Der Mann, der also hinter jeder Predigt Ph. Brooks stand, war von massiger Gestalt, gebieterischer Höhe und großer physischer Kraft. Seine hochragende Figur, sein majestätisches und dennoch knabenhaftes Gesicht und seine tiefliegenden, forschenden Augen gaben ihm ein Gepräge von Autorität und von Milde, das seine Zuhörer gewann, ehe er noch ein Wort gesprochen hatte. Seine Art zu predigen stand im Gegensatz zu allen hergebrachten Regeln. Während des größeren Teils seiner Amtstätigkeit schrieb er die Predigten nieder und nahm das Manuskript mit auf die

Digitized by Google

Kanzel. Seiner beschränkten Sehkraft halber hatte er das Pult bis zur Schulterhöhe errichtet und er predigte ohne zu gestikulieren oder die Stellung zu wechseln, nur seine Augen leuchteten zuweilen auf. Nichts schien weniger geeignet große Menschenmassen zu beherrschen und zu fesseln, als diese ausgesprochene Einfachheit und das Wegfallen jedes Kunstmittels. Einzig durch die Kraft seiner Persönlichkeit und den unwiderstehlichen Fluß seiner leidenschaftlichen Worte riß er die Hörer mit sich über jeden Gedanken der Kritik hinaus in den Strom seines eigenen Sehnens. Er sprach mit außerordentlicher Schnelligkeit, als wenn die Fülle der Gedanken zum Ausdruck drängte und nicht zurückgedämmt werden könnte in den gewöhnlichen Gang der Rede. Von der Verkündigung seines Textes ging er im Laufschritt zur Entwickelung seines Themas über, und seine Zuhörer spannten jeden Nerv an, ihm zu folgen mit Auge und Ohr, Geist und Herz. Analyse, Bild und Ansprache folgten einander mit erstaunlicher Schnelligkeit und doch in vollkommener Ordnung und Präzision, und der Hörer, den im ersten Augenblick ein Gefühl des Tumultes und der Verwirrung überkam, fand sich in den Strom der Gedanken hineingezogen und vergaß den Prediger und seine Methode über der Erhabenheit und zwingenden Kraft der Wahrheit. Es war, als säße man am Niagara und fühlte, nachdem man den ersten Eindruck des Tosens und Brausens überwunden, die Herrlichkeit und Fülle des gewaltigen Stromes. Diese einzig dastehende Art wurde noch verstärkt durch ein Aufwerfen des Kopfes, als wolle er gleichsam seine Gedanken auf seine Hörer hinüberschleudern. Seine ganze Person schien entflammt; seine Predigt beherrschte ihn gleich einer Inspiration. Wie ein Wirbelwind fuhr er durch die Seiten seines Manuskriptes und trieb den Geist seiner

Digitized by Google

Gemeinde vor sich her, wie ein Sturm die Blätter. Er erschien wie eine Lokomotive von gewaltiger Kraft, die ohne Selbstbewußtsein arbeitet und ihre Aufgabe löst mit dem Maximum von Schnelligkeit gleich wie ein Medium, das vollkommen der ungeheuren Kraft angepaßt ist, die übertragen werden soll.

III.

Eine so ungestüme und machtvolle Art zu predigen würde jedoch vollkommen ungeeignet gewesen sein und sich selbst vernichtet haben, wenn sie nicht gepaart gewesen wäre mit einem Stoff, der diesen leidenschaftlichen Ausdruck verdiente. Feuer in der Predigt ohne Licht hätte die Gemeinde wohl erwärmt, aber sie trotzdem im Dunkeln gelassen. Form ohne Inhalt, Frömmigkeit ohne Gedankentiefe, Glut, die nur Fieber ist, sind homiletische Versuchungen, die manchen Prediger angefochten haben und die für manchen Nachahmer Ph. Brooks zum Unheil geworden sind, wenn sie das Ungestüme des Ausdrucks als genügenden Ersatz für logisches Denken ansahen. Wenn wir deshalb von der Form zu dem Inhalt dieser Predigten übergehen, müssen wir zu allererst eine intellektuelle Gründlichkeit und logische Form beachten, die nur die Folge andauernder und wohl geleiteten Studiums sein können. Dieses intellektuelle Element in Ph. Brooks Predigten wurde jedoch für viele seiner Hörer verdunkelt durch die glänzenderen Eigenschaften, durch seine Leidenschaftlichkeit und den machtvollen Appell an die Gemeinde. Man hat ihn zuweilen als Prediger des Gefühls bezeichnet, als wenn er der logischen Kraft ermangele, als wenn er weder Theologe noch Philosoph wäre, und es ist gewiß wahr, daß sein Stoff in solcher Weise durch die Schönheit des Ausdrucks gehoben wurde und so durchglüht von geistigem Streben, daß sich dem Hörer weder die Ge-

Digitized by Google

lehrsamkeit noch die Gedankenarbeit des Redenden aufdrängte. Wenn indeß der Hörer sich eine seiner Predigten ins Gedächtnis zurückrief, erkannte er oft mit Erstaunen, daß der Aufbau derselben in seiner Erinnerung sich als zwingende Notwendigkeit erwies und daß, während zuerst die Schönheit des Ausdrucks seine Bewunderung erregt hatte, es nun der Gedankengang war, der ihn vollkommen beherrschte. Dieser Eindruck logischer Gründlichkeit ist nun vollständig gerechtfertigt durch die Enthüllung der homiletischen Methode, die der große Prediger während seiner ganzen Laufbahn verfolgte. In den hervorragenden Schriften, die mit liebevollem Eingehen die Geschichte seines Leben erzählen (Life and Letters of Phillips Brooks by A. V. G. Allen, 2 vols. New-York, 1900) ist kein Kapitel beruflich für uns von solcher Bedeutung als das, das seine gewöhnliche Praxis bei der Vorbereitung seiner Predigten beschreibt und illustriert. Was dem Hörer wie eine impulsive und feuerige Äußerung erschien, haben wir jetzt als das Ergebnis lang erwogener Gedanken und sorgfältig ausgearbeiteter Pläne erkannt. Bei der Ausarbeitung seiner Predigten lassen sich nicht weniger als drei deutliche Stufen geistigen Fortschreitens erkennen, auf welchen sein Geist zur Beherrschung und Auslegung seines Themas gelangte. Der erste Schritt war der, daß er in seinem Taschenbuch, welches er stets bei sich trug, jedem ihm kommenden Einfall oder jeder Reflexion ihre homiletische Form gab. Das war der Same, aus dem die Predigten herauswachsen sollten, und während er dem Säemann gleich in seine Notizbücher viele Samenkörner streuete, die nicht aufgingen, so finden wir hier andererseits den Grund gelegt zu vielen Predigten, die hundertfältige Frucht getragen haben. Der zweite Schritt, mit dem er an die Predigt des folgenden Sonntages heranging, ist wahrscheinlich beispiellos.

Digitized by Google

Wenn er am Montag das Thema bestimmt hatte, das er betrachten wollte und aus seinen Notizbüchern jede einzelne Bemerkung zusammengetragen, machte er sich am Mittwoch an die Bearbeitung seines Planes. Auf Blätter Papier verschiedener Größe schrieb er mit zierlicher Handschrift den Entwurf seiner Predigt in ungefähr tausend Wörtern nieder. Dann notierte er am Rande des Manuskriptes die logische Ordnung jedes Paragraphen und die Zahl der Seiten, die es in der vollendeten Predigt einnehmen sollte. Hunderte dieser Predigtentwürfe sind erhalten worden, und kein Prediger vermag sie durchzusehen, ohne daß ihn dabei das demütigende Gefühl überkommt, wie sorglos und oberflächlich und mit wie geringerem Fleiße er selbst zu arbeiten pflegt. Wenn das Mechanische seiner Arbeiten am Donnerstag und Freitag so aufgebaut war, kaum mit einer Korrektur seiner kühnen und schönen Handschrift versehen, schrieb er seine Predigt von ungefähr fünftausend Worten in ihrer endgiltigen Form nieder. Man sollte denken, daß eine so mechanische und gleichförmige Methode jede Spontanität unterdrückt und der Form der Predigt ein Übergewicht über den Geist gegeben hätte. Die Wirkung bei Ph. Brooks jedoch war die, daß diese Methode seinen, dem Gefühl entspringenden Worten einen Rückhalt und eine Begründung in wohl erwogenen Gedanken gab, und er stieg zu der Höhe seines Appells empor wie ein Adler, der sicher auf luftigem Felsen steht, seine Schwingen ausbreitet und in die Lüfte schießt. Es war die Sicherheit des geschulten Künstlers, der es nicht für Zeitverschwendung hält, die Details, der Anatomie und der Zeichenlehre zu studieren und der unter der reichen Farbe erkennen läßt, wie fest er die Grundsätze der Form erfaßt hat. Dieselbe außergewöhnlich sorgfältige Vorbereitung ließ er den Predigten zuteil werden, die ohne Manuskript aus-

Digitized by Google

gearbeitet wurden, und selbst den zahlreichen Ansprachen, die er bei den endlosen Reihen öffentlicher Versammlungen als Hauptgast zu halten hatte. Auch hier wirkte seine Rede auf die Hörer wie eine spontane Eingebung, und es erschien ihnen bei dem Zuhören erstaunlich, daß eine solche Gedankenfülle und eine solche Ausarbeitung des Stils möglich sei anscheinend ohne Vorbereitung. Seine Biographie offenbart uns jetzt die Tatsache, die bisher Wenigen bekannt war, daß er sich für die flüchtigste Gelegenheit sorgfältig vorbereitete und eine Disposition seiner Ansprache zu Papier brachte. Ein einziges Beispiel mag als Illustration dieser gewissenhaften Vorbereitung dienen. Er sollte eines Abends an einem Diner der Lederhändler sprechen. Ein prosaischeres Thema und ein weniger romantisches Publikum läßt sich kaum ausdenken; aber selbst diese Veranstaltung wurde durch die Ansprache Ph. Brooks in die Höhen des Idealismus erhoben, und die einfachen Geschäftsleute saßen da und wunderten sich, daß jemand in dieser Weise von ihrem Beruf denken und unter der Eingebung der Stunde also über ihn reden konnte. In seinem Taschenbuch jedoch finden wir jetzt den Entwurf dieser Ansprache und erkennen, daß der Flug seiner Phantasie ebenso überlegt gewesen, wie er schwungvoll war. „Jeder Beruf", schreibt er in diesen vorläufigen Notizen, „berührt die Phantasie. Er steht zwischen der Natur und dem Menschen und macht die wundervolle Welt dem Menschen nutzbar. Hinter dem Zimmermann steht der wogende Wald, hinter der Fabrik das sonnige Baumwollfeld, und vor beiden steht der Mensch, der stärker und glücklicher wird durch die Umarbeitung, die sie bewerkstelligen.

Das sind die beiden Größen der Erde: die Natur und der Mensch. Hinter Eurem Geschäft steht die Masse der Rinder, die über tausend Hügel zerstreut ist, die grasende

Digitized by Google

Herde auf der Weide, der rasende Lauf der Büffel auf der Prairie, die blökende Herde im Gehege, und vorn steht der zivilisierte Mensch diesem zähen Stoff gegenüber, den Ihr erst zu seinem Komfort nutzbar macht."

IV.

Dieses intellektuelle Arbeiten Ph. Brooks darf jedoch nicht so gedeutet werden, als wenn es uns das Geheimnis seines Predigens offenbarte. Die Quellen seines Einflusses lagen in viel selteneren Eigenschaften als es Fleiß oder Logik sind. Seine Gewissenhaftigkeit hätte ihn zum Pedanten oder Systemmacher stempeln können, wenn sie nicht die verborgene Wurzel seiner Kunst geblieben wäre, aus der die schöneren Elemente seiner Arbeit hervorgeblüht sind. „Einige Prediger," so hat ein amerikanischer Gelehrter geschrieben, „wirken durch ihre Vernunft, andere begeistern durch die Kraft ihrer Phantasie. Es gibt aber verhältnismäßig wenige, in denen sich der besondere Genius regt, der den wahren Prediger kennzeichnet. Dieser Genius war vor allem Ph. Brooks eigen." Welches waren denn die Elemente seines Genius? Das Erste und Sichtbarste war seine reiche Phantasie, die in jeder Handlung ein Ideal suchte und jedem Thema durch seine lichtvolle Einsicht neue Reichtümer erschloß. Seine Prosa stand oft hart an der Grenze der Poesie, und wenn er tief bewegt war, sprach er sich in künstlerisch vollendeter Lyrik aus. Er ist der Jeremias Taylor der modernen Kanzel genannt worden; aber in seiner Verwendung der Phantasie lagen eine Zurückhaltung und Genauigkeit, die ihn fern hielten von den das Maß überschreitenden Phantasmen Taylors. Sogar die Titel und Texte seiner Predigten zeigen uns, wie er sich seinen Themen auf dem Wege der Phantasie näherte. „The candle of the Lord"

Digitized by Google

war der Gegenstand, den er vor der Königin Viktoria behandelte, als er sprach: „Die Nationen sind die goldenen Leuchter, die den Ruhm des Herrn hoch halten. Nach keinem Leuchter aber, wäre er noch so reich und ehrwürdig, werden Menschen greifen, wenn er keine Kerze trägt." „Show us your man." „Land calls to land." „The curse of Meroz" gilt ihm als Schandfleck menschlicher Untätigkeit. „The length and breadth and height of it are equal" war sein Text für „The symmetry of life." Eine englische Zeitung bemerkt in Hinweis auf diese Eigenart Ph. Brooks, daß sie ihn von den größten Predigern trenne, die große Themen in großem Maßstabe zu behandeln pflegten, und daß er deshalb zu den Predigern zweiten Ranges gezählt werden müßte, die Wirkungen hervorbrächten durch Anspielung oder geistvolle Andeutung. Es war ein für England charakteristisches Urteil; denn die gerade und didaktische Methode, die einem Front-Angriff auf das Thema gleicht, ist die einzige homiletische Form, die auf englischen Kanzeln gebräuchlich war. Die Methode Ph. Brooks war sozusagen ein Flanken-Angriff, ein überraschender Überfall auf den Gegenstand, die Gefangennahme der Aufmerksamkeit durch ein Bild oder einen Zwischenfall oder einen paradoxen Satz, und dann die strategische Meisterschaft, die durch die Phantasie eine zentrale Wahrheit oder ein Grundmotiv erfaßt. Es war die Form eines homiletischen Befehlshabers, der erkannte, daß die große Wahrheit unzugänglich sein kann, wenn man sich ihr auf dem Wege der Tradition nähert, daß sie sich aber erschließen kann plötzlichen Eingebungen gegenüber, die sie weniger fern und unzugänglich erscheinen lassen. Allmählich erst drang der britische Geist zur Würdigung dieser ungewohnten Methode durch, die schwere Themen leicht und fernliegende erreichbar erscheinen ließ, und die späteren Predigten

Digitized by Google

Ph. Brooks fanden nirgend ein so tiefes Interesse wie in den Kathedralen und Abteien Englands.

Die zweite Quelle homiletischer Kraft lag in der ungekünstelten und unbegrenzten Sympathie des Predigers mit dem menschlichen Leben mit all seinen verschiedenen Erfahrungen, seiner Unvollkommenheit, seinen Idealen und seinen Sünden. Man hat behauptet, die Evangelien zeigten uns, daß Jesus eine Leidenschaft für Persönlichkeiten gehabt habe. Heilige und Sünder, Römer und Hebräer, Glückliche und Traurige kamen zu ihm und zu jedem sprach er von dessen besonderen Bedürfnissen, als wenn er der alleinige Gegenstand seiner Sympathie wäre. Dieselbe Leidenschaft für Persönlichkeiten lag in Ph. Brooks. Er war kein eifriger Forscher der Natur; er liebte weder die Einsamkeit der Berge noch des Meeres. Die Menschen waren sein Studium und seine Freude. Die Städte bewegten ihn mehr als die Wälder. Menschheit in jeder Verhüllung war der Gefährte, den er suchte. Wenig Menschen sind in Berührung mit so vielen sozialen Typen gekommen. Der Reiche und der Arme, der Kapitalist und der Handwerker, alleinstehende Frauen und in Versuchung verstrickte Männer suchten seinen Rat wie in der Beichte. Bei jeder dieser Personen erfaßte er durch die bloße Kraft seiner instinktiven Sympathie die innere Natur ihres Problems und verschaffte jedem Leben Klarheit über sich selbst, sodaß diese Menschen, wie einst Nathanael vor der Einsicht Jesu, zu ihm sprachen: „Woher kennst du mich?“ Diese Gabe der Sympathie könnte durch hundert verschiedene Beispiele illustriert werden; aber am klarsten zeigte sie sich in seinen Beziehungen zu jungen Männern. Er war so weit wie möglich von dem weiblichen Typus eines Predigers entfernt. Er war robust und männlich, ein Mann für Männer. Was seine Phantasie und Hoffnung am tiefsten bewegte, war

Digitized by Google

das werdende Leben eines jungen Mannes mit seiner Unvollkommenheit und seinen Irrtümern, aber mit dem unendlichen Reiz der inneliegenden Möglichkeit zu allem Nutzbaren. Im Jahre 1881 wurde er als Professor an die Universitäts-Kapelle der Harvard-Universität berufen, und mit äußerster Überwindung verzichtete er auf diese Gelegenheit, speziell ein Prediger für junge Männer zu werden. 1886 wurde er Mitglied des ersten Predigerstabes der Harvard-Universität, und in großherzigster Weise opferte er Zeit und Arbeit dieser seiner Neigung entsprechenden Aufgabe. Während sechs Wochen des Jahres leitete er jeden Morgen um 8,45 den kurzen Gottesdienst in der Universitäts-Kapelle. Er sprach nur wenige ermahnende Worte und tat sein Herz auf in freiem Gebet. Niemand, der das Vorrecht gehabt hat, diesen Hausandachten beizuwohnen, kann jemals den Reichtum seiner Gedanken vergessen, den Strom seines Gefühls, die unbewußte Enthüllung seiner Glaubensquelle jenen jungen Männern gegenüber, und viele seiner Hörer werden immer das Gefühl behalten, daß die erhabensten Aussprüche, die selbst einem Ph. Brooks zu äußern vergönnt waren, in der Freiheit und Verschwiegenheit dieser ruhigen Morgenstunden geschahen, da er in dem Zwielicht des Wintertages und umgeben von dem Leben der so viel Jüngeren, von denen er fühlte, daß sie seine eigenen Erfahrungen nacherlebten, auf den Wegen des Gebetes den Weg aufwärts führten bis zur unmittelbaren Gegenwart des Ewigen. Eine der schönsten Kundgebungen bei seinem Begräbnis und sicher die, die er selbst am freudigsten begrüßt haben würde, war das Zeichen der Dankbarkeit und Liebe dieser jungen Männer. Acht Studenten der Universität trugen seinen Sarg auf ihren Schultern in die Kirche, und als der Leichenzug sich dem Kirchhof zuwandte, nahm er seinen Weg durch die Anlagen

Digitized by Google

der Universität, wo die große Menge der Professoren und Studenten an beiden Seiten Aufstellung genommen hatten mit entblößtem Haupt, als ein letztes Zeichen ehrfurchtsvoller Zuneigung.

Wir haben jedoch noch immer nicht die tiefste Quelle homiletischer Kraft in Ph. Brooks erreicht. Hinter seinem Erfassen des Intellekts und seiner raschen Sympathie stand jene Eigenschaft, die grundlegend ist für jeden Prediger, der seiner Aufgabe würdig ist. „Nur der kann geben", sagt Emerson, „der da hat." „Der Mann, auf den der Geist niedersteigt, kann einzig lehren." „Ein Prediger kann nur in dem Maße geben, wie er empfangen hat." Das Geheimnis seiner Kraft liegt in der Wahrheit und Demut seines eigenen religiösen Lebens. Das war die Hauptmacht in Ph. Brooks Predigten. Sein Gesicht, seine Haltung, sein leidenschaftlicher Ernst, sein Erkennen der Wahrheit, alles zeugt dafür, wie vertraut sein geistiges Leben mit dem Geiste Gottes war. Er lebte, doch nicht er, sondern Christus, der in ihm war. Die Worte, die er sprach, sprach er nicht aus sich, sondern der Vater, der in ihm war, vollbrachte die Taten. Wenn man ihm zuhörte, drängte sich der Gedanke an den beredten Prediger niemals in den Vordergrund. Er war ein Bote, der der wartenden Menge atemlos doch freudig das Evangelium seines Herrn brachte. Die alten Worte erschienen neu und die alten Verheißungen ungehört, wenn sie so kühn und doch gewissenhaft überliefert wurden. Das erhabenste Zeichen seiner Größe lag in der vollkommenen Aufrichtigkeit, mit der er nicht sich selbst predigte, sondern Christum Jesum als Herren und sich selbst als Diener, der alles tat um Jesu willen. Ein bedeutender schottischer Zuhörer, Prof. A. C. Bruce, sagte, als er aufgefordert wurde, Ph. Brooks mit den großen Predigern Schottlands und

Digitized by Google

Englands zu vergleichen: „Unsere großen Prediger nehmen ein ganzes oder halbes Gefäß voll von Gotteswort auf die Kanzel hinauf und suchen dann durch die Kraft des persönlichen Mechanismus es auf die Gemeinde zu übertragen; aber dieser Mann gleicht einem großen Wasserlauf, der verbunden ist mit dem ewigen Reservoir der Wahrheit, Gnade und Liebe Gottes, und durch eine himmlische Gravitation fließen Ströme des Lebens durch ihn hindurch, um jede müde Seele zu erquicken." Die Leser dieser Predigten müssen sich deshalb das Bild der Persönlichkeit vor Augen stellen, das der Botschaft ihre doppelte Macht gab, die majestätische Gestalt, das bewegliche Gesicht, die forschenden Augen, den Strom der Worte, die vollkommene Hingenommenheit des Redenden von seinem Thema und hinter allem das verborgene Leben einer Seele, die gewohnt war, nahe der Seele der Welt zu leben und die sich selbst zum Kanal machte für den heiligen Geist. Gegen Ende seines Lebens bat ihn ein junger Freund, ihm das Geheimnis seiner Laufbahn zu offenbaren und in einem seltenen Augenblick der Selbstenthüllung schrieb er, wie folgt: „Ich sage es in tiefer Verehrung und Demut . . . es ist ein tieferes Erkennen und eine wahrere Liebe zu Christus . . . ich kann Dir nicht sagen, wie persönlich dies für mich wird . . . weniger und weniger habe ich das Bewußtsein, Gott zu suchen. Größer und größer wird die Gewißheit, daß er uns sucht und sich uns hingibt bis zum vollkommenen Maß unserer jetzigen Fähigkeiten . . . es gibt so etwas, als da ist, uns in den Weg der überströmenden Liebe Gottes stellen und sie über uns hereinbrechen lassen, bis wir jene Liebe erwidern können nicht durch Kampf, nicht einmal durch Erwägung, sondern als Notwendigkeit, wie das Echo zurücktönt, wenn der Schall den Felsen trifft. Und dies, das

Digitized by Google

wahr gewesen sein muß, wo immer die Liebe Gottes und die Seele des Menschen einander begegnet sind, wird vollkommen und endgültig offenbart in dem Christentum, dessen Herz und Seele es ist." Es ist nicht nötig, über diese Worte hinauszugehen, um die Theologie und Religion und die homiletischen Grundsätze kennen zu lernen, die Ph. Brooks leiteten und begeisterten.

Francis G. Peabody.

Harvard-Universität
Cambridge, Mass.
August 1906.

Digitized by Google

Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht.

Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2.

In diesen Worten liegt der Triumphschrei des Apostels Paulus über die große Befreiung seines Lebens. Es ist von großem Interesse, zu sehen, auf wie verschiedene und eigenartige Weise der große Apostel seine Bekehrung beschreibt. Sie war für ihn so wirklich, daß er sie jeden Morgen neu erlebte. Im selben Verhältnis wie sein Leben sich bewegte und vorwärts schritt, veränderte sich auch immer seine Stellung zu dem wichtigen Ereignis seines Lebens, das ihn zu einem Jünger Jesu gemacht hatte. Mir scheint, es gebe keinen besseren Weg, das eigentliche Wesen der Bekehrung und Wiedergeburt zu ergründen, als eine Sammlung und Vergleichung der verschiedenen Anschauungsweisen zu veranstalten, unter denen die Umwandlung seines eigenen Lebens dem Apostel sich darstellte, sowie der verschiedenen Beschreibungen, die er davon gibt. Es gäbe uns wenigstens einen Begriff von der Größe und dem Lebensreichtum, die diese Erfahrung für ihn hatte, sodaß eine einzige Beschreibung das Ganze nicht umfassen konnte. Doch darauf will ich heute nicht tiefer eingehen, nur eine

Digitized by Google

seiner reichsten Darstellungen seines neuen Lebens will ich hervorheben, und sehen, wie weit wir ihren Inhalt verstehen und ihn uns aneignen können. Hört also! „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

Diese Erklärung ist weder theologisch wissenschaftlich, noch technisch uns abstrakt, vielmehr ist sie die wahre, einfach erzählte Wiedergabe der Erfahrung eines wahren Menschen. Und diese Erfahrung ist allgemein. Es ist nämlich etwas, das sich auch hier in unserer Mitte zuträgt, etwas, das in das Leben einer jeden Seele, zu der ich spreche, schon getreten ist, oder noch treten kann. Ich wünsche, wir alle könnten dies gleich von Anfang an fühlen. Wenn das Leben des Paulus ein anderes gewesen ist, als das eure und das meine, wenn all die Sklaverei und Freiheit, wovon er spricht, etwas Besonderes und Ausnahmsweises in Paulus war, dann verlieren wir das wahre Interesse an ihm. Wäre er ein Ausnahmsmensch, und kein Typus, warum sollten wir dann über ihn predigen? Aber er ist ein Typus. Seine Erfahrung kann die Erfahrung eines jeden werden, ist auch schon zur tatsächlichen Erfahrung von Tausenden geworden. Sie trägt das tiefste Geheimnis des menschlichen Lebens in sich. Diesem Geheimnis wollen wir nachgehen und suchen es zu verstehen.

„Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, hat mich frei gemacht von dem Gesetz des Todes." Das sind große Worte. Sie berühren die Wahrheit zuerst: daß ein Mensch in Wirklichkeit nur durch ein Gesetz von einem andern Gesetz frei gemacht werden kann. Nur ein besseres Gesetz kann einen Menschen aus der Gewalt eines schlech-

Digitized by Google

teren Gesetzes befreien. Seht wie wahr das ist. Ein Gesetz ist einfach eine Kraft in ordnungsmäßiger und ununterbrochener Ausübung. Wir gebrauchen das Wort so sicher, als ob wir alles ganz verständen, was darin liegt. Und doch ist das alles, was wir davon wissen. Das Gesetz der Schwere ist einfach die ordnungsmäßige und ununterbrochene Wirkung einer unbekannten Kraft, durch die ein Atom jedes andere anzieht. Das Gesetz des Sonnenaufganges ist nichts anderes, als die ordnungsmäßige und ununterbrochene Ausübung jener Kräfte, die vereint jeden Morgen die Herrlichkeit der Sonne im Osten aufsteigen lassen. Ein einmaliger Fall eines Apfels, ein einmaliger Sonnenaufgang ist noch kein Gesetz. Es ist ein Wunder. Die Kraft muß sich in ihrer Äußerung ordnungsmäßig und ununterbrochen wiederholen, um zu einem Gesetz zu werden.

Das gleiche gilt auch von moralischen Gesetzen. Man sagt, daß Arbeitsamkeit das Lebensgesetz für einen Menschen sei. Damit ist nicht gemeint, daß er ein oder zwei Mal sich der Notwendigkeit der Arbeit unterziehe, selbst wenn er es mit Begeisterung tut. Es setzt voraus, daß er einem fortwährenden Impuls, den eine anhaltende ununterbrochene Macht auf sein Leben ausübt, fortwährend gehorcht. Ist das Lebensgesetz eines Menschen Sinnlichkeit, so haben wir in seinem Leben die immer wiederkehrende Lust mit ihren furchtbaren Folgen. Steht ein Mensch unter dem Gesetz oder der Herrschaft des Diebstahls oder der Trunksucht, so ist er nicht einer, dessen Leben gewöhnlich nüchtern und ehrlich ist, der nur einmal nachgibt und einer glänzenden Beute oder einem verlockenden Glas Wein unterliegt, sondern er ist vielmehr einer, in dem die Macht der Unehrlichkeit oder der Trunksucht regelmäßig

Digitized by Google

und fortwährend ihr Wesen treibt und ihn unter ihrem immer andauernden Gewicht darniederdrückt. Dieser ganze Eindruck von dem steten, ununterbrochenen Einfluß einer hinter uns stehenden Macht ist der Eindruck eines Gesetzes. Es ist nicht launisch, es ist verhängnisvoll. Der Mensch wird dadurch nicht bloß beunruhigt, sondern er wird von ihm gebunden: er ist sein Sklave. Und nun, was kann einen Menschen von diesem Drucke befreien? Gewiß nur etwas, das ebenso beständig und andauernd ist, wie der Druck selbst. Ein bloß augenblicklicher Widerstand genügt nicht. Der Strom wird nicht frei von dem großen Gesetz, das ihn zwingt, hinunter ins Meer zu fließen, wenn ein Damm durch ihn gebaut wird. Dieser hindert ihn bloß daran und reizt ihn. Nach und nach bricht sich das Wasser, das man eindämmen wollte, durch, und nur um so heftiger, weil man ihm ein Hindernis in den Weg gestellt hat, stürzt es sich schäumend durch sein früheres Bett. Ein neues Bett muß gegraben werden. Der Boden muß nach einer anderen Richtung hin abgegraben werden, und tiefer als das natürliche Bett. Es muß eine neue Macht erscheinen, so regelmäßig und andauernd, wie die alte. Mit andern Worten, ein neues Gesetz muß gemacht werden, bevor der Strom wirklich frei wird von dem alten Gesetz, und so ungehindert in der neuen Bahn fließen kann, wie er in der alten geflossen ist.

Ich verweile dabei deshalb so lange, weil es mir sehr wichtig erscheint. Nur ein neues Gesetz kann den Menschen von dem alten Gesetz befreien. Und doch sehen wir täglich, wie wenig die Menschen an diese Wahrheit denken. Alle Tage können wir es sehen, wie sie es versuchen, sich von dem alten despotischen Gesetz ihres Lebens frei zu machen,

Digitized by Google

nicht dadurch, daß sie ein neues Gesetz an Stelle des alten setzen, sondern vielmehr durch einen krampfhaften Kampf. Sie gleichen aber damit nur einem Baumstamm, der in den Strom geworfen wird, und keine wirkliche Macht über die Strömung ausüben kann. Da ist ein Mensch, der sein Leben in Müßiggang zubringt, und seine Fähigkeiten durch Nichtbenutzung verloren hat, kurz einer von denjenigen, die wir so oft in unsern gesellschaftlichen Kreisen antreffen: sie sind durch und durch geschwächte und vom Nichtstun zersetzte Existenzen. Es ist gewiß keiner unter ihnen, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben einen Anflug von Energie gehabt hätte, keiner, der nicht in einem Augenblick der Scham entschlossen gewesen wäre, frei zu werden, und sich in dieser Stimmung nicht kopfüber in schwere Arbeit geworfen hätte zum großen Erstaunen und zur Verwunderung seiner Freunde. Beinahe alle müßigen Menschen, die wirklich für etwas gut sind, haben das wenigstens einmal in ihrem Leben getan. Wie erklärt es sich, daß sie zurückkehren in die Reihen der Müßiggänger und wieder in der ermüdenden Knechtschaft des Nichtstuns weiterleben? Es ist, weil sie kein neues Gesetz angenommen haben, kein Gesetz des Fleißes. Kein regelmäßiger Plan von Beweggrund, Methode und voraussichtlichem Ergebnis, keine vernünftige Angewohnheit des Fleißes war vorhanden und beherrschte ihr Leben. Eine einzige verzweifelte Anstrengung wurde gemacht, aber ein festsitzendes Gesetz spottete ihrer verzweifelten Anstrengung. Jede erstarkte Regierung kümmert sich nur wenig um wütende Aufwallungen, dagegen fürchtet sie andauernde und organisierte Bestrebungen. Ehe nun ihr frei werden könnt von dem Gesetz der Falschheit, das euch beherrscht, müßt ihr erst das Gesetz der Wahrheit annehmen, und euch dem fügen. Ehe

Digitized by Google

ihr das Gesetz der Lust von euch abschütteln könnt, müßt ihr bereit sein, das Gesetz der Reinheit anzunehmen mit all seinen schweren Entsagungen und seiner strengen Zucht Ein einziger Kampf gibt einem Menschen eben so wenig die Freiheit, als ein einzelner Kampf ein Volk befreien kann. Für beide kann nur ein Gesetz die Bande eines Gesetzes brechen.

Und das scheint mir beinah eben so wichtig, nach der andern Seite hin. Es gibt gute Lebensgesetze, gegen die das Böse in uns sich immer wieder zu empören versucht. Es ist gut für uns, zu wissen — wir brauchen das oft zu unserer Hilfe und Ermutigung — daß durch einen Ausbruch des Bösen die Herrschaft, die das Gute über uns gewonnen hat, nicht zerstört werden kann. Nur wenn das Böse zum Gesetz wird, fällt das Gesetz des Guten dahin, dem wir uns zu unterwerfen versucht hatten. Der Unterschied zwischen einem krampfhaften Ausbruch einer schlechten Leidenschaft, wie heftig er auch sei, und die entschlossene, wohlüberlegte Annahme eines sündlichen Prinzips ist ein Unterschied, mit dem jedes moralische System rechnen, und den jede Seele anerkennen muß. Die Bibel, das wunderbare Buch über das menschliche Leben, ist voll dieses Unterschiedes. Das letztere, die wohlüberlegte Annahme eines bösen Prinzips ist, was sie die Sünde gegen den heiligen Geist nennt, eine Sünde so schwer, daß sie beinah nicht vergeben, nicht getilgt werden kann.

Nehmen wir an, jemand von euch sei heute Morgen hierher gekommen mit eben dieser Last auf seiner Seele. Du hast versucht, gut zu sein. Nicht bloß einzelne gute Taten zu vollbringen, sondern das Gute wie ein Gesetz in deiner Seele Wurzel fassen zu lassen. Du hast ge-

Digitized by Google

fühlt, daß dein Versuch gelang. Immer mehr arbeitet diese starke, sanfte Kraft in geordneter, beständiger Weise in dir, immer mehr behandelte diese zarte, reine Herrscherkraft der Heiligkeit dich als ihren Diener — aber vielleicht gestern brach alles zusammen. Du begingst ein schreiendes Unrecht, du sprachst ein rohes Wort, was, wie dir scheint, alles zerstört hat. Es dünkt dich, du hättest dich losgerissen von dem gnadenvollen Gesetz, das dich regierte. Ach, wenn das eines Menschen Erlebnis ist, so ist es wohl sehr traurig, sehr schlimm; aber vergiß nicht, zu bedenken, was es ist. Kein plötzlicher vulkanischer Ausbruch, wenn er es auch zu unterbrechen vermag, kann das Gesetz zerstören und zur Seite werfen. Wenn du nur das Böse nicht mit Überlegung gewählt hast, und es auch jetzt nicht wählst, wenn nur kein neues Gesetz der Sündhaftigkeit sich in deinem Gesetz festgesetzt hat, dann mein lieber Freund, ist das Gesetz der Freiheit, Gerechtigkeit noch nicht gebrochen und du brauchst nicht zu verzweifeln. Du kannst zurückkehren, reumütig und gedemütigt, weniger vertrauensvoll, aber vielleicht gerade deswegen um so stärker, um dich aufs neue unter die Herrschaft des Gesetzes der Gerechtigkeit stellen, von der du nicht ausgestoßen bist; denn nur ein neues Gesetz kann in der Tat ein altes Gesetz vernichten.

Wenn wir nun die Worte, die Paulus braucht, so weit verstehen, wollen wir zu seiner Erklärung zurückkehren. Er legt Rechenschaft ab über sein eigenes Leben, und er sagt, daß ein neues Gesetz ihn frei gemacht habe von einem alten Gesetz. Das Gesetz des Lebens hat ihn frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Er hatte also einst unter dem Gesetz der Sünde und des Todes gelebt. Denkt an unsern Begriff vom Gesetz —

Digitized by Google

eine Kraft in steter, ununterbrochener Ausübung. Sie braucht nicht heftig zu sein. Sie braucht keinen Lärm zu verursachen. Wie schweigend arbeiten die Gesetze der Natur Tag um Tag, Jahr um Jahr, während sie den mächtigen Körper des Planeten aufbauen oder ihn unterwühlen. Eine Kraft in steter, ununterbrochener Tätigkeit! Und nun, was war das Gesetz der Sünde und des Todes, unter dem Paulus gelebt hat? Gewiß nichts Auffallendes. Er schildert uns nicht das Leben eines entsetzlichen Übeltäters, dessen frevelhafte Ausbrüche seine Brüder entsetzt und erschreckt haben. Nur der stete, ununterbrochene, fortwährende Druck einer sein Leben in die Tiefe ziehenden Kraft, nur die langsame, aber sichere Zersetzung seiner edleren Teile, das unsichtbare und ununterbrochene Zerbröckeln der Wahrheit, der Reinheit, der Liebe, des Religiösen in ihm, das Böse nicht in abschreckenden Formen, sondern nur als Selbstsucht, Selbstbetrug, die wie eine Krankheit seine moralische Gesundheit zerfressen, nur das ist das Bild seines Lebens, auf das er zurückschaut: es ist das stete, fortwährende Werk der bösen Leidenschaften, die die edelsten Fähigkeiten töteten, — mit andern Worten: das Gesetz der Sünde und des Todes. Die Darstellung endet mit dieser einfachen Tatsache. Sie ist schrecklich in ihrer Einfachheit. Er philosophiert nicht, er erklärt nicht. Er sagt nicht, woher das Gesetz kam, und nicht, wer es gemacht hat. Er erwähnt nur die einfache Tatsache. Die Seele des Apostels scheint zu erzittern, wenn er zurückschaut und den Vorgang beschreibt. Die Menschen mögen ihn erklären, wie sie wollen. Er erzählte nur die Tatsache und schien, während er es tat, noch den harten, kalten, verhängnisvollen Druck zu spüren von dem Gesetz der Sünde, das ihn so lange gefangen hielt. Es ist gerade, als wenn einer der Ertrunkenen,

Digitized by Google

die letzten Winter mit dem sinkenden Dampfer untergingen, wieder an die Oberfläche gekommen und gerettet worden wäre, und nun erzählte von dem Augenblick, da er sich fest umschlungen fühlte von den schrecklichen Wogen des Ozeans — festgehalten von dem Gesetz des Wassers. Er würde nicht philosophieren. Er würde keine heftigen, erregten Ausdrücke gebrauchen. Er würde nichts erklären. Nur würde es ihm noch einmal dabei zu Mute sein, und er würde es auch euch fühlbar machen, als ob der furchtbare, bewegende, feste, ruhige Druck des Wassers auf dem Herzen und dem Haupte lastete, und es würde ihm wieder sein, als wäre er von der Welt ausgeschlossen, als wäre der Himmel für immer für ihn verloren, und als sänke er tiefer und tiefer in die endlose Tiefe. Auf diese Weise spricht Paulus von der Zeit, da er ein Sklave war von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Ihr müßt nicht vergessen, während ich so spreche, wer der Mann ist, der dies von sich aussagt. Es ist Paulus, und er spricht von einer Zeit seines Lebens, da es in ganz Jerusalem keinen jungen Mann gab, der höheres Ansehen und mehr Achtung genoß als er. Er spricht von der Zeit, wo er Gamaliels Schüler war, der erste unter den jungen Männern, die das Gesetz studierten. Die höhere Inspiration war noch nicht in sein Leben eingedrungen, aber er war ernst, ehrgeizig, aufopfernd und sittlich rein. Das ist der junge Mann, der später, da er zurückschaute auf sein früheres Leben, zu der Überzeugung kam, daß er durch alle diese Jahre, trotz ihres guten Scheines, an einer steten moralischen und geistigen Entartung gelitten habe. Erschreckt es uns nicht, wenn wir einen solchen Mann so über sich sprechen hören? Ist es uns nicht, als müßten wir unser Leben neben das seine legen und fragen: wenn

Digitized by Google

er so von sich spricht, was müssen wir von uns denken? Sind wir vielleicht auch in dem gleichen schrecklichen Griff, der ihn hielt? Ist es möglich, daß er einfach am klarsten sieht und am ernstesten denkt von einer Anzahl fröhlicher, oberflächlicher Sklaven? Oder ist er vielmehr ein Sklave, der entflohen ist, jetzt zurückkommt, und nun außerhalb der Mauern steht, innerhalb deren wir so lange und so zufrieden gelebt haben, so daß wir vergaßen, daß sie ein Gefängnis sind? Und nun sagt er uns, wie ihm die alte Sklaverei jetzt erscheint, und was die neue Freiheit ist. Ist es nicht möglich, daß wir noch unter dem Gesetz der Sünde und des Todes sind, und daß das die richtige Erklärung ist von der Unzufriedenheit und Unruhe, die wir im Spiel zu beruhigen und mit Süßigkeiten zu heilen suchen? Meine lieben Freunde, es paßt sich nicht für Menschen, wie wir sind, zu sagen, daß ein Mann wie Paulus übertrieb, als er unser menschliches Leben beschrieb. Es steht uns besser an, uns zu fragen, ob seine Beschreibung nicht die einzig richtige sei, ob unsere ruhigen und gewöhnlichen Leben nicht auch die Tragödie in sich tragen, die für ihn so schrecklich war!

Wir können dies noch mehr im einzelnen betrachten. Und ich bitte euch, gebt eurem Gewissen die Freiheit, frei dem gemäß zu handeln, was ich noch sagen werde. Jedes schlechte Gesetz, unter dem wir leben, hat drei verschiedene schlechte Wirkungen: es beeinflußt den Charakter, die Beurteilungskraft und das Schicksal derer, die darunter leben. Ein Staat kann unmöglich unter einem schlechten Gesetz leben, ohne moralisch geschwächt zu werden in seinem Charakter, verdorben in seinen Urteilen, und geschädigt in seinem Wohlstand — das sind die drei. Und wenn wir nun wirklich unter der Macht der Selbstsucht leben, die

Digitized by Google

uns, wenn auch schweigsam und ruhig, immer mehr in ihre Gewalt bekommt, und unser moralisches Leben untergräbt, so wird sich das auf diese drei Arten zeigen: wir werden in unserem Charakter ihre Sklaven sein, in unsern Urteilen und in unserm Schicksal. Nehmen wir den Durchschnittsmenschen von vollkommener Ehrenhaftigkeit. Es wäre albern, einen solchen Menschen eines offenkundigen Verbrechens zu beschuldigen. Seine Hände sind rein von anderer Leute Gold. Man kann seinem Wort vertrauen und seine Gedanken sind rein; aber wenn wir ruhig und ohne Vorurteil ganz offen mit einander sprechen könnten — sprechen, wie kaum ein lebender Mensch das Recht hat, zu einem andern zu sprechen, aber wie man zu einer Anzahl seiner Nebenmenschen, die beieinander sind, sprechen kann, so ernst, als spräche man zu jedem einzelnen von ihnen — wenn wir so sprechen könnten, würde ich versuchen, diesen Menschen so weit zu bringen, daß er sein eigenes Leben ruhig überblickte.

Denkt über euch selbst nach. Zuerst, wie steht es mit eurem Charakter? Seid ihr besser oder schlechter, als ihr früher waret, sage vor zehn oder zwanzig Jahren? Ist eure moralische Fiber fester oder schwächer? Wird es euch leichter oder schwerer, selbstlos und aufopfernd zu sein? Ist die Wahrheit in euch eben so rein und wahr, und die Reinheit ebenso wahr und rein, wie sie es zur Zeit eurer Kinderjahre waren? Sagt nicht, daß ihr noch ebenso seid, wie damals. Das ist nicht möglich. Irgend ein Einfluß wirkt auf euch ein. Ihr müßt irgend einem Gesetz untertan sein. Wenn es euch klar ist, daß ihr schwächer werdet statt stärker, engherziger statt weitherziger, schlechter statt besser, dann unterliegt es keinem Zweifel, dann steht ihr unter dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Digitized by Google

Dann denkt darüber nach, wie ihr Dinge beurteilt. Wie steht es da? Könnt ihr euch furchtlos aussprechen und eurer Meinung ohne Zögern mit furchtloser Stimme Ausdruck geben über den moralischen Charakter und die Handlungen, die um euch herum geschehen? Gibt es da nichts, keine Macht einer fälschlich hochgehaltenen Überlieferung, keine Furcht, lächerlich gemacht zu werden durch beißenden Spott, um euch zu veranlassen, euch zu verstellen, und den geraden, klaren Maßstab eurer Seele zu verdrehen und zu verdunkeln! Könnt ihr den schlechten Menschen schlecht nennen, den gemeinen Menschen gemein, den Heuchler einen Heuchler, und den unbeliebten Heiligen einen Heiligen? Wenn ihr das nicht könnt, wenn der falsche Maßstab eurer Umgebung euer Urteil fälscht und euren Mut einschüchtert, was könnt ihr über euch selbst sagen, über eure Schwachheit, mit der ihr euch eurer Umgebung gleichstellt? Seid ihr nicht ein Sklave des Gesetzes der Sünde und des Todes, der bösen Richtung, die in der Welt sich regt? Dann denkt an euer Schicksal. Ist es nicht wahr, daß ihr jetzt unter den Folgen der längst begangenen Sünden leidet? Ihr seid in der Gewalt eurer Sünde, der vergangenen sowohl als der gegenwärtigen. Was bedeutet dieser Schmerz in eurem Körper, was bedeutet jene faule Gedankenverbindung in euch? Seid ihr so, wie ihr wäret, wenn ihr erst heute Morgen angefangen hättet zu leben und zu sündigen, und nicht schon Jahre lang gelebt und gesündigt hättet, mit Vätern und Müttern, die gelebt und gesündigt haben vor euch? Ach, meine lieben Freunde, seht ihr nicht, daß es keine heftigen, aufgeregten Worte braucht? Jedesmal, wenn wir in unsern Charakter, unsere Art zu urteilen, oder unseren Zustand blicken — jedesmal, wenn wir uns erheben und versuchen, ein besseres Leben

Digitized by Google

anzufangen, finden wir, daß uns das Gesetz der Sünde zurückhält. So lange der Tropfen mit der Strömung dahinfließt, glaubt er frei zu sein. So lange wir mit unserem Leben zufrieden sind, scheint es uns, es gebe keine Sklaverei. Sobald aber ein Tropfen versucht, sich der Strömung zu widersetzen, so fühlt er seine Hilflosigkeit. Sobald wir versuchen, aus unserer Weltlichkeit und Selbstsucht zu fliehen, so werden die harten, engen Bande, womit das Gesetz der Sünde und des Todes uns hält, noch fester angezogen.

Doch nun müssen wir weiter gehen. Das ist das Gesetz des Todes, dessen sich Paulus erinnerte. Aber von diesem Gesetz war er frei geworden, und in seinen triumphierenden Worten sagt er uns, wodurch er befreit worden sei. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, hat mich frei gemacht, von dem Gesetz des Todes. Vor allem seht, wie wahr das ist, was wir schon früher sagten: Nur durch ein Gesetz kann ein Mensch frei werden von einem anderen Gesetz. Die Kraft, die uns befreit, kann nicht weniger eingreifend, weniger überzeugend, weniger andauernd sein, als die Macht, die uns in Sklaverei hält. Kein elektrischer Schlag kann das Gesetz des Todes hemmen, das in der moralischen Welt arbeitet. Was kann den Tod aufhalten? Was kann gegen die Tyrannei und den universalen Zerfall eindringen und ihn untergraben und besiegen? Nichts anderes als das, was überall der alte, triumphierende und schöne Feind des Todes ist! Nichts anderes als der Geist des Lebens! O, dieser ewige Kampf, der das Weltall durchdringt, der immer erstirbt und doch immer wieder auflebt! Der Kampf des Geistes, der da lebendig macht, mit dem Tode! In jedem wachsenden Baum, in jedem beständig zerfallenden, beständig sich wieder

Digitized by Google

erneuernden Körper, in jeder eigentümlichen Lebensfähigkeit der Völker und Einrichtungen, überall finden wir den Kampf des Geistes, der da lebendig macht, mit dem Tode. Eine positive, starke Macht ringt überall mit dem Ungeheuer, das versucht, die Welt zu beherrschen, und dem es manchmal zu gelingen scheint.

Und wenn es eine andauernde Macht des Guten gibt, die fähig ist, den Kampf mit der immer gegenwärtigen Macht des Bösen aufzunehmen, und sie zu besiegen, so ist das in der moralischen Welt, was die geheimnisvolle Lebensfähigkeit in der Welt der physischen Dinge ist — das Gesetz des lebendig machenden Geistes, das die Menschen befreien kann von dem Gesetz des Todes. Kehren wir zu Paulus zurück. O, meine Freunde, leset mit euren Herzen, nicht nur mit den Augen, höret mit euren Herzen, nicht nur mit den Ohren, während er uns sagt, wo er dieses „Gesetz des Geistes, der da lebendig macht", fand. „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu", sagt er, „hat mich frei gemacht." Ach! Nun ist er wieder zurück, da, wo er hingehört; und wir sind zurück von allem Abstrakten und Spekulativen bei der bloßen Erwähnung des Namens dessen, den zu predigen es für den christlichen Geistlichen eine Freude ist. In dem Beispiel Jesu und in der Erlösung durch ihn fand der Apostel Paulus die Macht, die allein fähig ist, der Macht moralischer Verkommenheit und Entartung, die er in der Welt sah, und in sich fühlte, entgegenzutreten und zu überwinden. Er hatte die Macht des persönlichen Christus in sich gefühlt, und brannte, zu sehen, daß man überall in der Welt auch an ihn glaube, ihn überall liebe, und er die Macht einer neuen Freiheit werde, ein Frühling für die im Winter gefangene Menschheit.

Digitized by Google

Wie ihr seht, ist es die alte Geschichte. Sie ist alt und immer neu — Christus die Freiheit, Christus das Leben! Paulus sagt, Christus habe ihn frei gemacht. Die Geschichte, wenn wir sie heißen würden, ihren Mund feierlich zu öffnen, würde uns sagen, was für große Freiheit die Welt Christus zu verdanken hat, und wie er alle Fesseln zerbrechen wird, die noch vorhanden sind. Aber am allerwichtigsten ist für uns eine Frage, wenn unter uns solche sind, die die Sklaverei fühlen, die ich vorhin zu beschreiben versuchte — die Frage: Kann Christus uns befreien? Kann er, und will er, und wie wird er es tun? Gewiß kann er, und er will es auch tun, und auf so einfache Weise! Wir müssen zurückkehren zu den drei Arten von Sklaverei, die ich beschrieben habe. Vor allem andern, was tut Christus, um den Charakter von der Macht der Sünde zu befreien? Das ist natürlich das Tiefste, Schwerste und Wichtigste. Wenn er das nicht tun kann, was nützt uns alles andere, was er tun kann? Von welchem Nutzen wäre es, wenn jede Folge der Sünde weggewischt, und jedes ungerechte Urteil um uns herum berichtigt würde, wenn dennoch das Herz schlecht bliebe und neue Sünden erzeugte aus seiner unveränderten Natur heraus? Das ist die Oberflächlichkeit halber Christen, wie wir ihnen oft begegnen. Aber Christus kommt und spricht: „Nein! Ein neues Herz mußt du haben, und ein neues Herz will ich dir geben.“ Es klingt geheimnisvoll, aber begeisternd. Es deutet an und prophezeit uns gerade, was wir brauchen. „Ihr müßt von neuem geboren werden. Ihr müßt ein neues Leben beginnen,“ sagt er; und dann spricht er: „Ich bin das neue Leben“, und weiter, wenn wir fragen, wie wir ihn, das neue Leben erfassen und ihn uns zu eigen machen können, spricht

Digitized by Google

er: „So jemand mich liebt, wird er mein Wort halten und ich werde Wohnung bei ihm machen.“ Das ist die alte Geschichte, so alt und doch immer so neu. Die Liebe zu Christo soll die erneuernde Kraft sein. Von der Liebe durch Gehorsam zur Gemeinschaft — das ist die Entwicklung eines wiedergeborenen Lebens. Hier bin ich gefangen in dem Gesetz der Sünde und des Todes — gefangen, das heißt, durch die stete und fortwährende Macht des moralisch Bösen langsam, stetig entartend, niedergedrückt in die Sünde. Kein plötzlicher Kampf, kein Ausbruch rebellischer Reue kann mich retten. Immer wieder empört gegen mich selbst, ungeduldig wegen der wachsenden Weltlichkeit meines Lebens, bin ich aufgesprungen und habe mich losgelöst, aber es war vergeblich. Auf diese Weise konnte ich nicht frei werden. Ich war von einem Gesetz gehalten. Ebenso könnte eine kühne Welle, die ihren Schaum gegen die Wolken hinauf geworfen hat, denken, sie sei dem universalen Gesetz von Ebbe und Flut entwichen. Ein anderes Gesetz ist nötig, eine andere Macht ebenso positiv, stetig und ausdauernd, wie die Macht ist, von der ich frei werden möchte. Hier kommt Christus — er stellt sich vor das Herz. Es ist etwas in unserem Herzen, das dazu da ist, ihn zu lieben. Auf der Oberfläche des Herzens liegen die Leidenschaften, mit denen es das Böse liebt. Tiefer unten, bis jetzt noch schlummernd, liegen die göttlicheren Kräfte, ihn, den Vollkommenen, zu lieben. Allmälig, wenn er so vor dir steht, geduldig wartend, fangen jene für ihn geschaffenen Kräfte, begraben wie sie in uns sind, seine Nähe zu fühlen an, gerade wie das kleine begrabene Samenkorn die Sonne fühlt, die aufgegangen ist, und über ihm am Himmel steht und wartet, bis es keimen werde. Dann muß eine große Aufwallung,

Digitized by Google

ein großer Umschwung in der Seele vor sich gehen. Das, was unten lag, muß nach oben zu liegen kommen. Das Herz verändert sich auf seine Weise. Man wird sich mehr oder weniger einer großen Unruhe bewußt. Das schadet nichts. Das Resultat ist ein bestimmtes, positives. Das alte Gesetz der Selbstsucht hat einer andern Macht Platz gemacht, einer ebenso positiven, ebenso ausdauernden Macht, und die Seele beugt sich in Gehorsam vor dem neuen Gesetz der Liebe Christi. Das Leben, welches sie jetzt lebt im Fleisch, das lebt sie im Glauben an den Sohn Gottes, — ein Glaube, der durch Liebe tätig ist. Das ist die Freiheit des Charakters; das Gesetz der Sünde und des Todes ist dahin, gebrochen durch das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu.

Wenn diese Freiheit einmal da ist, folgt Befreiung überall leicht. Wenn der Charakter wirklich frei geworden ist in Christo, dann können uns die bloßen Bande der Gewohnheiten und Ansichten um uns her nicht lange gefangen halten. Mancher Christ, der sich nach und nach der Liebe Christi stark bewußt wurde, schaute sich ängstlich um und sagte: „O, wenn ich nur dieses schöne, neue Leben mit fortnehmen könnte in die Wüste, und es dort ausleben! O, wenn ich nur mein Herz in eine Welt tragen könnte, die nicht so voll wäre von sündlichen Überlieferungen und Gebräuchen! Aber hier! Was kann ich tun? Was vermag meine armselige Frömmigkeit in Mitte dieser eingewurzelten Gewohnheiten der Welt, in der ich leben muß! Wie ist es möglich, daß dieses neue Leben sich da rein und unverdorben erhalten kann?“ Mancher Christ hat diese Frage voll Angst, fast in Verzweiflung, an sich gestellt, und die Antwort kam mit unerwarteter Über-

Digitized by Google

zeugungskraft, während sein neues Leben sich entwickelte. Er fand die Macht des neuen Gesetzes der Gerechtigkeit. Er fand, daß, wenn er einmal von sich selbst frei sei, es eine wunderbar leichte Sache sei, über die Vorurteile und Gebräuche hinweg zu schreiten, die nach außen hin seine Freiheit zu fesseln versuchten. Das neue Gesetz des neuen Lebens war stärker als das alte Gesetz der Sünde und des Todes. Ein Gesetz hatte sich einem andern Gesetz entgegengestellt und hatte gesiegt. Ist eine junge Seele wirklich von der Liebe zu Christo erfüllt, ist aber ihre erste Freude an ihren Heiland umwölkt durch die Sorge, wie es ihr wohl mit ihrer neuen Erfahrung gehen werde mitten in der sündlichen Welt, so kann man ihr nichts mit größerer Zuversicht sagen als: „Fürchte dich nicht, das braucht dich nicht zu ängstigen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie schwach für einen Menschen mit einem Herzen voll Liebe zu Christo die Versuchungen werden, die früher so schrecklich waren. Die äußere Tyrannei der Sünde bricht leicht, wenn ihre innere Macht gebrochen ist. Es scheint dir schrecklich, ausgelacht zu werden, schrecklich, wenn die Menschen mit dem Finger nach dir weisen und sagen: „Da geht ein Christ.“ Sei ein Christ und die Angst verschwindet. Der einzige Stachel, der in dem Spotte bleibt, ist, daß du dich schämst, ihn so wenig zu verdienen. Dieses darf man mit vollkommenem Vertrauen sagen. Die Welt wird kämpfen, um ihren Sklaven zu behalten, und sehr oft wird es den Anschein haben, als hätte sie ihn wieder; aber sie kann ihn nie in Wirklichkeit festhalten, binden und erdrücken, so lange er wirklich innerlich der Diener Christi ist. Wenn der Sohn ihn frei gemacht hat, ist er in der Tat frei.

Dann bleibt uns also nur noch ein Teil von den

Digitized by Google

Banden der Sünde — nämlich ihre Folgen. Wie frei ich nun auch sein mag, die Vergangenheit bleibt; da sind die Sünden meiner Jugend und die Übertretungen, die meine späteren Jahre ausfüllten. Was soll ich mit diesen anfangen? Ich brauche euch wohl nicht zu sagen, aus welch tiefen Instinkten der Gerechtigkeit in der menschlichen Seele diese Frage vor dem menschlichen Gewissen aufsteigt. Es ist keine erkünstelte Furcht. Sie entstammt keiner bloßen Einbildung oder religiösen Angst. Die menschliche Seele fühlt, wie ihre eigene Sünde sie fesselt; ohne ein Wort der Offenbarung außer dem, das in ihrem eigenen Innern eingegraben ist. Und was anderes kann sie von dieser Sünde ihres vergangenen Lebens erlösen, wenn nicht die klare, freie Vergebung von ihm, gegen den die Sünde begangen worden ist, — durch das Öffnen der großen Hand, die die Vergangenheit hält, so daß sie hinunterfällt, hinunter in den Abgrund der Vergessenheit, um nie wieder gesehen zu werden. „Vergebung" ist das goldene Wort dieser letzten Freiheit. „Eurer Sünde und Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken." Das Befreiungswerk Christi ist vollkommen, wenn er das Herz mit der neuen Liebe zu ihm gefüllt hat und sagt: „Geh, vergiß, was dahinten ist, nur nicht die Dankbarkeit und die Warnung. Dir sei vergeben." Diese einfachen und tiefen Worte, die die ganze Majestät Christi ausdrücken, reichen zurück, und wischen wie mit einer mächtigen Hand die befleckte Vergangenheit hinweg, breiten Frieden über und durch das unruhige Gewissen, und der Mensch ist frei. Keine vergangene Sünde hält ihn mehr gefangen, keine Folgen ängstigen ihn mehr. Nicht nur die Hindernisse vor ihm und der Widerwille in ihm sind gebrochen, die Kräfte hinter ihm sind auch gebrochen, er ist neu ge-

Digitized by Google

boren, und ihm ist vergeben. Es ist die vollkommene Freiheit der Kinder Gottes.

Ich weiß, daß ich dem neuen Leben, das uns der Heiland gibt, nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Kein Mensch kann es in Worte fassen, denn es ist unendlich. Aber wie ein Mensch zum andern sagen kann: „Siehst du den Ozean und Sonnenuntergang?“ und die Worte vor den Augen des andern eine unaussprechliche Herrlichkeit erscheinen lassen, so kann das einfachste Wort den Reichtum des neuen Lebens in Christo Seelen eröffnen, die ihm nahe und vielleicht schon in seinem Lichte stehen. Mir liegt vor allem daran, daß ihr wisset, was für eine wirkliche Tatsache es ist, — keine Einbildung, keine Theorie, sondern wahre Erfahrung des menschlichen Lebens. Ist das etwas Geheimnisvolles? Wer wagt, auf das geheimnisvolle Leben der Menschen zu sehen, ohne zu fühlen, daß nur eine Beschreibung voll von Geheimnissen diesem Leben entsprechen kann? Ist das traurig? Was kann es Traurigeres geben, als dieses Leben, geteilt zwischen hoffnungsloser Teilnahmslosigkeit und hoffnungslosem Kampf, das Millionen von Menschen leben. Oh, wie traurig ist es! Wird es ausbrechen in einen blendenden Glanz von Verheißung? Was für eine Verheißung kann zu herrlich sein für ein Kind Gottes, dem der Vater sich selbst verheißt!

Glaubt nur, daß euer Leben ein solches werden kann, und ergreift es und verwirklicht es. Nur seht die Möglichkeit der Freiheit so klar, wie ihr jetzt die Sklaverei fühlt. In des Herrn unparteiischer Liebe gibt es dann keinen Grund, warum euere Stimme sich nicht mit der des Paulus und aller derer vereinigen sollte, die über ihre Freude im neuen Jerusalem den Lobgesang anstimmen:

Digitized by Google

„Preis dem Lamme, das uns erlöst hat.“ Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Digitized by Google

Erfolg und Mißerfolg.

„Ihr aber seid's, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat." Luc. 22, 28, 29.

Es gibt viele Texte in der Bibel, die mir als Ausgangspunkt von dem, worüber ich ganz besonders heute mit euch sprechen möchte, dienen könnten. Ich wähle aber gerade diesen, weil er unsere Betrachtung mit dem Leben Jesu verbinden wird. Es war gegen das Ende seines Wirkens auf Erden. Er freute sich über den großen Erfolg. Denn siehe, er und seine Jünger sollten ein Königreich erhalten, wo sie als Könige herrschen sollten. Aber, wie er über das erfolgreiche Ende seines großen Werkes nachdenkt, erinnert er sich auch der Tage, wo es schien, als ob es ohne Erfolg sein würde. Sie, die sein Königreich mit ihm teilen sollten, waren gerade auch die, die „in seinen Anfechtungen" bei ihm waren. Das Ende konnte nicht kommen ohne die Erinnerung an all die dunklen Haltestellen der Reise. Er konnte sich nicht an dem herrlichen Erfolge freuen, ohne daran zu denken, durch was für ein Dunkel von Mißerfolg er schreiten mußte. Die Tage, da ihn die Pharisäer schmähten, da das Volk seine Ohren vor seinen Lehren verschloß, da sogar seine Jünger in ihrem Glauben wankelmütig wurden, und nicht wußten, ob sie ihn verlassen wollten — alle

Digitized by Google

diese Tage kamen ihm ins Gedächtnis zurück, wie vielen, gerade wenn sie die Hand ausstrecken, um den ersehnten Preis zu erfassen, die Tage des Mißlingens wieder in der Erinnerung auftauchen und Leben und Gestalt zu gewinnen scheinen. Darin liegt das tiefe Pathos, das geheimnisvolle und ernste Gemisch von Traurigkeit und Freude, von dem jeder schließlich erreichte Erfolg begleitet ist.

Darüber möchte ich nun heute sprechen — über die Beziehung zwischen dem Erfolg und dem Mißlingen, das ihm vorangeht. Was hat das Mißlingen mit dem Erfolg zu tun? Augenscheinlich sind zweierlei Ansichten möglich über ihren Zusammenhang. Nach der einen Ansicht sind Mißerfolg und Erfolg in gar keinem Zusammenhang zu einander. Gesetzt, einem Menschen mißlingt eine Zeitlang alles; aber plötzlich tritt eine Veränderung in den Umständen ein, und alles wird anders. Durch einen glücklichen Zufall schlägt der Wind um, und das Schiff, das gegen den Sturm kämpfte und immer wieder zurückgeschlagen wurde, wird von dem neuen Winde wie im Triumph vorwärts in den Hafen getragen. Nach der andern Ansicht soll der Erfolg, der endlich eintritt, unmöglich etwas so Plötzliches sein können, wie es scheinen will. Er müsse immer da gewesen sein, habe sich nach und nach durch die Mißerfolge hindurchgearbeitet. Die Mißerfolge mußten von ihm getragen werden, ja bis zu einem gewissen Grad wurden sie geschaffen von den lokalen und vorübergehenden Reaktionen derselben Kraft, die zu dem großen Erfolge verhalf. Ein englischer Dichter unserer Zeit gibt diesem zweiten Gedanken von der Beziehung zwischen endlichem Erfolg und vorangehenden Mißerfolgen Ausdruck. Als Bild wählt er den Ozean mit seinen

Digitized by Google

Wellen und seiner Flut. Am Meeresufer entlang brechen sich die Wellen, aber eine jede ist ein Mißerfolg, sie zerstiebt mit einem kurzen, ungeduldigen Gezisch am Strand und stürzt entmutigt zurück in die große See hinter ihr. Jede Welle ein Mißerfolg, aber während dieser ganzen Zeit hat sich die große See selbst weit hinter den Uferwellen zurück zu einer mächtigen Bewegung erhoben, und rollt unwiderstehlich vorwärts über das Ufer. Die türmenden Wellen sind ein Mißerfolg, aber die große, stille Flut ist ein Erfolg. Die Wellen werden von der Flut getragen, sie nehmen teil an ihrer Bewegung, ja bis zu einem gewissen Grade ist der Mißerfolg einer jeden von ihnen, wenn sie vom Ufer zurückgeworfen werden, eine Reaktion der Bewegung der Flut. Aber während dieser ganzen Zeit ist die Flut Erfolg, während die Wellen Mißerfolg sind. Die Mißerfolge werden von dem Erfolg getragen, der sich die ganze Zeit unter ihnen verborgen hält. Dies ist der Gedanke von der Beziehung zwischen Mißerfolg und Erfolg, den der Dichter in seinem Gedichte ausdrückt. Wenn die See uns ein Bild liefern müßte, das der andern Ansicht entspräche, so würde es nicht wie dieses ein Bild von der Flut hinter und unter den Wellen sein. Es wäre das Bild von der sich nähernden Flut, die auf die Ebbe folgt, von einer Flut, die zum Mißerfolg geworden war, aber auf die eine andere Flut folgt, von Erfolg begleitet. Das wäre ein passendes Bild von Erfolg, getrennt von Mißerfolg, da der Erfolg erst ins Leben tritt, wenn der Mißerfolg im Tode sein Ende gefunden hat.

Ich hoffe, ich mache mit den Bildern nicht unklar, was ich recht deutlich machen möchte. Wir wollen zurückgehen und uns klar machen, was diese Bilder be-

Digitized by Google

deuten, wenn wir sie auf das Leben Jesu anwenden, das ich berührte. Zwei Jahre früher hatte Jesus eines Tages in Kapernaum gepredigt; und, als seine Predigt zu Ende war, verließen ihn viele von seinen Jüngern und folgten ihm nicht mehr nach. Das war die dunkelste Zeit seines Wirkens auf Erden. Es war die Zeit, als es beinah schien, sein Evangelium werde verkannt, und sein gewaltiges Werk werde erfolglos bleiben. Was sollen wir nun von dieser Zeit sagen von ihrer Beziehung zu der andern Zeit, von der das Kapitel spricht, dem ich meinen Text entnahm, als Jesus sich mit seinen Jüngern zu Tische setzte, um das Osterlamm zu essen, und ruhig mit ihnen das Reich teilte, das ihm sein Vater gegeben hatte? War denn zwischen diesen beiden Zeiten etwas geschehen, wodurch das Schicksal des Evangeliums ein anderes geworden wäre, sodaß das, was ein Mißerfolg war, anfing ein Erfolg zu werden? Oder liegt es nicht der Wahrheit viel näher, daß das Evangelium von Anfang an von Erfolg begleitet war, und daß die scheinbaren Mißerfolge immer von einer großen Bewegung gehalten und getragen wurden, die schon bei der Geburt Jesu ihren Anfang hatte — und warum sollten wir hier stehen bleiben — die schon ihren Anfang hatte, als in dem Geiste Gottes der Gedanke an Jesu Geburt entstand, und die nie enden kann, bis sein Werk der Erlösung vollendet ist? Seht ihr den Unterschied zwischen diesen beiden Gedanken? Seht ihr nicht auch, welch großer Unterschied es für Jesum sein mußte, welche von diesen beiden Auffassungen über die scheinbar erfolglosen Augenblicke seines Lebens er vertrat? War es die erste — daß die Kälte und Gleichgiltigkeit und Feindseligkeit um ihn herum die Ebbe bedeute, ein mächtiges Sichzurückziehen der ganzen

Digitized by Google

Seele und der ganzen menschlichen Glaubenskraft von ihm, und daß es eines völligen Wechsels, einer neuen gänzlich verschiedenen Bewegung bedürfe, ehe er wieder die Menschen gewinnen, und sie zum Glauben an ihn bringen könne? Würde das nicht lähmend auf ihn gewirkt haben? Hätte er sich nicht entmutigt am Ufer hingesetzt, oder wäre er nicht auf dem Sande ruhelos auf und ab geschritten, um zu warten, bis die Flut wiederkehre? Aber wenn er von dem andern Gedanken erfüllt war — wenn er wußte, daß ein großer Erfolg des Ganzen möglich sei, wenn auch viele, ja vielleicht alle die einzelnen, tatsächlichen Anstrengungen, die er machte, erfolglos seien, wenn er wußte, daß, wenn auch jedes Wort, das er spreche, zurückpralle und kaum den geringsten Einfluß auf die Seele eines Zuhörers ausübe, sein Wort dennoch als eine große Macht Gottes immerfort die Seele der Welt erobere — welche Geduld, welche Ruhe und welcher Eifer für seine Arbeit mußten ihn dann erfüllen? Mußte es ihm da nicht zum Bewußtsein kommen, daß es ihm gelingen werde, wenn auch jede Anstrengung so weit von ihrem Ziel zurückbleibe, daß es wie Mißerfolg aussehe! Die besondere Welle, die Chorazin und Bethsaida berührte, fiel erfolglos zurück, und „er konnte dort kein großes Werk vollbringen wegen ihres Unglaubens", aber der große Ozean seiner Wahrheit rückte immerdar vorwärts und erfüllte die Welt.

Nun scheint es mir von sehr großer Wichtigkeit zu sein, daß ihr und ich, meine Freunde, Männer und Frauen, die wir ja gewiß in hundert und aber hundert der besten Kämpfe unseres Lebens unterliegen, ja sogar bis zu einem hohen Grade in allen unsern besondern Anstrengungen, dennoch wissen, daß das Leben unerträglich wäre, wenn

Digitized by Google

wir nicht die Hoffnung hätten, doch einst Erfolge zu erzielen, wenn wir die höhere Auffassung Jesu von den Beziehungen des Erfolges zum Mißerfolg nicht teilten. Da kämpfst du z. B. mit deiner besonderen Sünde, mit dem alten Feind, den du immer mit dir führst, der in dem gleichen Herzen mit deinen besten Bestrebungen und Wünschen eingeschlossen ist. Jede einzelne Anstrengung, die du machst, um diese Sünde zu überwinden, mißlingt. Jedesmal, wenn du versuchst, wahr zu sein, so bist du halb falsch. Jedesmal, wenn du geistlich sein willst, so stößt dich die Sinnlichkeit, die dich umgibt, wieder zurück. Jedesmal, wenn du das weiße Banner der Reinheit hoch hältst, so sammeln sich die dunklen Wolken der bösen Lust darum, und es ist beinah verloren. Kennst du dieses Bild nicht? — Das Gefühl der Müdigkeit beim Bewußtsein geschlagen zu sein, die alte wohlbekannte Enttäuschung, die sich unser am Schluß des Tages bemächtigt, wenn wir die Hände sinken lassen und sagen: „Nun, meine Sünde ist wieder zu stark für mich gewesen!" Was können wir da tun? Wir wissen, daß es vielen Menschen scheint, da sei nichts mehr zu tun: die Zustände müßten sich im Ganzen ändern, bevor es einem Menschen möglich sei, mit Erfolg seine Sünden zu bekämpfen. Manche Menschen wieder scheinen vom Himmel zu träumen, als wenn nur dort die Seele des Menschen einen großen Erfolg erreichen könne, als müsse es bis zu jenem Augenblick immer ein vergebliches Kämpfen sein. Aber die besten und wahrsten Menschen hatten immer einen wahreren Gedanken darüber. Gottes Offenbarung und ihre eigene Erfahrung haben ihnen gezeigt, daß ein Leben in dem Kampfe nach dem Guten Erfolg haben kann, selbst dann, wenn jede Anstrengung des Menschen, der nach dem Guten

Digitized by Google

strebt, ihr Ziel weit verfehlt, sodaß er alles nur als Mißerfolg ansehen könnte. Die Absicht des Lebens, die Übergabe des Lebens an Gott und das Gute — das ist die Flut. Die einzelnen Kämpfe das Gute zu tun sind die Wellen. Der tiefe, ausdauernde und unveränderliche Haß gegen eine gewisse Sünde, der entschlossen ist, sich nie mit ihr auszusöhnen, sondern sie zu bekämpfen, bis sie stirbt — das ist der Erfolg einer Seele, die nie zaudert oder stille steht und die alle die teilweisen Niederlagen, von denen das Leben voll ist, mit sich trägt.

Ich bin versichert, meine Freunde, daß manche von euch sich selbst erkennen in dem, was ich sage. Ihr wißt gewiß auch, was es ist, alle Tage zu unterliegen und dennoch gewiß zu sein — demütig aber fest überzeugt zu sein, — daß euer Leben als ein ganzes in seinen großen Bedeutungen und Bewegungen kein Mißlingen ist, sondern Erfolg? Ihr trachtet darnach, das Beste zu tun, was ein Mensch tun kann, das Leben eurer Mitmenschen heller und edler zu gestalten. Kein Tag vergeht, ohne daß ihr sucht, an diesem gesegneten Werk euch zu betätigen; doch jedesmal nach einem solchen Versuch, euren Brüdern Teilnahme zu erzeigen oder Begeisterung in ihnen zu erwecken, wie sinkt da euer Herz, weil die Worte, die so erhebend und voll Wärme sein sollten, so kalt und niedrig klangen. Aber dennoch verläßt euch das Bewußtsein nicht, daß das Leben im ganzen kein Mißerfolg ist. Die Absicht ist immer da! Sie stirbt nicht. Sie wird nicht aufgegeben. Sie strebt vorwärts, verwundet und blutend, aber jeden Tag nur um so entschlossener. Jeden Tag wird es euch klarer und klarer, daß ohne dies Verlangen, diese Hoffnung und diesen Entschluß das Leben nicht wert wäre, gelebt zu werden. Ihr wollt durchaus wahr sein.

Digitized by Google

Aber seht! Was ihr gestern über euch aussagtet, war nur halbe Wahrheit. Den Tag vorher war es euch unmöglich, der Tatsache fest gegenüber zu stehen. Vergangene Woche ließet ihr eine Lüge dahingehen, ohne sie zu widerlegen, und nahmet auf diese Weise teil, schweigend teil daran. Dennoch wisset ihr, daß ihr wahrhaftiger werdet, und daß der gesegnete Tag, da ihr Unwahrhaftigkeit vollständig unter eure Füße treten werdet, nicht mehr ferne ist. Es ist also wahr, daß in dem tieferen Leben, das euren Handlungen zugrunde liegt, in dem Leben der Entschlüsse und der Weihe, auf dem das Leben der Tat sich bewegt, ihr Erfolge habt, wenn ihr auch immer wieder in gewissen Fällen unterliegt, wie die Wellen sich manchmal zurückbewegen auf der vorwärts drängenden Flut.

Ich höre manchmal Männer sagen: „O, es ist nicht so schlimm für mich, zu trinken, zu stehlen, zu lügen, denn ich bin kein Christ, ich lege kein Bekenntnis ab, ich habe mich nie verpflichtet, so etwas nicht zu tun, oder versucht ein heiliges Leben zu führen." Sie sind ganz im Unrecht. Sie sind ein gänzlicher Mißerfolg, ein Mißerfolg von Kopf zu Fuß. Sie haben weder in einzelnen Handlungen noch in dem Hauptziel ihres Lebens Erfolg. Der arme, stolpernde, nach Heiligkeit suchende Mensch, der durch tausend Niederlagen sein Streben nach Heiligung aufrecht erhält und durch alles hindurch Gott angehört, wie traurig sein gebrochenes Leben auch sein mag — er ist dennoch besser daran, als wenn er sein Streben nach Heiligung aufgegeben hätte, besser daran als sein Bruder neben ihm, der sein Leben nie Gott weihte, der in leichtfertiger Freiheit sündigt und sich keine Selbstvorwürfe macht.

Ich weiß, daß ich hier gefährlichen Boden betrete.

Digitized by Google

Ich weiß, daß ich hier Gedanken ausführe, die die Menschen schrecklich verdreht und mißbraucht haben. Aber der Boden darf nicht aufgegeben werden, weil er gefährlich ist. Die Gedanken dürfen nicht verleugnet werden, weil sie mißbraucht werden. Die Wahrheit, die ich verkündige, ist kein fein ausgedachter Widerspruch, der überreden will, daß die Sünden eines Menschen keine Sünden für ihn seien, wenn er nur in seinem Herzen fromm sei, und seine Absichten im allgemeinen gut seien. Ebenso wenig ist es eine einfältige und boshafte Lehre, daß das Böse immer eine notwendige Stufe in dem Fortschritt eines jeden Menschen zu einem reineren Leben sei. Nein! Diese beiden Ideen sind schlecht. Sünde ist Sünde, mag sie begehen, wer will. Sünde ist Sünde, wenn auch aus ihrem giftigen Herzen ein segensreiches Heilmittel von Reue und Wachsamkeit kommen kann für die Seele, die sie begangen hat. Diese beiden Lehren wirken zerstörend. Die Sünde ist immer schlecht — immer ein Verlust. Die Welle, die keinen Erfolg zu haben scheint, hat keinen Erfolg. Aber wer diese Wahrheit zu der einzigen Wahrheit seines Lebens macht, sonst keine andere Wahrheit sieht, übersieht die tiefste Wahrheit, die Wahrheit, in der die Erlösung liegt. Nicht in den Blättern, sondern in den Wurzeln liegt das Leben des Baumes. Nicht in der Tat, sondern in dem Herzen liegt die Entscheidung über Leben und Tod. Die Niederlage wird nie zu einer ganzen und vollständigen, bis das Herz sich abwendet in Verstocktheit und sich dem Bösen zuwendet. Wenn ihr sicher seid, daß es mit euch nicht so weit gekommen ist, dann, o, meine Freunde, mögt ihr noch so sehr gesündigt haben, so seid ihr nicht ganz und endgiltig verloren, und die Tür des Erfolges und der Hoffnung steht euch noch offen.

Digitized by Google

Es wäre interessant, wenn wir Zeit dazu hätten, zuletzt noch zu sehen, wie der Grundsatz, von dem wir sprechen, sich ebenso auf den Glauben anwenden läßt wie auf die Lebenserfahrung. Viele, viele eurer Versuche, an das Göttliche zu glauben, scheinen erfolglos. Vielleicht scheinen alle Beweise, die ihr für sein Dasein finden könnt, ungenügend und unbefriedigend. Vielleicht, wenn auch sein Dasein angenommen wird, scheint jede Anstrengung es zu erfassen, es mit eurem Leben zu verknüpfen, wie der Glaube es verlangt, ein Mißerfolg zu sein. Wie viele solcher Entmutigungen gibt es! Wie viele Versuche zu glauben gleichen den Wellen, die das Ufer zu erreichen streben in wildem, krankhaftem, verzweiflungsvollem Kampfe, dann wieder zurückfallen in den Schoß des großen Ozeans, dem die ehrgeizige, unternehmungslustige Welle zu entspringen wagte. Aber wir wissen, daß das nicht alles ist. Das große, weite Meer bewegt sich selbst dem Ufer zu, und die nächste ehrgeizige, unternehmungslustige Welle, die ihre Kraft am Ufer versuchen will, wird von einer weiter vorgeschrittenen Seelinie ausgehen, und wird den erreichten Punkt der vorhergegangenen Welle auf dem Sande überschreiten, ehe sie auch wieder zurückfällt. Also trotz Niederlage ein kleiner Fortschritt. Findet nicht etwas Ähnliches in unsern Erfahrungen statt? Wir möchten eine gewisse Wahrheit ergreifen, und es gelingt uns nicht, aber während der ganzen Zeit ist unsere Seele erfüllt von einem tiefen, einfachen, ernsten Verlangen nach Wahrheit im Allgemeinen. Alles Ringen nach Glauben ist immer von Treue begleitet, und unter unserm heißen Verlangen nach besondern Offenbarungen Gottes ist ein beständiges Hungern und Dürsten nach Gott selbst. Und dies letztere bewegt sich immer vorwärts, und jeder neue Versuch, ihn

Digitized by Google

zu erkennen, entspringt einem höhern Grad geistlicher Erkenntnis Gottes, und gibt darum ein wenig mehr Befriedigung, bevor auch er in dem unvermeidlichen Mißerfolg zurückfällt, der jedem Versuch der Menschen, das Göttliche zu erfassen und zu verstehen, bevorsteht. Das sind die Erfahrungen von manchem gläubigen Leben. Getragen von einem wahren, immer erfolgreicheren Glauben an Gott, der immer größerer Klarheit entgegenstrebt, entstehen und leben die einzelnen Bestrebungen die Wahrheiten Gottes zu gewinnen, die aber nie ihr Ziel erreichen. Sie nehmen aber teil an der Bewegung des tiefern Glaubens, auf dem sie ruhen. Wenn sie sich von dieser Bewegung loslösen, gehen sie verloren und werden zu nichts. Beharren sie aber fest darauf, so sind sie gesund und lebensfähig, und jedesmal, wenn sie auch Mißerfolg haben, fällt ihr Ernst und ihr Eifer wieder dem größern und tiefern Glauben zu, dem sie entsprungen sind. Gerade in diesem beständigen Bewußtsein von Erfolg und von Mißerfolg leben die glaubensreichsten Seelen Jahr aus und Jahr ein. „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben", ist ihr unaufhörliches Gebet. Demut und Hoffnung werden von Tag zu Tag stärker in ihnen. Ihr Leben zeigt mehr Begeisterung, sie sind mehr darauf gefaßt, zeitweise Niederlagen zu erleiden, und des endgiltigen Erfolges um so sicherer, je länger sie leben.

Ich bin versichert, es wird vielen von uns eine große Hilfe sein, wenn wir sehen, wie diese unsere Wahrheit auch wahr ist in bezug auf Freud und Leid. Es gibt ein so tief liegendes Glück, das der menschlichen Natur die Fähigkeit zu so großer Freude gibt, daß sie hundertfachen Kummer ertragen und doch glücklich sein kann. Ach, wenn es nicht so wäre! Wie traurig, wenn enttäuschte Hoffnungen

Digitized by Google

und vereitelte Pläne und zerrissene Bande alles wären, wenn eine Seele nicht unter dem allen einen Gottesfrieden und eine Zufriedenheit in sich tragen könnte, so reich und tief, daß sie nicht nur die Gewißheit eines zukünftigen Glückes kennt, wenn die große Veränderung kommt, sondern jetzt schon ein Glück besitzt, das ihr nichts stören kann.

Aber noch eins, ich finde in dieser Wahrheit von zwei Tatsachen des Lebens, von dem tiefer liegenden Zustand und der oberflächlichen Erscheinung, der Tatsache der Flut und der Welle in jedem Leben — ich finde darin den richtigen Schlüssel zu dem Zustand und den Aussichten der Welt im großen Ganzen. Die Welt wird besser — ich weiß das. Eine große, unaufhörliche Bewegung nach dem Wahren und Guten bringt den Charakter dieser großen, mächtigen, geheimnisvollen Menschheit, wenn auch langsam, dennoch vorwärts. Die Betrachtung früherer Zeiten zeigt uns, wie wahr, wenn auch langsam, diese Bewegung ist. Und dennoch sehen wir, wie das Gute manchmal unterliegt. Man sieht, wie die Selbstsucht jedes große Unternehmen zum Wohl der Menschheit lähmt. Aber traurig ist es für den, der nur die Oberfläche sieht, der nicht darunter das Aufwallen, die Bewegung des ganzen Menschengeschlechts fühlt, dem Guten entgegen, Gott entgegen! Dem, der zugleich den Tumult der moralischen Mißerfolge um sich herum wahrnimmt, sowie den steten Fortschritt des großen moralischen Erfolges unter sich — dem wird die Welt feierlich und schön, pathetisch und hoffnungsvoll. Verzweiflungsvoller Pessimismus, sowie einfältiger Optimismus werden für ihn unmöglich. Ein göttlicher Optimismus, der, wenn er auch nicht zu sagen wagt: „Wie es ist, ist's am besten," doch voll Andacht sagt, „das Beste ist am stärksten und wird zuletzt den

Digitized by Google

Sieg davontragen und sich sogar das Schlechte dienstbar machen," wird bei ihm zur Lebensgewohnheit. Darin bestand der Optimismus Jesu. Darin besteht der Optimismus seiner Jünger, wenn sie von seinem Geiste beseelt sind.

„Ihr müßt von neuem geboren werden", sagt Jesus. Je mehr ich über diese seine göttlichen Worte nachdenke, desto mehr scheinen sie mir an unergründlicher Tiefe zu gewinnen. Man kommt zu keinem Ende. Über sie nachzudenken ist wie das Hinausschauen in den endlosen Raum. Aber eine große Wahrheit enthalten sie ganz gewiß und das ist die, daß das Leben eines Menschen nie vollständig ist, bis unter und über das bloß tätige Leben ein tieferes und höheres Leben gestellt wird, in das sich die Seele beständig zurückziehen, und an dem sich das tätige Leben frisch und froh aufrecht erhalten kann. Es gibt Menschen, von denen die Welt glaubt, sie hätten nichts als Mißerfolge, die sich aber selbst eines Erfolges bewußt sind, der für sie zu einer größern Wahrheit geworden ist, als alle ihre Mißerfolge. Das sind die Menschen, die wiedergeboren sind, und die das neue Leben beständig unter dem alten Leben tragen. Der Meister dieses neuen Lebens ist Christus. Die Seele, die durch Enttäuschungen beunruhigt und zerrissen, von dem Hohn der Seelen ihrer Nebenmenschen verfolgt ist, die ihr ihren Mißerfolg immer vorhalten, die an sich selbst zweifelt, aber dennoch an ihrer Treue und Hingabe festhält, und zu ihm geht, zu Christus — die Seele findet da eine neue Wahrheit. Tief unten unter ihren Mißerfolgen hat er Erfolg bereit für sie. Durch all ihr Sterben hindurch bringt er ihr, wie er es für sich selbst getan, Leben! „Auch ich," sagt er, „schien zu unterliegen, doch in meinem Vater trug ich den Sieg davon." „Ihr sollt mit mir daran teil haben.

Digitized by Google

Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat."

Durch was für Mißerfolge er uns auch zuerst hindurchführen mag, möge er uns alle zuletzt den Erfolg durch ihn finden lassen.

Digitized by Google

Die Leuchte des Herrn.

„Die Leuchte des Herrn ist des Menschen Odem."
Sprüche 20, 27.

Die große Wahrheit der Welt ist die wesentliche Verbindung zwischen dem Leben Gottes und dem Leben des Menschen. Salomon betont diese Wahrheit in den auffallenden Worten, die ich diesen Morgen zu meinem Text wähle. Das Bild, das die Worte hervorrufen, ist sehr einfach. Eine Leuchte oder eine Kerze, was der hebräische Ausdruck eigentlich bedeutet, steht im Dunkeln. Nun kommt jemand, sie anzuzünden. Ein angezündetes Stück Papier hält das aufflammende Feuer zuerst; aber es ist unsicher und unbeständig. Es flackert und schwankt hin und her, und jeden Augenblick kann es ausgehen. Aber wenn die unbestimmte, unsichere, flackernde Flamme die Kerze berührt, fängt diese Feuer und sofort haben wir eine sichere Flamme. Gerade auf, klar und ruhig brennt sie fort. Die Kerze gibt dem Feuer einen Ausgangspunkt, von dem aus es das ganze Zimmer erleuchtet. Die Kerze wird durch das Feuer verherrlicht, und das Feuer wird durch die Kerze offenbart. Indem das eine des andern Leben vervollständigt, bezeugen sie, daß sie für einander gemacht sind. Diese gegenseitige Vervollständigung entsteht dadurch, daß die niedrigere Substanz sich der höheren in Gehorsam unter-

Digitized by Google

ordnet. Die Kerze gehorcht dem Feuer. Das fügsame Wachs anerkennt, daß die feine Flamme sein Meister ist, und es unterwirft sich dessen Macht. Wie jeder treue Diener eines edlen Herrn gibt es der Hoheit seines Herrn die Möglichkeit, sich auszudrücken, und seine eigene Natur bekleidet sich mit einer Schönheit, die nicht die seine ist. Wenn du den ungehorsamen Granit zu verbrennen suchst, gibt er weder dem Feuer eine Gelegenheit, sein Licht zu zeigen, noch umgibt er sich selbst mit Glanz. Er kommt nur mit schwerfälligem Widerstreben zum Glühen und, wenn die Hitze zunimmt, spaltet er sich, bricht in Stücke, aber gibt nicht nach. Die Kerze aber gehorcht. In ihr findet das flackernde Feuer einen dauernden Anhaltspunkt und kommt zum klaren Ausdruck.

Mit einem solchen Bilde klar vor uns, können wir da nicht sehen, was darunter verstanden wird, wenn es heißt, daß ein Wesen die Kerze des andern ist? In einem Gemeinwesen gibt es einen Mann mit einem groß angelegten, vielseitigen Charakter, dessen Einfluß sich überall geltend macht. Ihr könnt in der ganzen Stadt mit keinem Menschen sprechen, ohne in dessen Art und Weise das Denken und Fühlen der großen Persönlichkeit zu erkennen, die das ganze Gemeinwesen beeinflußt. Sogar junge Männer nehmen etwas von seiner Macht in sich auf, und haben etwas an sich, das sie gewiß nicht hätten, wenn er nicht in der Stadt lebte. Wie können wir das besser beschreiben, als wenn wir sagen, daß das Leben dieses Mannes Feuer sei, und das Leben all der andern Kerzen, die er anzündete, und die seiner reichen, warmen, lebendigen, fruchtbaren Natur zahlreiche, sichere Anhaltspunkte gaben, von denen aus die ganze Stadt erleuchtet wurde? Oder, um näher zu bleiben, ich würde euch bemitleiden, wenn ihr im

Digitized by Google

Kreise eurer Bekannten nicht ein warmes, lebendiges Wesen hättet, das euer Feuer ist. Eure kalte, finstere Kerzennatur brennt hell und klar, wenn sie von diesem Feuer berührt wird. Wo immer ihr hingeht, vielleicht in Gegenden, wohin jenes Wesen euch nicht folgen kann, nehmt ihr sein Feuer mit euch an euren neuen Bestimmungsort. Vielleicht ist das Feuer selbst verschwunden, das Wesen hat die Erde verlassen und ist in den Himmel eingegangen, aber das Leben in euch, das sich daran entzündet hat, hält das Feuer fest in der Welt, wie das Feuer vom Blitz noch lange in dem von ihm entzündeten Baume fortlebt, nachdem der schnelle Blitzstrahl selbst sein kurzes, feuriges Leben geendet hat und tot ist. So ist der Mann in dem Geschäftslokal die Kerze der Frau, die zu Hause bleibt, aber deren sanfter Einfluß sich auch in den rauhen Räumlichkeiten des Geschäfts fühlbar macht, wohin sie ihren Fuß niemals setzt. So kann auch ein Mann, der durch sein Leben in der Stadt Begeisterung erweckt für Ehrlichkeit, Reinheit und Menschenliebe nur die Kerze sein, in deren gehorsamem Leben noch das Feuer eines andern starken, wahren Menschen brennt, seines Vaters, der schon vor vielen Jahren den Augen der Menschen entschwunden ist. Man nennt den Vater tot, aber er ist ebensowenig tot, als die Fackel, die erlöscht ist, aber das Licht im Leuchtturm angezündet hat, das noch von der Höhe aus seine Strahlen in die Weite sendet.

Und wenn wir auf diese Weise Licht von einem Leben auf das andere übergehen sehen, so wird uns zweierlei klar, was wir schon in dem Gleichnis von der Kerze und der Flamme fanden: Erstens, es muß eine Übereinstimmung vorhanden sein zwischen den beiden Naturen, und zweitens, die geringere muß der größeren in herz-

Digitized by Google

lichem Gehorsam ergeben sein. Die Natur, die die Wärme der andern nicht fühlen kann, sogar wenn sie ihr ganz nahe gebracht wird, oder eine, die sich weigert, hingehalten zu werden, wo die Flamme der andern sie erreichen kann, — sie beide bleiben unangezündet, wie stark auch das Feuer des höhern Lebens brennen mag.

Ich denke, wir sind nun bereit, zu Salomon zurückzukehren und seine Worte noch einmal zu lesen und zu verstehen. „Die Leuchte des Herrn ist des Menschen Geist," sagt er. Gott ist das Feuer dieser Welt, ihr Lebensprinzip, eine warme, alles durchdringende Gegenwart. Welche andere äußere Erscheinung könnte uns ein besseres Bild geben von dem geheimnisvollen, dem feinen, dem schnellen, lebendigen, schaffensreichen und zerstörenden Gedanken, der die Herzen der Menschen immer hob und ihren Gesichtern einen feierlichen Ausdruck gab, wenn sie das Wort Gott aussprachen, als Feuer, dieses geheimnisvolle Ding — so himmlisch, so unirdisch, so schrecklich und doch so gütig, so voll von Schaffenskraft, und doch so schnell, so heftig alles, was ihm hinderlich ist, aus dem Wege zu räumen, — dieses Wunder, diese Schönheit, dieser Glanz und dieses Geheimnis des Feuers! Die Menschen haben es immer als ein passendes Bild anerkannt; und das Feuer umgab den Thron, auf dem sie sich ihren Gott dachten, immer näher, als alle andern irdischen Elemente. Und nun für dieses Feuer ist der Mensch die Kerze. Was bedeutet das? Der Mensch hat eine Gott entsprechende Natur. In dem Maß, als er Gott gehorsam ist, kann das Leben Gottes, das die ganze Welt durchdringt, sich in ihm zum Ausdruck bringen, und die Menschen und alle andern Geschöpfe, sofern es solche gibt, die fähig sind, unsere Menschheit zu beobachten, erkennen, was Gott ist,

Digitized by Google

wenn sie einen Menschen sehen, in dem er sein Feuer entzündet hat. So ist doch unser Bild klar und deutlich? Es ist ein wundersamer Gedanke, aber er ist klar genug. Das Weltall ist durchdrungen von dem göttlichen Feuer. Wir fühlen es in der Luft, wenn wir eine große Hitze spüren, die noch nicht zur Flamme geworden ist. Das ist die Bedeutung von vielem, was uns im Leben unerklärlich, geheimnisvoll und Ehrfurcht erweckend erscheint, dessen sich manche kaum bewußt sind, wenn sie auch schon sehr unter seiner Macht stehen. Es ist das Bewußtsein Gottes, den wir, obgleich wir ihn nicht sehen, wie eine Atmosphäre fühlen, die von Hitze belastet, aber noch nicht in Feuer ausgebrochen ist. Mitten in dieser feierlichen, belasteten Welt erhebt sich ein Mensch, rein, Gott ähnlich, und Gott völlig gehorsam. Augenblicklich ist es, als habe das heiße Zimmer einen empfänglichen, entzündbaren Punkt gefunden, wo es sich zur Flamme entzünden könne. Das unbestimmt Drückende der Nähe Gottes wird klar und deutlich. Das Flackernde des Eindruckes der Gottheit wird sicher und dauernd. Das Geheimnis verändert seinen Charakter und, statt ein Geheimnis der Finsternis zu sein, wird es zu einem Geheimnis des Lichts. Das Feuer des Herrn hat die Kerze des Herrn gefunden, und brennt nun hell und ruhig, führt uns und ermuntert uns, statt uns zu verwirren und zu erschrecken, und das, sobald ein Mensch, der Gott gehorsam ist, angefangen hat, seine Natur in sich aufzunehmen und nach außen zu verwirklichen.

Ich hoffe, daß diese Wahrheit dem persönlichen Leben jedes einzelnen von uns nahe kommt. Doch bevor wir dazu gelangen, möchte ich euch daran erinnern, mit welch großer Würde das Leben des Menschen in dieser

Digitized by Google

großen Welt dadurch bekleidet wird. Gewisse Geistesrichtungen unserer Zeit versuchen es, die Bedeutung des Menschen im Weltall herabzusetzen und ihn seiner Stellung als Mittelpunkt davon zu berauben. Des Menschen Instinkt und sein Stolz empören sich dagegen; aber ihr Schein von Wahrheit macht ihn stutzig. Ist es wirklich wahr, wie es uns zu sein scheint, daß die Welt für den Menschen geschaffen wurde, und daß von dem Menschen, der in der Mitte steht, alles andere in der Welt seinen wahren Wert und die Bestimmung seines Schicksals erhält! Das ist die alte Geschichte, wie sie uns die Bibel erzählt. Das Buch der Genesis mit dem Garten Eden und seinen gehorsamen Tieren, die da warten, bis der Mensch ihnen einen Namen gibt, hat von Anfang an in dem Gesang der Weltgeschichte den großen Ton von dem Menschen als Mittelpunkt alles Geschaffenen angeschlagen. Und der Garten Eden, in dieser seiner ersten Idee, wiederholt sich in jeder Hütte der westlichen Wälder, oder der südlichen buschigen Ebenen, wo ein neuer Adam und eine neue Eva, ein einsamer Ansiedler und seine Frau, sozusagen die menschliche Geschichte aufs neue beginnen. Da wird der Ton der Genesis wieder angeschlagen, und der Mensch behauptet sich im Mittelpunkt, der Wald erwartet von ihm die Färbung seines Lebens. Die wilden Tiere halten sich zögernd zurück in Furcht oder Zorn, bis er sie für seinen Dienst gezähmt, oder ihnen den Befehl zum Weggang gegeben hat. Die Erde unter seinen Füßen legt ihre Fruchtbarkeit in seinen Dienst, und antwortet auf den Ruf seines Weizenkorns und Blumensamens. Sogar der Himmel über ihm achtet ihn, und was er auf der Erde schafft, das findet ein Echo in dem Wechsel des Klimas und der Kraft oder Schwäche der Winde. Das

Digitized by Google

ist der große Eindruck, den das einfachste Leben des Menschen immer macht, und den alle andere Weisheit bekämpfen muß, wenn sie den Menschen als Einzelwesen und seine Stellung im Mittelpunkt nicht anerkennen will. Dieser Eindruck aber wird durch ein Wort, wie das des Salomon, gestärkt, geklärt und von kleinlichem Stolz in erhabene Würde und feierliche Verantwortlichkeit gehoben. Er sagt, daß das wahre Einzelleben, die Überlegenheit und die zentrale Stellung des Menschen in seiner Ähnlichkeit mit Gott liege, und in der Fähigkeit, ihm im Geiste gehorsam zu sein, kraft deren der Mensch zu einer Kundgebung und Offenbarung Gottes an alle Welt werden kann. So lange diese Wahrheit fortbesteht, ist dem Menschen der Mittelpunkt gesichert. „Die Leuchte des Herrn ist des Menschen Odem."

Von dieser Wahrheit möchte ich heute zu euch sprechen, von der fortwährenden Offenbarung Gottes durch das menschliche Leben. Zuerst fraget euch: was ist Gott? Ihr müßt erkennen, daß seinem Sein, wie ihr es euch denkt, die zwei Gedanken zugrunde liegen — Absicht und Gerechtigkeit. Es ist ganz unmöglich, sich Gott anders zu denken, als in der Vollkommenheit dieser zwei Eigenschaften — Geist, dessen Absichten Liebe sind, und Gerechtigkeit, die der Erfüllung der Pflicht lebt. Dann fragt euch selbst, wie es auf Erden möglich wäre, etwas von diesen Eigenschaften zu wissen — was sie sind, was ein Wesen wäre, in dem sie in ihrer Vollkommenheit vereinigt wären — wenn es keine menschliche Natur gäbe, in der sie zum Ausdruck gelangten, aus der sie leuchteten. Nur eine Persönlichkeit kann einer Persönlichkeit in Wahrheit Ausdruck geben. Nur ein Charakter kann das Echo eines Charakters sein. Ihr könntet es über den ganzen

Digitized by Google

Himmel schreiben, Gott sei gerecht, es würde dort nicht brennen. Im besten Falle wäre es ein bischen Wissen, niemals ein Evangelium, nichts, das zu wissen des Menschen Herz erfreuen würde. Das kommt erst, wenn ein Menschenleben, der Gerechtigkeit Gottes fähig durch Gott gerecht gemacht, mit seiner Gerechtigkeit in die Augen der Menschen strahlt, eine Leuchte des Herrn.

Ich habe etwas berührt, was wir näher betrachten müssen. Was der Mensch von Gottes Wesen zum Ausdruck bringen kann, ist nur eine Eigenschaft. Von dem Umfang seines vollen Lebens kann er nichts sagen. Daß Gott gerecht ist, und was gerecht sein bedeutet, das kann ich aus dem gerechten Leben der gerechten Menschen um mich herum erkennen; aber wie gerecht Gott ist, zu welch unfaßbarer Vollkommenheit, zu welch unerwarteter Entwicklung diese majestätische Eigenschaft der Gerechtigkeit in ihm gelangen kann —, darüber kann ich nicht annähernd urteilen, denn ich kenne nur die Gerechtigkeit meiner Nebenmenschen. Dadurch gewinnt die Wahrheit, von der ich spreche, sogleich an Umfang. Wenn der Mensch fähig ist, eine Eigenschaft Gottes zum Ausdruck zu bringen, dann muß es notwendigerweise eine Eigenschaft sein, die der Mensch auch besitzen kann, die zu diesem Ausdruck erforderlich ist, eine menschliche Eigenschaft, nicht ein gewisses Maß, nicht ein bestimmbarer Grad menschlicher Größe. Wer die menschliche Eigenschaft in sich hat, wer wirklich den Geist des Menschen besitzt, kann eine Leuchte des Herrn sein. Ein größeres Maß von diesem Geiste mag ein glänzenderes Licht hervorbringen; aber Licht wird sein, wo immer ein menschliches Wesen durch seine Menschlichkeit, durch seinen Gehorsam gegen Gott leuchtet. Da

Digitized by Google

sind die Menschen mit hoher geistiger Begabung, die Führer unseres Geschlechtes. Wie sie in der Geschichte glänzen! Fühlen nicht alle Menschen in deren Nähe, als träten sie in das Licht Gottes! Sie sind verwirrt, wenn sie es zu erklären suchen. Es gibt nichts Lehrreicheres und Anregenderes, als die Verwirrung der Menschen, wenn sie zu erklären versuchen, was Begeisterung sei, wie Menschen sich begeistern. Die Linien, die sie durch den beständigen Verkehr zwischen Gott und Menschen ziehen, werden immer unsicher und wirr. Aber im allgemeinen, wer in die Gegenwart einer mächtigen Natur gelangt, deren Kraft geistlich ist, dem ist gewiß, als käme er in die Gegenwart Gottes. Aber es wäre traurig, wenn nur große Männer uns diese Überzeugung geben könnten. Die Welt würde dunkler sein, als sie ist, wenn nicht der Geist, eines jeden Menschen, sobald er gehorsam ist, eine Leuchte des Herrn würde. Ein armes, dürres, ausgehungertes, verwundetes Leben, wenn es nur die wahren menschlichen Eigenschaften behält, und nicht unmenschlich wird, wenn es Gott gehorcht in seiner blinden, dumpfen, sich nur halb bewußten Art, wird ein Licht. In noch dunklerem Leben, kann es ein, wenn auch schwaches, Gottesbewußtsein wecken. Ein Kind sogar, in seiner reinen Menschlichkeit, das sich so leicht und unbewußt Gott zuwendet, von dem es kommt, hat manchmal eine Ahnung von dem Göttlichen, wie ihr es in euern Familien oft genug beobachten könnt, und wirft ein Licht auf Fragen und Geheimnisse, deren Schwierigkeit es nie fühlte. Große und kleine Lampen brennen überall. Die Welt strahlt davon. Ihr schließt das Buch, in dem ihr Gemeinschaft hieltet mit einer der großen Seelen aller Zeiten. Und während ihr noch in dem Lichte steht, das sie über euch gegossen, spricht

Digitized by Google

euer Kind neben euch in seiner kindlichen, einfachen Weise, und ein neuer Faden lichter Weisheit zieht sich durch die milden, feinen Gedanken, die der große Denker in euch geweckt hat, wie das Licht eines kleinen Wachskerzchens seinen nadelähnlichen Strahl in den alles durchflutenden Glanz einer von der Sonne beschienenen Welt sendet. Und es ist nicht sonderbar. Das Feuer ist dasselbe, was immer die menschliche Lampe auch sein mag, die ihm Ausdruck gibt. Es ist kein Leben so niedrig, das, wenn es nur treu, aufrichtig, menschlich, und Gott gehorsam ist, nicht hoffen dürfte, auch sein Licht, wenn nur in bescheidenem Maße, zu verbreiten. Es ist kein Leben so beschränkt, daß die größten und weisesten von uns es verachten dürften. Wir können nicht wissen, ob nicht plötzlich ein Strahl des Lebens Gottes von ihm ausgehen könne.

Und in dieser Wahrheit liegt der Schlüssel zu einem andern Geheimnis, das uns manchmal verwirrt. Was sollen wir von einem Menschen denken, der reich an Kenntnissen und von dem Verlangen beseelt ist, andern zu nützen, der gut erzogen und von gutem Betragen ist, der sich dazu ausgebildet hat, andern ein Licht und eine Hilfe zu sein, der aber nun, vollständig ausgebildet, in Mitte seiner Nebenmenschen wie blind und hilflos dasteht? Es gibt viele solche Menschen. Wir alle, die wir Menschen aufwachsen sehen, kennen solche. Ihre Brüder umstehen sie, erwarten Licht von ihnen, aber das Licht kommt nicht. Sie selbst erstaunen über sich selbst. Sie bereiteten sich darauf vor, Einfluß auszuüben, aber niemand fühlt ihn. Sie zündeten eine Flamme an, um Licht zu verbreiten, aber von niemand wird als Antwort ein dankbarer Strahl zurück geworfen. Vielleicht geben sie ihren Mitmenschen Schuld, denken, sie seien zu blöde, ihren Glanz zu sehen.

Digitized by Google

Vielleicht wundern sie sich nur, woher es wohl komme, und warten, und geben die Hoffnung nie ganz auf, die so lange zögernde Anerkennung und Dankbarkeit werde schließlich doch nicht ausbleiben. Zuletzt sterben sie, und die, die an ihrem Grabe stehen, haben das Gefühl, das Traurigste bei ihrem Tode sei, daß die Welt durch ihren Tod nicht dunkler geworden sei. Wie sollen wir das verstehen? Wenn wir die Wahrheit, wie Salomon sie in seinem Bilde zum Ausdruck brachte, darauf leuchten lassen, bedeutet dann dieser Mangel an Erfolg nicht das: Diese Menschen sind unangezündete Kerzen; es ist der Geist des Menschen aufs feinste vervollkommnet und gebildet; aber ihm fehlt als letztes die Berührung mit Gott. So finster wie eine Reihe von Silberlampen, alle mit wunderbarer Kunst gearbeitet und eingefaßt, alle mit dem feinsten Öl gefüllt, aber keine vom Feuer berührt, — eben so finster in dieser Welt ist eine lange Reihe von gebildeten Menschen in den Gängen eines Jahrhunderts der Geschichte, oder in den Hallen einer wissensreichen Universität, oder auf den Kanzeln schöner Kirchen, die das Feuer der Hingebung nicht kennen, die weder Ehrfurcht noch Ehrerbietung vor einer größern Weisheit als ihrer eigenen haben, die stolz und selbstsüchtig sind, die nicht wissen, was Gehorsam ist. Das ist die Erklärung eures Erstaunens, wenn ihr einem Manne nahe kommt, den die Welt ein leuchtendes Licht nennt, und von dem ihr doch kein Licht empfangt. Das erklärt auch deinen Zustand, o du verwirrter Mensch, der du nie begreifen kannst, warum die Welt nicht bei dir Hilfe sucht. Die arme blinde Welt kann nicht sagen, was ihr fehlt, sie kann ihren Instinkt weder analysieren noch sagen, warum sie den einen Menschen sucht und den andern stehen läßt; aber mit

Digitized by Google

ihren blinden Augen erkennt sie, ob Gottes Feuer auf das Leben eines Menschen gefallen ist oder nicht. Das ist die Bedeutung der wunderbaren Kraft zu helfen, die über einen Menschen kommt, wenn er sich ernstlich bekehrt. Er lernt keine neue Wahrheit kennen, keine neuen Wundertun, aber die unerleuchtete Natur wurde in dem unbegrenzten Gehorsam und der Hingabe jenes großen Augenblicks emporgehoben und entflammt an dem Leben Gottes und brennt nun mit ihm.

Es ist aber nicht das Schlimmste in dem Leben eines Menschen, machtlos oder ohne Einfluß zu sein. Es gibt viele Menschen, für die wir Gott dankten, wenn sie nur nichts Böses täten, selbst wenn sie nichts Gutes vollbrächten. Ich will mich hier nicht aufhalten, um zu fragen, ob ein Leben ohne Einfluß irgend welcher Art möglich sei, oder ob die Menschen, von denen ich eben gesprochen habe, zu der Klasse gehören, von der ich jetzt sprechen werde. Wie dem auch sei, so werdet ihr gewiß anerkennen, daß es eine große Zahl Menschen gibt, deren Lampen keineswegs dunkel sind, die aber doch nicht eine Leuchte des Herrn sind. Eine außergewöhnlich reich begabte Natur, ein Mann von Wissen, Geist und Kunst, reich an Gedanken, von höchster körperlicher Anmut, aber dennoch gemein, unrein, weltlich, Zweifel an allem Guten und Wahren um sich herumstreuend, wohin er nur geht, — eine solche Natur ist nicht eine noch nicht zum Brennen gekommene Leuchte. Sie brennt so stark und blendend, daß das reinere Licht oft in ihrem Glanze erblaßt. Aber sollte die menschliche Leuchte, wenn sie ganz fertig ist, und die feinen Bestandteile der menschlichen Natur mit der größten Sorgfalt unter einander verbunden sind, — sollte es dann möglich sein, daß sie, statt sich zum Himmel

Digitized by Google

emporzuschwingen, um sich an dem reinen Wesen Dessen zu entzünden, der ewig und absolut gut ist, — daß sie sich in die Hölle hinunterstürzt, um an den gelben Flammen, die den schrecklichen Schwefel des Abgrundes ausbrennen, Feuer zu fangen, — dann können wir die Erscheinung eines Menschen verstehen, der jede glänzende menschliche Eigenschaft reichlich besitzt, aber ein Fluch für die Welt wird, indem er in seinem Leben immer Teuflisches statt Göttliches zur Anschauung bringt. Es kann die Macht der reinen Liebe zu tierischer Wollust werden, es kann der heilige Scharfblick, mit dem ein Mensch den Charakter seines Nebenmenschen durchforscht, um ihm nach Kräften helfen zu können, sich in unheilige Gewandtheit verwandeln, mit der der schlechte Mensch sein Opfer betrachtet, um herauszufinden, wie seine Verdammnis vollständig gemacht werden könne. Göttlicher Magnetismus, der einem Menschen gegeben ist, damit er seine Hoffnung und sein Vertrauen auf eine andere Seele übertrage, kann dazu verwendet werden, in die vertrauende Seele seines Freundes Zweifel und Verzweiflung zu hauchen. Geist, der die Wahrheit in Schönheit kleiden sollte, kann sich erniedrigen in den Dienst einer Lüge. Ernst kann sich herabwürdigen, ein Sklave der Lästerung zu werden. In allen diesen Fällen, und wie zahlreich sind sie, ist der Geist des Menschen einfach von unten herauf entzündet, statt von oben herab; — die Leuchte des Herrn brennt mit dem Feuer Satans. Sie brennt aber doch und die dem Menschen innewohnende Fähigkeit der Endzündbarkeit macht sich doch geltend. Es wird Licht da sein, es wird Kraft da sein; und Menschen, die nach nichts anderem verlangt, als nach Licht und Kraft, werden herbeikommen. Es ist wunderbar, wie bloße Kraft, oder bloßer Glanz, abgesehen von der Arbeit, die die

Digitized by Google

Kraft vollbringt, und dem, was der Glanz uns zu sagen hat, das Vertrauen und die Bewunderung von Menschen erwecken kann, von denen etwas Besseres zu erwarten wäre. Ein geistreiches Buch, oder ein geistreiches Drama wird die Menge anziehen, wenn sein Inhalt noch so verachtenswert ist. Ein kluger Mann kann eine Menge von Männern, besonders junge, fesseln, und sie sammeln um sich wie verzauberte Vögel, während ihnen allmählich ihre Grundsätze genommen, und sie als moralische Idioten zurückgelassen werden. Die große Mehrheit der Bevölkerung stürzt sich wie eine Herde blöder Schafe auf die Wahlurne, um für einen Mann zu stimmen, der ihnen als falsch und roh bekannt ist, nur weil sie ihn für einflußreich halten. Das alles ist wahr genug; und doch, während die Menschen diese unbesonnenen, närrischen Dinge tun, kennen sie den Unterschied zwischen dem Leben eines Menschen, das von oben oder unten beleuchtet ist. Sie kennen die reinen Flammen des einen, und das unsichere Flackern des andern; und wenn sie auch Geist und Macht preisen und ihnen folgen, als wären Geist und Macht an sich schon ein befriedigendes Ziel, so werden sie dennoch ihre heiligste Verehrung und ihr Vertrauen für die Macht oder den Geist zurückhalten, der von Gott eingegeben ist, sowie für Werke der Gerechtigkeit.

Noch auf eine andere feinere und manchmal gefährlichere Weise kann der menschliche Geist das Ziel verfehlen, im wahrsten Sinne eine Leuchte des Herrn zu werden. Die Lampe ist angezündet und das Feuer, das sie entzündete, war in der Tat das Feuer Gottes. Dennoch ist es nicht allein Gott, der herausleuchtet auf die Welt. Ich kann mir ein Licht vorstellen, das zugleich auch etwas von seiner eigenen Substanz mit dem Lichte

Digitized by Google

ausstrahlt, was ihm eine Färbung gibt, die das Feuer nicht hatte, an dem es angezündet wurde. Wer es sähe, würde nicht nur den Glanz des Feuers darin sehen, sondern auch die Farbe der Lampe. So erscheint mir die Art, in der manche gute Menschen Gott bekennen. Sie haben wirklich ihr Leben an ihm entzündet. Sein Feuer brennt in ihnen. Sie sind gehorsam, sodaß er in ihnen zum Ausdruck kommt; aber sie können von sich selbst nicht los kommen. Sie sind vermischt mit Gott, den sie zeigen. Sie zeigen ihr Ich ebenso, wie sie Gott zeigen. Es ist, wie wenn ein Spiegel seine eigene Form mit den Dingen, die er widerspiegelt zurückwirft, und ihnen so eine sonderbare konvexe Form gibt, weil er selbst konvex ist. Das ist das Geheimnis aller frommen Bigotterie und aller Vorurteile in heiligen Dingen. Es ist die Kerze, die ihre Farbe in der Flamme zeigt, die sie am Feuer Gottes angezündet hat. Der heftige Mensch läßt Gott heftig erscheinen. Der schwache Mensch läßt Gott schwach erscheinen. Der spekulative Mensch läßt Gott wie einen schönen Traum erscheinen. Der gesetzliebende Mensch läßt Gott aussehen wie ein hartes, stählernes Gesetz. So entstand auch das Harte und Engherzige des Sektenwesens. Was ist der engherzige Presbyterianer, oder der Methodist, oder der Hochkirchliche, oder der Quäker, alle voll Frömmigkeit, alle voll Feuer Gottes? Was sind sie alle anderes, als eine Kerze, die ihrer Flamme immer ihre Farbe gibt? Und wie es Menschen gibt, die dem Kleinlichen ihres Lebens mehr Wert beilegen, als dem Großen, so gibt es Leuchten, die den wesentlichen Glanz der Flamme für weniger wichtig halten als die besondere Farbe, die sie ihr geben. Es mag vielleicht scheinen, als ob ich mit dem, was ich soeben sagte, über das Individuelle und Persön-

Digitized by Google

liche in der Religion eines jeden Menschen Geringschätzung oder Zweifel aussprechen wollte, während ich ihm im Gegenteil den allerhöchsten Wert beimesse. Jeder wirkliche Christ muß ein christliches Leben leben, das ganz besonders sein eigenes ist. Jede Leuchte des Herrn muß ihr besonderes Licht von sich geben. Nur die wahre Persönlichkeit des Glaubens trägt Eigenschaften, die sie vor Bigotterie bewahren. Erstens fügt sie nichts zu dem allgemeinen Licht hinzu, sondern bringt am stärksten die Seite davon zum Ausdruck, die ganz besonders die ihre ist. Zweitens ist es ihr immer mehr um das Licht selbst zu tun, als um die besondere Art, wie es zum Ausdruck kommt. Drittens verbindet sie sich leicht mit andern besonderen Äußerungen des allgemeinen Lichtes in herzlicher Sympathie und Anerkennung des Wertes, die sie in ihnen findet. Wenn sich diese Eigenschaften in der Religion eines Menschen vorfinden, dann ist die Persönlichkeit des Glaubens ein unschätzbarer Gewinn. Dann brennen die verschiedenen Leuchten des Herrn in langen Reihen in den großen Domen und Hallen der Welt, und alle miteinander, eine die andere ergänzend, erleuchten den ganzen großen Raum durch ihn.

Ich habe versucht, einige der Schwierigkeiten zu beschreiben, die sich dem vollen Ausdruck dieser großen Salomonischen Wahrheit in der Welt entgegenstellen, daß „die Leuchte des Herrn der Geist des Menschen ist." Der Mensch ist eigensüchtig und ungehorsam und will sein Leben nicht brennen lassen. Der Mensch ist eigenwillig und leidenschaftlich, und entzündet sein Leben an einem ungöttlichen Feuer. Der Mensch ist beschränkt und bigott und läßt das Licht Gottes in seiner eigenen, besondern Farbe scheinen. Aber das alles ist nur Zufall. Das

Digitized by Google

alles sind nur Zerrbilder von dem, was der wahre Mensch sein sollte. Woher wissen wir das? Der vollkommene Mensch ist Jesus Christus! Was für ein Mensch ist er! Wie edel, schön, vollkommen menschlich! Welche Hände, welche Füße, welches Auge, welches Herz! Wie echt, wie unverkennbar ein Mensch! Ich bringe die Menschen meiner Erfahrung oder meiner Einbildung in seine Gegenwart und siehe, so bald der schlechteste oder der beste von ihnen hinter ihm zurückbleibt, so versichert mich mein menschliches Bewußtsein, daß sie auch weit hinter den besten Ideen zurückbleiben, die wir von dem haben, was ein Mensch sein soll. Bei ihm tritt uns der Geist des Menschen in seiner Vollkommenheit entgegen. Was nun? Ist das nicht auch die Leuchte des Herrn? „Ich bin gekommen ein Licht in die Welt," sagte Jesus. „Wer mich siehet, der siehet den Vater." „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." So schrieb der Mensch, der von allen Jesus am besten kannte. Und wo sind die Schwierigkeiten in ihm, die wir gesehen haben? Wo ist auch nur ein Augenblick Verdunkelung durch Selbstsucht? O, mir scheint es ganz wunderbar, daß die überaus reiche, menschliche Natur Jesu nie auch nur einen Augenblick sich mit Selbstbefriedigung ihrem eigenen Reichtum zuwandte, noch sich von der besonderen Gefahr, die allen reichen Seelen droht, von dem Wunsche verleiten ließ, im tiefsten Sinn des Wortes sich über sich selbst zu freuen. Wie fesselnd ist nicht dieser Wunsch! Wie viele, viele der reichbegabtesten Naturen in der Welt werden dadurch zurückgehalten, sich dienstbar zu machen. Sie besehen immer und immer wieder ihre Schätze und hängen mit einer Art von geistigem Geiz ihren Gedanken nach, nur um der bloßen Freude des

Digitized by Google

Denkens willen und lassen das Gefühl die weiche Atmosphäre eines Lebens wohlgepflegter Selbstsucht werden. Hiervon ist auch nicht ein Hauch in Jesus. Der große Reichtum seiner menschlichen Natur bedeutete für ihn nur eine größere Kraft, Gott dem Menschen zu offenbaren.

Und dann: wie rein war sein reiches Leben! Wie scheute er davor zurück, mit einem Feuer zu brennen, das nicht göttlichen Ursprungs war! Solch ein reiches Leben und doch die gänzliche Unfähigkeit, ein anderes als das heiligste Leben zu leben; eine solche Kraft zu brennen und doch die gänzliche Unfähigkeit, von einer andern als Gottes Fackel sich entzünden zu lassen, solche Fülle neben solcher Reinheit war noch nie auf Erden gesehen worden. Und doch wissen wir, wenn wir es schauen, daß es nichts Ungeheuerliches ist, sondern nur das Vorbild von dem, was alle Menschen sein müssen, obgleich bisher außer ihm alle Menschen nicht vermochten, es zu sein.

Und es war auch eine äußerst gewaltige Persönlichkeit in ihm, doch ohne alle Engherzigkeit. Ein ganz besonderes Leben, ein Leben, verschieden und abgesondert von allen Menschenleben, und doch ein Leben, das den Gott, der über alles ist, allen mit noch größerer Deutlichkeit zur Anschaulichkeit brachte, ein Leben, das sich an alle Menschenleben wandte mit einer Kraft, die seinem intensiv persönlichen Leben entsprach. O, schaut ihn an, und ihr müßt sehen, was es ist, wonach unsere schwachen Lichter streben. Da ist der wahre, geistliche Mensch, der die Leuchte des Herrn ist, das Licht, das jeden Menschen erleuchtet.

Es ist ein ganz neuer Gedanke über das Leben, ein neuer Maßstab für unsere ganze gewöhnliche Lebensweise, den diese Wahrheit offenbart. Alle unsere gewöhnlichen

Digitized by Google

Aufforderungen an die Menschen, sich aufzuraffen und zu arbeiten und helle Lichter aus sich zu machen, erblassen und verlieren alle Bedeutung vor dieser höhern Botschaft, die die Worte Salomons und das Leben Jesu uns bringen. Was sagt die höchste Botschaft? „Ihr seid ein Teil von Gott! Ihr habt nur einen Platz und eine Bedeutung in dieser Welt durch eure Beziehung zu ihm. Diese vollständige Beziehung kann nur verwirklicht werden durch Gehorsam. Seid ihm gehorsam, und ihr werdet scheinen mit seinem Licht, nicht mit dem eurigen. Dann kann es in euch nicht finster sein, denn er wird das Licht in euch anzünden. Dann wird es für euch ebenso unmöglich sein, mit falscher Leidenschaft zu brennen, als es euch leicht sein wird, mit der wahren zu antworten. Satan mag euch dann seine Flammen hinhalten, wie er sie an das Herz Jesu hielt in der Wüste, und euer Herz wird so unentzündbar sein, wie das seine es war. Aber sobald Gott euch berühren wird, werdet ihr mit einem Lichte brennen, das so wahrhaftig das euere ist, daß ihr euer eigenes geheimnisvolles Leben hoch achten werdet, und doch ist es wieder so ganz das seine, daß Stolz unmöglich ist. Was für eine Lebensweisheit für uns Menschen! „O, nichts sein, nichts!“ ruft der mystische Sänger in seinem Erweckungsliede, und wünscht sich in Gott zu verlieren. „Nein, nicht das; o, etwas sein, etwas,“ verlangt der nicht mystisch gesinnte Mensch, der sich nach Arbeit sehnt, und den nach persönlichem Leben und Charakter dürstet. Wo begegnen sich die zwei? Wie wird die Selbsthingabe sich vereinigen mit der hohen Selbstschätzung, ohne die kein Mensch sein Dasein rechtfertigen und sich selbst in seiner Menschlichkeit achten kann? Wo anders können sie sich begegnen als in dieser Wahrheit? Der Mensch

Digitized by Google

muß etwas sein, um nichts sein zu können. Das Etwas, das er sein muß, besteht einfach darin, daß er fähig ist, dem göttlichen Leben Ausdruck zu geben, der einzigen ursprünglichen Kraft im Weltall. Und dann muß der Mensch nichts sein, damit er etwas sein kann. Er muß sich in Gehorsam Gott unterstellen, sodaß Gott ihn gebrauchen kann in der Weise, wie seine besondere Natur gebraucht werden kann, die Welt zu erleuchten und ihr zu helfen. Sagt mir, begegnet sich nicht Beides in dem Verlangen des Christen, sein Leben zu finden, indem er es in Gott verliert, und sich selbst zu finden, indem er nicht sich selbst angehört, sondern Christo?

In gewissen Ländern werden für gewisse heilige Gebräuche die Kerzen mit der äußersten Sorgfalt zubereitet. Sogar die Bienen, von denen das Wachs genommen wird, werden heilig gehalten. Sie werden in Gärten gepflegt, die nur für sie mit süß duftenden Blumen bepflanzt sind. Das Wachs wird von geweihten Händen gesammelt. Das Zubereiten der Kerzen wird als eine heilige Arbeit angesehen, die an heiliger Stätte bei Gesang von geistlichen Liedern und in einer Gebetsatmosphäre vollbracht wird. Alles das geschieht, weil die Kerzen bei den erhabensten Gebräuchen, an den heiligsten Tagen brennen sollen. Mit welcher Sorgfalt muß nun erst der Mensch geschaffen sein, dessen Geist die Leuchte des Herrn sein soll! Sein Geist ist es, den Gott an sich selbst entzünden will. Deswegen muß auch der Geist der köstlichste Teil von ihm sein. Der Körper hat nur Wert, insofern er ein Schutz für die Seele ist, und zu ihrer Erziehung etwas beiträgt. Und die Kraft, durch die sein Geist ein Licht werden soll, ist der Gehorsam. Deshalb muß er nach Gehorsam ringen und muß Gehorsam das Verlangen seines Lebens sein;

Digitized by Google

kein harter, erzwungener Gehorsam, sondern ein bereitwilliger, liebender, freier. Der Gehorsam des Kindes seinem Vater, der Kerze der Flamme gegenüber. Ein Gehorsam, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur damit die Pflicht erfüllt sei, sondern daß die Seele dadurch fähig werde, Gott in sich aufzunehmen, und ihn zur Anschauung zu bringen. Ein Gehorsam, der den Schmerz erträgt, nicht, weil der Schmerz ertragen werden muß, sondern daß durch das Ertragen die Seele fähig werde, mit dem göttlichen Feuer zu brennen, das sie in dem Schmelzofen fand. Ein Gehorsam, der uns zur Reue über unsere Sünden und zur Entgegennahme der Vergebung führt, nicht nur, damit die Seele vor dem hölliſchen Feuer bewahrt bleibe, sondern daß sie von dem himmlischen Feuer berührt werde, und mit der Liebe Gottes glänzen möge, wie die Sterne, immer und ewiglich.

Unter allen Bildern des Lebens — seiner Bedeutung, seines Zweckes — steht dieses Bild vor dem Geist, eines Menschen, der mit dem Lichte Gottes brennt, ihm gehorcht, und ihn andern Menschen zeigt, oben an. O, meine jungen Freunde, die alten Menschen werden euch sagen, daß die Bilder des niedrigen Lebens und seiner Ziele sich nur als Betrug und Irrtümer erweisen. Aber dieses Bild kann keine Seele betrügen, die es zu verwirklichen trachtet. Der Mensch, dessen Leben ein Streben nach solchem Gehorsam ist, kann, wenn seine irdische Aufgabe endlich vollbracht ist, vom Ufer seines Lebens in das zukünftige schauen und in Demut die Erfahrung seines vergangenen Lebens und die Bitte für ein zukünftiges Leben in die Worte Jesu fassen: „Ich habe dich verklärt auf Erden, und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst auf immerdar."

Digitized by Google

Bin ich's!

Und da sie saßen, sprach Jesus: „Wahrlich ich sage euch, einer unter euch wird mich verraten.“ Und sie wurden betrübt, und hoben an, ein jeglicher unter ihnen, und sagten zu ihm: Herr bin ich's! Matth. 26, 21. 22.

Es war ein Augenblick des Schreckens für die Jünger Jesu. Ihr Meister saß mit ihnen beim Abendmahl und hatte soeben erklärt, daß einer von ihnen den niedrigsten Verrat begehen und ihn seinen Feinden überantworten würde. Man könnte sich keine verachtungswürdigere Tat vorstellen. Alles, was sie dem Pflichtgefühl und der Liebe schuldeten, wurde dadurch verletzt. Wenn jemand da gewesen wäre in dem einfachen Saal, wo sie das Abendmahl aßen, hätte er gewiß diese einfachen Männer mit Aufmerksamkeit betrachtet, um zu sehen, wie sie die Worte Jesu aufnähmen. Werden sie in empörte Gegenrede ausbrechen? Werden sie anfangen, einer den anderen zu beschuldigen? Wird sich jeder mit Entsetzen von seinem Bruder zurückziehen beim Gedanken, daß vielleicht dieser es sei, der das Furchtbare begehen könne? Statt dessen ist die Wirkung eine ganz verschiedene, eine, die uns sicher sehr überrascht. Die Angst eines jeden scheint sich nicht gegen seinen Bruder, sondern gegen sich selbst zu richten, und wir hören sie fragen, einen nach dem andern: „Herr,

Digitized by Google

bin ich's?" „Herr, bin ich's?" Petrus, Bartholomäus, Johannes, Jakobus, Thomas, ein jeder spricht für sich selbst, und die raschen Fragen kommen aus ihren einfachen Herzen: „Herr, bin ich's?" „Herr, bin ichs?"

Gewiß liegt darin etwas Sonderbares. Diese Männer waren aufrichtig. Ihre Sorge war frei von aller Ziererei. Es war eine wirkliche, lebendige Angst über sie gekommen bei der Prophezeiung Jesu. Und ohne Zweifel war das ein gutes Zeichen, daß der erste Gedanke eines jeden einzelnen von ihnen der war, er könnte vielleicht der Sünder sein. Wenn ein Mensch weiß, daß eine große Versuchung bevorsteht, so ist es besser, er kehre sich gegen sich selbst und sage sich: „Ist es möglich, daß ich es bin, der solches tun wird?" als daß er sich gegen seine Nächsten wende, deren Antlitz prüfe und sage: „Mich wundert, wer so etwas Schlechtes tun wird?" Wenn sich auf der See ein Sturm erhebt, so ist es gut, wenn jedes Schiff nach seinen eigenen Tauen und Segeln ausschaut, und nicht müßig daliegt, um zu sehen, ob die andern Schiffe bereit seien, dem Sturm zu begegnen. Wir alle sehen im Grunde lieber einen Menschen ängstlich nach sich selbst fragen, als sich so sicher fühlen, daß ihm die Frage gar nicht in den Sinn kommt. Wir haben dann eher die Gewißheit, daß er fest steht, wenn wir sehen, daß er die Gefahr eines Falles erkennt. Das alles zeigt sich uns in Jesu Jüngern. Das Leben mit ihm hatte ihnen wohl auch ein tieferes Gefühl von dem Geheimnis ihres Lebens gegeben. In ihrem Verkehr mit ihm hatten sie einsehen gelernt, daß sie einer viel tieferen und reicheren geistlichen Erfahrung fähig seien, als sie es früher für möglich hielten. Und diese Möglichkeiten des Lebens und seiner Erfahrung hatten sich immer nach beiden Richtungen hin

Digitized by Google

bewegt, bald aufwärts, bald abwärts. Sie hatten eine ihnen früher unbekannte Fähigkeit zur Heiligung erkannt, und sie hatten auch eine ihnen früher unbekannte Macht des Bösen erkannt. Sie waren aufgerüttelt worden aus ihrer Trägheit, und sie hatten erkannt, daß sie göttlicher Dinge fähig seien. Ihr selbstzufriedener Stolz war gebrochen, und sie hatten eingesehen, daß sie des Roheſten fähig seien. Der Himmel über ihren Häuptern, die Hölle unter ihren Füßen hatten sich geöffnet. Sie hatten es nicht für unglaublich gehalten, als Christus sagte: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, aber ich werde wiederkommen und euch zu mir nehmen." Und jetzt hielten sie es auch nicht für unglaublich, wenn er sagte: „Einer von euch wird mich verraten." Das Zusammenleben mit Christus hatte das Eis geschmolzen, in dem sie eingefroren waren, und ließ sie fühlen, daß sie entweder sich zum Himmel emporheben oder in die Tiefe sinken könnten. In dem bestand und besteht immer noch Christi Offenbarung der Möglichkeiten des Lebens. Für den, der wirklich mit ihm lebt, werden die Höhen über ihm und die Tiefen unter ihm immer unergründlicher. Eine neue Heiligkeit und eine neue Sündhaftigkeit werden möglich. Jesus läßt die Menschen erkennen, daß sie Gottes Kinder sind, und als solche die Fähigkeit haben, viel besser oder viel schlechter zu werden, als sie es vorher nur ahnen konnten. Diese Erkenntnis gab Christus seinen ersten Jüngern. Die vertiefte Erkenntnis der Möglichkeiten des Lebens kommt als eine große Veränderung in das Leben aller derer, die mit ihm leben.

Es gibt Zeiten im Leben von uns allen, wo es uns geht, wie es Christi Jüngern gegangen ist. Von solchen Zeiten, ihrer Bedeutung und ihrer Wirkung auf unser

Digitized by Google

Leben wollen wir heute Morgen sprechen. Auch unter uns öffnen sich zuweilen Abgründe unserer Seele. Es gibt Zeiten, da wir es nicht für unmöglich halten, die allerschwersten Sünden zu begehen. Ebenso gibt es Zeiten, da wir in unserm Bereiche eine Heiligkeit erblicken, die hoch über uns liegt, und da wir mit stürmischer Hoffnung erkennen, daß gut zu werden in unserer Macht liegt. So gibt es aber auch andere Zeiten, da das Geheimnisvolle unserer Natur seine andere Seite öffnet, und die Verbrechen und Laster, vor denen wir und alle Menschen erzittern, uns nicht ganz unmöglich erscheinen. Solche Zeiten sind gewiß nicht unsere schlimmsten. Manchmal macht sie gerade das Gefühl der Gefahr zu den sichersten und stärksten Zeiten unseres Lebens. Aber trotzdem sind es doch Augenblicke, die uns bestürzen. Sie überraschen uns in unserer Selbstgefälligkeit, und erschrecken uns durch ihre unheimliche Gegenwart — diese Augenblicke, wenn wir uns selbst zu verdächtigen anfangen und erkennen, daß mit der Fähigkeit unserer höchsten Erhebung auch jene andere Fähigkeit des tiefsten Falles unvermeidlich verkettet ist. Vergegenwärtigen wir uns, was für Momente es sind, die dieses dunkle Selbstbewußtsein in uns erwecken, dieses Gefühl der Möglichkeiten der Sünde.

1. Einmal der Ausbruch einer großen, schweren Sünde bei einem andern Menschen. Geschieht ein großes Verbrechen, läuft die Nachricht einer furchtbaren Grausamkeit oder eines schrecklichen Betruges durch die Öffentlichkeit, so werden wir uns wohl alle einer eigentümlichen Vermischung zweier Empfindungen bewußt, einer Empfindung des Entsetzens und der einer schrecklichen Vertrautheit. Die Tat selbst empört unser Gewissen, aber die Triebe, die zur Tat führten, die Beweggründe, die dazu überredeten, sind

Digitized by Google

Triebe und Beweggründe, die wir kennen und schon selbst gespürt haben. Es sind menschliche Triebe und menschliche Beweggründe. Die Tat ist menschlich. Könnten wir Sünden anderer Geschöpfe beobachten, die ganz anderer Natur wären als wir, so glaube ich, sie erregten unser Selbstbewußtsein kaum. Wenn wir dabei sein und die Gottlosigkeit des bösen Feindes oder der gefallenen Engel sehen könnten, so erregte es vielleicht unsern Haß oder unseren Abscheu, aber es würde nicht die tiefen Fragen in uns erwecken, die sich uns aufdrängen, wenn wir unsere Menschlichkeit in dem sündigen Menschen erkennen und finden, daß unsere eigene Natur uns bezeugt, daß sie die gleichen Mächte in sich trägt, die ihn so schlecht gemacht haben. Ein Wesen höherer Art könnte unsere Sünde und unsern Jammer mit Mitleid, Schmerz und Erstaunen schauen; aber der Schmerz wäre frei von allen Selbstvorwürfen, und das Erstaunen würde sich erschöpfen, ohne sein Inneres zu erfassen. Es wäre die unschuldige Verwirrung, in der ein Engel auf einem Gemälde von Domenichino in Bologna, an das ich mich erinnere, am Fuße des leeren Kreuzes steht, und mit seinen Fingern eine der scharfen Stacheln in der Dornenkrone berührt, die der Heiland durch sein Leiden getragen hatte. Es erscheint ihm alles wie ein trauriges, unerklärbares Wunder. Es weckt in seiner reinen Engelsnatur kein Bewußtsein von Sündhaftigkeit. Aber wenn wir, du oder ich, die Dornenkrone in unsere Hände nehmen, dann erkennen wir in unsern eigenen Herzen die Gemeinheit, den Neid, den Haß, die sie verkörpert. Der mögliche Jude, der mögliche Feind der Gerechtigkeit, und der Kreuziger des Heilandes erwacht in unserm Selbstbewußtsein. Ihr leset von einem, der sich gestern der Unterschlagung schuldig gemacht hat,

Digitized by Google

heute geflohen ist, — ein Verbannter, ein Verstoßener — oder, der nun finster brütend im Gefängnis sitzt, so leset ihr es nicht mit dem unschuldigen Erstaunen eines Engels, was diese Sünde wohl sein möge, sondern mit dem Verständnis eines Menschen, der die gleiche Versuchung, der dieser arme Elende unterlegen ist, auch schon gefühlt hat, und ihr bedauert sein Schicksal. Es ist immer ein Unterschied zwischen dem Mitleid eines Engels und dem eines Menschen. Ein Engel könnte einfach mit Erstaunen durch die Räume unseres Staatsgefängnisses wandeln; aber ein Mensch muß es voll Demut und Mitleid tun; denn wie der beste Mensch, der je gelebt, in uns das Gefühl von Gemeinsamkeit dahin weckt, daß seine sittliche Größe auch für uns möglich erscheint, so erregt der schlechteste Mensch durch seine menschliche Sünde das Bewußtsein von der Macht der Sünde in uns.

2. Eine andere Gelegenheit, die die Möglichkeit der Sünde in uns zum Bewußtsein bringt, bietet sich, wenn wir eine kleine Sünde begehen, und dabei die große Macht der Sünde erkennen, die uns dazu veranlaßte. Die Bibel ist dieses Gedankens voll. Seht Adam mit dem verbotenen Apfel. Ist es nur diese eine Sünde, die ihn so erschreckt, und ihn das Nahen Gottes fürchten läßt, das einst die Freude seines Lebens im Paradiese war? Ist es nicht, weil er hinter dieser Sünde eine lange Reihe von Sünden sieht, die er und seine Nachkommen begehen werden! Ein Knabe malt sein erstes, fehlerhaftes, schlecht gezeichnetes Bild, und, wie er es betrachtet, sieht er schon das glänzende Bild, das er eines Tages malen wird. Er sieht die Möglichkeit davon. Ein Knabe schließt seinen ersten kindischen Handel ab, und der Trieb zum Handel erwacht in ihm, und er sieht sich schon als Kaufmann. So verhält es sich mit allem. Ein reiner, ehrlicher Knabe

Digitized by Google

macht beim Spiel zum erstenmal einen kleinen schüchternen Versuch, zu betrügen, der ihm gelingt, und auf der andern, seiner schlechten, Seite öffnet sich die Tür weit, und er sieht die Möglichkeit, daß auch er ein Schwindler werden könnte, vor dessen unerhörten Betrügereien die ganze Stadt erzittern würde. Das leiseste Abbröckeln der Erde unter deinen Füßen bringt dir den Abgrund in Erinnerung. Die geringste Unreinheit läßt dich laut aufschreien; denn sie kann das Bild abscheulicher Lust dir vor Augen führen. „Oh, bin ich's? Kann ich so weit kommen?"

3. Noch eine andere Gelegenheit, bei der wir uns unserer eigenen schlechtesten Möglichkeiten bewußt werden, ist der Ausdruck des Mißtrauens gegen uns von seiten eines andern. Wenn wir auch wissen, daß der Verdacht gegen uns vollkommen unberechtigt und falsch ist, so veranlaßt uns schon die bloße Zusammenstellung der Sünde und unseres Namens, die Tatsache, daß ein Mensch beide in einem Atemzuge nennen konnte, unsere Augen auf uns selbst zu richten und uns zu fragen: „Ist es möglich?" „Wohl tat ich das nicht. Mein Gewissen ist ganz rein. Ich beging diese Grausamkeit nicht. Ich war nicht so undankbar und verräterisch, wie man mir vorwirft. Vielleicht weiß ich, daß ich diese besondere Schlechtigkeit nicht begehen könnte. Aber kann ich nicht in heftigen Zorn ausbrechen, weil es Menschen wagen, mich so zu verdächtigen? Hat es nicht darin seinen Grund, daß ich denke, welcher Schlechtigkeit ich fähig sein könnte? Kann ich die Verdächtigung hinnehmen, wie ein Engel es täte, der in dem Lichte Gottes steht, sich vor keiner Sünde fürchtet, und keine fühlt?" Ich glaube, daß, wenn euere Namen oder der meine morgen in dieser Stadt in Verbindung mit einem großen Verbrechen genannt

Digitized by Google

würden, dessen wir uns gänzlich unschuldig wüßten, das Geheimnis unseres inneren Lebens sich regte und uns zeigte, welche Fähigkeit zur Sünde darin liegt. Ich glaube, wir würden die Sünde, die uns zur Last gelegt wurde, nicht mit heftigem Zorn verneinen, sondern vielmehr ruhig, feierlich und demütig, im Gefühl der Gefahr und der Dankbarkeit, daß wir davor bewahrt wurden. Das sollte, wie mir scheint, die Wirkung auf uns sein. Und sogar die stürmische Art, mit der manche Menschen eine Anklage gegen ihren Charakter zurückweisen, ist nur ein noch stärkeres Zeichen, daß ihr Gewissen sich regt. Möchtet ihr nicht, daß euer Angestellter in euerm Geschäft, der der Unehrlichkeit angeklagt wurde, mit einem tiefern Eindruck möglicher Versuchung und mit lebendigerem Wachen und größerer Sorge an seine Arbeit zurückginge, wenn sich die Anklage als falsch erwiesen hat!

4. Oder weiter geschieht es sonderbarer- aber doch natürlicherweise oft, daß das gleiche Ergebnis durch eine ganz entgegengesetzte Ursache hervorgebracht wird. Nicht nur, wenn die Menschen uns verdächtigen und uns schlechte Handlungen vorwerfen, sondern auch, wenn die Menschen uns preisen und uns gut nennen, kommt uns oft die Erkenntnis, wie schlecht wir sein könnten. Nehmen wir an, du gehest deinen Weg gelangweilt und gleichgiltig, ohne über dich selbst nachzudenken, sondern nur daran, wie du deine Arbeit von Tag zu Tag tun sollst. Du hast das Geheimnis deines geistlichen Lebens ganz vergessen. Du bist dir der moralischen Gegensätze gar nicht mehr bewußt, deren Kräfte in dir schlummern. Du denkst nie daran, wie schlecht oder wie gut du sein kannst. „Sei guter Dinge, iß und trink und habe nur guten Mut.“ Da bist du angelangt. Nun stelle dir vor, daß einer deiner Mit-

Digitized by Google

menschen unter dem Einfluß einer Täuschung dich zu loben anfange. Er nimmt eine Kleinigkeit, die du getan hast, er setzt bei dir erhabene Beweggründe dazu voraus, von denen dir nie träumte, er streicht alle Selbstsucht davon ab, er hält sie dir vor und sagt: „Was für ein wahrer, tief geistlich angelegter Mensch ist doch das, der dies vollbringen konnte.“ Was regt sich nun in deinem Herzen, wenn du dein armseliges, kleines Werk so über die Welt emporgehalten siehst, in dem Lichte glänzend, das deines Freundes Einbildungskraft darauf geworfen hat, und die Augen der ganzen Welt darauf geheftet? Ist es nicht Scham? Du müßtest ein sehr armseliger Mensch sein, wenn dem nicht so wäre. Bricht da das tote Gleichgewicht der Selbstbefriedigung nicht zusammen? Ist es nicht, als zerrisse das Netz, das einen Vogel mit seinen hilflosen und unnützen Flügeln gefangen hält, und dem Vogel bliebe nichts anderes übrig, als auf den Boden zu fallen, oder zum Himmel empor zu fliegen. Seine Gefahr und seine Gelegenheit zeigten sich ihm zu gleicher Zeit. Ein Mensch tritt an dein Leben heran, und, indem er sich die Menge unserer Mitmenschen ansieht, sagt er: „Sieh, ich will an das Leben dieses unseres Bruders schlagen, und du wirst hören, was für ein wahrer Klang daraus ertönt.“ Er schlägt an, es scheint ihnen, als hörten sie den rechten Klang und sie rufen ihm Beifall zu. Aber wir, an deren Leben geschlagen wurde, sind dabei von dem Gefühl der Hohlheit durchdrungen. Unsere Seele sinkt in uns bei dem Lobe, das uns zuteil wird. Es ist wahr, es weckt in uns den Wunsch, seiner wert zu sein; aber es zeigt uns auch unsere Schwachheit. Der wahrste Mensch ist nie so demütig und erschrickt nie so vor sich selbst, als wenn er von andern am lautesten gepriesen wird.

Digitized by Google

5. Ich muß noch eine Gelegenheit erwähnen. Ist es nicht wahr, daß jede Versuchung, die an uns herantritt, wie tapfer und erfolgreich wir ihr auch widerstehen, uns unsere menschliche Fähigkeit zu sündigen zeigt. Der Versuchung zu widerstehen, ist, will mich dünken, keine sehr erheiternde Erfahrung. Wir fühlen zu lebhaft, wie nahe wir daran waren, nachzugeben. Wir sind voll Dankes, daß wir frisch und heil aus dem Kampfe herausgekommen sind; aber die Nacht nach der Schlacht ist keine heitere, fröhliche Zeit. Es sind zu viele leere Stellen im Zelte, die gestern noch besetzt waren. Das Pfeifen der Kugeln und der Anblick der berstenden Bomben sind noch zu frisch und lebhaft in der Erinnerung. Unsere Überraschung, in Sicherheit zu sein, ist noch zu groß. Unsere Rettung gelang nur mit genauer Not. Hiob nimmt mit dankbaren Händen den Reichtum entgegen, der ihm wieder zuströmt, aber er kann nicht darüber lachen, wenn er daran denkt, wie er in der Tiefe seines Elendes die Möglichkeit sah, Gott zu fluchen. Als Simeon das Jesuskind gebracht wurde, dankte er Gott, gelebt zu haben, um die Erfüllung seiner Hoffnungen zu sehen; aber er hat gewiß auch daran gedacht, wie oft er nahe daran war, zu verzweifeln und sein langes Warten aufzugeben. Und Jesus selbst, wie stellen wir uns vor, daß er den Berg hinunter schritt? Er hatte Satan gesehen. Er hatte gesehen, mit was für verlangenden, dreisten Augen Satan das Menschliche in ihm anblickte, als gehörte es ihm schon. In diesem Menschlichen in ihm hatte er wohl etwas Verräterisches gespürt, das willens war, Satan zu entsprechen, und sich ihm zu unterwerfen. Aber stark und siegreich ging er hervor. Aber war das nicht ein neuer, ernsthafter Einblick in diese Menschlichkeit, die er angenommen hatte? War nicht die

Digitized by Google

Fleischwerdung für den Fleischgewordenen dadurch um so tief bedeutsamer, denn je? Er, der ohne Sünde war, war hinaufgestiegen, und hatte über den Rand hinunter in den tiefsten Abgrund der Sünde geblickt. Er brauchte den Dienst der Engel, und er kam gewiß den Berg herunter ernst und traurig. Und so geht es auch dir, wenn du deinem Herrn folgst in einer solchen Erfahrung. Es ist möglich, daß du durch seine Gnade rein und dankbar daraus hervorgehst, aber auch, wie er, ernst und traurig, denn auch du hast, wie er, hinunter geschaut in die Möglichkeit der Sünde. Der Mensch, der es wagt, über eine Versuchung zu lachen, in die er kam und der er widerstand, ist noch nicht sicher vor ihrer Macht.

Ich habe alle diese Gelegenheiten angeführt, bei denen die Möglichkeit unserer eigenen großen Sündhaftigkeit an uns herantritt. Wir könnten natürlich noch mehr Beispiele anführen, doch wollen wir es dabei bewenden lassen. Wenn andere Menschen offenbar sündigen, wenn wir in irgend einem Grade sündigen, wenn die Menschen uns verdächtigen, obgleich wir unschuldig sind, wenn die Menschen uns loben, wenn wir versucht werden und widerstehen — in allen diesen Augenblicken öffnet sich der Boden unter unsern Füßen, und, obgleich wir sicher und fest dastehen, sehen wir doch, wohin wir hätten fallen können. Was ist das anderes, als daß in jeder ernsten Stunde des Lebens die Möglichkeit der Sünde vor uns steht? Nur dem, der keine ernsten Augenblicke kennt, dem das ganze Leben nur ein Spiel ist, entgeht das. Für jeden andern, nein, wir dürfen wohl sagen, für jeden Menschen — denn keiner ist in Wirklichkeit immer ein mit dem Leben Spielender — für jeden Menschen kommt der Augenblick, wo die Wolken sich zurückziehen, der Zauber bricht und wo er er-

Digitized by Google

kennt, was für eine Macht zum Bösen oder zum Guten er als Mensch besitzt. Und nun, fragen wir, ist es gut für ihn, das zu erkennen? Wird es ihm helfen oder schaden? Vielleicht ist das eine unnütze Frage. Er kann nicht anders, er muß es sehen. Wenn er es einmal erkannt hat, kann er seine Augen nicht davor verschließen und es vergessen, wenn er auch wollte. Er wird es auch mit geschlossenen Augen sehen. Dennoch können wir die Frage stellen, wird es ihm helfen oder schaden? Das hängt nun davon ab, wie es in ihm arbeitet. Es kann ihn lähmen, oder es kann ihn anfeuern. Der Eine sieht die Gefahr und steht machtlos da. Ein Anderer sieht die Gefahr, und alle seine Fähigkeiten spannen sich zur äußersten Kraft an. Gerade so kann auch das Bewußtsein von der Kürze unseres Lebens einen Menschen berühren. Den einen erfüllt es mit Mutlosigkeit, den andern macht es zum Helden. In beiden Fällen muß die Einsicht zum Beweggrund werden, und nicht bloß zu einem Gefühl. Ich erinnere mich, einmal gelesen zu haben, daß jemand einen alten, erfahrenen Wundarzt fragte, was für eine Wirkung der beständige Anblick menschlicher Schmerzen, der sein Leben fülle, auf ihn mache — wie er es ertragen könne. Seine Antwort war weise und philosophisch. Er sagte, so weit wie er es beschreiben könne, so höre der Anblick der Schmerzen bei dem Wundarzt auf, eine Quelle von Gefühl zu sein, werde aber wirkungsvoll als ein Beweggrund zum Handeln. Beim Anblick der Schmerzen vergehe das beelendende Gefühl, und der Wunsch, zu helfen, werde immer stärker und stärker. So, glaube ich, ist es im besten Sinne mit der Gefahr der Sünde. Nicht als ein Gefühl, nicht wie etwas, über das wir stille sitzend weinen, sondern als ein Beweggrund,

Digitized by Google

als etwas, das uns anregt, zu wachen, zu arbeiten, zu beten, tut sie ihr Bestes für uns. Die Kniee brauchen nicht zu zittern, das Herz braucht nicht zu erkranken. Wenn sich die Füße entschlossener dem Guten zuwenden, und die Hände sich fester zum Helfen hingeben, so ist es gut für uns, zu wissen, wie schlecht wir sein können und wie groß unsere Gefahr ist.

Und was macht denn eigentlich diesen Unterschied aus? Wie verhindert man, das Bewußtsein unserer Gefahr zu einem bedrückenden Gefühl, statt zu einem begeisternden Beweggrund werden zu lassen? Sicherlich durch das Öffnen des Lebens nach einer andern Seite hin. Es muß darin bestehen, daß wir die Möglichkeiten unseres menschlichen Lebens zum Guten wie zum Bösen erkennen, daß wir einsehen und nie vergessen, wie gut wir sein können, und wie schlecht wir werden können. Dies ist die Macht der Hoffnung, und die Hoffnung ist der wahre Besieger der Furcht. Die Hoffnung bedient sich der Furcht. Als ein natürliches, ihr zukommendes Recht verlangt sie deren Dienst. Sie ist der Furcht wesentlich überlegen. Im Dienste der Hoffnung arbeitet die Furcht gut. Aber in einem Leben, das keine Hoffnung kennt, ist die Furcht ein finsterer Tyrann. Unsere menschliche Natur kann es nicht ertragen, in ihrem jetzigen Zustand eingeschlossen zu verharren. Keines Menschen Natur vermag es. Euere Natur fühlt ihre eigenen geheimnisvollen Möglichkeiten zu sehr, um nur einen einzigen Augenblick zu glauben, daß sie nichts anderes sein könne, als was sie ist. Es drängt und treibt sie nach einem Ausweg. Kann sie nur einen solchen auf der niedrigen Seite bei ihrer Möglichkeit der Sündhaftigkeit finden, so geht sie vorwärts in dieser Richtung und verweilt bei dem Bösen, das in ihrer

Digitized by Google

Macht liegt, bis eine steinharte Hoffnungslosigkeit sich ihrer bemächtigt. Findet sie aber eine Öffnung nach der oberen Seite ihres gegenwärtigen Zustandes, zieht sie das vor, und geht in der Richtung nach etwas Höherem, anstatt zu verzweifeln, so wird sie mächtig dem entgegen getrieben, wohin ihr Suchen geht, gerade durch die Erkenntnis dessen, was hinter ihr liegt. Dies ist immer die Beziehung zwischen Hoffnung und Furcht in einem gesunden Leben. Ein Kaufmann hofft reich zu werden, und die Furcht, arm zu sein, wird, anstatt eine ärgerliche Sorge für ihn zu sein, der untertänige Diener seiner Erwartung und führt ihn dem Reichtum entgegen. Die Furcht vor dem Tode ist schrecklich für einen Kranken, bis die Hoffnung, zu leben, zu erstarken, wieder tätig zu sein, sich vor ihm öffnet. Während seiner Genesung hört dann die Furcht vor dem Tode auf, ihn als ein bloßes Gefühl zu bedrücken, und bleibt nur da als ein Beweggrund zur Vorsicht und Wachsamkeit. So ist also Furcht immer gut, wenn sie von der Hoffnung beherrscht wird. Ihr seht einen jungen Mann überwältigt von dem, worauf euere Augen heute gerichtet waren; ihr seht ihn so voll von dem Bewußtsein der Macht der Sünde in seinem Leben, der Möglichkeit der Sünden, die er begehen könnte; ihr seht, wie elend, wie gelähmt er ist, was würdet ihr für ihn tun? Würdet ihr versuchen, ihn vergessen zu machen, was er gesehen hat? Würdet ihr suchen, das Geheimnis seines Lebens vor ihm zu verbergen, und ihn wieder dazu zu bringen, das frühere Leben enger Befriedigung jetzt wieder zu leben, das er gelebt hatte, ehe er in den tiefen Abgrund geschaut? Ihr könnt es nicht! Aber selbst, wenn ihr es könntet, wäre es gut? Gewiß nicht. Was ihr

Digitized by Google

für ihn tun müßtet, wäre, ihm den Blick heben und die Höhe über sich sehen lassen. Ihr müßt ihn dazu bringen, daß er es macht, wie einer, der eine Leiter hinaufsteigt und immer aufwärts, nie abwärts schaut, der nicht klettert, um dem Abgrund unter sich zu entgehen, sondern um das hohe Ziel über sich zu erreichen, und den Abgrund unter sich nur als eine Macht fühlt, die seinen Fuß und seine Hand bei jeder Sprosse sicherer macht. Es ist das Herrliche des Evangeliums Christi, daß es bei der Behandlung der geistlichen Natur des Menschen immer diese wahre Beziehung zwischen Hoffnung und Furcht vollkommen aufrecht erhält. Christus ist die wahre Verkörperung von dem, was ich soeben gesagt habe. Leset euer neues Testament. Wenn der Mensch, der Christi Einfluß spürt, von seiner Sünde läßt, und der Heiligung nachstrebt, worin liegt die Kraft seines Fortschrittes? Liegt sie in der Furcht vor dem, was er hinter sich zurück läßt? Liegt sie nicht vor allem immer in dem Verlangen nach Heiligung, der er nachstrebt? Und doch kann der durch den Heiland Erlöste, während er von ihm der Seligkeit entgegengetragen wird, nie den tiefen Abgrund unter sich vergessen, in den er zurückstürzen muß, wenn er aufhört, sich am Heiland zu halten. Aber dieser Gedanke läßt ihn nur um so fester die Hände dessen fassen, der ihm zuerst die Hoffnung gab, das zu erreichen, nach dem er sich so inbrünstig sehnte. Das ist sicherlich das Verhältnis im Evangelium. „Entrinnet dem zukünftigen Zorn", das ist ein Verbündeter und untertäniger Diener von dem großen: „Kommet her zu mir." „Kommet her zu mir" könnte allein dastehen, auch ohne das „Entrinnet dem zukünftigen Zorn." Aber was wäre das „Entrinnet dem zukünftigen Zorn" ohne das „Kommet her zu mir"? Man

Digitized by Google

wird beinahe versucht, zu sagen: „Es ist besser, das geheimnisvolle Wesen des Lebens ganz aus den Augen zu verlieren, als nur eine Seite davon zu sehen. Verhülle deine Augen. Vergiß, daß du ein Sünder bist; schau nie nach unten, um zu sehen, was für ein Sünder du sein könntest, wenn es keinen Erlöser von deiner Sünde gibt. Aber wenn es einen gibt, und wenn du ihn siehst, dann magst du den Abgrund unter dir fühlen, damit du dich um so fester an ihn anklammerst. Erkenne die Macht der Sündhaftigkeit, die die Grausamkeit und Falschheit und Unreinigkeit der schlechtesten Menschen, die je gelebt haben, in sich schließt, damit du auch die Macht der Heiligkeit erkennest, die die Wahrheit, den Mut und die Sanftmut aller Heiligen in sich schließt. Laß den Abgrund unter deinen Füßen dir als Maßstab dienen für die Höhe des Himmels über dir. Erkenne, was für ein Sünder du hättest sein können, damit du um so tiefer und dankbarer die Erlösung erkennest, durch die du gerettet worden bist.

Ich berührte vorhin die Ähnlichkeit zwischen unserem physischen und moralischen Bewußtsein, zwischen unserem Bewußtsein, krank sein zu können, und dem Bewußtsein, sündigen zu können. Es ist eine Ähnlichkeit, die versinnbildlicht, was ich soeben gesagt habe. Es gibt eine Nervosität in bezug auf Gesundheit, die ganz krankhaft ist. Sie ist voll von Einbildungen. Es gibt Menschen, die nie von einer Krankheit sprechen hören, ohne zu denken, sie leiden auch daran. Sie hören nie einen Kranken sprechen, ohne alle Symptome seiner Krankheit in sich zu verspüren. Denkt euch eine solche Person, und stellt euch ihr Elend vor. Dann wendet euch einem vollkommen gesunden Menschen zu, der selten an Kranksein denkt. Aber er

Digitized by Google

benimmt sich doch manchmal anders, als er tun würde, wenn die Anlage zu Krankheit nicht in ihm wäre. Meistens denkt er nicht daran, aber hie und da kommt ihm doch zum Bewußtsein, daß ihn ein gewisses Gefühl seiner Menschlichkeit begleitet mit allen ihren Neigungen und Eigenschaften. Er tut durchaus nicht, was etwa ein Mensch tun würde, der buchstäblich einen eisernen Körper hätte. Und so geht es auch dem Menschen mit der gesunden Seele. Wenn er von einem großen Verbrechen hört, so glaubt er nicht in nervöser Erregung, daß er eben im Begriff sei, das gleiche Verbrechen selbst zu begehen. Er lebt ehrenhaft, nichtsdestoweniger aber beherrscht ihn immer das Bewußtsein, daß Sünde sogar in ihren schlimmsten Möglichkeiten, Sünde wie die Grausamkeit eines Kain, die Wollust eines David, der Verrat eines Judas vor der Türe seines Herzens steht. Dieses Bewußtsein begleitet alle seine Pflichten. Seine Gerechtigkeit ist nicht die Gerechtigkeit eines Engels. Sie ist immer die Gerechtigkeit eines Menschen, immer durchdrungen, vertieft, gestärkt, ja versüßt durch das Bewußtsein, daß allem Schlechten etwas Gutes gegenüber steht, und daß er das eine statt des andern tun könnte, und zwar gerade deshalb, weil er ein Mensch ist.

Ich will keinen Schritt in die theologischen Geheimnisse von zwingender Gnade und endgiltigem Beharrungsvermögen tun. Ich will nicht fragen, ob es für einen Menschen, der noch Mensch ist, möglich sei, zu einem Punkte zu gelangen, wo das, wovon ich heute gesprochen habe, diese Möglichkeit wirklicher, schrecklicher Sünde hinter ihm zurück bleibe und verschwinde. Ich glaube, daß, was ich sagte, uns zeigt, daß ein Mensch die Furcht vor der Sünde immer mehr verliert, je stärker die Kraft und Hoffnung der Heiligung ihn erfassen. Und da diese Hoffnung auf

Digitized by Google

Heiligung ihm immer als eine Gabe Gottes zuteil wird, und von seinem Vertrauen auf Gott abhängt, so können wir sehen, daß in eben dem Maße als der Mensch durch Erfahrung seines Gottes gewiß und moralisch sicher wird, er nie von ihm getrennt werden kann, er auch zu dem festen Glauben gelangt, daß er nie in schwere Sünde fallen werde, obgleich sie, da er ein Mensch ist, immerhin möglich für ihn bleibt. Diese moralische Gewißheit erlangt er durch sein Vertrauen auf Gott. Es ist nicht Vertrauen in sich selbst. Darin liegt, scheint mir, die wahre Rettung von allem, was in der von mir heute gepredigten Wahrheit hart und hoffnungslos erschien. Die Jünger hörten Jesum von dem bevorstehenden Verrat sprechen, und jeder von ihnen dachte mit Entsetzen daran, daß er der Verräter sein könnte. „Herr, bin ich's?" „Bin ich's?" riefen sie. Sie wußten, daß sie ihren Herrn liebten, aber sie wagten nicht zu glauben, daß sie ihn nicht verlassen könnten. Sie hatten genug geistliches Licht empfangen, um in das Geheimnis ihres eigenen Herzens zu schauen. Früher, als sie dieses geistliche Licht noch nicht empfangen hatten, würden sie eine solche Verdächtigung als eine Beleidigung von sich gestoßen haben. „Bin ich nicht ein ehrenhafter Mann?" „Bin ich nicht einer so gemeinen Handlung ganz unfähig?" Nachdem Christus ihnen ihre Befähigung zum Höheren kund getan hat, zeigte er ihnen auch ihre Befähigung zum Niedrigeren und ihre Gefahr: und in Erwägung dessen wundert es jeden von ihnen, ob er dies Schreckliche begehen könne. Nun wollen wir eine spätere Seite der apostolischen Geschichte aufschlagen, und hören, was Paulus den Römern schreibt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder

Digitized by Google

Fährlichkeit oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat." Seht, welche Veränderung! Hier ist Vertrauen! Hier ist moralische Gewißheit! Wer immer zum Verräter werden mag, Paulus weiß bestimmt, daß er es nicht ist. Aber es ist Vertrauen — nicht in sich selbst, noch in seine Männlichkeit oder Ehre — sondern nur in Christus und in die Macht seiner Gnade und Liebe. „Wir überwinden weit", aber „wir überwinden weit um deswillen, der uns geliebet hat." Ist das nicht ein schöner Fortschritt im moralischen Leben in bezug auf alles, was das Vertrauen anbetrifft? Zuerst ein ganz leeres Selbstvertrauen, die feste, unerschütterliche Selbstzufriedenheit eines Menschen, der glaubt fähig zu sein, allen Versuchungen widerstehen und sie überwinden zu können. Dann ein Einblick in die geheimnisvolle Fähigkeit zu sündigen, die das Selbstvertrauen in Stücke bricht und zerstreut, und die arme Seele voll Furcht und Zweifel läßt. Dann ein Aufgehen in Christo, in seiner Liebe und Macht, wo die Seele, die sich ihm hingegeben, neues Vertrauen in seiner Stärke findet, und von einer Gewißheit beseelt wird, deren einzige Bürgschaft nur ihr gänzliches Vertrauen auf ihn ist. Habt ihr je einen Wasserfall beobachtet, der sich über den senkrechten Abhang eines Berges stürzt? Erinnert ihr euch, wie er sich verändert vom Anfang bis zum Ende seines Falles? Zuerst, wenn er über den Rand herunterkommt, ist es eine solide Masse von dunkelgrünem Wasser, fest beisammen, sicher seiner selbst. Dann in der Mitte der senkrechten Wand, über die er fällt, sieh, wie verändert er ist. Die Wassermasse hat sich aufgelöst. Alles ist Dunst und Nebel. Du kannst ihn kaum noch finden. Er hängt nur noch wie ein dünner Schleier vor dem dunkeln Felsen hinter

Digitized by Google

ihm. Aber, wenn er noch weiter hinunter gelangt, sieh, wie das Wasser sich wieder sammelt. Der Nebel zieht sich zusammen, und wird wieder zum Strom, und am Fuße des Berges fließt der Bach, aus seiner Zerstreuung gesammelt, rauschend seinen Weg hinunter in das helle Tal, noch weißschäumend von dem Durcheinander, in das er geworfen worden war. So geht es mit dem Vertrauen des Menschen. Es beginnt mit Selbstvertrauen. Das zerfällt und scheint bei wachsender Erfahrung verloren zu sein. Es sammelt sich aber wieder und äußert sich durch Glücksgefühl und Zuversicht, wenn er Christus findet, und seine arme, verwirrte und bedrohte Seele seiner Liebe anvertraut.

Dies ist das Bild, das uns die Bibel vom menschlichen Leben gibt. Wohin können wir uns wenden, um ein besseres und der Wirklichkeit entsprechenderes Spiegelbild zu finden! Der, welcher furchtlos sich selbst vertraut, der geängstigte Zweifler an sich selbst, der, welcher gläubig Christum vertraut — sie sind alle hier. Wir halten das Bild, das die Bibel uns gibt, neben unser menschliches Leben, und es macht alles klar. Im Leben sehen wir auch den fest an sich selbst Glaubenden, den Erschreckten, der nicht mehr an sich glaubt, und den mit Zuversicht an Gott Glaubenden. Wenn ein Mensch in Christo lebt, vertieft sich diese Erfahrung in ihm, bis er sie voll erlebt hat. Zuerst entfernt er sich tastend von seiner eigenen Gerechtigkeit, dann bekleidet er sich mit der Gerechtigkeit, die in Jesus ist. Zuerst fällt ein Licht auf ihn selbst, bis es scheint, als gebe es nicht Böses, das er nicht tun könne, dann sein eigenes Ich, in das Christus eingezogen ist, und nun erkennt er, daß es keine Heiligkeit gibt, die er nicht auch erreichen könne. Zuerst die Schwachheit, die von Selbsterkenntnis kommt,

Digitized by Google

dann die Stärke, die da stark ist in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zuerst die Angst, die da ruft: „Bin ich's?“ wenn von einer schrecklichen Sünde gesprochen wird; dann der erstaunte Glaube, der ruft: „Bin ich's?“ wenn die Tore sich öffnen und die, die Christo angehören, gerufen werden, einzugehen zum ewigen Leben.

Digitized by Google

Das Geheimnis des Bösen.

Es reget sich schon bereits das Geheimnis des Bösen.
2. Thess. 2, 7.

Während dieser Fastenzeit ist es hauptsächlich der Gedanke an unsre eigene Sündhaftigkeit, der uns erfüllen sollte. Diese Wochen sind dazu bestimmt, daß wir uns klar zu machen suchen, was die Sündhaftigkeit des Menschen eigentlich ist — ihr Ursprung und ihre Natur, ihre Folgen und ihre Heilmittel. Wenn wir uns diesem Gedanken ganz hingeben, ihn von allen Seiten und nach allen Richtungen hin betrachten, so werden wir finden, daß wir uns mit vielerlei eingehend zu beschäftigen haben — mit der Verbreitung der Sünde, mit ihrer Größe, ihrer Verschiedenartigkeit, ihrer Zähigkeit, ihrem Schmerze, ihrer Strafe, der Undankbarkeit der Menschen in ihrem Verhalten und der großen Liebe Gottes, die sich zeigt in ihrer Vergebung. Das alles sind passende Gedanken und solchen auch gewöhnlich den religiösen Betrachtungen während der Fastenzeit zugrunde gelegt.

In unserm Texte deutet jedoch Paulus etwas anderes an — nicht weniger passend, wenn wir auch nicht so vertraut damit sind — das Geheimnis des Bösen, der geheimnisvolle Charakter der Sünde des Menschen. Wir wollen nun versuchen, von den vielen [illegible], die sich uns darbieten, einen oder zwei näh[illegible] zu fassen

Digitized by Google

und zu sehen, ob wir dadurch einige Klarheit darüber erlangen.

Was versteht er unter dem Geheimnis des Bösen? Ist die Sünde nicht das eine große, immer gegenwärtige, ich möchte beinahe sagen greifbare Etwas, das wir alle verstehen aus eigener Erfahrung? Doch wollen wir zuerst suchen uns klar zu werden, was eigentlich ein Geheimnis ist. Geheimnis, dünkt mich, ist der allgemeine Name für ein Vorkommnis, dessen Wirklichkeit oder Tatsächlichkeit zutage liegt, aber dessen Entstehung oder die Art und Weise, wie es sich vollzieht, wir nicht zu verstehen vermögen. So z. B. nennen wir die Schwerkraft eine geheimnisvolle Kraft. Jeder fallende Apfel, jeder feststehende Berg ist ein Beweis davon, daß eine solche Kraft wirklich vorhanden ist; aber wer kann sagen, was sie eigentlich ist, wodurch ihre Wirkung hervorgebracht wird, wo ihre Ursache und Bedingung liegt? Ebenso sprechen wir auch von dem Geheimnis des Lebens. Das Leben ist selbstbewußt. Jede seiner Bewegungen ist ein Beweis davon. Das zirkulierende Blut, der schlagende Puls, die sprechende Stimme, das denkende Gehirn, sie alle bezeugen es. Aber das Geheimnis liegt [illegible] in der unerforschten Methode, in dem so lange gesuchten Etwas, das kein Arzt noch Metaphysiker aufzuspüren vermochten, in der unnennbaren Essenz, die die [illegible] allen Lebens ist. Und dann Gott — wir sprechen von ihm als dem großen alles umfassenden Geheimnisse. Da seht ihr wieder, nicht die Tatsache ist das Geheimnis, sondern die Art und Weise — die Natur seines Tuns. Wir sehen ihn in der Schöpfung, in der Vorsehung, das menschliche Selbstbewußtsein, die göttliche Offenbarung sagen uns das. Aber wie ist er, wie erklären wir ein [illegible]

Das Geheimnis des Bösen.

Es reget sich schon bereits das Geheimnis des Bösen.
2. Thess. 2, 7.

Während dieser Fastenzeit ist es hauptsächlich der Gedanke an unsre eigene Sündhaftigkeit, der uns erfüllen sollte. Diese Wochen sind dazu bestimmt, daß wir uns klar zu machen suchen, was die Sündhaftigkeit des Menschen eigentlich ist — ihr Ursprung und ihre Natur, ihre Folgen und ihre Heilmittel. Wenn wir uns diesem Gedanken ganz hingeben, ihn von allen Seiten und nach allen Richtungen hin betrachten, so werden wir finden, daß wir uns mit vielerlei eingehend zu beschäftigen haben — mit der Verbreitung der Sünde, mit ihrer Größe, ihrer Verschiedenartigkeit, ihrer Zähigkeit, ihrem Schmerze, ihrer Strafe, der Undankbarkeit der Menschen in ihrem Begehen und der großen Liebe Gottes, die sich zeigt in ihrer Vergebung. Das alles sind passende Gedanken und werden auch gewöhnlich den religiösen Betrachtungen während der Fastenzeit zugrunde gelegt.

In unserm Texte deutet jedoch Paulus etwas anderes an — nicht weniger passend, wenn wir auch nicht so vertraut damit sind — das Geheimnis des Bösen, der geheimnisvolle Charakter der Sünde des Menschen. Wir wollen nun versuchen, von den vielen Punkten, die sich uns darbieten, einen oder zwei näher ins Auge zu fassen

Digitized by Google

und zu sehen, ob wir dadurch einige Klarheit darüber erlangen.

Was versteht er unter dem Geheimnis des Bösen? Ist die Sünde nicht das eine große, immer gegenwärtige, ich möchte beinahe sagen greifbare Etwas, das wir alle verstehen aus eigener Erfahrung? Doch wollen wir zuerst suchen uns klar zu werden, was eigentlich ein Geheimnis ist. Geheimnis, dünkt mich, ist der allgemeine Name für ein Vorkommnis, dessen Wirklichkeit oder Tatsächlichkeit zutage liegt, aber dessen Entstehung oder die Art und Weise, wie es sich vollzieht, wir nicht zu verstehen vermögen. So z. B. nennen wir die Schwerkraft eine geheimnisvolle Kraft. Jeder fallende Apfel, jeder feststehende Berg ist ein Beweis davon, daß eine solche Kraft wirklich vorhanden ist; aber wer kann sagen, was sie eigentlich ist, wodurch ihre Wirkung hervorgebracht wird, wo ihre Ursache und Bedingung liegt? Ebenso sprechen wir auch von dem Geheimnis des Lebens. Das Leben ist selbstbewußt. Jede seiner Bewegungen ist ein Beweis davon. Das zirkulierende Blut, der schlagende Puls, die sprechende Stimme, das denkende Gehirn — sie alle bezeugen es. Aber das Geheimnis liegt tiefer, in der unerforschten Methode, in dem so lange gesuchten Etwas, das kein Arzt noch Metaphysiker aufzuspüren vermochten, in der unnennbaren Essenz, die die wahre Ursache allen Lebens ist. Und dann Gott — wir sprechen von ihm als dem großen alles umfassenden Geheimnisse. seht ihr wieder, nicht die Tatsache ist das Gehei sondern die Art und Weise — die Natur seines D Wir sehen ihn in der Schöpfung, in der Vorse das menschliche Selbstbewußtsein, die göttliche Offenba sagen uns das. Aber wie ist er, wie erklären wir ein ewi

Digitized by Google

Daſein, ein Daſein ohne Urſprung, wie die heilige Vereinigung von drei Perſonen in dem einen Leben der Gottheit; was iſt es eigentlich, allmächtig, allwiſſend, allgegenwärtig zu ſein — das ſind alles Dinge, die wir nicht verſtehen. Gerade dieſe unſre Unwiſſenheit iſt ſchuld, daß Gott uns ein Geheimnis iſt. Und noch etwas — da iſt der Tod — die eine große ernſte Tatſache, die niemand verbergen kann, die eingetretene Leere im Familienkreiſe, die Tag um Tag ſich uns bemerkbar macht — oder ſehen wir es auf eine höhere Weiſe an, die Gewißheit von dem errungenen Siege einer Seele, die, nun befreit von allem irdiſchen Leiden, eingegangen iſt zu ewiger Freude und Herrlichkeit. In der einen oder andern Auffaſſung iſt die Tatſache außer allem Zweifel; aber wer kann ſagen, wie es geſchieht, oder was es bedeutet? Der Silberfaden wird langſam gelöſt, oder die goldene Schale plötzlich zerbrochen, wir können nur dabei ſtehen und uns wundern, in was für neue Lebenswege der Tod die ſcheidende Seele führe.

Aus dieſem allen könnt ihr ſehen, was mit dem Worte Geheimnis gemeint iſt. Eine Tatſache, deren Wirklichkeit zutage liegt; aber über die Art und Weiſe, wie ſie ſich vollzieht, ſind wir im dunkeln. Wenn wir das auch auf die Worte Pauli anwenden: das Geheimnis des Böſen, ſo muß es wohl das gleiche bedeuten. Die Bosheit oder die Sünde iſt eine der großen augenſcheinlichen, unbeſtreitbaren Tatſachen der Welt. Kein Menſch mit offenen Augen kann daran zweifeln. Aber je mehr wir darüber nachdenken, um ſo mehr fühlen wir auch, daß ihr wirkliches Weſen und die Art ihres Vorgehens für uns in Dunkel gehüllt ſind. Sie iſt etwas Feines, Täuſchendes, Unfaßbares, wenn wir ſie in all' ihren Be-

Digitized by Google

wegungen zu verstehen suchen. Es wird uns klar, warum die erste Sünde als ihren ersten typischen Repräsentanten die Form der Schlange wählte, der Schlange, die das Auge täuscht mit ihren beständigen Windungen, sich nicht leicht lokalisieren läßt, und wenn auch kein Zweifel an ihrem Dasein aufkommen kann, sieht man sie doch nur in Zuckungen und beweglicher Undeutlichkeit.

Es ist meine Absicht, heute einige Seiten dieser geheimnisvollen Natur der Sünde der Menschen näher zu beleuchten. Glaubt aber nicht, daß ich die Zeit nur damit zubringen will, eure Neugierde zu befriedigen mit spekulativen Erörterungen. Ich habe kein Recht dazu. Ich will ernst und praktisch vorgehen, und ich denke, wir werden viel Praktisches zu lernen bekommen von allen Seiten, wenn wir vorangehen.

1. Erstens, die Bosheit oder die Sünde ist geheimnisvoll von Anfang an. Wie entstand die Sünde? Es ist die alte Frage, sie klang durch alle Systeme der Philosophie und der Theologie hindurch, und ist immer unbeantwortet geblieben. Erfüllt das nicht unsere Beschreibung eines Geheimnisses? Wenige Menschen waren kühn genug, den Anfang der Sünde zu bezweifeln. Nicht nur die, die an Offenbarung glaubten, sondern auch die, die die menschliche Vernunft zu ihrem Lehrer machten, zweifelten niemals, daß das Böse in die Welt gebracht worden, oder in dieselbe eingedrungen sei, sich eingeschlichen habe, daß es eine Zeit gegeben, da es nicht da war, einen Augenblick, da es zu sein anfing. Dies war immer einer der liebsten, köstlichsten Gedanken der Menschen, den sie mit dem größten Eifer erfaßten, und den sie am wenigsten gern wieder aufgaben. Und die Menschen schienen immer einen Beweis davon mit sich

Digitized by Google

herumzutragen in den Bildern und idealen Vorstellungen von Vollkommenheit, die sie durch alle Zeiten wert gehalten und lebendig erhalten haben. Ich glaube durch nichts anderes, als durch den Glauben an das Eindringen des Bösen in die Welt, und durch das Zurückblicken auf eine Zeit vor diesem Eindringen, da die Welt noch frei von Sünde war, läßt sich die sonderbare Tatsache erklären, daß, inmitten all der persönlichen Schlechtigkeit und sozialen Verderbnis in der Welt, der menschliche Geist immer noch festhält an dem Ideal einer reinen Gesellschaft und eines vollkommenen Lebens, und davon träumen kann und wohl auch manchmal darnach ringt.

Aber so bereit die Menschen sind, diese Tatsache im weitesten Sinne anzuerkennen, berührt das in keiner Weise die Art und Weise des mächtigen Eindringens der Sünde. Das Geheimnis der Sünde bleibt so dunkel wie zuvor. Wie drängt sich da einem jeden von uns Frage um Frage auf; aber keine Weisheit war bis dahin weise genug, sie zu beantworten! Wenn die Sünde hereingekommen ist, woher kam sie? Nein, was ist sie? Ist sie etwas Aktives, das sich der sich gegen sie sträubenden Menschheit mit Heftigkeit aufdrängt? Oder ist sie das neue Resultat einer Gährung von Bestandteilen dieser Menschheit selbst, ihrer Leidenschaften und Kräfte? Wenn sie von außen kam, wie kommt es, daß ein reiner Wille ohne böse Gewohnheiten oder Neigungen das Übel der Versuchung in sich aufnehmen und zu eigen machen konnte? Wo ist die Brücke, über die die Natur hinüber gehen kann von der Unschuld zur Schuld? Das sind alles Fragen ohne Antwort, und in ihrem Zweifel und in ihrem Dunkel erscheint die große „heimliche Bosheit."

Und das, was wahr ist in der allgemeinen Geschichte,

Digitized by Google

das wiederholt sich in der Geschichte jedes einzelnen Lebens. Wie empfängt ein neuer verantwortlicher Unsterblicher den Flecken der Sünde? Wie kommt es, daß jedes in diese Welt geborene Wesen, ohne Ausnahme sündlos geboren, dieser schlechten Gewohnheit verfällt, und anfängt zu sündigen? Die Tatsache ist da — klar wie das Licht der Sonne, jedesmal, wenn der Mensch gelebt und gesündigt hat. Aber die Erklärung dazu hat noch keiner gefunden. Und nun, was verstehen wir unter Erbsünde? Doch gewiß nicht, daß jedes Wesen schuldig in die Welt kommt, daß es schon die Last verantwortlicher Sünde trägt? Wäre dem also, dann müßte jedes Kind, das stirbt, ehe es alt genug ist, um sich über seine Handlungen Rechenschaft zu geben, der ewigen Strafe verfallen. Niemand, denke ich, wird sich heutzutage noch an diese schreckliche Theologie halten. Erbsünde bedeutet einen gewissen Hang zur Sünde, eine Möglichkeit derselben. Ich glaube, der Ausdruck bedeutet nur etwas Unklares, Unbestimmtes — er drückt das „Was" nicht klar aus — etwas im Menschen, das zur Gewißheit wird, daß, während er zum Manne heranreift, er auch in Sündhaftigkeit verfallen werde; und das ist, wie ihr seht, nur mit andern Worten das, was wir schon gesagt haben, „das Geheimnis der Sünde."

Es ist etwas Bedrückendes, etwas Schreckliches in dieser großen, geheimnisvollen Gegenwart der Sünde in unserer Mitte, sodaß alles, was geschieht, in ihrem Schatten geschieht. Kein Staat wird gegründet, keine Familie wächst auf, keine gesellschaftliche Verbindung wird gebildet, kein Charakter reift ohne diese tödliche Beimischung. Hier in unserer Mitte ist sie, und keine Stimme weder von Mensch noch Gott sagt uns, woher sie kam. Das Evangelium

Digitized by Google

sagt es uns auch nicht. Das Evangelium findet sie da, beschäftigt sich mit ihr, aber erklärt sie nicht. Sie ist da, sie verdüstert jedes Leben, befleckt jede Handlung — diese große, unverstandene, schreckliche, „heimliche Bosheit."

Meine Brüder, mit einem solchen Schatten über der Welt, wie können wir dahinleben, wie wir es tun? Ich sage nicht, es sollte uns elend, traurig oder beklommen machen. Ich sage nicht, es sollte uns erdrücken oder entmutigen; aber gewiß sollte es uns ernst stimmen, es sollte unserm Leben etwas von dem geben, — nennt es Scheu, Ehrfurcht oder Feierlichkeit — oder das was uns die Bibel bringt mit ihrem großen Worte „Furcht" — die Eigenschaft, die bloße Spielerei und Unsinn in alle Winde zerstreut. Es sollte uns nüchtern machen: eine glückliche Nüchternheit, und eine nüchterne Glücklichkeit uns bringen. Der Gedanke, daß wohl die Hälfte der Menschheit gedankenlos dahinlebt, tanzend und singend und tändelnd in einer Welt, die ein so großes Geheimnis birgt, sollte uns schrecklich sein. Der Gedanke an die elende Frivolität, die sich spielend der Fastentür naht, — und sich dann langweilt über ihrem Gebetbuch und beim Kirchengehen, bis sich die Ostertür wieder öffnet, um sie herauszulassen, damit sie ihr Schmetterlingsleben wieder von neuem beginnen kann — das sollte uns erschrecken.

2. Von diesem Geheimnis, das über dem Vorhandensein der Sünde auf Erden schwebt, will ich nun weiter gehen und von einigen Geheimnissen sprechen, die ihrer besondern Tätigkeit angehören. Dabei vergesset nicht unsre Erklärung des Wortes Geheimnis.

Ist es nicht etwas sehr Geheimnisvolles, daß die Sünde alles so viel mehr durchdringt und so viel tiefere Wurzeln geschlagen hat, als das Gute? Denkt darüber nach. Wir

Digitized by Google

halten das Gute für die höhere Macht. Wir glauben, daß das Gute im Kampfe mit dem Bösen siegen muß, weil es mächtiger ist. Wir sehen dem Tag entgegen und glauben ihn schon nahe „wo die Macht mit dem Recht und der Wahrheit ist.“ Diesen unsern Glauben entnehmen wir der Natur der Dinge selbst. Und alle unsere Betrachtungen der größeren Welterfahrungen bestätigen die Wahrheit dieses Glaubens. Die Geschichte der Menschheit zeigt uns überall, daß das Gute nach und nach den Sieg davon trägt über das Böse. Die Zivilisation verdrängt überall die Barbarei, Ordnung die Unordnung, Religion das Heidentum, Reinheit die Korruption. Langsam, sicher, freudig sieht man die Banner Gottes vorwärts rücken im Glanze seines Lichtes, während die finstern Scharen der Feinde Gottes davor zurückweichen. Wir glauben an diesen fortwährenden Sieg. Die Wahrheit ist stärker als der Irrtum, Gnade als Grausamkeit, Liebe als Haß, und dennoch, trotz dieses starken Glaubens, gibt es, glaube ich, kaum etwas, das uns mehr verwirrt, als das, daß wir sehen, wie in manchen Fällen das Böse so viel mächtiger und alles durchdringender erscheint, als das Gute. Sobald wir im Leben eines Menschen einen dunkeln Flecken sehen, haben wir das Gefühl, es sei eher möglich, daß sein Leben ganz schlecht werde, als daß es mit einem guten Punkte ganz gut werde. Es ist dies beinahe ein instinktives Gefühl. Betrachten wir einen armen, elenden Verbrecher, einen jener Menschen, in dem nichts Gutes mehr zu sein scheint, einen Verstoßenen, einen anerkannt schlechten Menschen. Eines Tages zeigt sich der Schein von etwas Besserem in ihm, sein Leben ist eine große Lüge, aber ein Hauch von Wahrheit darin überrascht uns, sein Leben ist schwarz von Unreinigkeit, aber an einer Stelle

Digitized by Google

bricht ein helleres und besseres Licht durch. Was sagen wir von ihm? Wird nicht dieser Schimmer des Guten verschlungen und verloren durch das große allgemeine Böse? Wir glauben nicht, daß etwas daraus werden könne. Wir erwarten, es ersterben zu sehen. Aber andererseits nehmen wir das Leben eines guten Menschen, eine lange, glänzende Kette von Gutheit, rein beinah, ohne Makel; aber an einer Stelle entdecken wir einen Flecken, eine einzige Unwahrheit zeigt sich neben der Wahrheit, einmal der Haß neben der Liebe, — und augenblicklich fühlen wir uns geängstigt und erschreckt, augenblicklich sehen wir diesen einen schwarzen Punkt sich ausbreiten, bis der ganze Mensch schlecht ist. Ein schwarzer Punkt scheint eher alles zu verunreinigen, als daß ein guter das Ganze reinigt.

Und so verhält es sich auch mit der alles durchdringenden Sünde unter der Menschheit im Allgemeinen. Wir senden einen guten Menschen unter eine Menge von Bösewichtern, und wir hegen eine schwache, unbestimmte Hoffnung, sein Einfluß könne vielleicht zu ihrer Besserung beitragen. Wir schicken einen Bösewicht unter eine Anzahl Heiliger und fangen sogleich an, darnach zu sehen, ob nicht Flecken an ihren Kleidern und Makel an ihren Kronen sich zeigen werden. Ihr schickt euren Sohn auf die Universität, und wenn er rein dorthin geht, erwartet ihr nicht, daß er die Luft dort reinige. Ihr bittet nur mit zitternden Lippen Gott, er möge ihn rein erhalten. Aber ihr hört, daß der schlechte Sohn eures Nachbars hingegangen ist, und augenblicklich seht ihr schon das Böse, das in ihm ist, sich ausbreiten und Wurzel schlagen in den andern. Ich glaube, wir alle erkennen dieses Gefühl. Das Laster ist eine zähe Pflanze. Sich selbst über-

Digitized by Google

lassen, wächst es rasch. Die Tugend ist ein zartes und gebrechliches Ding, und hat viel Sorgfalt und Pflege nötig. Stellen wir das unserm festen Glauben an die innewohnende Überlegenheit und den endlichen Sieg des Guten an die Seite, und wir werden nicht umhin können, von der Schlauheit und Energie der Macht des Bösen überzeugt zu sein, und es ist zugleich auch eine sehr verwirrende Illustration von dem „Geheimnis des Bösen."

3. Ich möchte euch noch einmal aufmerksam machen auf das geheimnisvoll Persönliche der Sünde, wenn sie den Herzen der Menschen als Versucher naht. Diesen Vorgang bezeichnen wir gewöhnlich mit dem Namen „Gewohnheitssünde." Der Grundgedanke dabei ist, daß die verschiedenen Naturen durch ihre Konstitution gewissen Übertretungen besonders zugänglich sind, und daß gerade die Gelegenheiten und Veranlassungen zu sündigen am häufigsten von der Seite kommen, wo die Widerstandskraft am geringsten ist. Ich weiß, wie natürlich es ist, sich einzubilden und zu denken, die Angriffe auf die schwächste Seite seien am zahlreichsten, weil sie uns am meisten beunruhigen; aber dennoch glaube ich, haben wir wohl alle die Wahrheit von der persönlichen Bosheit der Sünde nur zu oft gespürt, um nicht davon überzeugt zu sein. Warum hat der, der dem Stolz am zugänglichsten ist, so beständige Veranlassungen zu übermäßiger Eitelkeit? Warum erscheint es dem armen, der Trunksucht Verfallenen, obgleich er von seinem Trinken lassen möchte, als ob die ganze Welt ihm winke, und ihn zu überreden suche, seiner Leidenschaft nachzugeben? Für den Leichtsinnigen und Frivolen wird die ganze Natur zu einem Chorus, und singt ihm verführerische Gesänge, um das leiseste Nachdenken hinwegzuscheuchen. Der düstern,

Digitized by Google

verbitterten Natur zeigt sich alles andere Leben besonders herrlich, um die traurige Öde ihres Daseins noch mehr zu verfinstern und zu erschweren. Das gibt uns die Idee, daß der Mensch persönlich von der Sünde verfolgt werde. Bei dem Stolzen scheint alles dazu zu dienen, seinen Stolz zu vermehren. Er ist reich, vom Glück begünstigt, alles geht nach seinem Wunsche. Eines Tages verliert er alles. Er stürzt in Niedrigkeit und Armut. Was nun? Verläßt ihn sein Stolz? Auf die eine oder andere Weise zeigt er sich noch stolz, gerade in seiner Erniedrigung und Armut. Seine Gewohnheitssünde verfolgt ihn und findet ihn auch in der Tiefe. Es ist ganz wie in den altgriechischen Sagen von den unversöhnlichen Furien, die ihren Opfern keine Ruhe gönnten, bis sie sie in ihre Gräber getrieben hatten. Wer von uns ist heute hier und kennt seine eigene Gewohnheitssünde nicht? Wie kommt es, daß, wo immer der eine von uns hingeht, seine Lippen zur Lüge bereit sind, wo ein anderer hingeht, seine Füße in Trägheit und Selbstbefriedigung versinken, wohin ein Dritter sich wenden mag, ihn das Feuer der Leidenschaft umgibt, der er nicht entfliehen kann? Es ist diese Persönlichkeit der Sünde, diese allmähliche Überzeugung, daß gewisse Sünden unsre Sünden sind, ganz besonders auf unsern Weg gesetzt, was uns das Gefühl der äußersten Hilflosigkeit gibt. Wir ergeben uns zuletzt darein, unser Leben richtet sich darnach, und wir sagen uns, daß keine Hoffnung für uns vorhanden ist, daß wir dazu bestimmt sind, dies eine Böse zu tun. Bewußt oder unbewußt legen wir für unsere Verantwortlichkeit dem gegenüber einen andern Maßstab an als unsern andern Handlungen.

Und nicht nur scheint sich der spezielle Angriff auf

Digitized by Google

unsre schwächsten Punkte zu richten, sondern er kommt auch immer in unsern schwächsten Augenblicken. Das ist noch geheimnisvoller. Wir lesen von Christus, daß er in die Wüste ging, und als „ihn hungerte", trat der Versucher zu ihm. So ist es immer; das Anerbieten aus Steinen Brot zu machen, kommt, „wenn uns hungert." Wie kommt es, daß, wenn wir mehr als sonst uns in guten Werken üben, der Weg sich ebnet, die Ufer grünen, und wir uns versucht fühlen, uns niederzulegen in Trägheit? Wie kommt es, daß gerade, wenn wir uns am ärmsten fühlen, und so am leichtesten Entschuldigungen für Gemeinheit finden, die Sünde der Gemeinheit kommt; daß gerade, wenn uns eine Beleidigung oder ein Schlag Schmerz verursacht hat, wir leicht veranlaßt werden, mit zornigen Worten zu sündigen; daß gerade in dem schweren Augenblick, wenn Enttäuschung unsern Glauben an alle Wahrheit und Ehre erschüttert hat, eine Lüge auf unsre Lippen kommt und heraus will? Es ist sehr ergreifend und verwirrend, daß sich die Gelegenheit zur Sünde manchmal gerade in dem Augenblicke darbietet, wenn wir am schwächsten zum Widerstande sind. Gewiß liegt in diesem Persönlichen und dieser Rechtzeitigkeit der Versuchung der bedeutendste Zug „des Geheimnisses des Bösen."

Wir wollen noch einen anderen Punkt des Geheimnisvollen der Sünde berühren — ihre Fähigkeit der Verstellung. Es liegt etwas Ermutigendes und zugleich Entmutigendes darin, daß die Sünde uns immer zum Sündigen verleiten will, indem sie sich als etwas anderes darstellt, als sie wirklich ist. Es ist entmutigend, weil es keine Sünde gibt, die die Menschen, selbst wenn in ihrem Bewußtsein die Scheu davor beständig vorhanden ist, ich sage keine noch so verabscheuungswürdige Sünde, die

Digitized by Google

die Menschen nicht dennoch begehen; und doch ist es ermutigend, zu sehen, daß sich das Laster unter dem Mantel der Tugend den Menschen zeigen muß, ehe sie sich ihm so ganz ergeben. Ist es nicht wunderbar, zu sehen, wie selten Sünden begangen werden gerade, offen, einfach, weil es Sünden sind? Wir tragen den Sieg davon über unser Gewissen durch Seitenangriffe, durch Kriegskünste aller Art. Beinah nie greifen wir unsern Rechtssinn direkt an und erstürmen ihn mit Gewalt. Es ist etwas sehr Seltenes, glaube ich, viel seltener als wir gewöhnlich vermuten, daß ein Mensch zu sich selbst sagt, das ist schlecht, sehr schlecht, durchaus nicht gut, unzweifelhaft, ganz gewiß nichts als schlecht, aber dennoch will ich es tun. Geh und setze dich neben den Mörder in seiner Zelle, neben den Verräter im Lager, stelle dich neben den Verfolger vor sein brennendes Opfer, schaue in das heiße Herz des Einbrechers oder des Gotteslästerers, zwinge den Lügner, Rechenschaft zu geben über die schändlichen Lügen, die er ausgestreut — und jeder von ihnen wird eine schöne Maske vor die Sünde halten, der er erlegen. Habsucht bedeckt sich mit dem anständigen Kleide der Klugheit; Müßiggang nennt sich Unschuld; Verschwendung kleidet sich als Großmut; — sie alle bewegen sich als Masken in der Gesellschaft und stellen den Seelen der Menschen ihre Fallen. Die Überführung der Sünde, die durch das Evangelium erreicht wird, streift allen falschen Schein ab, und dann, wenn die Menschen ihr Leben setzen, wie es ist, wenn die eigenste Natur jeder Tat ihren wahren Namen auf ihre Stirn schreibt, dann kommt die schreckliche Demütigung, von der die Evangelien sprechen, dann werden starke Männer dastehen und zittern wie Kinder vor der Leere und Schlechtigkeit ihres ganzen Lebens, und andere werden hinfallen

Digitized by Google

und ihr Angesicht im Staube verbergen, um sich der Anklage zu entziehen, und werden ausrufen vor ihrem überführten Ich ihr wildes „Unrein! unrein!“

Man kann nicht vor einer Menge seiner Mitmenschen stehen, ohne daran zu denken, was geschehen würde, wenn der Herr in einem Augenblick an ihnen allen sein Werk tun würde. O, wie selbstgefällig sind wir, während wir heute hier sitzen und einer dem andern ins Auge schaut! Wir haben alle unsre Sünden hier anständig bezeichnet und anständig bekleidet. Aber wie, wenn er käme, der Geist aller Wahrheit, und auslöschte jeden falschen Namen, und jeden wahren dafür niederschriebe! Wir zittern davor zu denken, was diese Mauern sehen müßten. Wir würden nicht wagen, einer des andern Schande anzusehen, niedergebeugt, wie jeder wäre, von seiner eigenen tiefsten Schande. Wir würden uns in Selbstverabscheuung stürzen wie Hiob. Das würde einen wirklichen Fastennachmittag herbeiführen. „Aus der Tiefe“ würden wir zusammen zu Gott schreien. Aus der Tiefe unserer aufrichtigen Demütigung! Von allen Geheimnissen der Missetat gibt es kein sonderbareres, verwirrenderes als dieses, diese Macht der Selbstverstellung! Es gibt keine Sünde, der man nicht das Aussehen der Heiligkeit geben kann, und keine Heiligkeit, die nicht zum Mantel für eine Sünde werden kann. Was will das sagen? Gibt es ein Laster für jede Tugend, einen Schatten für jeden Sonnenstrahl? Gibt es eine Schlechtigkeit von der Form und Farbe jedes Guten, und ist die Macht, das Böse an Stelle des Guten zu setzen, den listigen gewissenlosen Händen einer höllischen Bosheit überlassen? Was für eine sonderbare Zusammenstellung und Übereinstimmung zwischen dem Guten und Bösen deutet das an! Nahm der Erzfeind, der gefallene Engel, als er aus

Digitized by Google

dem Himmel herabstürzte, die Muster himmlischer Herrlichkeit mit, um den Flüchen, die er auf die Erde sendet, deren gesegnete Form zu geben? Wie dem auch sei, es liegt etwas Erschreckendes darin, leben zu müssen, in diesem Mißtrauen, dieser Verwirrung und Angst, die das Geheimnis des Bösen mit sich bringt.

Ich habe also einige der Geheimnisse im Charakter und in den Vorgängen der Sünde der Menschen hervorgehoben, einige Erscheinungen, deren Realität wir gezwungen sind, anzuerkennen, aber deren Art und Weise es gänzlich außer unserm Vermögen ist zu verstehen. Wenn wir versuchen, sie zu generalisieren und auf diese Weise etwas über die wirkliche Natur der Sünde ausfindig zu machen, so glaube ich, ist es nicht schwer, einen allgemeinen Charakter in all diesen verschiedenen Wirkungen zu finden. Sie alle zeigen die wunderbare Tätigkeit, Beweglichkeit, Leichtigkeit und Boshaftigkeit, die wir uns nur als die Eigenschaften einer Persönlichkeit denken können. Wir wurden bei deren Besprechung beinah zu einer persönlichen Ausdrucksweise gezwungen. Wenn wir sehen, wie eine Kraft mit rastloser Energie ihren Weg verfolgt trotz dem Gewichte größerer Kräfte, das ihr entgegen arbeitet, wie sie ihre Persönlichkeiten und Angriffspunkte zu wählen weiß, die günstige Zeit zum Handeln mit wunderbarer Beurteilung findet, und, wenn die Notwendigkeit es erheischt, sich den Mantel und die Maske einer göttlichen Kraft umlegt, boshaft, gewandt ihre Arbeit mit solcher Berechnung und mit solchem Scharfsinn tut: was für einen bessern Begriff können wir uns davon machen, als den, den die erhabene Sprache der heiligen Schrift uns gibt, von einem persönlichen Bösen, einem Satan, einem bösen Geist, dessen endlose Arbeit es ist, Gott zu widerstehen

Digitized by Google

und die Hoffnung des Menschen zu zerstören. Was auch die Schwierigkeiten sein mögen, die der Verstand in der Lehre von einem persönlichen Satan findet, so ist es ihm noch nicht gelungen, die Erscheinung der menschlichen Sünde unter eine andere Idee zu ordnen und zu harmonisieren. So lange das nicht geschieht, bleibt dieses Geheimnis des Bösen, das Paulus mit erhabenem Realismus seine teuflischen Pläne in persönlicher Freiheit und Macht unter den Menschenkindern ausführen sieht.

Wir haben nun von dem Geheimnis des Ursprungs und der Wirkungen der Sünde gesprochen. Es wäre eine grausame, falsche und unchristliche Predigt, würde ich schließen, ohne noch von einem göttlicheren Geheimnis zu euch zu sprechen, in dem die menschliche Sündhaftigkeit ihre Heilung findet. Der erste Gedanke, wodurch das große Wunder der Erlösung Gestalt gewinnt, ist der Gedanke an die Sünde als etwas wirklich Lebendiges, das sich uns entgegenstellt, um bekämpft, besiegt und getötet zu werden. Nicht einfach eine moralische Schwäche, die der Stärkung bedarf, auch nicht eine geistige Leerheit, die ausgefüllt werden muß, sondern ein Feind, der erschlagen, ein Riese, der überwunden werden muß. Diesem Feind entgegen zu treten, diesen Riesen zu erschlagen, dazu tritt Christus hervor mit seiner wunderbaren Natur. Er unternimmt einen ganz besondern und fürchterlichen Kampf. Das übernatürliche Ringen zwischen Christus und Satan findet statt in einer Region abgesondert von den Menschen über ihnen und getrennt von ihnen. Wir sehen dessen äußere Erscheinung in dem Todeskampfe am Kreuz. Wir sehen es, aber wir verstehen nicht einmal das. Der ganze tiefere Kampf findet statt außerhalb unseres Gesichtskreises. Wir wissen nicht, wie es geht, bis uns das Wort von Gott offen-

Digitized by Google

bart, daß unser Erlöser den Sieg gewonnen, und daß Satan zu Tode getreten ist durch den sterbenden Christus. Unter allen Geheimnissen der Sünde, wo ist ein Geheimnis wie dieses? Wir kennen nichts als die Tatsache. Diese kennen wir vollkommen. Diese glänzende, herrliche Tatsache, diese gnadenreiche, glorreiche Tatsache — die Tatsache von dem Siege unsers Herrn und von Satans Fall — steht so klar vor uns, daß niemand daran zweifeln kann. Sie steht da, als die eine bestimmte, zentrale Tatsache für unsere Hoffnung. Durch sie leben die Lebenden, sterben die Sterbenden, in ihr freuen sich für immer und immer die zur Herrlichkeit Eingegangenen. Aber wer vermag hinter diese Tatsache zu treten und deren Prozeß zu ergründen? Wer vermag zu sagen, wie, warum, wo dieser allgiltige Sieg gewonnen wurde? Nur Christus, der Gottmensch, stellte sich der Macht der Sünde entgegen, und besiegte sie, und jedes menschliche Wesen stand vielleicht in jenem Triumph der einen großen Menschlichkeit auch mit als Sieger über seinem mächtigen und boshaften Feinde.

O, wunderbares Geheimnis! Wer verlangt den Weg zu kennen? Wer erfaßt nicht diese glorreiche Wahrheit und hält sie fest mit verzweifelnden Händen und zieht sich daran empor zur Hoffnung? Wer wird sich nicht zufrieden geben, und das schreckliche Geheimnis von dem Kampfe des großen Meisters durch die Wolken bedecken lassen, so lange er aus den Wolken heraus die beruhigende Stimme Gottes hört: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Wer zu mir kommt durch ihn, wird nicht umkommen, sondern das ewige Leben haben.

Das Geheimnis des Bösen! Durch alles, was wir heute gesagt, haben wir gelernt, daß wir inmitten ge-

Digitized by Google

heimnisvoller Kräfte leben, die verbündet sind gegen unsere Seelen, — daß unser Feind geheimnisvoll und übermenschlich ist. Geheimnisvoll und übermenschlich muß also auch unsere Sicherstellung und Verteidigung sein. Unser Feind ist ein Geist. Ein höherer Geist also, und zwar kein geringerer als der heilige Geist Gottes muß unser Verteidiger sein. „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Um deswillen müssen wir den Harnisch Gottes ergreifen. „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget."

Digitized by Google

Der Sieger von Edom.

Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra? Jes. 63, 1.

Dieses Kapitel von Jesaias beginnt im Tone der erhabensten prophetischen Poesie. Ein Repräsentant Israels schaut hinab auf die langen Schluchten, die sich in der mittleren Gebirgsregion des Landes öffnen und hinunterführen in die Täler des Jordans und des Toten Meeres. Wie er dasteht und Umschau hält, nähert sich ihm ein Fremder, der das Tal von den gegenüber liegenden Höhen her, wo die Feinde Israels, die Heiden, wohnen, durchschritten hat, und der nun die Hügel Judäas emporsteigt. Es ist eine heroische Gestalt, groß mit stolzem, hochgetragenem Haupte. Sie schreitet frei und stolz einher. Die Kleider sind edel, und da und dort, wie um ihren Glanz mehr hervorzuheben, zeigen sich Blutflecken darauf. Der Genius Israels, denn als solchen dürfen wir den ersten Sprecher betrachten, ist von Erstaunen erfüllt und ruft dem Neuankommenden die weithin schallende Frage entgegen: „Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhertritt in seiner großen Kraft?“ Dann kommt die Antwort: „Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret und ein Meister bin zu helfen.“ Als

Digitized by Google

er näher herankommt, zeigen sich die geheimnisvollen schauerlichen Flecken auf seinen Kleidern deutlicher, und der Genius frägt ihn wieder: „Warum ist denn dein Gewand so rotfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?“ Und die Antwort des großen Fremden ist die Geschichte eines Kampfes und eines Sieges. „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm; daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzet, und ich habe alles mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen. Denn ich sehe mich um, und da war kein Helfer; und ich verwunderte mich und niemand stund mir bei; sondern mein Arm mußte mir helfen, und mein Zorn stund mir bei. Darum habe ich die Völker zertreten in meinem Zorn, und habe sie trunken gemacht in meinem Grimm und ihr Blut auf die Erde geschüttet.“

Was bedeutet das? Der prophetische Genius, der wartet, wacht, frägt; der mächtige Fremde, der von Edom kommt, frisch vom siegreichen Kampf, mit dem roten Gewand, rot wie vom Safte der Trauben, mit rötlichen Kleidern von Bozra? Edom, vergesset es nicht, war das Land der unversöhnlichsten Feinde der Israeliten. Keine andere Nation bedrängte sie so beständig, oder verursachte ihnen so beständige Unruhe, wie die Edomiter. Und Bozra war die Hauptstadt Edoms, der Mittelpunkt seiner Macht. Wenn also der Eroberer von Edom kommt und Israel unruhig und ungeduldig auf dem Berge wartend findet und der ihm sein besudeltes Gewand zeigt als Zeichen des Kampfes, den er gekämpft und ihm dann sagt, der

Digitized by Google

Sieg sei vollkommen und daß er, weil er gewußt, daß Israel keinen Verteidiger habe, dessen Verteidigung selbst übernommen und Edom zertreten habe: dann können wir einigermaßen verstehen, was für eine Macht und was für ein Trost eine solche poetische Vision für das hebräische Herz sein mußte. Vielleicht wurde dadurch eine besondere Begebenheit gefeiert. Vielleicht hatte eine besondere Gefahr gedroht von Seite des unruhigen Edoms, und ein besonderer unerwarteter Retter mag erschienen sein, der durch diesen Ruhmesgesang geehrt wurde.

Aber eine jede solche spezielle Befreiung hatte eine viel höhere Bedeutung für das tief religiöse und patriotische Gefühl der Juden. Jede besondere, ihrer Nation erwiesene Gnade deutete immer auf die eine große Gnade hin, die alle andern in sich schließen sollte: das Kommen des Messias, dessen Erscheinen die Quelle alles Guten und die Heilung alles Bösen sein sollte. Diese höhere Stimmung tönt in allen ihren Psalmen des Dankes wie der Hoffnung wieder. In ihren dunkelsten Tagen war jeder kleine Lichtstrahl ein vereinzelter Schimmer des großen Sonnenaufgangs, der da kommen sollte. Jede Kunde von Erfolg schien seine noch fernen Fußtritte zu verkünden. Und so haben auch diese Worte des Jesaias einen höhern Schwung, als wenn sie nur bestimmt gewesen wären, einen israelitischen Krieger zu begrüßen, der erfolgreich in Edom eingedrungen. Der Prophet singt von dem siegreichen Erlöser. Die majestätische Gestalt, die in der ganzen hebräischen Geschichte erscheint und ihr so viel Poesie verleiht, — er ist es, der von Edom, das hier alle Feinde Israels versinnbildlichen soll, kommt mit besudeltem Gewand, als Beweis der Heftigkeit des Kampfes, mit Schritt und Angesicht verkündend, daß

Digitized by Google

sein Sieg vollkommen sei. Es ist der Triumph des Messias, der hier besungen wird.

Das bringt, wie ihr seht, das Ganze uns nahe. Dieser hebräische Messias ist gekommen und ist mehr als der Juden Messias. Er ist der Christen Christus; er ist unser Heiland. Seht, wie die alte Vision eine höhere Bedeutung erhält. Der Sieg Christi, die Zerstörung des Bösen durch das Gute, die Besiegung des Teufels durch den Sohn Gottes, nicht ohne Kosten, sondern mit Schmerzen, sodaß er einhertritt mit Kleidern rot von Blut, die Erlösung der Menschheit von der Sünde durch den göttlichen und menschlichen Erlöser — das ist die größte und vollkommenste Bedeutung dieser alten Vision. Das ist, was die alte Poesie von Jesaias uns sagen will. Lasset sie uns näher betrachten und versuchen, sie zu verstehen. Lasset uns versuchen, ein Verständnis zu erlangen von der Rückkehr des Heilandes von seiner siegreichen Arbeit mit den Blutflecken auf seinem Gewand und den Segnungen des Friedens, die er den Seinen allen mit vollen Händen geben will.

Ich glaube, das klingt heutzutage oft sonderbar und unverständlich, dieses Aufgehen jedes Kampfes zwischen Gut und Böse, der in der Welt vor sich geht, in dem einen großen Kampf des Lebens und des Todes Jesu Christi, aber es ist dies die notwendige Folge von der großen Idee, die wir Christen haben, von dem, was Jesus Christus ist, und was ihn in diese Welt gebracht hat. Wenn er wirklich der Sohn Gottes ist, der auf ganz neuem Wege den Einfluß der Macht Gottes auf das Leben der Menschen zur Wirkung bringt, wenn er, der natürliche Schöpfer-König der Menschheit, gekommen ist zur Erlösung der Menschheit; dann scheint die natür-

Digitized by Google

liche Folge davon zu sein, daß das Werk der Erlösung sein Werk sein muß, sein Werk ganz allein; und wenn wir den Prozeß der Erlösung, den Kampf des Guten gegen das Böse in der ganzen Welt ins Auge fassen, werden wir wiederum fühlen, daß alles unter seiner Obhut und seiner Führung vor sich geht, daß jeder ernste Versuch einer verdunkelten Seele im finstersten, fernsten Lande, der Sünde aus dem Wege zu gehen und sich der verheißenen Gnade Gottes zu überlassen, ein Teil ist seines großen Werkes, und sich zu dem vollen, verständnisreichen Glauben eines wohlunterrichteten Christen verhält, wie das Sichdurchringen an die Erdoberfläche einer blinden Pflanze dem freien Streben des Eichbaumes gegenüber, der in dem vollen Glanze des Sonnenlichtes seine verlangenden Zweige der strahlenden Sonne entgegenstreckt, — es ist das Resultat derselben Kraft und ein Beitrag zu dem gleichen siegreichen Erfolg. Alle Kräfte streben nach Einfachheit und Einheit. Bei manchem Naturvorgange, manchen mechanischen oder chemischen Vorgängen, von denen die Menschen lange Zeit dachten, sie hingen von verschiedenen Kräften ab, zeigt es sich nach und nach, daß sie das Ergebnis einer großen, gewaltigen Kraft sind, welche auf verschiedene Weise sich äußernd, sie alle hervorzubringen vermag. Das ist das Schönste an der Entwicklung unserer modernen Wissenschaft. Des Christen Glaube an Christus tut dasselbe für die geistliche Welt, und vereinigt überall alle teilweisen Siege in dem einen großen Sieg, der der Triumph seines Herrn ist. Ich bitte euch, nicht außer acht zu lassen, daß das Christentum mit seinen exklusiven Anforderungen sich auf keinen andern Grund stellen kann, und das Christentum ist seiner ganzen Natur nach exklusiv. Ein herumirrendes Schiff bringt

Digitized by Google

dich über den Ozean, und läßt dich auf einer heidnischen Insel, wo das Wort von der Fleischwerdung, von der Geburt zu Bethlehem, oder dem Tode auf Golgatha noch nie gehört worden ist. Du lebst dort lange genug, um den Herzen jener Wilden nahe zu kommen und sie zu verstehen; du siehst, wie es mit ihren Seelen steht, und siehe da, unter der dicken Kruste des wilden Lebens findest du denselben alten, ewigen Kampf von Gut und Böse, von Recht und Unrecht; ja noch mehr: obgleich noch sehr blind und dunkel, zeigt sich dir bei ihnen die gleiche alte Sehnsucht nach Gott und dieselbe Versicherung, daß er die Liebe ist, und daß er sich offenbart in Vergebung — alles, wie du es in den altgewohnten Straßen und Kirchenstühlen zu Boston zurückgelassen hast. Was sagst du dazu? Daß, was gut in Boston ist, nicht gut auf deiner Insel sei? Daß Gute und Böse ihren Charakter mit dem Klima wechseln? Das macht dein ganzes moralisches Urteil wirr. Wirst du sagen, daß das Gute auf der Insel einer lokalen Quelle entspringe, verschieden sei von dem, was die Christen, die du zu Hause kanntest, gut, tapfer und geduldig macht! Das schneidet die moralische Welt in Stücke, läßt keine Einheit und also weder Sicherheit noch Stärke mehr da. Was nun? Wenn ich zu Hause an Christum glaube, so glaube ich auch an ihn da draußen. Nicht so fest, weil noch in Dunkelheit, aber dennoch stark, weil es das Seine ist: die Kraft des menschlichen Christus wirkt auch da. Stelle einmal fest, was die zentrale Wahrheit des tätigen Christentums ist: die Kraft eines immer gegenwärtigen, unsichtbaren Geistes, der Christum immer offenbart und ihm Einfluß verschafft, dann ist es nicht schwer zu sehen, daß, da die Menschen sich überall gleich sind, überall den gleichen Einflüssen aus-

Digitized by Google

gesetzt sind, sie deshalb nicht nur fähig sind, sich dem gleichen Guten zuzuwenden, sondern daß sie es auch in Wirklichkeit tun durch die Kraft desselben Geistes, der von Christo ausgeht.

In der Tat, gerade darin, daß alle Menschen den gleichen Einflüssen höchster Art zugänglich sind, liegt, scheint mir, auch der einzige wahre Beweis von der Einheit des menschlichen Geschlechts. Man mag sich noch so sehr abmühen, die Einheit des Ursprunges und des Baues der Menschen wegzuleugnen, so lange in jedem Menschen die Seele sich findet, des großen menschlichen Kampfes und der großen menschlichen Hilfeleistungen fähig, so lange ist die ganze Menschheit eine Einheit. Andernfalls könnte man die Einheit des Ursprungs und des Baues der ganzen Menschheit noch so vollkommen erklären, fände aber in den beiden Hemisphären Menschen von so verschiedener geistiger Natur, daß die gleichen großen Verpflichtungen sie nicht beeinflussen und die gleiche große Liebe sie nicht erweichen könnten, — was wäre dann eure Einheit der Menschheit eigentlich wert? Da, scheint es mir, ist Christus mit seinem allumfassenden Ruf an alle Menschen aller Rassen der wahre Verfechter der nicht hoch genug zu schätzenden menschlichen Einheit.

Wenn dem also ist, dann können wir Christen, wo immer das Gute in der Welt sich Bahn bricht, den Fortschritt des Kampfes Christi sehen, und uns im voraus seines Sieges freuen. Das tut uns wohl. Es erweitert und vereinfacht unsre Auffassung von der Religion Jesu Christi. Er soll siegen. Des Glaubens Auge sieht ihn schon heraufkommen von Edom mit den Flecken auf seinem Gewande und dem Einhertreten des Siegers. Er soll siegen. Aber wenn wir das sagen, so sind wir auf ihn

Digitized by Google

angewiesen, auf ihn als unsre Religion. Er, nichts anderes. Ich habe keine Versicherung, daß diese Kirche, diese Art des Gottesdienstes, ja sogar gerade das Glaubensbekenntnis, an das ich glaube und das mir so teuer ist, — ich habe keine Versicherung, sage ich, daß das alle andern Kirchen, alle andern Sekten besiegen und die Welt beherrschen werde. Ich bin aber fest überzeugt, daß Christus, bevor er seinen vollkommenen Sieg erringt, seine Wahrheit in neue und vollkommenere Formen bringen muß, als alle bisherigen waren. Ich warte darauf mit voller Geduld und ohne Furcht, versichert nur von dem einen: daß Christus siegen wird, und in seinem Siege, mag er kommen, wie er will, wird die alte Vision des hebräischen Propheten sich erweitern, sich über alle Ergebnisse der Weltgeschichte erstrecken, und die ganze Welt wird erlöst werden durch ihn.

Und nun wollen wir weiter gehen und, so tief wir es vermögen, einen Blick werfen in die Art und Weise dieser Erlösung: zuerst in bezug auf die Welt im ganzen und dann in bezug auf die einzelne Seele, welch letzteres für ein jedes von uns natürlich von der unendlich größten Wichtigkeit ist. Und in beiden Fällen wollen wir der Erzählung der alten jüdischen Vision folgen.

„Wer ist der, so von Edom kommt?" Sünde umgibt das Gute überall, gerade so wie jenseits des engen Jordantales Edom immer drohend an der Grenze Palästinas lag. Wie schrecklich war diese Beständigkeit. In welcher Spannung befand sich das Volk fortwährend. Sobald ein Israelite die Grenze überschritt, wurde er von den Edomitern überfallen. Sobald eine Herde oder ein Haustier sich zu weit entfernte, wurden sie vom Feinde ergriffen. Wenn während eines Festes die Israeliten ver-

Digitized by Google

gaßen, ihre Grenzen zu überwachen, bemerkten es die verhaßten Edomiter sogleich, und stürzten sich auf sie, wenn die Fröhlichkeit den höchsten Grad erreicht hatte, und die Wachen am sorglosesten waren. Wenn das Weizenfeld eines Juden eine besonders reiche Ernte bot, so sah der Edomiter das grüne Signal von seiner Höhe herab, und am andern Morgen war das Feld leer. Es gab keine Ruhe, keine Sicherheit. Sie waren dem auserwählten Volk begegnet, als es in das Land der Verheißung zog, und hatten versucht, ihm den Einzug in dieses unmöglich zu machen; und nun, da es in dessen Besitz war, trieben sie sich immer in der Nähe herum zügellos, unerbittlich und spähend. Kein Ausgleich war möglich. Sie schliefen nie. Jeder schwache Punkt wurde sofort bemerkt, und mit Blitzesschnelle warfen sie sich darauf. Ein beständiger Schrecken wie ein Alpdrücken war dem jüdischen Volk dieses Edom, das immer an der Grenze lag, wie ein Löwe zum Sprung bereit. Nicht ein großer Kampf oder ein großer Krieg konnte der Sache für immer ein Ende machen. Es war ein endloser Kampf mit einem nicht umzubringenden Feinde!

Edom, an der Grenze Judas. Wir mögen irgend eine Seite der Geschichte der Menschheit vornehmen, was sehen wir? Es gibt ein höheres Leben im Menschen. Unvollkommen, ein Gemisch von allerlei, gerade wie die verwickelte Geschichte der Hebräer; aber dennoch ist es in der Geschichte der Menschheit, was Judäa in der alten Welt war — das geistige, das aufwärtsstrebende, das religiöse Element, etwas, das an Gott glaubt und ihm entgegenstrebt. Keine Seite kann man öffnen, ohne eine Spur davon zu finden. Manchmal ist es ein Streben nach Zivilisation; manchmal ist es eine Bewegung der

Digitized by Google

Lehre nach einer gewissen Richtung hin, manchmal eine mystische Frömmigkeit; manchmal ist es asketisch und ganz individuell, manchmal ist es ein Sokrates, manchmal ein heiliger Franziskus, manchmal ein Luther, manchmal eine Florence Nightingale. Es ist immer da in irgend einer Weise: dieses Gute neben dem Bösen, diese Kraft Gottes neben den Kräften der Menschen, dieses Juda inmitten Asiens. Aber immer hart an seiner Grenze liegt das feindliche Edom, ebenso wachsam unermüdlich, unerbittlich, wie der alte fürchterliche Feind der Juden. Wenn der Fortschritt einen Augenblick zögert, so stürzt sich die ganze Masse der hemmenden Unwissenheit über ihn. Wenn der Glaube eine Öffnung unverteidigt läßt, so wird es das scharfe Auge des Atheismus von seinem Wachtturm aus gewahr, und schleudert rasch seine ganze Kraft dahin. Wenn das Gute auf seinen Armen einschläft, ist das schlaflose Böse auf der andern Seite des Tales, und die Felder, die Monate langer Arbeit bedurften, um besäet zu werden und ihre Früchte auszureifen, werden in einer Nacht zerstört. Sprich, gibt dir das nicht den Eindruck der Welt, des menschlichen Lebens, gleichviel ob du die Geschichte irgend eines Jahrhunderts oder die tägliche Zeitung öffnest? Der Bericht von einer sich emporarbeitenden Liebestätigkeit wird verdrängt durch den von Gefängnis und Gericht. Die Welt wartet an der Kirchtür auf den Beter, wenn er heraustritt. Das gute Werk eines Jahrhunderts hält einen Augenblick inne, um frische Kräfte zu sammeln, und das nächste Jahrhundert kommt heran mit seiner Sittenlosigkeit oder seinem Aberglauben. Immer wird das höhere Leben von dem niedrigern bedrückt, bewacht und gequält; es ist immer Juda mit Edom vor seinen

Digitized by Google

Toren. Keine große Schlacht macht der Sache ein Ende für immer: es ist ein endloser Kampf mit einem nicht umzubringenden Feind.

So ist es in der großen Welt. Wie nun in diesen kleinen Welten, diesen Herzen, die wir mit uns herumtragen? Du hast dein Gutes, dein geistiges Wesen, dein besseres Leben, etwas, das von Gott zeugt. In jedes Menschen Herzen ist eine heilige Stadt, ein Jerusalem, wo laut oder unterdrückt, in einer Stimme vom Altar oder einem Licht über dem Gnadenstuhl der himmlische Vater Zeugnis gibt von seiner Güte, und uns zu sich ruft. Es ist vielleicht sehr dunkel, aber es ist in uns allen. Es ist in dir. Daher in jedem Menschen der Kampf des Guten gegen das es umgebende Böse; das Gleichnis der alten asiatischen Geographie in warmes schreckliches Leben umgesetzt. Kennst du es nicht, mein Freund, dieses Edom des niedrigen Lebens, das sich immer an der Grenze Judäas, das das bessere Leben in dir ist, findet? Du willst rein sein, du verlangst rein zu sein, aber eines Tages wagst du dich eine Meile über die Grenze des Unreinen durch einen niedrigen Scherz oder eine unreine Befriedigung, und wer ist der Feind, der dich ergreift und gefangen davon führt in den Mittelpunkt seines verabscheuungswürdigen Herrschersitzes, wo er dich gefangen hält, und von wo du schließlich nur wieder herauskommst mit siechem Körper und mit verdorbener Seele? Du willst wahr sein; aber einmal schläft deine Wahrheitsliebe auf ihrem Posten, und der Edomiter stürmt schnell durch das Tal, und die Lüge ist mitten in deiner sorgfältig bewachten Wahrhaftigkeit. Du liebst Demut, aber eines Tages hält deine Demut ein sorgloses Fest von Selbstvertrauen, und ehe du dich dessen ver-

Digitized by Google

siehst, ist der Schrei des Eindringlings Stolz in deinem Ohr. Wie drängt dich das Böse! Du kannst es nicht auf einmal für immer besiegen. Du gehst Tage lang ruhig dahin und denkst, der Feind sei tot. Gerade wenn du dich am sichersten wähnst, ist er wieder da, lebendiger als je. Ich versuche die Geschichte jedes gewöhnlichen Lebens zu geben. Ich versuche, dich daran zu erinnern, daß Böses schlaflos lauert neben allem Guten. Wann hast du je etwas Gutes getan mit dem reinen, sanften, klaren, starken und offenen Vertrauen, mit dem diejenigen heilige Dinge tun müssen, die sie in engelhafter Freiheit vollbringen auf den offenen Ebenen des Himmels, wo von einem strahlenden Horizont zum andern nichts ist als Sicherheit und Gott? Unser geistliches Leben ist wie das Leben, das unsre Väter hier in Neu-England gelebt; sie nahmen immer ihre Flinten mit zur Kirche und ebneten die Gräber ihrer geliebten Toten auf dem Friedhofe, damit die feindlichen und wachsamen Indianer nicht wissen sollten, wie schwach sie waren. Es ist des Heilands Wort: „Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe", nur sind beide — das Schaf und der Wolf — in uns: Juda und Edom immer an dessen Türe.

Es ist kein Wunder, daß, gerade wie Edom den Juden als eine große, schreckliche Persönlichkeit erschien, als ein Riese mit hungrigem Mund und wachsamen Augen, immer bereit, sie bei jeder günstigen Gelegenheit zu ergreifen und zu verschlingen, es ist kein Wunder, sage ich, daß den Menschen, als sie zum Bewußtsein von der Wachsamkeit und Bosheit der Sünde kamen, sie ihnen auch wie eine schreckliche Persönlichkeit erschien, und daß der menschliche Geist das Bild, das die heilige Schrift von Satan, dem persönlichen Teufel, gab als immer war-

Digitized by Google

tend, lauernd, hassend, so bereitwillig aufnahm. Es ist kein Wunder, daß die Sünde ganz wie Edom, wie ein nicht umzubringender Feind dastand. Die Aufeinanderfolge so vieler Generationen hat seine Macht nie gebrochen. Es war derselbe Feind, gegen den ihre Väter, Großväter und Urgroßväter kämpften. Der schreckliche Konflikt zwischen Juda und Edom währte von Jahrhundert zu Jahrhundert und blieb sich immer gleich. Es war ein unsterblicher Feind, ein ewiger Krieg.

Und wenn wir nun zurückblicken auf das Leben, wie öde erscheint es manchmal! Was taten die Menschen in dem 5. oder 10. oder 15. Jahrhundert? Es war der altgewohnte Kampf; wie stürzten sich Haß und Verbrechen, uns so wohl bekannt, mit heißer Wut auf die Menschen, so bald sie jene alten, rostigen Türen öffneten. Die Barbaren mordeten und plünderten in Italien. Die römischen Kaiser schlachteten ihre Untertanen und starben selbst durch Gift. Die Inquisition verfolgte ihr schreckliches Werk in Spanien. Das war das öffentliche Leben; und wenn wir eine kleine Ecke der mitleidigen Decke Vergessenheit aufheben, die über das Leben der Einzelnen gefallen ist, so finden wir auch dort den Tumult von Not und Gottlosigkeit: Armut, Versuchung, Neid, Haß, Betrug machen die kleinen Tragödien aus jenen alten Häuslichkeiten, gerade wie sie die anständigen Häuser unserer anständigen Straßen heutzutage in Nester unreiner Vögel verwandeln. Doch während all dieser Zeit sehen wir hell und offen Beispiele von Güte, Großmut, Wahrheit, Aufopferung, Frömmigkeit; das ist Juda; aber Edom ist immerfort dicht daneben, gerade wie wir es jetzt sehen.

Und wenn ihr zurückschaut auf die Geschichte eures eigenen Lebens, die euch manchmal so lange erscheint

Digitized by Google

wie die Geschichte aller Jahrhunderte zusammen, was war es, das über euch hereinbrach im Alter von zehn Jahren, als ihr anfinget, eurer selbst bewußt zu werden? War es nicht die Frage, ob ihr gut oder böse sein wollt, so erschreckend und so gleich stark schienen die beiden Mächte in euerm Leben einander gegenüber zu stehen? Wie erschien euch das Leben im Alter von zwanzig Jahren? Wenn ihr den Spruch von Paulus gefunden, sagte der nicht eure ganze Geschichte, als ihr ihn ausrufen hörtet: „So finde ich mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute tun, daß mir das Böse unhanget.“ Und als ausgebildeter starker vierzigjähriger Mann, wie war es da? Ist nicht die Kraft des Feindes mit eurer Kraft gewachsen? Hat nicht manche Macht des Bösen, die ihr wenig beachtet, und von der ihr dachtet, euer Leben würde frei davon sein, sich fest an euch angeklammert und gezeigt, daß sie zu bleiben gedenke, sodaß in mancher Seelenstimmung ihr nur das Wort Pauli ausrufen konntet: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ So geht es durch euer ganzes Leben. Der Feind macht seinen Angriff auf eine andere Seite; aber er ist immer da. Es erscheint beinahe hoffnungslos, wenn der Mensch alt wird, und dann diesem entsetzlichen, unersättlichen Nachbarn gegenüber kleine Zugeständnisse gemacht werden, statt der männlichen Kämpfe des jungen Mannes, um ihn wegzutreiben.

Nun kommt die Hoffnungslosigkeit durch diese lange Erfahrung. Ich glaube, jeder Mensch trägt tief im Grunde seines Herzens die Überzeugung, daß Recht stärker ist als Unrecht. Ich glaube, ein Wesen von reiner menschlicher Natur, das diese sonderbare Mischung, diesen un-

Digitized by Google

natürlichen Bürgerkrieg, selbst außerhalb derselben stehend, betrachtet, würde ganz fröhlich sagen: „O, es kann nicht lange währen, das Gute ist so mächtig, daß ihm kein Böses widerstehen kann. Wartet einige Augenblicke, und ihr werdet sehen, wie der Eindringling hinausgeworfen wird.“ Ich glaube, jeder junge Mann beginnt mit solch fröhlichem mutvollem Vertrauen. Der Eindringling wird aber nicht hinausgestoßen. Er ist heute ebenso stark, wie er gestern war, ebenso stark, wie vor zehn Jahren; nein, ebenso stark, wie er war, als Abraham ihn bekämpfte im Haine Mamre, oder da die Eremiten ihn vergebens zu überwinden suchten in den Höhlen an den Ufern des Nils. Es scheint kein Grund vorhanden, falls nicht eine neue Kraft sich zeigt, weshalb nicht der Kampf immer fortdauern sollte ohne Ende, ohne Hoffnung, nachdem er schon so lange gedauert hat; kein Grund, weshalb nicht die beiden Kräfte zusammen fortleben und einander bekämpfen sollten, bis der Tod sie trennt; nein, kein Grund, warum der Tod sie trennen sollte, kein Grund, warum die beiden nicht streitend zusammen in den dunkeln Fluß hinuntersteigen, und noch immer kämpfend am jenseitigen Ufer wieder empor steigen und den ewigen Streit weiterführen sollten, um diese menschliche Tragödie für immer fortzusetzen. Das ist die große, entmutigende Last unsrer Erfahrung mit der Sünde: „Wir sehen uns um und da ist kein Helfen; wir sind in Verwunderung und niemand steht uns bei.“ Keine Macht des Heils kommt aus der guten Hälfte des Herzens, um die böse Hälfte zu besiegen und zu töten. Wir kommen so weit, daß wir nicht mehr erwarten, die böse Hälfte besiegt zu sehen. Jeden Morgen erheben wir unsre Augen, und dort sind die Spitzen der niedrigen, schwarzen Hügel jenseits des engen Tales und

Digitized by Google

an ihren Abhängen die schwarzen Zelte, in denen Edom wartend liegt. Wer wird uns erretten von der bösen Welt und unserm eignen bösen „Ich"?

Und was dann? Die Zeit des Sonnenaufgangs ist da, wo die Nacht so finster geworden ist. Die Zeit des Erlösers ist gekommen, wenn die Welt und die Seele ihre Hilflosigkeit und ihre Sünde erkannt haben. „Wer ist der, so von Edom kommt mit rötlichen Kleidern von Bozra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner großen Kraft?" Erkennt ihr jetzt das Gleichnis? Ist es möglich, daß der, den wir kommen sehen, daß der, an dessen Tritt die Augen aller Zeiten sich heften, während er seinen Gang durch die Geschichte geht, — ist es möglich, daß er der Besieger des Feindes und der Erlöser der Seele ist? Er kommt in der Richtung vom Feinde her. Das ganze Werk des Erlösers bezieht sich auf die Sünde und ist veranlaßt durch sie. Gäbe es keine Sünde, so gäbe es auch keinen Erlöser. „Er ist gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten." Er kommt von der rechten Richtung her, und seine Bewegungen, wenn er zuerst erscheint, haben eine Majestät, die anzieht. So erscheint er dem Wächter auf der Höhe der Hügel Judäas, und so zeigt sich der nahende Christus der Seele, die sich sehnt nach einer Lösung des geistlichen Problems, nach einer Befreiung von den geistlichen Fesseln. Er kommt von der rechten Richtung her, und er scheint stark zu sein. Ich denke, das ist es, was die Seelen der Menschen, lange bevor sie das ganze große Geheimnis des Wesens Christi kennen, hinzieht, sich um ihn zu versammeln und ihn anzuschauen mit einem unbestimmten, sehnsüchtigen Interesse — mit dem Gefühl, daß, weil er es über sich

Digitized by Google

genommen hat, ihre hoffnungsloseste Schwierigkeit, die Sünde, zu überwinden, und weil er so stark ist in seiner Gottheit, deshalb ihre Hoffnung in ihm und nur in ihm sein muß, wenn überhaupt Hoffnung vorhanden ist, obgleich sie noch nicht erkennen, was er tun wird und wie er es tun wird. Und so sammeln sie sich um ihn, wie die Menge sich in den Wegen Palästinas um ihn sammelte, so kommen sie zur Kirche, so sehen sie ihm ins Angesicht, so wenden sie die Blätter seiner Bibel um. O, daß er uns helfen könnte! O, daß dies der Erlöser wäre, den wir brauchen!

Nun wollen wir sehen, was er zu seinen ängstlichen Fragestellern spricht; was er über sich selbst für Auskunft gibt, was er in Edom getan hat, und besonders, was die Blutflecken auf seinen Kleidern zu bedeuten haben.

1. Wir fragen ihn: „Wer ist das?" und er antwortet: „Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret und ein Meister bin zu helfen." Das ermutigt uns und ist ein guter Anfang. Der Erlöser kommt in der Kraft der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist der Kern aller Dinge. Gerechtigkeit ist gründlich. Sie ist durch und durch der Geist rücksichtsloser Wahrheit. Jede Besserung oder Erlösung, deren Kraft Gerechtigkeit ist, muß das Übel bei der Wurzel fassen, darf nicht beschönigen oder verdecken, muß alles bloßlegen und vollständig verurteilen, sodaß es vollkommen heilen kann. Und das ist die Kraft der Erlösung durch Christum. Sie duldet keinen Ausgleich zwischen Gut und Böse, zwischen Juda und Edom. Edom muß zerstört werden, es darf nicht mit ihm unterhandelt werden; die Sünde muß niedergeschlagen und nicht beschönigt werden; das Gute muß gedeihen durch die Niederlage und nicht bloß durch die Duldung des Bösen. Wir vermögen nicht zu sagen,

Digitized by Google

wie in jenen alten Kriegen die Juden Edom gegenüber fühlten, wie viele Juden vielleicht mit Edom in Verbindung gewesen sein mögen, die den Edomitern gut waren, und von ihnen nur verlangten, daß die beiden Nationen in Frieden miteinander leben sollten, statt zu kämpfen. Ich kann nicht wissen — ihr wißt es vielleicht selbst nicht — wie viel in eurem Herzen so mit alter Sünde verwachsen ist, daß ihr sie nicht ganz zerstören möget, daß ihr die Sünde und das Gute neben einander fortleben lassen möchtet, wenn sie sich nur nicht bekämpfen. Es ist der Kampf und nicht die Gegenwart der Sünde selbst, der euch beunruhigt. Aber dieser unser Erlöser ist zu gründlich dafür. Er kann euch nur helfen, wenn ihr wollt, daß er den alten Feind niederschlage und ihn gänzlich töte. Er will nicht der Unterhändler eines niedrigen Ausgleiches sein. Er verlangt den Maßstab absoluter Heiligkeit in einer Natur von ihm besiegt und gänzlich in seinem Besitz. Sprich, gibt es hier eine Schwierigkeit? Hängst du an irgend einer Sünde, die dir lieb ist, der du nicht entsagen willst? Laß die klaren, unerbittlichen Ansprüche dieses unseres Erlösers tief in dein Herz einschneiden und es vor dir selbst bloßlegen; denn er kann dich nicht erlösen, er erlöse dich denn in vollkommener Gerechtigkeit.

2. Allein höre die nächste Frage. Der Fragende wundert sich beim Näherkommen des Erlösers über die sonderbaren Zeichen von Schlacht und Todeskampf auf seinen Kleidern. „Warum ist denn dein Gewand so rotfarb und dein Kleid wie eines Keltertreters?" Und die Antwort lautet: „Ich trete die Kelter." „Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzet und

Digitized by Google

ich habe alles mein Gewand besudelt.“ Merke, es ist kein Feiertags-Herrscher, der in blutfreiem Triumph einherkommt. Es war nicht das Gepränge eines Tages, dieser Kampf mit der Sünde. Die Kleider sind in Blut getaucht. Das Schwert zeigt Scharten, die der Streit verursacht hat. Die Macht Gottes hat gekämpft mit dem Feinde und ihn bewältigt, aber nur im Todeskampf. Meine Freunde, fern sei es von mir, zu versuchen, das ganze tiefe Geheimnis zu lesen, das in diesem Bilde vorhanden ist. Nur das weiß ich, daß diese Wahrheit der Inhalt und die Seele vom Ganzen ist — daß die Sünde eine schreckliche, mächtige, positive Sache ist, und daß sogar die Gottheit nicht mit ihr ringen und sie unterdrücken kann ohne Kampf und Schmerz. Was Schmerz für den Ewigen und Göttlichen bedeutet, was Schwierigkeit für den Allmächtigen bedeutet, vermag ich nicht zu sagen. Nur das weiß ich, daß wie viel sie bedeuten konnten, das haben sie hier bedeutet. Dieses Symbol des Blutes — und übrigens, wenn wir uns von dem alten zum neuen Testament wenden, von der Prophezeiung zu der Erfüllung, so finden wir, daß es nicht bloß des Feindes Blut war, sondern auch sein eigenes Blut, das das Gewand des siegreichen Befreiers befleckte — dieses Symbol des Blutes also birgt die große Wahrheit, welche für Millionen Herzen die Kraft des Heils wurde, und welche diesen Überwinder auch zum Erlöser deines Herzens machen muß, die Wahrheit, daß sogar Gott nur dadurch, daß er sich selbst opferte und durch Leiden die Sünde überwinden konnte. Die Sünde erscheint nie so schrecklich, als wenn wir den Heiland mit blutbeflecktem Gewande sehen. Und der Heiland selbst ist uns gewiß nie so teuer, gewiß erweckt er nie in uns eine so völlige, so zärtliche

Digitized by Google

Liebe, als wenn wir sehen, was es ihn gekostet hat, uns zu erlösen. Aus dieser Liebe, aus seinen Leiden geboren, kommt das neue Verlangen nach einem heiligen Leben; und so, wenn wir endlich dastehen, gereinigt durch die Macht dankbaren Gehorsams, wird von uns gesagt werden: „Sie haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes." So wird dann unsere Heiligung und Erlösung von unserer Sünde in engen Zusammenhang gebracht mit dem Kampf, den der Herr für uns gegen die Sünde führte.

3. Aber er hat nicht nur vollkommen gesiegt und zwar gesiegt durch Leiden, er hat allein gesiegt. Ein jeder, der die Evangelien durchliest, fühlt, wie hoffnungslos der Versuch sein würde, die Einsamkeit zu beschreiben, in der Jesus sein Leben verbrachte. „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich sah mich um, und da war kein Helfer. Mein Arm mußte mir helfen." Er hatte Freunde, aber wir fühlen immer, wie fern sie von der tiefsten Tiefe seines Herzens waren. Er hatte Jünger, aber sie kamen nie in den innern Kreis seiner Selbsterkenntnis. Er hatte Mitarbeiter, aber sie reichten nur das gebrochene Brot und die Fische herum bei dem Wunder oder bestellten das Gastzimmer zu Ostern. Sie hatten keinen Anteil an dem tieferen Werk seines Lebens. Mit dem geheimnisvollen Leiden, das die Welt erlöste, hatten sie nichts zu tun. Es war nicht bloß ihre Feigheit, sondern die Aufgabe, der er entgegen ging, verlangte dies Alleinstehen, und daher, als die Hände der Sünde sich auf ihn legten und ihn zum Kreuze hinzogen, „verließen ihn alle seine Jünger und flohen." Es war ein Werk, das er allein vollbringen konnte, das er allein vollbringen mußte. Und ist es nicht immer so? Unsre Brüder mögen mithelfen,

Digitized by Google

in manchen Einzelheiten, wenn Christus sein Werk in unsrer Seele vollbringt. Sie mögen uns ermutigen durch ihr mitfühlendes christliches Leben. Sie mögen ihre Hand erheben und mit dem Finger auf den herannahenden Erlöser deuten und sagen: „Siehe, das ist Gottes Lamm." Aber an dem tiefen Werk der Erlösung selbst, an dem, durch das Verlangen nach vollkommener Heiligkeit und Dankbarkeit für die Vergebung der Sünde bedingten Drang, der die Seele direkt und dicht an das Herz Gottes treibt, — an dem allen hat niemand Anteil als der Herr selbst. Er besiegt die Sünde. Er bringt den Sieg in seiner offenen Hand. Aus seiner Hand nehmen wir ihn durch die Macht des Gebetes, und ihm allein gebührt unser Dank hienieden und in alle Ewigkeit.

4. Und was war die Frucht dieses Sieges über Edom, den der Seher Israels von dem Gipfel seines Berges entdeckte? Er befreite Israel von der beständigen Verwüstung und Furcht, und gab ihm die Gelegenheit, sich in der Weise zu entwickeln, wie Gott es zum Voraus bestimmt hatte. Freiheit! Das ist das Wort. Durch sie sind keine Städte gebaut, keine Felder besäet worden; nur das auserwählte Volk wurde von der Last dieser feindlichen Gegenwart befreit, damit es ungehindert seiner Bestimmung entgegen gehen könne. Und was ist nun die Frucht des Heils, das der göttliche Erlöser den Seelen der Menschen bringt? Er bewirkt nicht alles auf einmal; er füllt und versieht ihr Leben nicht in einem Augenblick mit himmlischem Reichtum. Aber das tut er: Er macht sie frei, er nimmt von ihnen die Last der Sünde, er gibt ihnen Gelegenheit, aufs neue zu versuchen, er gibt ihnen Vergebung, und zu der armen Seele, die schon dachte, es sei vergeblich, zu versuchen, weiter zu wanken

Digitized by Google

mit einer solchen Last, sagt er: Geh voran, deine Last ist dir abgenommen. Geh voran, geh der Heimat zu, für die du geschaffen bist, und dem Leben in Gott.

Und nun merket, daß dieser Sieger, der da kommt, stark ist, —„einhertritt in seiner großen Kraft." Er hat seine Macht nicht im Kampfe hinter sich zurückgelassen. Er ist ganz bereit, mit der gleichen Kraft, mit der er überwand, unter das Volk, das er errettet, einzuziehen und es zu regieren und zu erziehen. Also hat der Heiland nicht alles getan, wenn er euch vergeben hat. Durch dieselbe Kraft der Liebe und Geduld, durch die er euch auf Golgatha erlöste, will er Einzug halten in euer Inneres, wenn ihr ihn nicht daran hindert, und euer erlöstes Leben heranbilden zur Vollkommenheit der Gnade und Herrlichkeit.

So, mein lieber Freund, wenn es dir ernst ist, stehe ich hier und weise dir den Weg des Lebens. Da ist der Heiland siegreich für dich. Er hat die Sünde besiegt, sodaß du hinfort ihr Knecht nicht mehr zu sein brauchst. Nur laß ihn dich besiegen durch seine große Liebe, damit sein Sieg vollkommen sei. Denn sein erster Sieg ist ganz vergebens für dich und mich, wenn wir ihm nicht dafür danken, ihn nicht als unsern König anerkennen, ihm nicht unser gehorsames Leben weihen und uns durch ihn führen lassen in alle Heiligkeit und Glückseligkeit, die seine Erlösung uns hier schon bringt und mehr noch in der Ewigkeit.

Digitized by Google

Eine Karfreitag-Predigt.

„Und da wurden zween Mörder mit ihm gekreuzigt."
Matth. 27, 38.

„Ich bin mit Christo gekreuzigt." Gal. 2, 19.

Jeder, der die Erzählung von der Kreuzigung unseres Herrn liest, wie wir es heute Morgen hier getan haben, fühlt gewiß, daß ein Teil der Demütigung darin lag, daß der Herr nicht allein litt. Die Kreuzigung an und für sich war schrecklich und entehrend genug; aber wäre Jesus allein gekreuzigt worden, sodaß nichts in seiner Nähe den Eindruck seiner großen Ruhe und Unschuld gestört hätte, so wäre es wohl möglich gewesen, daß die neugierig Herumstehenden das Schmachvolle, das darin lag, vergessen und nur das Majestätische des Opfers gefühlt hätten. Dieser Ort des Leidens hätte schon damals so glorreich erscheinen können, wie er es seitdem für die Welt geworden ist. Eine Andacht und Verwunderung, bereit, beinah in Dank und Lob auszubrechen, hätte sich der Menge bemächtigen können, die diesem Schauspiel von Heldenmut und Liebe zuschauten. Aber es geschah, daß sie aus dem Gefängnis zwei elende Verbrecher hervorholten, die auf den Vollzug der über sie verhängten Strafe warteten. Damit man ja nicht an dem Schmachvollen der Leiden des Heilandes zweifeln könne, hingen sie ihn zwischen die beiden Mörder. Einer

Digitized by Google

zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken, verkündeten die beiden Missetäter die Schande, die in seinem Leiden lag. Ihre Freunde, Diebe und sonstiges Gesindel Jerusalems, waren neben Jesu Jüngern unter der Menge. Mit Abscheu sahen alle anständigen Menschen auf die gekreuzigten Übeltäter, und er, der mit ihnen am Kreuze hing, die gleiche Strafe tragend, war mit dem Mantel ihrer Sünde bedeckt. Er war unter sie geraten. Er trug ihren Fluch. Er nahm Anteil an ihrer Schande, weil er mit ihnen gekreuzigt wurde.

Wenige Jahre nachher, als der große Apostel Paulus über sein eigenes Leben erstaunte, da ihm überwältigend vor Augen trat, wie so ganz anders es geworden sei durch die neuen Beweggründe und die neuen Ziele, die es belebten, seit er ein Jünger Jesu geworden war, und als er versuchte, es in Worten auszudrücken und die Schönheit zu beschreiben, die in seiner Gemeinschaft mit dem Herrn lag, brauchte er den sonderbaren Ausdruck: „Ich bin mit Christo gekreuzigt." Sein Leben war voll Leiden, Leiden im Zusammenhang mit der Sünde. Jeden Tag fand er aufs neue, daß er „der Welt sterbe", das ist, daß er durch Selbstaufopferung und Leiden abgelöst werde von allem Bösen, das ihn umgab. In all diesem Leiden, das zugleich Zeichen und Mittel eines höhern Lebens war, fühlte er sich in die Erfahrung seines Meisters hineingezogen. Wie er litt, so hatte Christus auch gelitten. Wie es ihm durch sein Leiden möglich wurde, gegen die sündhafte Welt Zeugnis abzulegen, sich von ihr loszulösen, und auch ihr zu helfen, so hatte Jesus an seinem Kreuz seine Heiligkeit und sein Mitleiden kund getan. Paulus erkannte in seinem Dienste voll Selbstverleugnung ein dunkles, unvollkommenes, ent-

Digitized by Google

ferntes Echo von dem seines Herrn, und so sprach er von seinem neuen Leben in Christo: „Ich bin mit Christo gekreuzigt."

Ich habe diese beiden Stellen zusammen genommen, weil sie so recht die ganze Wahrheit ausdrücken, mit der wir uns am Karfreitag beschäftigen wollen. Das Kreuz, vor dem wir heute stehen, umfaßt beides: Demütigung und Herrlichkeit. Es ist eine Tragödie, die verwirrt und entmutigt. Aber es ist zugleich eine Verkündigung des Friedens und der Hoffnung. In der Erniedrigung Christi, die ihn zwang, mit Mördern gekreuzigt zu werden, sehen wir, wie sehr er sich erniedrigte, um uns gleich zu sein. In dem Triumph des Paulus, in seiner Teilhaftigkeit an Christus sehen wir, wie der Gläubige an seines Meisters Vorrecht teil hat. Beides gehört zusammen. Christus wurde erniedrigt, um uns gleich zu sein, damit wir gleich ihm erhöht würden. Christus wurde mit Menschen gekreuzigt, damit die Menschen sich freuen könnten, mit Christo gekreuzigt zu werden. Beides, die Tiefe, zu der er hinabstieg, um den Menschen zu suchen, und die Höhe, zu der hinauf er den Menschen tragen will, finden wir im Kreuz vereinigt. Zu bedauern ist der Mensch, der am Karfreitag das Kreuz betrachtet, und nicht beides sieht, nicht erkennt, wie tief sein Heiland hinabstieg, um ihn zu suchen, und wie hoch hinauf er selbst steigen kann, wenn er das Leben seines Heilandes zu dem seinigen machen will! Lasset uns beides näher betrachten. Wir wollen versuchen, beide Gedanken zu verstehen — die Kreuzigung Christi mit dem Menschen, und die Kreuzigung des Menschen mit Christus — und beide mit einander zu verbinden zu einer demütigenden und begeisternden Wahrheit.

So wollen wir uns denn zuerst zum Kreuz auf Gol-

Digitized by Google

gatha wenden, und über die Kreuzigung Christi mit dem Menschen nachdenken. In dem Gefängnis zu Jerusalem liegen zwei Mörder, die auf ihren Tod warten. Er wird gewiß kommen. Ihre Verbrechen haben sie dazu verdammt. Während sie zurückblicken auf ihr elendes Leben, können sie sehen, wie von ihren Knabenjahren an, da das Laster seinen Anfang nahm, sie beständig und zweifellos diesem Schicksal entgegengingen. Ihre Sünde hat sich vertieft, und, indem die Sünde sich vertiefte, hat das Dunkel des nahenden Todes sich um sie gelegt. Sie wußten, wohin sie gingen. Sie wußten, daß ein Leben wie das ihre früher oder später in einem gewaltsamen Tode enden würde. Weder ihre Namen noch sonst etwas über sie ist bekannt. Wir kennen sie nicht als bestimmte, einzelne Persönlichkeiten. Im Gefängnis sitzend sind sie für uns einfach schlechte Menschen, die den Tod erwarten, den ihre Schlechtigkeit ihnen gebracht hat. Und nun ist endlich die Zeit dazu gekommen. Der letzte Morgen dämmert für sie. Mit der Sünde ist es zu Ende, und an diesem feierlichen Karfreitag bringt sie ihnen den Tod. Die Kriegsknechte stehen vor der Tür und die Kreuze warten ihrer. Ihr seht, wie allgemein, wie typisch, wie wenig persönlich das alles klingt. Es ist nicht der Untergang dieser zwei Menschen, die ihn verdient haben, es ist die Sünde, die mit der schrecklichen, in ihrer Natur liegenden Notwendigkeit den Tod bringt. Und nun angesichts der finstern Tatsache dieser Sündhaftigkeit, seht wie ein anderes Leben an eben diesem Karfreitag auch an seinem Entscheidungspunkte anlangt. Dreißig Jahre lang hat in Palästina ein Mann gelebt, der nie eine Sünde beging. Ja noch mehr, er hat die Augen der Menschen überrascht durch seine volle Heiligkeit, er war eine Erscheinung von so absoluter

Digitized by Google

Reinheit, wie sie es sich noch nie geträumt hatten. Diese fleckenlose, starke, reine Persönlichkeit gab sich ganz in Liebe hin. Das ganze Leben war Selbstaufopferung. Er schien nie an sich selbst zu denken. Gesundheit und Wahrheit gingen aus von ihm auf jeden, der ihn berührte. Es war ein Leben wie Sonnenschein! Ein Leben, bei dessen Betrachtung die Menschen fühlten, daß es ihre höchsten Träume von dem, was die Menschheit sein sollte, übertraf, ja daß etwas Höheres als nur Menschliches darin lag. Am Abend vorher war Jesus von Nazareth mit seinen Jüngern zusammen gewesen und hatte zu ihnen Worte geistlicher Weisheit gesprochen, die bis jetzt immer das Wunder der Welt geblieben sind. Dann waren sie zusammen hinausgegangen in den Garten von Gethsemane. Dort hatte Jesus zu Gott gebetet in seiner Todesangst, während seine Jünger schliefen vor Müdigkeit und Schmerz. Endlich kamen die Kriegsknechte und nahmen Jesum gefangen und führten ihn zu dem Hohenpriester. Dann wurde er ganz getrennt von seinen Freunden — von allen, die an ihn glaubten und ihn liebten. Von des Hohenpriesters Haus, wo er verspottet und verhöhnt wurde, sandte man ihn in der Frühe des Freitag-Morgens zum Landpfleger. Dort stand er dem kalten, rohen Unglauben des römischen Beamten gegenüber. Er wird zu Herodes geführt und wieder zurück zu Pilatus durch die ihm so wohlbekannten Straßen, jetzt in Schande und Verlassenheit. Dann wird er gegeißelt. Dann verlangt das Volk sein Blut. Endlich gibt der Landvogt nach und, verurteilt wie ein Verbrecher, wird er hinweggeführt. Der Zug, in dem er sich befindet, begegnet dem Zuge, in dem die zwei Mörder zum Tode geführt werden, und sie werden zusammen ans Kreuz geschlagen.

Digitized by Google

Hier sind also die zwei Begebnisse. Wie weit auseinander beginnen sie. Das eine in der Unschuld vollkommener Heiligkeit, das andere in schwärzester Sündhaftigkeit. Und zuletzt begegnen sie einander. Stellt euch einen schwarzen, trüben Strom vor, der rasch einer finstern Höhle zuströmt, in die er zu stürzen bestimmt ist, um ganz zu verschwinden. Aber gerade, bevor er sein dunkles Schicksal erreicht, ergießt ein reiner, frischer Fluß, der im Schnee, im Sonnenlicht, auf Bergeshöhe das Licht erblickt und seinen Weg mit Gesang zwischen Blumen hindurch gefunden hatte, sein ruhiges, durchsichtiges Wasser in den lärmenden Strom, und teilt seinen Sturz in die Tiefe. So fiel die reine Heiligkeit Christi in den Strom der menschlichen Sündhaftigkeit und teilte deren Schicksal. Das Leben des Heilands trat in das Leben der Menschheit ein, wo es am schwärzesten war. Er hatte den Himmel hinter sich zurück gelassen und auch das wenige Himmlische, das er auf Erden fand. Alle seine Jünger hatten ihn verlassen und waren geflohen. Den schwachen Schimmer von Mitleid, den er auf dem Antlitz des Pilatus gesehen, hatte er auch verloren. Er war in die Gesellschaft der Mörder geraten. Zwei Mörder wurden mit ihm gekreuzigt.

Das ist der Anblick, der sich uns darbietet, wenn wir die drei Kreuze betrachten, die sich so scharf und schrecklich vom Himmel abheben. In das tiefste Dunkel der irdischen Finsternis, in die tiefsten Folgen der Sünde, wohin zu gelangen es der Unschuld möglich war, dahin ist der Menschgewordene gegangen. Unser Immanuel, unser Gott mit uns, ist in seinem furchtbaren Elend mit den Schlimmsten von uns allen zusammengebracht. Kein Kind Gottes kann so schwer leiden, ohne daß nunmehr Jesu Liebe

Digitized by Google

bis in die tiefste Tiefe mit ihm geht. Kein Schmerz, außer dem rein persönlichen Schmerz der Reue, den durch alle Ewigkeit hindurch die Unschuld unmöglich fühlen kann, kein Schmerz wird sich irgendwo auf Erden finden, aus dem eine zu Tode gequälte Seele ihren Erlöser anschreien und sagen könnte: „Verspotte mich nicht mit deinem Mitleid; du kennst meinen Schmerz nicht." Sogar etwas, das der Reue sehr ähnlich ist, die tiefe Trauer eines Bruders, wenn sein Bruder sündigt, oder eines Vaters, wenn sein Kind verloren geht, oder das große Weh, das daher kommt, wenn man sich mit dem Sünder eins fühlt, ohne seiner Sünde teilhaftig zu sein, gleichen dem letzten Schmerz des Lebens, den der Göttliche ertrug, als er zwischen den zwei Mördern hing.

Während der Stunden, da er dort hing, löste sich ein Schrei der Trostlosigkeit, der Verlassenheit von den Lippen des Leidenden. „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" Sein Schrei wiederholt die Worte eines alten Wehpsalmes. Wenn ich lese, was die Menschen alles geschrieben haben, um zu erklären, was Jesus mit diesem Schrei meinte, so fühle ich immer aufs neue, wie viel tiefer, als wir es verstehen können, er sich mit der Menschheit identifizierte, als er sich in die Macht ihrer Sünde stürzte. „Er wurde Fleisch." In welch geheimnisvolle Berührung mit der Sündhaftigkeit der Menschen er dadurch kam, daß er Mensch wurde, hat noch niemand ergründet. Wenn ich es überhaupt zu ergründen versuche, so stelle ich mir eine Tat vor, die am meisten Christusähnliches in sich trägt, die am meisten dem Eintritt des Heilandes in das seltsame und schreckliche Schicksal anderer Menschen entspricht. Nehmen wir an, daß die reinste Frau dieser Stadt, die gefühlvollste, gewissenhaf-

Digitized by Google

teste, von einem Gefühl der Schwesterschaft und von einem sehnsüchtigen Mitleid angeregt, mit ihrem Leben breche, und unter die niedrigsten, rohesten und verkommensten Wilden zu leben ginge. Beim Eintritt in deren Land läßt sie ihr früheres Leben zurück. Sie nimmt deren Leben an. Alles, nur nicht deren Schlechtigkeit macht sie sich zu eigen. Sie opfert ihre Ansprüche täglich. Sie wird das Opfer von Gebräuchen, die die Folgen sind von langen Jahren der Sünde. Jedes Zartgefühl wird beleidigt, jedes feine, reine Gefühl wird verwundet. Ihre gemeinsame, menschliche Natur mit diesen Wilden macht sich ihr täglich bemerkbar. Aber gerade die tiefe Lebensgemeinschaft, in die sie ihr Mitleid mit ihnen bringt, macht sie nur für das Schreckliche ihres Lebens empfindlicher. Die Sünden, die sie umgeben, sind schrecklich für sie, nicht nur wegen ihrer eigenen Reinheit, sondern auch wegen ihrer tiefen Erkenntnis von deren Größe, die daher kommt, daß sie im Grunde die Natur dieser Sünder teilt. Sie kann sich nicht fern halten und nach ihnen sehen und für sie arbeiten aus sicherer Entfernung. Sie ist eins mit ihnen als Mensch. Bei jeder faulen Tat, die sie sieht, leidet sie. Sie trägt deren Sünden wie eine schwere Last auf ihrem Herzen. Ist es wohl sonderbar, daß die schreckliche Last, die sie trägt, die fürchterliche Atmosphäre von Laster, die sie mit ihrem heißen Dunst umgibt, sie manchmal in Trauer versenkt und von allem höhern Leben und aller reinen Liebe ausschließt, obgleich sie sich wohlbewußt ist, daß die teure Heimat jenseits des Ozeans ihr so lieb ist wie je, daß ihre Freunde dort sie noch immer lieben und sie keinen Augenblick vergessen haben? Können wir uns wundern, wenn unter dem düstern Druck, der auf ihrem Gemüte lastet, sie eines

Digitized by Google

Tages, ohne ihrer Aufgabe untreu zu werden oder das Vertrauen in ihre Freunde zu Hause verloren zu haben, über den Ozean schreit: „O, warum habt ihr mich verlassen?“ Bildet euch nicht ein, daß ich glaube, irgend ein menschliches Opfer könne im geringsten verglichen werden mit seiner Hingabe, oder irgend ein menschlicher Schmerz könne der Größe seines Jammers gleich sein. Aber das ist wohl das beste Bild, das die Erde uns geben kann von dem Todesschmerz, in dem es Christus, der in seiner Liebe in die tiefsten und schrecklichsten Tiefen der Menschheit hinabgestiegen war, sodaß er sogar zwischen zwei Mördern gekreuzigt wurde, — einen Augenblick schien, als wäre er verloren, und zu seinem Vater, mit dem er ewig unzertrennlich eins ist, rief: „O, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Schrei mag uns verwirren, wenn wir Gott zu verstehen suchen, an den er gerichtet ist, aber er offenbart uns doch etwas von der Tiefe, aus der er aufgestiegen ist.

So erzählt das Evangelium die Kreuzigung Christi. Er wurde in der Menschheit, mit der Menschheit und für die Menschheit gekreuzigt. Es ist keine phantastische Vorstellung, daß ihm eine Sündhaftigkeit zugerechnet wurde, die ihm nicht eigen war, daß Gott ihn der Gottlosigkeit für schuldig hielt, die ihm fremd war. Es ist etwas unendlich Schrecklicheres, Wirklicheres als das. Gott, der den Menschen nach seinem Bilde schuf, fand, als er in das Leben der Menschen kam, sein Bild ganz zerstört und verloren. Er trat in das Leben der Menschen und fand sie sterbend an ihren Sünden. Er hatte keine Schuld an ihrer Sünde, aber er ging mit verzehrendem Schmerz in ihren Tod, wie jene reine Seele, von der ich sprach, auf der wüsten Insel der Wilden die Schrecken des Elendes,

Digitized by Google

die das Laster dort erzeugte, mehr fühlen mußte, als die dortigen Einwohner, gerade weil sie frei war von dem Laster, das jene befleckte. Es war nicht seine Sünde, die er am Kreuze trug. Stellt euch vor, wie die Menschwerdung geendet hätte in einer Welt, ganz frei von Sünde, und wie der Menschgewordene eingegangen wäre in seine ewige Herrlichkeit, dann habt ihr einen schwachen Begriff von dem, was die Sünde angerichtet hat in der Welt. Können wir uns denken, daß Gott unter Menschen kommt, die nichts von Sünde wissen und, nachdem er ihr Leben mit ihnen geteilt hat, im Begriff ist, seine Gegenwart ihren Augen wieder zu entziehen? Denkt, welch ein Augenblick der Dankbarkeit und Liebe! Sehen wir da nicht die freudige, dankbare Schar der Sterblichen, wie sie mit triumphierendem Lobgesang ihren Herrn und Freund auf die erhabensten Höhen der Erde tragen und mit Herzen voll Zuversicht, daß er sie nicht ganz verlassen könne, ihn aus ihrem Gesichtskreis verschwinden sehen? Wie ganz anders ist aber alles jetzt! Statt dieser Szene haben wir das Kreuz auf Golgatha! Statt Gott mit seinen edelsten Geschöpfen in der edelsten Umgebung, die die Erde bieten kann, in Übereinstimmung mit einer allgemeinen Heiligkeit, hängt der Sohn Gottes hier mit den verkommensten Menschen an dem Kreuze der Schande. Ach, meine lieben Freunde, das ist das schrecklichste, vollständigste Zeugnis von dem, was Sünde ist. Wir können ihre Macht überallhin verfolgen. Wir sehen, welchen Schmerz sie verursacht. Wir lernen sie hassen, aber wir kommen erst zu ihrer tiefsten Erkenntnis und zum tiefsten Haß, wenn wir erkennen, daß sie den Sohn Gottes mit sündigen Menschen ans Kreuz heftete, und Jesum das tiefste menschliche Elend teilen ließ.

Digitized by Google

Das tat die Sünde. Wessen Sünde? Welche Sünde? Hier offenbart sich das schreckliche Wesen der Sünde. Hier, angesichts des leidenden und sterbenden Sohnes Gottes, zeigt sich klar die Einheit der göttlichen Familie. Alles, was wir je getan haben, was dazu beitrug, die Welt zu etwas anderem zu machen, als zu dem heiligen Orte, an dem der heilige Gott in vollkommener Übereinstimmung mit seinen gehorsamen Kindern hätte einherwandeln können, all unser Eigensinn, all unser Ungehorsam, all unsere Lüge, all unsere Leidenschaften, all unsere böse Lust, all unsere Selbstsucht, all unsere Sündhaftigkeit, auch alle unsere kleinen Fehler, — sie alle sind ein Teil der Sünde, sie alle bezeugen ihre Zusammengehörigkeit mit der Sünde, die Christum an das Kreuz brachte. Es ist unsere Strafe, die er mit uns teilte. Es ist unser Elend, in das seine Liebe ihn brachte. Wir hängen an unserm Kreuz, und er hängt neben uns an dem seinen. Für unser Kreuz können wir niemanden anklagen, als uns selbst. Unsere Sünde brachte uns unser Leiden, aber sein Kreuz richtete keine Sünde von ihm. Die Sünde, an der wir einen so großen Anteil haben, entschied, daß es ein Kreuz und nicht ein Thron sein sollte. Das Ergebnis von allem ist gerade das, was in den überraschend tiefen Worten des reumütigen Mörders an seinen spottenden Kameraden liegt — Worte, die die Seele an sich selbst richten kann, indem sie sich selbst zu tiefster Reue und zum Haß der Sünde auffordert, wenn sie ihren Heiland an dem Leiden teilnehmen sieht, das die Sünde bringt. „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan."

Digitized by Google

Aber lasset uns die andere Seite von der Bedeutung des Kreuzes betrachten. Ich versuchte klar zu machen, was es bedeutet, daß Christus mit Menschen gekreuzigt wurde, daß der Sohn Gottes teil nahm an der Schande und dem Schmerz der menschlichen Sünde. Nun höret Paulus. Nur wenige kurze Jahre sind vergangen. Die Kreuzigung wurde verklärt durch die Auferstehung, die Himmelfahrt und Pfingsten. Hunderten von Männern und Frauen war sie schon ein teures, herrliches Ereignis geworden. Hinter der Schande und den Schmerzen hatte sie Pauli Herz geöffnet, sodaß dieser Apostel, da er von den höchsten Vorrechten und heiligsten Bestrebungen seines Lebens spricht, ausruft: „Ich bin mit Christo gekreuzigt." Ihr seht, wie groß der Unterschied ist. Vorher, als Christus mit den zwei Mördern ans Kreuz geschlagen wurde, war es der Sohn Gottes, der in das Elend und die Schmach des Menschen herunter gezerrt wurde. Jetzt, da Paulus mit Jesus gekreuzigt ist, wird der Mensch hinauf in die Herrlichkeit des Sohnes Gottes getragen. Diese große Tragödie muß also auch eine andere Seite haben, eine Seite des Vorrechts und der Freude, sonst würden wir nicht einen Menschen mit einem solchen Tone freudiger Erhebung ausrufen hören: „Siehe, ich bin mit Christo gekreuzigt." So sonderbar es auch für einen am Karfreitag vor dem Kreuze Stehenden gewesen wäre, so ist doch der Christ seit jener Zeit ganz vertraut damit geworden. Was bedeutet es? Bedeutet es nicht: wie Christus durch seine Selbsthingabe in die Gemeinschaft mit dem Menschen trat, so gibt es eine Selbsthingabe, durch die der Mensch in die Gemeinschaft mit Christus tritt. Er stieg zu uns hernieder und kostete an unserm Kreuz das Elend der Sünde. Wir können

Digitized by Google

zu seinem Kreuze emporsteigen und mit ihm die Herrlichkeit und den Frieden schmecken, den wir im vollkommenen Gehorsam und in der Gemeinschaft mit Gott finden.

Sogar der Einfältigste, wenn er vor dem Kreuze steht, erhält einen wenn auch schwachen Eindruck, daß sich dort zweierlei vorfindet — etwas Schreckliches und etwas Schönes. Wir sehen dort, was Christus für uns wurde, das Opfer, zerrissen, gemartert und geängstigt, und dann, was Christus in sich selbst ist und was er aus uns machen will, — er, der liebende, friedereiche Sohn Gottes. Christus gab sich selbst dahin und wurde der erste. Wenn ich mich hingebe, kann ich der zweite werden und die Herrlichkeit seiner Kreuzigung mit ihm teilen. Vielen scheint das ein sonderbarer Gedanke zu sein, aber dieser Gedanke, daß in der Kreuzigung unser höchstes Vorrecht liegt, wenn wir Teil daran haben, wird für viele Seelen, die ihn wirklich erfassen, von hohem Wert. Wie er so da hing in Schmerzen und dem Spotte preisgegeben, war doch etwas in Jesu Herzen, das es zum reichsten der Welt machte; etwas, das uns in der Tat reich machen wird, wenn wir es durch irgend eine Kreuzigung in unsre Herzen sammeln können. Sehen wir, was es war. Erstens, die Wahrheit vom Kreuz muß in göttlicher Weise und vollkommen in ihm gewesen sein. Diese Wahrheit war die Liebe Gottes. Alle Erinnerung an die Vergangenheit, wie vom Anfang der Sünde an die Gnade sich darauf hin vorbereitet, der Sünde zu begegnen, alle Entwicklungen durch die Jahrhunderte hindurch der Absicht des Mitleids, das hier endlich seine Vollendung fand — dies alles muß die Seele Jesu erfüllt und ihn mitten in seinen Schmerzen getröstet und gestärkt haben. Es ist nicht unsere Sache, davon zu sprechen, was das Ge-

Digitized by Google

heimnis der Menschwerdung bedeutet, doch müssen wir glauben, daß gerade damals Christus zu einer solchen Erkenntnis seiner Gottheit kam, wie sie sich im ganzen moralischen Universum an keinem Punkte mehr zusammendrängen konnte als da, wo der ewig Heilige für die menschliche Sünde litt. Die Wahrheit vom Kreuze, die Wahrheit von der unerschöpflichen und unermüdlichen Liebe Gottes war mit ihm in seinem Leiden.

Und neben der Wahrheit vom Kreuz muß auch das Bewußtsein des Kreuzes gewesen sein, eine klare und befriedigende Erkenntnis seiner eigenen augenblicklichen Lage, das Bewußtsein des Gehorsams. Er tat den Willen seines Vaters. Hinter jedem Schmerz, hinter jeder Schande war diese Gewißheit wie eine innewohnende Kraft. Wir müssen die Seele Jesu besser kennen, als es der Fall ist, bevor wir verstehen können, was für eine Kraft dieses Bewußtsein ihm brachte. „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk," hatte er gesagt, als er lehrte und Wunder tat; aber jetzt, da der Wille seinen Höhepunkt in diesem Leiden gefunden hatte, und er starb aus Gehorsam, da mußte eine Kraft und eine Nahrung in seinem bewußten Gehorsam liegen, die die Schwachheit des Fleisches überwinden und verschwinden ließen.

Dazu muß Jesus auch die Wirkung des Kreuzes geschaut haben. Es ist unmöglich, daß der Erlöser, als er für die Menschheit starb, nicht die erlöste Welt vor sich ausgebreitet sah. „Und ich," hatte er gesagt, „wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Als er erhöhet ward, mußte er sie alle gesehen haben, wie sie sich sammelten. Die fernen Enden der Welt, die fernen Enden der Geschichte, die neuen Tiefen

Digitized by Google

der Erfahrung, die geöffnet wurden — alles mußte offen vor ihm liegen. Dieses Gesicht muß Kraft über ihn ausgegossen haben. Es war wohl der Mühe wert, wenn ein solches Ergebnis erreicht werden konnte. Kein Schmerz war zu groß, als daß er ertragen werden konnte, wenn durch das Ertragen jedes neuen Schmerzes seine Seele eine Höhe erreichte, von der sie einen weitern Ausblick gewann. Nur wer nach dem Ende schaut und weiß, wie weit und wie tief die Kraft der Erlösung reicht, kann sich vorstellen, wie das Gesicht vom Kreuz die Seele des Erlösers stärkte und aufrecht erhielt.

Die Wahrheit des Kreuzes, das Bewußtsein des Kreuzes, das Gesicht des Kreuzes, des Vaters Liebe, sein eigener Gehorsam, die Erlösung der Welt — diese drei erfüllten die Seele des Heilandes, hielten sie aufrecht, nährten sie, während er im Sterben war. Sie bildeten die herrliche Seite der Kreuzigung. Sie waren nicht etwas ganz Fremdes wie der Essig und die Myrrhen, die sie dem Dulder darreichten, um ihn zu stärken. Er fand und gewann sie in seinem Leiden. Sein Tod und alles, was damit zusammenhing, jedes Opfer, sie brachten ihm die Gewißheit der Liebe, die Freude des Gehorsams, die Verheißung der Erlösung — die Wahrheit, das Bewußtsein und das Gesicht des Kreuzes. Könnt ihr jetzt sehen, was für ein Licht sich über die Worte des Paulus ergießt: „Ich bin mit Christo gekreuzigt?" Es ist kein Schmerzensschrei, obgleich die Tatsache des Schmerzes darin liegt. Es ist auch kein Triumphgeschrei. Dazu liegt zu viel Schmerz darin. Aber es liegt eine tiefe und friedvolle Versicherung darin, daß durch Leiden, durch Angst und tägliches Absterben von dem, was er geliebt hatte, auch er das fand, was sein Heiland an

Digitized by Google

seinem Kreuze fand — die Liebe Gottes, das Bewußtsein des Gehorsams, den Ausblick auf eine erlöste Welt. Er hatte um Christi willen gelitten, aber durch sein Leiden für Christum, da er seine eigene Freude aufgab, die irdisch und selbstsüchtig war, nahm er teil an Christi Freude, die himmlisch und voll Liebe ist. „Ich bin mit Christo, gekreuzigt, ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Er hatte sein eigenes Leben am Fuße des Kreuzes gelassen. Er war hinaufgestiegen zu seinem sterbenden Herrn, und teilte dessen Tod für die Sünde, aber indem er ihn teilte, teilte er mit ihm auch das neue Leben der Heiligkeit, und trat ein in die Wahrheit der Liebe, in das Bewußtsein des Gehorsams, und in den Ausblick auf die erlöste Welt. Das ist, was der Karfreitag für Paulus bedeutete.

Und ist es möglich, daß der Karfreitag das alles auch für uns bedeuten kann? Gewiß. Ich hoffe, er bedeutet das für recht viele von euch, die sich heute Morgen zu diesem feierlichen Gottesdienst eingefunden haben. Darf ich hoffen, daß gerade während dieses Gottesdiensts diese tiefe Bedeutung zum erstenmal einigen von euch ihr Licht erschlossen hat. Ihr seid gekreuzigt mit Christo. Was bedeutet das? Daß ihr sein Leiden mit ihm teilt? O ja! — Die Loslösung von der Sünde, die Selbstaufopferung, durch die allein ihr eure Reinheit bewahren und euren Brüdern eine Hilfe sein könnt, ist in euch die Wiederholung, das Echo von der gewaltigen Selbsthingabe für die Wahrheit und für die Menschen, die Christus vollbrachte. Aber wenn nach irgend einer Selbstaufopferung ihr die reiche göttliche Gewißheit von Gottes Liebe in euch verspürt, die tiefe, friedvolle Freude, die der Gehorsam gegen Gott bringt, die leuchtenden Hoffnungen für die

Digitized by Google

Menschheit, die unerreichbar aber glorreicher Aussichten von dem, was vollkommene und ganze Hingabe, anstatt eurer unsichern und halben, eines Tages aus dieser Welt machen wird, wenn euch das alles an eurem Kreuze klar geworden ist, wie es dem Herrn an dem seinigen klar wurde, dann ist die Herrlichkeit und die Betrübnis der Kreuzigung in euch erneuert, und die Befriedigung, sowie der Schmerz eures neuen Lebens kommt zum Ausdruck in den sanften, feierlichen Worten: „Auch ich bin mit Christo gekreuzigt."

Ich stelle mir einen Menschen vor, der den Versuchungen widersteht, seine Sünden überwindet, der Welt um des Herrn willen entsagt. Es ist ein schmerzensreicher Kampf. Herz und Körper versagen. Wie kann er ertragen, was seine ganze Kraft bricht? Dann stellt sich seinem Auge das Bild seines Meisters am Kreuze dar, und von Demut erfüllt vergleicht er seinen eigenen Schmerz mit dem Schmerz von dem, auf dessen Stärke er sich verläßt und sagt: „Ich bin mit Christo gekreuzigt." Aber während ich ihn beobachte, wird es mir klar, daß etwas Neues über ihn kommt. In der Tiefe seines Schmerzes findet er einen unerwarteten Reichtum. Er lernt erkennen, wie Gott ihn liebt. Er findet vollkommenes Glück in der Erfüllung des Willens Gottes, möge daraus entstehen, was da wolle. Und, während er fortschreitet im geistlichen Leben, schaut er die zukünftige Herrlichkeit der Welt, wenn Jesus ihr König sein wird. Das alles lernt er erkennen, wie es nie möglich gewesen wäre ohne Selbsthingabe. Jemand begegnet ihm, bemitleidet ihn, aber er sagt: „O, du verstehst es nicht; es ist wahr, ich bin gekreuzigt, der Schmerzen sind viele, der Kämpfe genug, aber ich bin mit Christo gekreuzigt. Was sein Kreuz

Digitized by Google

ihm brachte, hat mir das meine gebracht. Er hat mich emporgezogen in sein Vorrecht. „Es ist etwas Herrliches, mit Christo gekreuzigt zu sein."

Du trägst dein Kreuz, mein Freund. Du dienst dem Herrn nicht, ohne dich ihm ganz hinzugeben. Es liegt Schmerz in deiner Pflichterfüllung. Aber wenn bei all deinem Schmerz Gottes Liebe dir immerzu wahrer, klarer und größer wird, und du deine Freude daran hast, Gott zu gehorchen, und die Hoffnung auf die Erlösung der Welt immer mehr in dir wächst, dann wird es dir nie an Mut fehlen; du wirst triumphieren über jede Arbeit, über jedes Opfer. Dein Kreuz hat etwas von der Herrlichkeit und Schönheit des Kreuzes deines Heilandes angenommen. Freue dich und sei fröhlich, denn du bist mit Christo gekreuzigt.

Dies ist also die volle Wahrheit vom Karfreitag: Jesus wurde gekreuzigt mit uns, damit wir gekreuzigt würden mit ihm. Er nahm teil an unserem Schmerz, damit wir in seinen Frieden eingehen können. Er teilte die Schmach mit den Mördern, damit Paulus seine Herrlichkeit mit ihm teilen könne. Diese doppelte Wahrheit wurde offenbar während Christi Leiden. Denkt an den reuevollen Mörder. Als ihre Kreuze neben einander aufgerichtet wurden, sah er Christum an seinem Elend teilnehmen. Ehe sein schwacher, angstvoller Athem den Körper verließ, war er in Christi Herrlichkeit eingegangen. Zuerst wurde Christus gekreuzigt mit ihm, und nachher wurde er gekreuzigt mit Christo. Die erlösten Seelen, die nachher kamen, drangen tiefer als er in die Erkenntnis des Herrn; aber schon damals zeigte sich in einem, der das Elend der Sünde empfand, auch die Kraft der neuen Erlösung.

Digitized by Google

Und nun blicken wir noch einmal auf das Ereignis jenes schrecklichen Tages. Wir haben unter seinem Schatten zusammen gekniet. O, meine teuren Freunde, haben wir wirklich seine zwiefache Wahrheit erfaßt? Christus teilte an diesem Tage unsere Schande mit uns. Tief in ihr Innerstes ist er eingetreten. Ihre schwarze Finsternis umgab ihn. Aber der Zweck seines Opfers war der, uns zu ihm zu ziehen. Wir haben nicht das Ganze verstanden, wenn wir nur seine Herablassung darin sehen. Wir müssen uns nicht zufrieden geben, bis der, der sich zu uns herabließ, uns zu ihm emporgezogen hat und bis der, der am Kreuze neben uns hängt, zu uns gesagt hat: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

O, daß durch Gottes Gnade wir heute aufs neue sein für uns dargebrachtes Opfer annehmen, und uns in allem ihm ganz hingeben möchten, damit er das für uns tun kann, wofür er gestorben ist.

Digitized by Google

Die Herrlichkeit der Einfachheit.

Eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel. Matth. 5, 37.

Diesen Vers haben sich die Quäker zu eigen gemacht. Er erinnert einen immer an den Geist und die Gewohnheiten dieser interessanten Gesellschaft von Männern und Frauen, denen es Pflicht ist, die Einfachheit zu pflegen, und die die Ruhe und den Frieden zu den sanften und mächtigen Monarchen ihres Lebens gemacht haben. Aber dieser Vers darf nicht nur ihnen allein angehören. Keine Gnade und kein Zustand darf einer Gruppe von Menschen überlassen werden, als ob sie ihnen ausschließlich angehörten. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß, da die Christenheit sich in unserer Zeit in so viele Gruppen spaltet, eine jede dieser Gruppen oder Sekten eine Eigenschaft, eine Bestrebung, oder eine Form des christlichen Gedankens ganz besonders betont; aber gewiß ist damit nicht gesagt, daß sie allein berechtigt sei, diesen besonderen Schatz zu besitzen. Er ist ihr anvertraut zum Wohl aller übrigen. Es ist beinah, als wäre eine jede dieser Gesellschaften ein besonderer Garten, in den jede neue Pflanze, die in dem großen Reiche des christlichen Lebens akklimatisiert und heimisch gemacht werden soll, zu besonderer Pflege gebracht würde. Da wird sie besonders liebevoll gepflegt,

Digitized by Google

in die vorteilhafteste Lage gebracht und vor allem geschützt, was ihr möglicherweise schaden könnte. Es werden Mauern aufgerichtet, um die Winde fern zu halten, die die Pflanze gefährden könnten, die Bäche führen ihr das Wasser zu, das für sie das beste ist. Der Gärtner dieses Gartens ist bemüht, ihren besonderen Charakter und ihre Gewohnheiten kennen zu lernen. In jeder Weise paßt sich dieser Garten ganz dieser einen Pflanze an, aber nicht, weil die Pflanze ganz allein nur diesem einen Garten angehört. Sie gehört dem ganzen Reiche; und nach und nach, wenn die besondere Pflege ihren Zweck erreicht hat, die Pflanze ganz akklimatisiert ist und sich heimisch fühlt, wird sie überall gepflanzt, und blüht an jedem Bergabhang und in jedem Tal durch das ganze Land. Das ist auch der Fall, wenn eine besondere Eigenschaft oder eine besondere Wahrheit einer gewissen Kirche oder einer gewissen Zeit zu weiterer Ausbildung anvertraut ist. Sie gehören der Allgemeinheit — allen Kirchen, allen Zeiten. Sie sind nur dieser besonderen Gruppe zu besonderer Pflege anvertraut. Während sie da besonders gepflegt werden, blühen sie auch, so gut sie können, in der weiten Welt. Aber nach und nach werden sie von ihren besonderen Pflegern auch in die weite Welt hinausgesandt, um Besitz und Eigentum aller zu werden. Es ist also nicht für sich selbst, sondern für das ganze Christentum und die ganze Menschheit, daß die Quäker so auf Einfachheit dringen und sie besonders pflegen.

Heute Morgen möchte ich über das Herrliche der Einfachheit sprechen. Alles Leben neigt fortwährend zur Komplikation. Es ist so mit dem Leben des Einzelnen, wenn er aus den Jugendjahren in das Mannesalter übertritt. Es ist so mit dem bürgerlichen Leben, wenn die Zivili-

Digitized by Google

sation sich immer mehr entwickelt. Welcher Mensch, wenn er zurückblickt auf seine Jugendzeit, ist nicht erstaunt, mit wie wenigem er sich begnügte, wie einfach seine Pflichten waren im Vergleich mit dem schwierigen Durcheinander, das sein Leben jetzt ausfüllt. Und welches Gemeindewesen blickt nicht sehnsüchtig zurück zu den Anfangszuständen und natürlichen Gewohnheiten in denen vor wenigen Jahrhunderten, wie wir aus der Geschichte ersehen, seine Vorväter lebten? Als Jesus nach Jerusalem kam, fand er diese Kompliziertheit in voller Blüte um sich herum. Überall Erkünstelung. Großartige, langweilige Zeremonien machten den Gottesdienst im Tempel aus. Lange Listen von Regeln und willkürlicher Gesetze hatten die Einfachheit der zehn Gebote verdrängt. Durch die Gesellschaft zog sich ein kompliziertes Kasten- und Klassenwesen. Dem Denken wurde durch die Rabbiner die Richtung gegeben, es wurde gedreht hin und her, um sich selbst herum in endlosen Spitzfindigkeiten. Jedes Haar mußte wieder und wieder gespalten werden. Jede Erklärung mußte tausendmal wieder und wieder erklärt werden. In den Evangelien sind verschiedene Andeutungen, daß die Juden wünschten, Jesus möchte dieses System auch annehmen, sich ihnen anschließen, an ihrer Haarspalterei teilnehmen und Rabbiner werden, wie sie es waren. Aber gerade das war das Herrliche seiner Haltung, das Zeugnis seiner Gottheit, daß er sich weigerte. Er schob diese ganze Masse von Verwicklungen und Spitzfindigkeiten bei Seite, und setzte an ihre Stelle einige große, weitherzige, einfache Wahrheiten und Gesetze, die das alles umfassende Sonnenlicht Gottes zurückstrahlen sollten; und damit rettete er die Welt.

Was er getan hat, das haben in ihrer Weise alle großen Lehrer und Reformatoren der Welt getan. Sie alle

Digitized by Google

suchten zu vereinfachen. Die Weltverbesserer zweiten Grades sind zum großen Teil diejenigen, die ein klein wenig Hilfe brachten, und auf diese Weise die Verwicklung vermehrten, von der die Welt schon voll ist. Aber die großen, bahnbrechenden Helfer, zu denen nur einige der größten der Menschheit gehören, sind solche, die die ewigen, elementaren Wahrheiten und Kräfte so fest behaupteten, beleuchteten und verherrlichten, daß sie stark und allein hervortraten. Sie haben Halblichter und blasse Reflektionen, von denen die Luft so voll war, ausgelöscht.

Wie leidenschaftlich wird manchmal dieses Verlangen nach Einfachheit mitten in dem schönsten und interessantesten aber komplizierten Leben! In welch sonderbarer Weise äußert es sich manchmal! Der Jüngling verläßt voll Ungeduld den von Gold und weichen Kissen strotzenden Luxus, wo er geboren und auferzogen worden, und wird dann auf den weiten Prärien wieder gefunden, wo er seine Herden hütet, als ein wahrer Sohn Adams. Der Mann von großer Gelehrsamkeit wirft seine vielen Bücher beiseite, und versucht mit seinen Händen zu arbeiten, um wieder zu den harten, einfachen Dingen zurückzukehren, durch deren Berührung er die Erde wieder findet und sich wieder als Mensch fühlt. Der König verschwindet von seinem Thron und man hört seine Stimme im Kloster singen. Die Frau verläßt den Wirbel des gesellschaftlichen Lebens und widmet sich Werken der Wohltätigkeit. Der Kunstkenner schiebt die während eines ganzen Lebens gesammelten Kunstgegenstände zur Seite und setzt sich nieder, um über eine einzige Statue nachzudenken oder um das Geheimnis eines einzigen Bildes zu ergründen oder um sich in die Schönheit der Natur zurückzuziehen, die zu diesen Bildern begeisterte. Überall hinter allen Verwick-

Digitized by Google

lungen des Lebens findet sich dieses Verlangen nach Einfachheit. Jeder Sohn der Zivilisation trägt den Barbaren in seinem Herzen. Der frische Morgen ist in der Brust des heißen Mittags und füllt sie mit dunkler Sehnsucht, mit Bedauern und Hoffnungen.

Aber damit ist noch nicht alles gesagt. Wir mögen das Lob der Einfachheit noch so laut singen, so wird doch immer die dringende Frage in uns aufsteigen: „Was für eine Einfachheit ist für einen Menschen oder ein Volk möglich, die ihre ursprüngliche Einfachheit zurückgelassen und die sich in die erkünstelten Verhältnisse eines vorgeschrittenen Lebens entwickelt haben?" Es kann nicht die alte Einfachheit sein. Die aufgeblühte Rose kann sich nicht wieder zu einer Knospe zusammenfalten. Die Welt wird niemals ihre Städte niederreißen und sich wieder in Bärenfelle kleiden, oder sich in Wegwams und die Wälder zurückziehen. Vertauscht ein Mann sein Studierzimmer mit der Werkstätte, oder ein anderer den Palast mit dem Kloster, so werden sie beide sicher bald genug einsehen, daß sie das verwickelte Leben, dem sie entrinnen wollten, in sich tragen. Während ihre Hände sich mit einfacher Arbeit beschäftigen, werden ihre Herzen von den alten Problemen und Widersprüchen hin und her geworfen, die sie aus ihren verwirrenden Büchern oder der geräuschvollen Welt mit sich gebracht haben. Nein, nicht durch ein bloßes Zurückkehren in die längst vergangene Kindheit kann das Leben eines Menschen oder auch das Leben der Weltkinder vereinfacht werden. Sie ist vergangen und vorbei. Sie kann nie wieder zurückkehren. Es kann auch nicht durch bloßes Ausmerzen und bloße Ausscheidung geschehen, bis Interesse um Interesse verschwunden ist, und wenig mehr übrig bleibt. Das geht auch nicht. Du kannst das Leben

Digitized by Google

nicht vereinfachen dadurch, daß du es dürftig machst. Das wäre, wie wenn du versuchtest, einen Baum einfacher zu machen, indem du alle seine Äste abschneidest. Entweder tötest du den Baum, und er ist kein Baum mehr, oder, wenn er am Leben bleibt, wird er wieder neue Äste treiben, und die alten Komplikationen sind wieder da, ehe man sich's versieht. Nicht so! Nicht so! Nicht durch Wegschneiden oder Ausstoßen gewinnt man das einfache Leben. Einfachheit durch Dürftigkeit erkauft, ist zu teuer erkauft und ist keine wirkliche Einfachheit.

Wie kann man sie denn erlangen? Fühlt man die Art, wie es geschehen kann, nicht aus jenen tiefen Worten Jesu heraus: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Suchet das Zentrum, und ihr werdet die Sphäre haben.

Es gibt einen großen Grundsatz, eine große Wahrheit, groß genug, elementar, absolut, allgemein genug, um alles Bruchstückartige des Lebens einzuschließen, zu umfangen und das Leben einheitlich zu gestalten. „Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit", nennt es Jesus. Es ist die Tatsache von der Macht und Güte Gottes, die Tatsache, daß Gott König ist, die alles Leben zu umfassen und zu einem Ganzen zu gestalten vermag. Nimm den König weg aus einem Königreich, so fällt es auseinander. Er ist zugleich Zentrum und die Sphäre, durch seine Kraft im Innern und seinen Druck von außen hält er das Leben zusammen als ein Ganzes, und gönnt seinen Teilen freien Spielraum, ohne der Einfachheit Eintrag zu tun.

Was bedeutet das in religiöser Hinsicht für uns? Wenn wir an Gott glauben, wenn Gott für uns eine Wirklichkeit ist, so wird unser Leben kein zerstreutes sein,

Digitized by Google

wie vielfältig auch seine Einzelheiten sein mögen. Du bist vieles, und das Leben scheint nach vielen Richtungen hingezogen zu werden durch die sich widersprechenden Ansprüche dessen, was du bist. Deine Familie zieht dich nach einer Seite, und dein Geschäft nach einer andern, und dein Ehrgeiz noch nach einer andern. Nach und nach arbeitet ein Teil von dir hier, und ein anderer dort, und dein eigenes Selbst, dein Kern und Herz, das durch keine Zerstreuung zerrissen werden kann, fliegt und stürzt dahin und dorthin, und versucht diese unruhigen Königreiche zu ordnen und zu beherrschen, aber es gelingt ihm nie. Was nun? Kannst du an Gott glauben? Weißt du, daß du ihm angehörst? Wenn ja, im Augenblick, wo du es weißt, ist es, als ob eine große Hand sich unter und um all diese Verwicklungen und Zerrüttungen legte, und ohne daß ein wirklicher Teil deines Lebens hinaus gedrängt wird — denn alle sind noch vollständig da — werden sie sanft und stark in ein Ganzes, in eine Einheit zusammengedrückt. Ein Grundgedanke erfüllt alle diese Lebensteile, und sie werden harmonisch. Eine Liebe durchdringt sie, und sie lieben einander. Die Einfachheit eines Systems macht sich fühlbar — eine Einfachheit wie die Gottes, von dem sie kommt, — sodaß wie wir von ihm erklären, unsere nun harmonierenden Teile von uns erklären: „In ihm leben, weben und sind wir.“ Jeder Mensch ist ein wahres Weltall, ein Kosmos, eine Ordnung um so einfacher, als ihre Teile so vielseitig zusammengesetzt sind.

Wißt ihr, was das bedeutet? Gewiß müßt ihr es wissen, oder ihr müßt das eine oder das andere von zwei Sachen tun. Entweder müßt ihr Stück um Stück, Interesse um Interesse von eurem Leben ablösen, bis

Digitized by Google

ihr auf die dürftigste Einfachheit des unorganischen Atoms zurückkommt; oder aber ihr müßt die Hoffnung und den Gedanken an alle Einfachheit aufgeben, und daliegen ungebunden und entmutigt — eine Masse Stücke eines Menschen, von denen jedes unabhängig von den andern krampfhaft seinen Weg läuft, aber kein Mensch ist. Ihr könnt weder das eine noch das andere tun, daher müßt ihr zu der Einfachheit eines Kindes Gottes gelangen.

Ich habe also versucht, den einzigen Weg zur Einfachheit zu beschreiben, der dem Leben des geschäftigen und gedankenvollen Menschen offen ist, dem Menschen, der sein Leben nicht bis zur Leere aushungern lassen, noch sich zufrieden geben kann mit bloßem Vielerlei des Lebens ohne ein einheitliches Prinzip.

Und nun lasset uns sehen, wie eine solche Einfachheit, wenn sie in das Leben eines Menschen Eingang gefunden, es befriedigt, es ausfüllt und es beherrscht. Hier ist eine Natur, die wächst und sich ausbreitet. Sie streckt sich immer vorwärts, wünscht immer morgen mehr zu sein und mehr zu tun als heute. Nun wird die Frage bei einer so tätigen Natur eben die sein: wird sie sich ausdehnen, indem sie das Alte verläßt und darauf ausgeht Neues zu gewinnen, oder wird sie das, was sie hat, immer vollständiger zu besitzen suchen. Das erste führt zu immer größerer Verwicklung, das zweite führt zu beständiger Einfachheit. Das erste ist voll Unruhe, das zweite ist vollständige Ruhe.

Kennen wir den Unterschied? Wie viele von uns führen ein fieberhaftes Leben, weil sie beständig nach neuen Dingen suchen, obwohl das, was sie besitzen, noch lange nicht erschöpft ist. Sie sind wie Kinder — ihre Häuser voll halbgelesener Bücher und halbgespielter Spiele, und

Digitized by Google

halb gegessener Früchte — und stehen an der Tür und schreien in die weite Welt hinaus nach mehr, statt das völliger auszunützen, was sie schon haben.

Der Grund eines solchen Zustandes ist entweder der, daß das, was wir schon haben, nicht groß und reich genug ist, oder aber, daß seine Größe und sein Reichtum von uns nicht genug gewürdigt werden. Wir haben unsere Einfachheit in Gott nicht gefunden. Hätten wir sie gefunden, so wüßten wir nichts mehr von Leere.

Eine klare Illustration dazu findet sich im Neuen Testament. Christus erscheint und lehrt, der neue Lehrer, der große Offenbarer der Wahrheit Gottes an die Menschen. Ich glaube, wohl alle Menschen sind manchmal erstaunt gewesen über die scheinbare Einfachheit, man möchte beinah sagen Beschränktheit der Lehren Jesu. Es gibt eine solche Menge von Fragen, für die jeder Philosoph eine Antwort hatte, die aber von Jesu nie berührt werden. Es gibt ein so weites Feld interessanter Spekulationen, wohin unsere Tritte beharrlich gehen wollen, das er aber nie betritt. Denkt nur, was wir erwartet hätten. „Er kommt zu uns direkt von Gott. Nun werden wir alles erfahren. Er wird uns alles sagen." Aber im Gegenteil, wie war es? Wie ruhig fielen die alten Wahrheiten von seinen Lippen. Welchen Reichtum und wie viel Neues erschlossen sie denen, zu denen er sprach! Denen, die mit Ohren zuhörten, die der Worte würdig waren, die er sprach, genügten die alten Wahrheiten — die Wahrheiten von Gott, und der Seele, und der Unsterblichkeit — so tief wurden sie, als er sie verkündete! Wozu sollte er nach fernliegenden Wahrheiten suchen, wenn gerade hier zu seinen Füßen die alte Welt so reich war? Es ist sein einfaches „Ja, ja", gesprochen über die ewigen Wahrheiten, die die Welt immer

Digitized by Google

zu kennen schien, das die Welt mit neuem Licht und Heil überflutet hat.

Wunderbar ist er, der uns bei der Hand nimmt und in Kreise führt, von deren Existenz wir vorher nichts wußten. Dieses Wunderbare finden wir sicherlich in Jesu. Noch wunderbarer ist er, der auf dem alten Boden, wo wir stehen, die Minen sich öffnen und den Diamanten funkeln heißt, der die Quelle öffnet und das Wasser fließen läßt. Und es ist dieses Wunderbare, das Jesum wahrhaftig und ganz zum Heiland der Welt macht.

Und dann denkt auch daran, wie die Menschen ihre Bibel gebrauchen. So viele von denen, die die Bibel studieren, finden immer dunkle, schwierige, fernliegende Stellen und behandeln sie, als hätten sie das Mark und die Substanz des Evangeliums in sich. Ein mystischer Vers in der Offenbarung Johannis, eine geheimnisvolle Berechnung aus den Prophezeiungen Daniels hat sich oft eines einzelnen Menschen oder einer Sekte so bemächtigt, daß der ganze große Rest der Bibel in völlige Unbedeutsamkeit zu versinken schien. Es schien, als hätten diese Leser alles, was die großen, einfachen, gesunden, evangelischen Wahrheiten zu sagen haben, schon erschöpft, als wäre da nichts mehr zu hören, als diese rätsel- und zweifelhafte Stimme, die aus dem Dunkel eine Sprache spricht, die kein Mensch verstehen kann. Sehr oft scheint es, als bestände die „Kenntnis der Bibel" in Theorien über solche kometenartige Texte, die am Himmel der Offenbarung dahin ziehen, anstatt in andächtiger Vertrautheit mit der majestätischen Einfachheit der Offenbarung Gottes und der Offenbarung des Menschen, die wie ruhige Sterne am Himmel stehen und ihn erhalten.

Wohl eine der sonderbarsten Tatsachen in der ganzen

Digitized by Google

Geschichte des Christentums ist die Art und Weise, wie viele Seelen dessen große Einfachheit nicht nur übersahen, sondern sie übersehen wollten. Wie viel Zeit hat man dazu verwandt, gewisse Lehren mit Ehrerbietung zu studieren, so die Lehre von dem historischen Fall des Menschen, oder die Lehre von der Wiederkunft Christi, oder die Lehre von der Übereinstimmung der Vorbilder des alten Testamentes mit den Ereignissen des neuen Testamentes, oder andere Lehren. Der Geist des Menschen hat darüber gegrübelt, wie von einem sonderbaren, ungesunden Zauber gefesselt. Lehren sind dadurch entstanden wie Nebel aus düstern Feldern, oft sehr schöne, so schön, wie sie schwach und wesenslos waren. Die großen und soliden Wahrheiten aber von der göttlichen Abstammung des Menschen und der geoffenbarten Liebe Gottes und der Erlösung der Seele durch Christum wurden liegen gelassen, nicht verneint, aber auch nicht geöffnet, nicht geprüft nach der Tiefe ihres ungeahnten Reichtums. Ich halte dafür, daß der Glaube eines Christen an seiner Einfachheit geprüft werden kann, ob er einen reichen Schatz findet in den großen, ursprünglichen, fundamentalen Wahrheiten, oder ob sein Geist unter phantastischen Lehren umherwandelt und die Gedanken nicht nach ihrer Natürlichkeit wertet, sondern nach ihrer Sonderbarkeit; nicht nach der Art und Weise, wie sie befriedigen und nähren, sondern darnach, wie sie die menschliche Seele in Bestürzung und Erstaunen versetzen.

In keinem andern Bereich trifft das so zu, wie in den Betrachtungen, die die Menschen über das Leben jenseits des Grabes anstellen. In keinem andern Gebiet tritt der Unterschied zwischen dem Gesunden der Einfachheit und dem Krankhaften der verwickelten und erkünstelten

Digitized by Google

Neugier so zu Tage. Menschen, die kaum glauben, daß es etwas wie ein zukünftiges Leben gebe, suchen sich Vorstellungen bis in die kleinsten Einzelheiten davon zu machen, sitzen da mit zurückgehaltenem Atem, während Medien, die keine Spur von Mitgefühl haben, versuchen, Seelen körperlich erscheinen zu lassen, deren Intimität zu heilig ist, um von andern geteilt zu werden. Solches vermag weder Ruhe noch Frieden zu bringen. Das hebt die Seelen auf Erden nicht empor, um schon hier das göttliche Leben zu leben, das ihre verwandten Seelen in der himmlischen Welt leben. Kein krankhafter Traum von Erkenntnis, die mir nicht zukommt, kein phantasievoller Blick in gewisse Einzelheiten des himmlischen Lebens — nur die große, einfache Gewißheit, daß der Freund, den ich liebe, in der vollkommenen Gemeinschaft und unter der Fürsorge Gottes steht, daß er von der zarten und majestätischen Liebe Gottes gehalten wird — das allein vermag meine Seele zu beruhigen. Die Bibel sagt uns Eines —nur Eines — über die Toten, die unserm Gesichtskreis entschwunden sind. Sie sind bei Gott. Wie einfach ist es! Und wie genügend ist es! Wie gering und flitterhaft erscheinen uns die Vermutungen und Einbildungen, die sich die Menschen über das machen, was die Toten tun? Sie sind bei Gott. Für ihre Beschäftigung haben wir keine Worte. Keine Zunge vermag ihre neue, ungekostete Freude zu beschreiben. Das, was sie umgibt, in dessen Mitte sie leben, spricht zum Geiste mit Stimmen, die keine Worte, durch die Sinne hervorgerufen, beschreiben können. Die Gemeinschaft aber, in der sie leben, die Liebe, die sie umgibt, die sind köstlich, die sind uns verständlich. Die Toten sind bei Gott. O du, der du heute noch den Klang der bekannten Stimmen vermissest oder den An-

Digitized by Google

blick der geliebten, vertrauten Züge, glaube das und gib dich mehr als zufrieden damit.

Es gibt kein lieblicheres und schöneres Zeichen von dem heranreifenden Leben, als die Fähigkeit und die Neigung in den einfachsten und gesundesten Verbindungen eine große Reichhaltigkeit zu finden. Hast du das nie empfunden? Hattest du nie einen Freund, den du lange Zeit kanntest, bei dem du viel fandest, was dich erfreute, und für das du dankbar warst, von dem du aber zuletzt den Eindruck hattest, es sei nichts mehr zu gewinnen von ihm, du seiest ihm überlegen geworden? Du suchtest andere, die dich mehr fesselten. Du fühltest dich angezogen von einem Manne, der eine gewisse einseitige absonderliche Macht auf dich ausübte, in dem Licht und Schatten sehr stark hervortraten, dessen sich zeigende Mängel noch dazu beitrugen, seine Bekanntschaft wünschenswerter und angenehmer zu machen. Du schwärmtest geradezu für sein sonderbares, ungesundes Wesen. Vielleicht war etwas in dir selbst, dir bisher unbewußt, das seinen romantischen Eingebungen verwandt war. Aber nach und nach genügte auch er dir nicht mehr und befriedigte dich nicht mehr. Was dir zuerst so romantisch erschien, erschien dir eines Morgens nur noch theatralisch. Seine hohen Lichter und tiefen Abgründe von Finsternis ermüdeten dich. Und kehrtest du dann nicht wieder zurück zu der Einfachheit deiner ersten Freundschaft, und fandest du da nicht zu deinem großen Erstaunen, wie unerschöpft und wie unerschöpflich sie war? Da stand der tief angelegte, ruhige Charakter, auf dessen Oberfläche du herumgekratzt und herumgetastet hattest, aber dessen Tiefe noch ganz unberührt war. Sein gesundes Wesen erfrischte dich, als kämest du aus einer dunkeln, nur mit Fackeln erhellten Höhle ins Sonnen-

Digitized by Google

licht und an die frische Luft. Sein ruhiges: „Ja, ja, nein, nein", wahr und kräftig, wischte all die unsinnigen Schwärmereien und überspannten Übertreibungen aus deiner Seele weg, und du freutest dich der großen Reinheit und Frische. Du gabst dich ihm wieder hin, und er öffnete dir Schätze, die du früher nie fandest, — wie die Menschen mit den Werkzeugen der Zivilisation in den Händen zu den Minen gelangen und große Reichtümer und Gold zu Tage fördern, wo ihre halbwilden Vorfahren alles schon erschöpft zu haben glaubten.

Manchmal zeigt sich die Wahrheit von Gott und seinen Beziehungen zu dem menschlichen Leben so, als stünde er da und wartete mit unendlicher Geduld bis seine Kinder von ihrer Ruhelosigkeit und ihrem Wandern zu ihm zurückkehrten, um die Befriedigung ihrer Seelen in ihm zu finden. In unserer Kindheit berühren wir ihn nur, unser erster unmittelbarer Glaube erhält nur die Segnungen, die von der Oberfläche seiner Liebe ausgehen, gerade wie die kindischen Wilden die Goldkörner sammeln, die glänzend auf der Erdoberfläche liegen. Dann gehen wir weiter, und von einem exzentrischen, lärmenden Ausbruch von Kraft gefesselt, geben wir uns einer Leidenschaft für Verkehrtes und Wesenloses hin. Wir unternehmen lange Reisen, um Säcke mit Gold zu suchen, von denen uns Geister sagten, sie seien in den Felsen über dem Meere verborgen. Und während all dieser Zeit liegt die Mine mit ihrem guten, verborgenen Golde vor uns. Immer wartet Gott mit seiner großen Genugtuung auf die Seele des Menschen, und eines Tages werden wir zu uns selbst kommen und sagen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Der Tag wird kommen, an dem die falschen Lichter erblassen, und das Stückweise als

Digitized by Google

solches erkannt wird. Aus der Tiefe der Erde herauf, wo das Gold verborgen liegt, ertönt der Ruf: „Kommet her zu mir!“ Aus dem Gesunden des göttlichen Lebens erkennen unsere Herzen diesen Ruf, wenn wir zu dem Gott zurückkommen, den wir erschöpft zu haben glaubten, als wir ihn in der Kinderstube zurückließen, und in Demut und voll Freude finden wir nun, daß er die Kraft unseres Lebens und „unser Teil ist allezeit“, den auch die Ewigkeit nicht zu erschöpfen vermag.

Gott ist so gesund. Das ist die Bedeutung seiner Heiligkeit. In ihm wird nie ein Teil oder eine Eigenschaft zum Tyrannen über die andern. In seinem Dasein, das keine Zeit kennt, kann weder die Gegenwart der Zukunft, noch die Zukunft der Gegenwart geopfert werden. Die ewigen Notwendigkeiten sind in ihm, sodaß er ihnen seinen Willen nicht unterzuordnen braucht, sie sind sein Wille. Sein Ja und Nein sind die Schöpfungen und Vorzüge der Welt. Wenn er zu deiner oder meiner verstörten, erschreckten, ruhelosen Seele sagt: „Komm her zu mir“, so sagt er damit: „komme aus dem Streit und Zweifel und Kampf dessen, was dich umgibt zu dem, das war, und ist, und sein wird — dem Ewigen, dem Wesentlichen, dem Unbeschränkten.“ Laß den Zauber des Ungesunden und des Ausnahmsweisen fahren, komm zu der ewigen Gesundheit, dem großen, natürlichen, normalen Leben, das unter den Ärgerlichkeiten des Lebens liegt, wie die große See unter den stürmischen Wellen liegt, — „Kommet her zu mir.“

Auch in Kreisen, die wir nicht religiös nennen würden, erkennen wir die Macht, die das Absolute und Einfache besitzt, um Seelen zu sich zu rufen. Wir sehen, wie die wahrsten Seelen diesem Rufe folgen, und wie die Seelen,

Digitized by Google

die dem Rufe folgen, die wahrsten werden. Es ist bemerkenswert, wie gesund und einfach das höchste Genie ist. Ein Genie zweiten Ranges mag phantastisch und kompliziert sein, in seiner eigenen Sphäre leben, die von launischen Sternen mit krankhaftem fesselndem Glanze erleuchtet ist; aber Genies ersten Ranges — allerhöchste Seelen wie Shakespeare, Plato und Homer — sie leben in universalem Licht und Luft. Sie sprechen verständnisvoll zu ihren Mitmenschen. Sie leuchten mit einem wahren, farblosen Licht. Sie bewegen sich auf der Welt, wie die wahre Luft des Himmels. Ihr „ja" und „nein" ist unerschöpflich, weil sie die wesentlichen Bejahungen und Verneinungen des Weltalls sind; sie sind das Positive und das Negative der ewigen Wahrheit. Deswegen kehren wir immer aus der Unruhe der aufregenden Literatur, die um uns wogt und schäumt, und uns in Verwirrung bringt, zu ihnen zurück, um Frieden und höchste Begeisterung zu finden. Deswegen haben Männer ihrer Art, so klein sie auch sein mögen, leben- und friedenspendende Kraft; und die Menschen wenden sich dem zu, der einfach, weitherzig, gesund und wahr ist, wie der Schiffer, wenn der Abend kommt, sich dem Frieden des tief gegründeten Ufers und der Ruhe der Wiesen zuwendet, wo die Blumen aus dem Boden der unermeßlichen Tiefe der fruchtbaren Erde herauswachsen, nachdem er sich vorher an den Windungen und der Unruhe des Meeres gefreut hatte.

So sprechen wir von der Einfachheit Gottes, und so sprechen wir auch von der Einfachheit der tiefsten und wahrsten Männer. Beides kommt in Jesu zum Ausdruck, und wir schauen darin seine Gesundheit und seine Heiligkeit. Eines der edelsten Zeichen davon, wie wahr unsere

Digitized by Google

menschliche Natur im Grunde ist, liegt darin, daß ungeachtet allen Zaubers, den ungesunde Machtäußerungen auf die Menschen ausüben, der stärkste Einfluß auf das menschliche Herz doch von dem einfachen, gesunden Christus ausging. Es sind nicht die Wunder, die er tat, es ist sein Wesen, das die Welt festhält und sie nicht losläßt. Die Menschen lärmen und schreien um ihn herum mit ihren halben Wahrheiten, ihren zeitweisen Maßstäben, ihren berauschenden Freuden, ihren wahnsinnigen, elektrisierenden Zurschaustellungen ihrer Macht. Ihr fragt euch, welchem Fanatismus ihr euer Leben hingeben sollt, welche Form ungesunden Denkens oder Tuns ihr zu der eurigen machen sollt, da es doch so aussieht, als ob nur durch das Ungesunde Kraft und Freude erlangt würde. Und gerade in dem Augenblick, wenn ihr bereit seid, euch in das Feuer einer wahnsinnigen Handlung zu stürzen, tritt Jesus vor euch hin und spricht: „Gib dich mir zu eigen", und dann, wenn du ihm ins Auge schaust, erblickst du in ihm deinen wahren Meister. Sieh, was es heißt, ihm zu dienen. Er wird nie von dir verlangen, die Wahrheit zu verdrehen, auch nicht für den höchsten Zweck. Er wird nie von dir verlangen, heute Unrecht zu tun, damit du oder andere Menschen morgen tun können, was recht ist. Er will nicht nur, dich nicht versuchen, er will auch nicht zugeben, daß du die hohen Maßstäbe fürs Leben niedriger stellest, damit, wie du meinst, sie deinen Kräften entsprechen. Er wird von dir verlangen, du sollst deinen Nebenmenschen vertrauen und sie nicht verdächtigen, dich versichernd, daß es besser ist, hundertmal betrogen und beständig zum Besten gehalten zu werden, als daß man es einmal unterläßt, einer Seele zu helfen, der man helfen könnte, oder die Tür des bessern Lebens vor einem Kinde Gottes verschließt,

Digitized by Google

das versucht hineinzukommen. Aber vor allem andern will er dir die großen, einfachen Quellen der Wahrheit und Kraft öffnen, und sie zu den unerschöpflichen Ernährern deiner Seele machen. Alles dies hat er getan, wenn Seelen aufrichtig und rückhaltslos zu ihm gingen. Seine Kirche hat es nicht immer für die Menschen getan. Manchmal hat sie gerade das Gegenteil davon getan. Aber wo seine Kirche wirklich ihn und die Menschen zusammenbrachte, und wo er und die Menschen einander wirklich begegneten, ist das immer das Ergebnis. Er hat alles, was wir gesagt haben, für sie getan, und der große Erfolg davon war, daß ihr Leben ein gesundes und natürliches wurde. Das Phantastische wurde ausgestoßen. Sie fühlten und wußten, daß sie zu der Erde, auf der sie lebten, in so wahrer Beziehung standen wie ihre Berge oder ihre Bäume. Und so ist Friede über sie gekommen und mit dem Frieden Kraft.

Meine Freunde, die Welt, in der wir leben, die Zeit und Stadt, in denen wir leben, sind voll ungesunder Zustände. Es gibt Übertreibungen, Ziererei, Verwicklungen, Anflug von Wahnsinn, theatralische Aufregungen, eigene Arten von Leidenschaften, gesellschaftliche Formen für gesellschaftliche Freiheiten, bis unsere Seele müde und krank davon ist. Wohin können wir uns davor flüchten? Nur zu dem, was Paulus „die Einfältigkeit, die in Christo ist", nennt. Steigt hinauf auf den Berg seiner Liebe und seines Dienstes, und alle diese Dünste und Nebel werden hinter euch zurückbleiben. Trinkt von dem Wasser, das er euch geben wird, und „es wird in euch ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet." Das ist die wahre Gesundheit der Seele. Möchten wir sie alle durch ihn erhalten.

Digitized by Google

Die zurückgehaltenen Vollendungen des Lebens.

Petrus sagte zu ihm: „Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen!“ Joh. 13, 37.

Von Stellen, wie die soeben verlesene, empfangen wir einen vielleicht klareren und richtigeren Eindruck von dem Charakter des Petrus, als von dem der andern Jünger Jesu. Hier zeigt sich die ganze Unmittelbarkeit seiner Gefühle und Liebe, seine Unvernunft und Ungeduld, die immer noch unsere Bewunderung und Liebe erregen, weil sie eine Saite tieferer und göttlicherer Einsicht anschlagen, die sich den vorsichtigen Menschen meistens entzieht. Sie saßen beisammen beim letzten Abendmahl. Jesus hatte soeben seinen Freunden gesagt, daß er sie verlassen müsse. Simon Petrus war der erste, der aufsprang und frug: „Herr, wo gehst du hin?“ Jesus antwortete: „Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen.“ In dieser Antwort lag das Versprechen einer zukünftigen freundschaftlichen Gemeinschaft des Jüngers mit seinem Meister, die eine Fortsetzung und Vollendung der früheren Gemeinschaft sein sollte, deren Köstlichkeit sich erst jetzt recht zeigte, da ihr Ende nahte. Vor dem liebewarmen Manne öffnete

Digitized by Google

sich eine geheimnisvolle aber schöne Aussicht auf vollkommenere Pfade, auf denen er mit Jesus wandeln und die Vollendung der Gemeinschaft finden werde, wovon die so unvergeßlichen Gänge durch die Straßen Jerusalems und die Pfade Galiläas nur ein Vorgeschmack waren. Die lebhafte Freude, mit dem Herrn zu sterben, schien alles zu sein, was er brauchte, um die Freude, mit ihm zu leben, vollkommen zu machen. Wenn er das alles vor sich hinausgeschoben sieht, wenn Christus sozusagen seine Kleider schürzt, um allein dem entgegen zu gehen, was ihm bevorsteht, ruft Petrus ungeduldig aus: „Warum kann ich dir diesmal nicht folgen?" Das Leben mit Jesus, das für ihn das einzige Leben ist, scheint hoffnungslos zu verschwinden. Das Versprechen einer zukünftigen Wiedervereinigung befriedigt ihn nicht; es scheint kaum einen Eindruck auf ihn zu machen. Ihn verlangt jetzt darnach. Es war unvernünftig. Ebenso unvernünftig ist es, wenn ihr am Grabe eures Freundes zu sterben wünscht, um mit ihm ewig zusammen zu sein. Ebenso unvernünftig ist es, wenn euch der Sonnenschein des Glückes, der euch umstrahlt, hassenswert erscheint, weil euer Freund allein durch das Dunkel der Trübsal gehen muß, und ihr ihm seinen einsamen Schmerz mißgönnt. Wie unvernünftig Petrus war, zeigte sich schon einige Stunden später, als seine Verleugnung bewies, wie unfähig er war, Jesu in sein geheimnisvolles Leiden zu folgen. Es ist eine unvernünftige Ungeduld; aber sie macht, uns den unvernünftigen Menschen lieben und achten und mit um so größerem Interesse dem späteren Leben des Petrus folgen. Und da sehen wir, daß er immer mehr den Fußstapfen seines Herrn folgt und zuletzt wirklich in die Herrlichkeit seines Herrn eingeht.

Digitized by Google

Es scheint mir, als öffnete dieser Vers etwas Großes vor unserm Auge, etwas, das beständig auf uns eindringt, und das voll von tatsächlicher Verwirrung ist, etwas, das gewiß die Gedanken vieler in dieser Gemeinde bewegt: „die zurückgehaltenen Vollendungen des Lebens.“ Petrus fühlte dunkel, daß sich das Leben Jesu etwas so Großem öffnete, daß alles, was vorausging, nur als Vorhof und Vorbereitung zu dem, was kommen sollte, angesehen werden konnte. Er hatte das unbestimmte Gefühl, daß dieser Tod, in dessen Schatten sie beisammen saßen, der Brennpunkt sei, in dem sich alle Linien, denen entlang sie gegangen waren, sammelten, um ein größeres und wunderbareres Feld der Erfahrung zu öffnen. Und gerade da, als seine Erwartung am brennendsten, seine Liebe am ungestümsten war, da fiel ein eiserner Vorhang vor seinem Blicke nieder. „Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen,“ sagte Jesus. Die Vollendung wurde zurückgehalten. Das Leben Jesu war abgebrochen, und sie, die mit ihm gelebt hatten, standen verlassen da, verwirrt und bekümmert vor diesem Geheimnis, das ihn ihren Blicken entzog.

Und das geschieht immer, es wird uns so schwer, es zu verstehen, und doch müssen wir es verstehen, wenn nicht das ganze Leben zu einem Rätsel werden soll. Denn unser ganzes Leben hat seine Richtungen. Es wäre uns unerträglich, wenn wir in unserm Leben keine Richtungen verfolgen könnten. Wenn alles still stünde, oder alles sich in einem Kreis bewegte, wie öde und schrecklich wäre das Leben. Aber wir freuen uns unseres Lebens, weil es uns einem Ziele zuzuführen, weil seine Dunkelheit dem Licht entgegen zu eilen scheint, und seine Schmerzen sich einer verborgenen Freude zu nähern

Digitized by Google

scheinen. Wir ertragen das Unvollendete, weil uns die Vollendung verheißen ist, und wir auf sie hoffen. Aber die Verzögerung dieser Vollendung, die Art, die sie hat, nicht zu kommen, wenn wir für sie bereit zu sein glauben, die Art und Weise, wie der eiserne Vorhang auf unsern Pfad niederfällt, wenn wir glauben, sie erreicht zu haben, das ist's, was uns verwirrt und bedrückt. Die Richtung, die das Ziel nicht erreichen darf, das ihr allein Wert gab, erscheint wie ein Hohn. Ihr seht eure Pflanze wachsen, ihr wunderbares Aufbauen der holzigen Fiber, ihr Verschlingen der starken Wurzeln, ihren nimmer müden Lebenssaft durch ihre Kanäle steigen. Die Würde und Schönheit des ganzen Vorganges besteht in der Vollendung, die sie erwartet. Eines Morgens beim Betreten eures Gartens glänzt die aufgeblühte, dunkelrote Blume auf ihrem Stengel, und alles ist klar. Die Vollendung hat den Vorgang gerechtfertigt. Aber nun angenommen, die Pflanze hätte die ganze Zeit von dem Kommen der Blume gewußt, hätte ihr Feuer schon in ihrem aufgeregten Safte verspürt und sich doch am Blühen verhindert gefühlt. Nicht heute! nicht heute! jeden Morgen, wenn sie versuchte, sich mit der Pracht zu krönen, der alle ihre Neigungen entgegenstrebten. Würde das nicht eine sehr verwirrte, ungeduldige und unglückliche kleine Pflanze sein, wenn sie so dastünde und sich wunderte, warum ihre Vollendung ihr vorenthalten und wodurch ihre Blüte zurückgehalten werde?

So gibt es gewisse Zustände, die für alles gute Leben die gleiche Bedeutung haben, wie die Blume für die Pflanze. Sie gewähren ihm seine naturgemäße Vollendung. Sie krönen seine Kämpfe mit einem augenscheinlichen Erfolg. Es gibt gewisse feine Ergebnisse von Ge-

Digitized by Google

fühl und Befriedigung, die die wahren und anerkannten Ergebnisse der besten Lebensweise sind. Sie krönen mit schönem Abschluß die verborgenen Entschlüsse und prosaischen Kämpfe gewisser Menschen, wie die prachtvolle Blume alles vollendet, was die Wurzel in der Erde und der rauhe Stengel der Pflanze getan haben, um sie zu etwas Vollkommenem und Befriedigendem zu machen. Die Blume ist der glückliche Erfolg der Pflanze. Diese Gefühle von Frieden und Freude sind in gleicher Weise der Erfolg des Lebens. Aber wenn das Leben sich selbst des Charakters bewußt ist, aus dem diese Zustände hervorgehen sollten, und dennoch findet, daß es am Rande der Vollendung stehen bleibt und nicht zum Blühen kommt, dann ergreift es Verwirrung, dann stellen sich ungeduldige Fragen und Zweifel ein. Das ist wohl der Zustand von manchem Leben, besonders wenn es sich um religiöse Dinge handelt. Davon will ich mit euch sprechen und sehen, ob wir darüber Licht erhalten können.

Aber damit ich nicht zu unbestimmt werde, will ich besondere Beispiele anführen. Auf diese Weise kommen wir am besten zum Verständnis. Hier ist das erste Beispiel und vielleicht das einfachste. Stellen wir uns einen Mann vor, der sich völlig, aufrichtig und selbstlos dem Wohl seiner Mitmenschen weiht. Es ist das nichts so Ungewöhnliches, wie man denkt. Es hängt nicht davon ab, bis zu welchem Grade die Selbstaufopferung geht. Eine arme, unbekannte Frau, die in einem Krankenzimmer Tag und Nacht ihre Gesundheit und Kraft einem armen Kranken schenkt, oder ein großer in der Gesellschaft glänzender Mann, der seine persönlichen Interessen vernachlässigt in dem Wunsche, nur langsam fortschreitenden Werken im Reiche Gottes aufzuhelfen, zu

Digitized by Google

sehen, daß die Armen der Stadt besser gekleidet, genährt und in besseren Wohnungen untergebracht würden: Solch ein Leben, hoch oder niedrig, hat seine rechtmäßige Vollendung. Er strebt einem natürlichen, gesunden Erfolge zu, einer Blume, in deren Schönheit seine harte Arbeit aufblühen soll. Die natürliche Blüte, die dieses Leben voll Selbstaufopferung krönen sollte, ist die Dankbarkeit der Menschen. Die freudige, dankbare Anerkennung seitens seiner Mitmenschen ist das wahre Ergebnis eines Lebens, das sich für sie hingibt. Sei es durch lautes Beifallrufen, das die Welt stille stehen macht, um zu lauschen, sei es nur durch einen schwachen, leisen Händedruck, oder den letzten, ersterbenden Blick der Augen, mit dem der Kranke, bei dem du gewacht, dir wortlos dankt im Augenblick des Sterbens: auf die eine oder andere Weise ist der Dank die Vollendung des Dienstes. Die beiden gehören zusammen, Dienst und Dank, nicht wie ein Handel, nicht durch absichtliches Übereinkommen, sondern ganz in der Natur der Dinge. Der Mensch, der nichts Gutes tut, erwartet keinen Dank. Das selbstsüchtige Leben fühlt und zeigt das Unnatürliche, wenn die Menschen den Irrtum begehen und es mit Dankbarkeit überschütten. Es ist gerade so, wie wenn die Menschen die herrliche Blume auf einen hölzernen Pfosten binden würden, der keine Kraft zum Keimen hat. Aber dem Leben, das andern dient, gehört die den Dienst anerkennende Dankbarkeit, wie die Wärme der Sonne, oder das Echo dem Ton. Und nun nehmen wir an, die Dankbarkeit zeige sich nicht. Dein Freund wendet sein Gefühl der Wand zu und stirbt und blickt nie nach dir. Die Menschen gehen an dir vorbei und verschwenden ihre Hochrufe an einen Schwindler, der nur für sich

Digitized by Google

gearbeitet hat. Was dann? Gibt es keine Enttäuschung der Seele, kein Gefühl einer zurückgehaltenen Vollendung, kein Bewußtsein, etwas sei nicht recht, etwas entspreche nicht dem vollkommen abgeschlossenen Ausgang, der zu erwarten war? In der Tat, das gibt es! „Wie kommt es?" frägst du mit Erstaunen, sogar mit Ungeduld.

Und als Antwort auf deine verwunderte Frage läßt sich zweierlei sagen. Erstens, daß eine solche Unterbrechung des rechtmäßigen Erfolges, dieses nicht Erscheinen der Blüte, um die Pflanze zu vollenden, ohne allen Zweifel der Beweis von einem Zustande wirklicher Unordnung ist. Der natürliche Erfolg deiner Selbstaufopferung ist nicht erfolgt, weil die Zustände deines Lebens keine natürlichen sind. Das muß anerkannt werden. Es ist ein Grund vorhanden für deine Verwunderung und deine Überraschung. Etwas ist nicht recht. Wenn dein Erstaunen bemerkt wird, und die Menschen, wenn sie dir ins Angesicht schauen, Schmerz und Verwirrung ob ihres Undankes darin lesen, werden sie dich ohne Zweifel falsch verstehen. Sie werden lachen und spotten. Sie werden rufen: „O, also doch, du bist nicht selbstlos gewesen, du hast das nicht für uns getan, sondern, um von den Menschen gesehen zu werden und Dank von ihnen zu ernten. Es geschieht dir recht, wenn du ihn nicht erhältst, wenn das alles ist, was du wolltest." Aber es kann eben so gut sein, daß sie im Unrecht sind; du warst selbstlos. Was du tatest, tatest du nicht des Dankes wegen. Wenn der Dank nicht kommt, ist es kein Verlust für dich. Es ist der zerrüttete, unordentliche Zustand, in dem die Welt sich befindet, der dich beunruhigt. Fühlte Jesus die Undankbarkeit Jerusalems nicht, als er über die undankbare Stadt weinte? Aber war

Digitized by Google

es nicht die zerrüttete Welt, in der solche Undankbarkeit möglich war, und nicht der Verlust der Anerkennung seiner selbst, die seinem Schmerz zugrunde lag? Wenn dein Kind undankbar gegen dich ist, ist es die Vernachlässigung, die dir zuteil wird, oder sind es die gestörten Familienverhältnisse, das zerrüttete, demoralisierte Heim, das dich betrübt? Es ist die Verletzung eines tiefen, wahren Instinktes. Ich glaube, das liegt immer auf Christi Seele. Die Undankbarkeit der Welt ihm gegenüber zeigte ihm, wie verirrt die Welt war. In einer vollkommenen Welt würde Alles diesem Ergebnis entgegenstreben. Ihr Christus müßte mit Hosianna-Rufen begrüßt werden. Die, die seine Segnungen erhielten, müßten ihn dafür preisen. Daß die Welt eine verdorbene, in Unordnung geratene Welt ist, ist zuerst zu bedenken, wenn man den Menschen hilft und von ihnen verschmäht wird, wenn die Wohltäter der Menschheit vernachlässigt oder verachtet werden.

Doch dürfen wir nicht denken, daß wir damit die volle Bedeutung erreicht haben. Weil etwas sich in unnatürlichem Zustande befindet, ist es noch kein Grund, daß kein Segen daraus erwachsen könne. Sehr oft läßt Gott die Folgen der Sünden eines Menschen, wie sie sind; aber er macht es seinem Diener möglich, mitten darin ein besseres Leben zu führen, gerade wegen der Unordnung und der Verkehrtheiten, die ihn umgeben. So ist es auch hier. Der Dienst, den ein Mensch seinem Mitmenschen erweist, bringt ihm keinen Dank. Aber was dann? Gerade daraus, daß die rechtmäßige Vollendung seiner Dienste ihm nicht zuteil wird, kann ihm ein Segen erwachsen. Es kann ihn nötigen, in dem Beweggrund und dem Wesen seiner selbst Befriedigung zu suchen, wo

Digitized by Google

er sie auch finden wird. Menschen, die ihren Brüdern dienten in der Öffentlichkeit oder im Privatleben, haben auf recht menschliche Weise gewünscht, ihre Arbeit möchte Anerkennung finden. Sie hörten aber nichts von Dankbarkeit, zogen sich dann zurück in ihre Selbstaufopferung und fanden im bloßen Akt derselben eine noch tiefere, lebhaftere Freude, als der aufrichtigste, herzlichste Dank ihnen hätte bringen können. Das hat schon manchen verachteten Reformator und verkannten Freund der Menschheit aufrecht gehalten und innerlich triumphieren lassen. Solche Menschen haben eine Freude gefunden, die ihnen nie zuteil geworden wäre in einer unverdorbenen Welt, deren Moral eine vollkommene gewesen wäre. Das Wesen einer Handlung bedeutet mehr und ist feiner als ihre Folgen sind. Es ist besser, im Wesen einer Handlung zu leben, als im Gedanken an ihre Folgen oder ihre Belohnung. Die Folgen einer Handlung sollen ihr Wesen erklären und veranschaulichen. Aber wenn wir durch das Ausbleiben der Folgen nur um so tiefer in das Wesen der Handlung hineingetrieben werden, liegt darin nicht ein großer Segen?

Mir scheint es zweifellos, daß das Leben Christi die wesentliche und ewige Freude, Gott zu dienen, die Würde und Schönheit, den Menschen zu helfen, mehr zum Ausdruck brachte, als wenn er es unter dem Schall von Trompeten und dem lauten Freudenruf menschlicher Dankbarkeit getan hätte. Weil er „von den Menschen verachtet und verworfen war", können wir um so klarer sehen, daß er in Wahrheit seines Vaters „vielgeliebter Sohn" war. Und wenn ihr ohne Launenhaftigkeit, ohne Eigendünkel, ohne Streitsüchtigkeit euch bewußt seid, einem Menschen oder auch hundert Menschen geholfen zu haben,

Digitized by Google

die euch keine Dankbarkeit erzeigen, so ist es nur männlich von euch, wenn die natürliche Vollendung eures Lebens euch vorenthalten wird, daß ihr tut, was Christus tat: zuerst euch zum Bewußtsein bringt, daß die Welt außer Ordnung ist, und daß ihr nicht vertrauensvoll eine Anerkennung erwartet, wie sie nur in einer Welt von moralischer Vollkommenheit zu finden wäre. Und dann läßt das Ausbleiben des Dankes euch nur um so mehr andern dienen, um des Dienstes selbst willen, ob er anerkannt oder nicht anerkannt werde, Dank oder Undank ernte, und um so tiefer nur in die Gemeinschaft mit Gott treiben, der alles versteht.

Kommen wir nun in den Bereich der eigentlich geistlichen Erfahrung, so wird diese Wahrheit von der zurückgehaltenen Vollendung des Lebens noch auffallender und oft noch verwirrender. Beschäftigen wir uns mit dem, was in dem eigenen Herzen eines Menschen vorgeht, wohin die Handlungen anderer Menschen keinen Zutritt haben, so erscheint es noch sonderbarer, daß nicht jeder Ursache volle Wirkung folgt, und daß nicht alles Wachstum zu voller Blüte gelangt. Aber sogar hier, wenn wir die zwei besprochenen Anschauungsweisen festhalten, werden wir in ihnen, wenn auch nicht eine genügende Erklärung, so doch die Stütze und den Trost finden, den uns der Gedanke an eine zurückgehaltene Vollendung gewährt. Nehmen wir z. B. den Zusammenhang zwischen Pflicht und Glücklichsein. Glücklichsein ist die natürliche Blüte der Pflicht. Der gute Mensch sollte vollkommen fröhlich und glücklich sein. Das ist keine theoretische Überzeugung. Es ist der erste natürliche Instinkt des menschlichen Herzens. Wir wissen gar nicht, wie tief diese Gewißheit, daß Gutsein und Glücklichsein

Digitized by Google

zusammen gehören, in uns wurzelt, wie unmöglich es ist, sie uns zu nehmen, ohne unser ganzes Leben zu stören. Denkt nur, was für ein schrecklicher Zustand das Glücklichsein in der Welt wäre, wenn es keine solche Gewißheit gäbe. Wenn Glücklichsein nichts bedeutete, oder wenn es Schlechtigkeit bedeutete, wenn es in keinem Zusammenhang stünde mit dem Gutsein, wie schrecklich wäre da für uns das Lachen auf der Straße, und der Blick eines freudigen, fröhlichen, glücklichen Gesichtes würde unser Gewissen überschatten wie eine Wolke die Sonne. Doch nein! Von der Unschuld der Kindheit an, die ihren Ausdruck in dem sonnigen, freudigen Wesen des Kindes hat, durch das ganze Leben hindurch zieht sich die fortwährende Überzeugung, daß Gutsein und Glücklichsein zusammengehören. Diese Überzeugung begegnet tausend Widersprüchen; aber sie kann ihnen allen Stand halten. Sie ist wie ein Bergbach, der in einem mit Gestein bedeckten Bette fließt, aber sich durch keine Hindernisse in seinem Laufe aufhalten oder zurückwerfen läßt. Sie gleitet um und über alle hinweg, diese tiefe, lebendige Überzeugung, daß Gutsein zu Glücklichsein führt. In dieser Überzeugung liegt die Poesie des menschlichen Lebens. Diese Überzeugung hat alle die Eden bepflanzt, auf die alle Geschlechter der Menschheit zurückschauen, und den Himmel gemalt, den sie vor sich sehen. Sie ist eingeschlossen in jedem Glauben an Gott. Aufhören daran zu glauben wäre das Gleiche, wie sich beugen vor dem Schemel eines Teufels oder des Zufalls, und wer vermag zu sagen, welcher von diesen der schrecklichere Meister wäre? Mit dieser in uns befestigten Überzeugung treten wir an das Leben eines Menschen heran — an ein sicherlich gutes Leben; es schlecht nennen würde unsern

Digitized by Google

Begriff von Gut und Böse ganz verwirren. Und dennoch ist dieses Leben düster. Tag um Tag wird die Pflicht erfüllt, aber mit größter Traurigkeit. Kein Lächeln zeigt sich im Antlitz, kein Lachen klingt in der Stimme. Es ist ein guter Mensch, ein gerechter und reiner Mensch, ein Mensch, der die Sünde haßt, und den du nicht wagtest zu versuchen, und dennoch ein trauriger Mensch, kein froher Mensch, ein Mensch, dem das Leben eine Last ist, nicht eine Aufheiterung und eine Freude. Solche Menschen gibt es. Sie sind gut ohne Fröhlichkeit, sie erschüttern und verwirren unsere tiefgewurzelte Gewißheit, daß Gut- und Fröhlichsein zusammengehören. Ihnen wollen wir die zwei Betrachtungen vorhalten, bei denen ich verweilte, als ich von Selbstaufopferung und Dankbarkeit sprach. Alles, was wir tun können, ist anzuerkennen, daß es unnatürlich ist, daß es gilt, dagegen anzukämpfen, nicht nachzugeben, und doch, so lange es währen muß, so viel Segen daraus zu ziehen als möglich, indem wir uns treiben lassen, unsere Freude und unsern Trost tiefer zu suchen in einem Leben der Gerechtigkeit. Das ist genug, auch wenn das goldene Glied gebrochen ist, und Gerechtigkeit nicht die Blüte des Glücklichseins treibt. „Ich suche zu tun, was recht ist," sagt einer, „und doch ist die Welt ganz finster für mich. Was sagst du dazu? Wirst du mir dennoch sagen, daß eine natürliche Verbindung besteht zwischen Rechttun und Glücklichsein?" „Gewiß!" antworte ich. „Ich bestehe darauf. Ich warne dich, es nie zu vergessen, und niemals Trübsinn als die natürliche Atmosphäre der Pflicht anzusehen. Ich bitte dich, es niemals für richtig anzusehen, daß du immer unglücklich bist, wenn du versuchst deine Pflicht

Digitized by Google

zu tun.“ Und gerade die Tatsache, daß die Verbindung gebrochen werden kann, beweist uns, daß die Verbindung von Pflicht und Freude, natürlich wie sie ist, nicht absolut wesentlich und unzertrennbar ist. Die Pflanze soll zum Blühen kommen, aber wenn sie nicht zum Blühen kommt, bleibt sie doch eine Pflanze. Die Pflicht sollte zur Freude werden, aber wenn ihr die Freude abgeht, bleibt sie doch Pflicht. Wenn die Freude nicht da ist, so halte doch fest an der Pflicht, und sei versichert, du hältst am Wahren, so lange du an ihr hältst. Sei nur um so pflichttreuer, wenn auch im Dunkeln. Strebe der Gerechtigkeit nach und vergiß darüber das Glücklichsein, dann kommt es sehr wahrscheinlich. Das ist alles, was man sagen kann, und das ist genug. Es hilft dem Menschen nichts, zu verzagen oder sich heftig dagegen zu sträuben, wenn das Glück, das auf seinen ernsten Kampf um das Gute folgen sollte, unnatürlich lange zögert, zu kommen. Es wird ihm helfen, zu hoffen ohne Ungeduld, und geduldig zu sein ohne Verzweiflung.

Nehmen wir noch einen andern Fall an, der noch deutlicher innerhalb der Grenzen christlicher Erfahrung liegt. Es gibt Verheißungen in der Bibel, von denen viele erklären, daß, wenn wir uns Gott weihen, wir in Gemeinschaft mit ihm kommen. „Nahet euch zu mir, so nahe ich mich zu euch,“ sagt Gott. Und sogar ohne eine besondere Verheißung ist die ganze Offenbarung Gottes in der Bibel eine Bürgschaft davon. Es ist nicht möglich, daß einem Gott, der ganz Liebe ist, der uns mit seinem Leben umgibt, auf uns eindringt, überall auf uns wartet, sich die geringste Seele zuwenden und sich aufrichtig vor ihm hinwerfen könnte, ohne ihn in ihr Leben aufzunehmen. Und doch gibt sich manchmal der Mensch Gott hin und

Digitized by Google

die Verheißung scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Das Herz nähert sich Gott mit Bewußtsein, um sich ihm zu weihen, dennoch scheint es, als käme keine Gemeinschaft als Antwort. Die Seele wird auf den Altar gelegt, aber keine feurige Hand streckt sich vom Himmel, um sie liebevoll entgegenzunehmen. Es ist möglich, daß ein Tag nach dem andern, ein Jahr nach dem andern vergeht, und der Mensch, der sich Gott gegeben hat, erzittert, wenn er andere sprechen hört von der Glückseligkeit der göttlichen Gemeinschaft; denn ihm ist sie nicht zuteil geworden. Noch einmal einer solchen Seele, irgend einer solchen Seele, die heute hier sein mag, bringe ich diese Doppelbotschaft entgegen. Niemals, wie lange auch eine solche Ausschließung von der Gegenwart Gottes zu dauern scheint, sollte sie auch Jahr um Jahr dauern und ihr in euerer scheinbaren Verwaistheit alt werden, ergebt euch niemals darein; denkt niemals, daß dieser Zustand der rechte sei. Höret nie auf zu hoffen, daß die Türe sich öffnen werde, und daß ihr zugelassen werdet zu der Freude, die in der Empfindung der Liebe eures Vaters und in einer ungestörten Gemeinschaft mit ihm liegt. Lasset niemals aus dem Auge eurer Seele den Platz, der für euch bestimmt ist, im Heiligtum der göttlichen Liebe. Und was weiter? Suchet noch tiefer nach der Befriedigung, die in der Hingabe selbst liegt. Um sie zu finden, weiht euch ihm mehr und mehr. Es ist ja wohl möglich, daß einige von euch in diesem Augenblick mit größter Aufmerksamkeit zuhören und vielleicht denken, daß jetzt nach tausend Enttäuschungen in tausend Predigten ihr das Wort hören werdet, nach dem euch verlangt, und das euch die schreckliche Trennung von eurem Vater erklären werde, die, obgleich ihr euch ihm mit ganzer Seele hingebt, euch

Digitized by Google

dennoch von der Gemeinschaft mit ihm fernhält. Ich kann euch nicht alles sagen, was ihr wissen möchtet. Niemand kann es. Aber es sind zweierlei Sorgen, die mich für eine Seele wie die eure erfüllen. Die eine Sorge ist, ihr könntet aufhören zu hoffen und zu erwarten, daß euch das Vorrecht dieser Gemeinschaft zuteil werde. Aber wenn sie auch lange verzieht, ist ihre Möglichkeit euch doch gesichert, weil ihr Kinder Gottes seid. Eines Tages wird sie euch sicher zuteil. Die andere Sorge ist — weil eure Hingabe euch diese Gemeinschaft nicht gebracht hat, so möchtet ihr denken, die Hingabe sei keine echte und daher die Kraft verlieren, durch sie gesegnet zu werden, sowie den Drang, sie zu vermehren. Christus hat euch bis zu dem Punkte geführt, wo ihr euch ihm hingegeben habt. Vor euch öffnen sich die Auen, wo ihr das Vorrecht schauet, daß er sich in seiner Fülle euch geben werde. Aber etwas scheint dazwischen zu kommen und euch davon auszuschließen. Kein Wunder, daß ihr beinah mit Bitterkeit ausrufet: „Warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Warum diese Verzögerung des göttlichen Lebens? Warum so viel Pflicht und so wenig Kraft? Warum nur die Reise, der Hunger und der Durst, ohne die Quelle der Erfrischung am Wege?“ Kein Mensch kann diese Fragen zu völliger Befriedigung beantworten. Aber Scharen von Heiligen, wenn sie sprechen könnten, würden euch bezeugen, daß in ihrem gestörten Leben Gott ihnen immer die Kraft der Treue verlieh. So geschieht es, daß nach und nach entweder vor der großen Erleuchtung, die der Tod bringt, das Hindernis verschwindet, und sie, die Jahre lang gerufen hatten: „Herr, warum können wir dir jetzt nicht folgen?“ eingehen zu den Scharen, „die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht.“

Digitized by Google

Es gibt noch eine andere zurückgehaltene Vollendung des Lebens, von der ich sprechen möchte, nur noch von einer. Von allen Verheißungen Christi ist einer gewissen Klasse von Gemütern, Gemütern sehr reiner und edler Art, keine lieber als die damals im Tempel ausgesprochene: „So jemand will meinen Willen tun," sprach er, „der wird wissen, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst spreche." Mir ist aufgefallen, was für ein Lieblingstext das in unsern Tagen geworden ist. Viele Gemüter hat er befriedigt. Viele, die ernstlich nach Wahrheit suchten, verwirrt durch die Schwierigkeiten der Lehren, auf dem Punkte in Verzweiflung alles aufzugeben, haben diesen Ausspruch des Herrn mit Freuden aufgenommen, und sind mit der neuen Hoffnung ihren Weg gegangen, daß durch Hingabe ihres Willens und durch einen entschlossenen Versuch, Christo zu gehorchen, sie ihn immer mehr verstehen, ihn, der für sie so dunkel war. Viele, viele Seelen haben gefunden, daß das die Botschaft sei, die sie brauchten. Sie wandten sich ab von müßigem Streiten über Worte, ließen alle theologischen Feinheiten beiseite, suchten einfach, was sie von Christus wußten, in ihr Leben umzusetzen und fanden auf diese Weise, was er verheißen: sie wurden seiner Gottheit gewiß, gewiß auch, daß seine Lehre von Gott sei. Solche Seelen haben keine Antwort auf die tausenderlei sonderbaren Fragen der Theologie gefunden, noch wurde dadurch das Geheimnis an dem Himmel der Wahrheit weggewischt. Christus hat das nicht versprochen. Aber sie fanden, was er versprach: daß, wenn sie in Gehorsam sich ihm nahten, sie Gewißheit erlangen würden, daß in ihm und seiner Lehre die wahre Gottheit sei. Solche Zeugnisse finden wir in großer Zahl von vielen

Digitized by Google

Seelen zu allen Zeiten und auch heutzutage. Und das ist nicht sonderbar. Es ist wie alle Lehren Christi — der Ausspruch einer wesentlichen, universalen Wahrheit. Überall ist die Blüte des Gehorsams Erkenntnis. Gehorche einem Menschen mit herzlicher Treue, und du wirst ihn verstehen. Gehorche Jesu mit herzlicher Treue, und du wirst Jesum verstehen. Nicht indem du dich bemühst, ihn zu verstehen, sondern, indem du seinen Willen tust, wirst du erfahren, wie göttlich er ist. Gehorsam findet seine Vollendung in Erkenntnis.

Und nun gibt es unter uns solche, denen diese Vollendung vorenthalten zu sein scheint? Gibt es unter uns solche, die sich eifrig bemühen, den Willen des Herrn zu erfüllen, wo immer er ihn ihnen zu erkennen gibt, und die beständig darnach ausschauen, aber dennoch unglücklich sind, weil sie das Bewußtsein haben, das Wesen ihres Meisters sei ihnen noch nicht klar geworden? Vor allem müssen sie dessen gewiß sein, daß es sich so verhält, wie sie meinen, daß Christus nicht für sie getan hat, was er verheißen, wenn er vielleicht auch nicht das getan hat, was sie erwarteten. Sie müssen gewiß sein, daß sie wirklich nicht den wesentlichen Glauben haben, die Lehre Jesu sei göttlichen Ursprungs. Viele Seelen sind zu diesem Glauben gelangt, aber sie können ihren Glauben selbst noch nicht erkennen, weil die verschiedenen Formen, in denen er zum Ausdruck kommt, sie verwirren. Auch sie müssen dessen wieder gewiß werden, daß sie aufrichtig Christo dienen, nicht einfach experimentieren wollen mit der Freiheit, sich wieder zurückzuziehen. Ihre Hingabe an ihn muß eine vollständige, rückhaltlose sein. Und dann? Wenn trotz alledem die Dunkelheit und die Zweifel dennoch bleiben? Dann müssen solche Seelen zu

Digitized by Google

dem Zuflucht nehmen, was ich heute Morgen betonte. Sie müssen sich sagen: „Das ist nicht natürlich; es sollte nicht so sein. Mein Dienst, mein aufrichtiger Wille zur Selbsthingabe sollte mich ins Licht hineinführen; ich will wenigstens das nicht vergessen. Ich will mich nicht mit der Dunkelheit begnügen. Ich will die Verzweiflung, nie zu festem Glauben zu gelangen, nicht mit ihrem kalten Druck auf mir liegen lassen. Ich will nicht ruhen, bis mein Dienst in der Nachfolge Christi sich in der Erkenntnis Christi vollendet. Und wenn ich auch lange warten muß, werde ich doch Freude finden in seinem Dienst, auch wenn ich ihn nur dunkel verstehe. Ich werde tiefere und immer tiefere Befriedigung finden, wenn ich seinen Willen tue, wäre es auch in Mitte von vielen Zweifeln, und wäre ich noch so verwirrt, wenn die Menschen mich über ihn befragten. Vielleicht gerade weil Gehorsam nicht gleich seine Vollendung in Erkenntnis finden kann, so können die reine Freude und tiefe Bildung, die im Gehorsam selbst liegen, mir um so wirklicher und reichlicher zuteil werden." Das zu lernen, meine Freunde, ist für keinen Menschen nutzlos. Ihr fändet es nicht nutzlos, wenn ihr es heute erreichtet. Wenn an euch, während ihr im Gehorsam gegen Christum weiter kämpft, obgleich ihr noch nicht zum Licht gelangt seid, ein Befehl Christi käme, weiter zu kämpfen in Hoffnung, weil der Tag kommen müsse, der Licht bringe — wäre das nicht der Befehl, den ihr braucht? Und doch ist es nur ein Befehl, auch ohne Licht, Befriedigung und Wachstum zu suchen in immer heftigerem Ringen. O, könnte ich doch in seinem Namen diese Botschaft solchen Seelen zurufen, die versuchen, seinen Willen zu tun und doch seine Lehre nicht zu erkennen scheinen! O, könnte ich ihnen mit seiner Stimme zu-

Digitized by Google

rufen, den Mut nicht sinken zu lassen, da sie ja dem Licht entgegen gehen, und auch jetzt schon dankbar zu sein, selbst für die Erziehung im Dunkeln! „Wohin ich jetzt gehe, kannst du mir nicht folgen; aber du sollst mir hernach folgen!" „Wachet daher!"

Ich hoffe, daß ich heute etwas Licht auf die zurückgehaltenen Vollendungen unseres menschlichen Lebens geworfen habe. Die Pflanze wächst, bis sie ihre Blüte hervorbringt; aber ehe die Blüte da ist, legt sich eine Hand darauf, und die Zeit für die Blüte wird hinausgeschoben. Ich habe verschiedene Illustrationen angeführt, aber die Wahrheit findet sich überall. Gefühl und Liebe sind die natürliche Blüte des Willens und der Hingabe unseres Lebens. Wir fassen Entschlüsse, wir geben uns hin und, obgleich die Prophezeiung und Hoffnung sogleich anfangen, sich in uns zu behaupten, so kommt doch die Freude, der Friede und die Ruhe der Gewißheit nicht. Wir sind wie südliche Pflanzen, die in ein nördliches Klima gebracht und in nördliche Erde gepflanzt werden. Sie wachsen wohl, aber sie kommen nie zum Blühen. Die arme verbannte Pflanze träumt mit angeborenem Verlangen von einer prachtvollen Blüte, die sie nie gesehen hat. Aber sie hat ein dunkles Bewußtsein, daß sie sie hervorbringen soll. Sie fühlt die Blüte, aber die erkalteten Säfte, obgleich es noch die echten Säfte ihrer südlichen Natur sind, haben nicht die Kraft, sie hervorzubringen. So verfolgt uns alle das ideale Leben, das Leben völliger Vollendung. Nichts kann uns verfolgen als etwas, von dem wir schon einen Anfang in uns haben, zu dem die natürliche Fähigkeit in uns liegt, obgleich verhindert, sich auszubilden. Der höchste Engel ist keine Verlockung für uns, weil er anderer Natur

Digitized by Google

ist als wir; aber Gott ist unser beständiger Antrieb, weil wir seine Kinder sind. Und so, weil das ideale Leben in unserm Blute ist, kommt es nie zur Ruhe. Wir fühlen das, was wir sein sollten, sich bewegen unter dem, was wir sind. Jedesmal, wenn wir einen Menschen sehen, der unserm menschlichen Ideal näher gekommen ist, als wir, erregt es unser schläfriges Blut und erfüllt uns mit neuer Sehnsucht. Wenn wir Christum sehen, ist es, als wäre ein neuer, lebendiger Baum aus südlicher Erde plötzlich unter seine armen, im Wachstum gehinderten, umgepflanzten Brüder gebracht worden. Indem er vor ihren Augen blüht, erklärt er einem jeden von ihnen, warum sie so unzufrieden und ruhelos in ihren armen Herzen sind. Wenn, durch Christum geführt, wir Gott sehen, so ist es, als wüchse die im Wachstum gehinderte, blütenlose Pflanze stark und hoch genug, um aufrecht zu stehen und über alle Meilen, die dazwischen liegen, hinzuschauen auf die herrliche, vollkommene Pflanze, wie sie in ihrer südlichen Heimat in ungehinderter Üppigkeit blüht. Und was ist der Tod anderes, als der Heimgang zu Gott: die arme Pflanze wird aus ihrer Verbannung herausgezogen und zurückgebracht, wo sie hingehört. Sie kommt in die reiche Erde unter die warme Sonne, wo die Geduld, die sie während ihres langen Wartens gelernt hat, die Blüte in der ihre Erfahrung nun freien Ausdruck findet, nur um so schöner und prächtiger sich entfalten läßt.

Geduld und Kampf. Ein ernster Gebrauch dessen, was wir jetzt schon haben, und immer ein ernstes Unbefriedigtsein bis wir erreichen, was wir sein sollen. Ist das nicht, was wir brauchen? Aber in seiner reichen Vereinigung können wir es nicht erlangen außer in einem

Digitized by Google

Leben, dessen Vollendung zurückgehalten ist. Jesus tadelt Petrus nicht, als er mit Heftigkeit bittet, ihm folgen zu dürfen. Er heißt ihn warten und er werde ihm späterhin folgen. Aber wir können sehen, daß der Wert seines Wartens in der Gewißheit liegt, daß er folgen werde, und der Wert seines Folgens, wenn es kommt, daß er gewartet hat. So, wenn wir uns durch Christum bilden lassen, können wir sicher sein, daß unser Leben auf Erden schon die Begeisterung des Himmels haben kann, für den wir uns vorbereiten; und unser Leben im Himmel wird ewig den Segen der Erde behalten, wo wir erzogen wurden.

Digitized by Google

Die Flügel der Seraphim.

Seraphim standen über Ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Jes. 6, 2.

In dem majestätischen Gesicht des Jesaias sehen wir Jehovah sitzen auf seinem Throne, und um ihn herum stehen mächtige Gestalten, dergleichen uns nirgends in der heiligen Schrift wieder begegnen. Jesaias nennt sie Seraphim. Sie sind keine Engel, sie sind vielmehr die Verkörperung der Kräfte des Weltalls, die den Thron Gottes wartend umstehen. Sie sind titanenhafte Wesen, in denen alles, was an Kraft und Gehorsam in irgend einer der Welten Gottes seinen Willen tut, verkörpert ist. Da nun der Mensch der edelste Typus der gehorsamen Kraft ist, erscheinen diese majestätischen Seraphim in menschlicher Gestalt, aber, um ihr eigenstes Wesen besser auszudrücken, sind einem jeden drei Paar Flügel gegeben, deren Gebrauch und Stellung aufs genaueste beschrieben sind.

Dem, was über diese Flügel der Seraphim gesagt ist, möchte ich den Grund zu meiner heutigen Betrachtung entnehmen. Ihr könnt sehen, ob wir ein Recht haben, die Seraphim selbst als Typen und Beispiele

Digitized by Google

der Kraft anzusehen, die sich in Gehorsam Gott unterstellt. Und wenn der Gipfelpunkt im Leben des Menschen darin besteht, abzuwarten, wozu ihn Gott gebrauchen will, dann haben wir das Recht, in einem gänzlich Gott geweihten Menschenleben — einem vor dem Throne Gottes stehenden Menschenleben — etwas zu suchen, was übereinstimmt mit jedem Merkmal der Gemütsstimmung und der Gefühle, die uns Jesaias in den Seraphim zeigt.

Wie soll also der Mensch dastehen in einer Welt, in deren Mitte Gott auf seinem Thron sitzt? Auf diese Frage, scheint es mir, finden wir die Antwort in dem Bilde der mächtigen Wesen mit ihren sechs Flügeln: mit zweien bedeckten sie das Gesicht, mit zweien die Füße, und mit den übrigen zweien flogen sie. Viele unserer Eindrücke von den Menschen erhalten wir von armen, im Wachstum verkümmerten menschlichen Wesen, von armen, flügellosen Geschöpfen, die in ihrer Bedeutungslosigkeit einherstolzieren oder auch kriechen, sodaß es gewiß wohltuend ist, wenn wir einmal aufblicken und das edelste Bild gottgeweihter Kraft schauen und uns sagen können: „Das ist's, wozu der Mensch bestimmt ist. Das kann auch ich werden, wenn ich alle mir gegebenen Kräfte gebrauchen kann, und durch Gottes Gegenwart alles in mir zum Ausdruck kommen lasse, was wirklich dazu gehört, ein Mensch zu sein."

Jedes dieser drei Flügelpaare hat seine besondere Bedeutung. Lasset uns eines nach dem andern betrachten und sehen, wie sie die drei Eigenschaften darstellen, die die Bedingungen eines vollständigen, tatenkräftigen Menschenlebens sind.

Mit dem ersten Flügelpaare, wird uns also gesagt,

Digitized by Google

bedeckt das vor Gott stehende lebendige Geschöpf sein Antlitz. Es war eine Herrlichkeit da, die es nicht anschauen konnte. Ein Glanz und eine Fülle des Lebens, ein Reichtum von Strahlen ging aus von der Urquelle alles Vorhandenen, die es weder ergründen noch näher untersuchen und verstehen konnte, obgleich es ihm eine Notwendigkeit und eine Freude war, in ihrer Nähe zu bleiben und sich in ihrer Fülle zu erlaben. Es war die Unergründlichkeit Gottes da!

Wir sprechen von der Unergründlichkeit Gottes als wäre sie eine traurige Notwendigkeit, als ob es besser für uns wäre und wir glücklicher sein würden, wenn wir Gott ganz verstehen könnten. Das Gesicht des Jesaias deutet etwas anderes an. Es ist der Ruhm seiner Seraphim, daß sie in der Gegenwart eines Gottes stehen, der so groß ist, daß sie ihn nie zu verstehen vermögen. Sein Glanz überwältigt sie, sie bedecken ihr Antlitz mit ihren Flügeln, und ihre Herzen sind voll Ehrfurcht, dieser ersten Bedingung eines vollkommenen Menschenlebens, das sie darstellen.

Wir brauchen nur einen Augenblick nachzudenken, und es wird uns klar werden, wie allgemein notwendig im Leben des Menschen die Ehrfurcht ist. Wir verstehen darunter die Anbetung, die uns dem gegenüber erfüllt, das über unser Wissen und Verstehen geht und in Geheimnis gehüllt ist. Kein Mensch kann Gutes schaffen, der das Unbekannte, das das Bekannte umgibt und bedrängt, nicht fühlt, und der daher sich nicht beständig bewußt ist, daß das, was er tut, eine tiefer liegende Quelle und weiterreichende Folgen hat, als er verstehen kann. Diese Ehrfurcht, die die Augen verhüllt vor etwas, das sie nicht zu erfassen vermag, ist nicht bloß ein angenehmes Ge-

Digitized by Google

fühl, sondern ein notwendiges Element der Kraft. Was würden wir von einem Arzte halten, der glaubte, alles bewältigt zu haben, was unsern menschlichen Körper betrifft, der sich nicht beugte vor dem Geheimnis des Lebens und des Todes? Was würden wir von einem selbstbewußten Staatsmanne halten, der in dem Staate nur eine Maschine sieht und nicht das Vorhandensein tiefer liegender Prinzipien darin fühlt, zu unergründlich, um von ihm verstanden zu werden? Was gibt es Schrecklicheres als frivole, oberflächliche Kunst, die alles malt, was sie sieht, weil sie beinahe nichts sieht und sich nicht träumen läßt, daß mehr zu sehen ist, die nichts andeutet, weil sie nichts Tieferes ahnt als das nichtssagende vor Augen liegende Bild und uns alle glauben machen will, daß es keine unantastbare Reinheit im Weibe, keinen Adel der Gesinnung im Manne, kein Geheimnis in der Natur, keine Würde im Leben gebe. Unehrerbietigkeit bedeutet überall Blindheit und nicht Sehen. Der Blick ist frech, weil er in seinem Innersten glaubt, es sei nichts vorhanden, was er mit seinem übermütigen Verstande nicht zu ergründen vermöge, und so findet er nur, was er sucht und macht die Welt so hohl und leer, als er sie in seiner Unwissenheit sich träumt.

Wenn ich das sage, bin ich mir wohl bewußt, wie leicht die Fähigkeit der Ehrfurcht der Verderbnis unterliegt. Die edelsten und feinsten Dinge sind am meisten der Verderbnis unterworfen. Ich sehe die Gespenster allen Aberglaubens sich vor mir erheben. Ich sehe Männer dastehen mit absichtlich geblendeten Augen, die sich weigern, Dinge näher zu betrachten, die sie prüfen sollten, und in selbstgesuchten Täuschungen leben, die sie der Wahrheit vorziehen. Ich sehe das alles in der Geschichte; ich sehe

Digitized by Google

vieles davon heutzutage und um so mehr, weil ich versichert bin, daß wir die Notwendigkeit der Ehrfurcht und das Gefühl des Geheimnisses und das Vorhandensein des Unbekannten allem Leben gegenüber behaupten sollten. Dem Gefühl der Ehrfurcht allgemeine Geltung zu verschaffen wäre der sicherste Weg, sie gesund und rein zu erhalten. Sie darf ebensowenig als ein eigentümliches Vorrecht der Heiligen oder der Überspannten angesehen werden, wie als Zeichen ausnahmsweiser Schwäche oder ausnahmsweiser Stärke; sie muß das Element sein, in dem alles Leben vor sich geht, und das jedem einzelnen von besonderem Nutzen ist. Das Kind muß sie haben, indem es bei seinen leichten Bewegungen sich mit dem Unendlichen in Berührung fühlt, wenn es am Strande mit Entzücken seine Füße von den Wellen benetzen läßt, die die endlose See ihm entgegenbringt. Der Arbeiter muß sie haben, indem er fühlt, wie seine gewöhnlichsten Werkzeuge Diener der Naturkräfte sind und in der Luft Strömungen erzeugen, die augenblicklich sich seinem Gesichtskreise entziehen. Der Mann der Wissenschaft braucht sie, wenn er sich mit dem Greifbaren und Materiellen beschäftigt, das mit dem Ungreifbaren und Geistigen verbunden ist und nicht erkannt werden kann ohne die Erkenntnis eines Geheimnisses, in dem es sich befindet. Jeder Mann der Wissenschaft besitzt sie; Newton und Tyndall unterbricht einen Augenblick seine Beschreibung des Verständlichen und eine Hymne des Unverständlichen, ein Psalm des Entzückens über das Unbekannte bricht von seinen wissenskundigen Lippen. Jeder Mensch hält die beste Erkenntnis seiner selbst geheim; denn das Gefühl von dem Geheimnis seines eigenen Lebens gibt diesem erst seinen vollen Wert. Wir können

Digitized by Google

nichts kennen, was wir nicht verehren! Wir können nichts sehen, vor dem wir nicht unsre Augen decken!

Doch nun einen Schritt weiter. Alle Geheimnisse, die das Leben umgeben, und das Leben durchdringen, sind in Wirklichkeit nur ein Geheimnis. Das ist Gott. Bei seinem Namen genannt, in sein Wesen aufgenommen, ist es eine Fülle der Güte. Es ist nicht mehr kalt und hart; es ist warm und weich und mitfühlend. Es ist Liebe. Und von diesem persönlichen Geheimnis der Liebe — von Gott — ist es im höchsten Grade wahr, daß er nur mit Ehrfurcht, nur durch Decken der Augen geschaut werden kann. Wer denkt, Gott voll ins Angesicht zu schauen und ihn zu fragen über sein Dasein, macht sich gerade dadurch selbst blind und kann Gott nicht sehen. Er sieht etwas; allein was er sieht, ist nicht Gott, sondern nur er selbst. In Christus sogar finden wir fortwährende Andeutung seines Mangels an Erkenntnis. Wir finden eine beständige Scheu vor einem Wesen, dessen vollkommene Erkenntnis ihm sein menschliches Leben unmöglich machte. Und wenn er den Vater nicht vollkommen kennen konnte, als er hier im Fleische lebte, sollen wir uns beklagen, daß wir es nicht können? Sollen wir uns nicht vielmehr freuen darüber? Muß es nicht eine Freude für uns sein, den Reichtum und die Tiefe der Gottheit, die all unsre Erkenntnis übersteigt, um und durch all die gewohnten Gegenstände, die wir so ganz zu verstehen scheinen, hindurch zu fühlen?

Manchmal wird das Leben einsam. Die stärksten Menschen verlangen nach tieferen Beziehungen, als der gewöhnliche Verkehr sie ihnen bietet. Sie wollen etwas Tieferes, auf dem sie ruhen können, — und dann kommt Gott. Dann fühlen sie ihr Leben umgeben von etwas,

Digitized by Google

das sie nicht kennen, von etwas Größerem — unendlich Größerem, als sie selbst sind, und es kommt Kraft und Friede, wie wenn der Ozean das Schiff umarmt oder die reiche, warme Atmosphäre die Erde umhüllt.

Aber ich glaube nicht, daß wir die Fülle von Jesaias Beschreibung der Ehrfurcht als eines der großen Lebenselemente erreichen, bevor wir das Bild, das er uns vorgeführt, noch sorgfältiger betrachtet haben. Er sagt von den Seraphim nicht nur, daß sie ihr Antlitz bedeckten, sondern daß sie es mit ihren Flügeln bedeckten. Die Flügel aber versinnbildlichen die tätigen Kräfte. Mit ihnen wird Bewegung erzielt, Veränderung vollführt und Gehorsam geleistet, sodaß es mir scheint, das ganze Bild bedeute, daß mit den Kräften der Tat und des Gehorsams die Kräfte der Erkenntnis und des Wissens verschleiert werden. Das Geschöpf, das sich Gott in rechter Weise naht, tut es mit den vorgehaltenen Kräften des Gehorsams und nur durch diese wird der Anblick Gottes dem hinter dem Gehorsam liegenden Verständnis möglich. Das Geheimnis und die Heiligkeit Gottes wird uns erst zur Überzeugung, wenn wir ihm dienen. Jemehr wir ihm dienen, desto mehr fühlen wir die Größe seiner Natur. Jemehr Gehorsam — desto mehr Ehrfurcht. Das, glaube ich, ist der Sinn von Jesaias Seraphim mit ihren zwei Flügeln, mit denen sie ihr Antlitz bedecken.

Siehe, welch erhabene Idee von Ehrfurcht das ist! Es ist kein lähmender Müßiggang. Die Gestalt, die wir sehen, liegt nicht auf der Erde in Verzweiflung und Mutlosigkeit. Sie steht aufrecht da, sie ist voll Leben und Wachsamkeit, sie wartet der Befehle, sie sehnt sich nach Arbeit, aber ihre Arbeit macht die Ehrfurcht vor dem, für den sie arbeitet, immer schöner, vollkommener und an-

Digitized by Google

dächtiger. Je mehr Arbeit, desto größer die Ehrfurcht. So wird der Mensch immer geheimnisvoller und größer für dich, du Diener der Menschheit, je länger du für ihn arbeitest. Ist dem nicht so? So wird die Natur immer geheimnisvoller für dich, du Naturforscher, je länger du ihr dienst. Ist dem nicht so? So wird auch Gott immer erhabener und ehrfurchterweckender, je länger wir für ihn arbeiten an den Aufgaben, die er uns gestellt hat. Willst du reich werden an Ehrfurcht? Geh, arbeite, arbeite mit all deiner Kraft, auf diese Weise laß das Leben um dich herum an Tiefe zunehmen und seine Größe entfalten.

Arm ist das Zeitalter, das keine Ehrfurcht kennt. Die Menschen sagen es manchmal von der Zeit, in der wir leben. Aber gerade, weil es eine Zeit rastloser, übermäßiger Arbeit ist, kann ich unmöglich glauben, daß sie wirklich so arm ist. Wenigstens fühle ich, daß sie es am Ende nicht sein kann. Ihre Arbeit mag sie anfangs anmaßend und selbstzufrieden machen; denn wenig Arbeit ist wie wenig Wissen immer gefährlich. Sie wird sich vielleicht nicht leicht und auf einmal in Gehorsam beugen; aber wenn im Vorwärtsschreiten gewaltigere Aufgaben an sie herantreten, wird sie sich endlich einer Macht gegenübersehen, die über aller Macht steht, und sie wird Gott zu fühlen bekommen. Bis sie dahin gelangt, mag sie spielen oder alles entweihen; dennoch ist sie auf dem Wege zur Ehrfurcht, die wir nicht erreichen durch müßige Anschauung, sondern durch gehorsame Arbeit.

Arm ist die Seele, die der Ehrfurcht entbehrt. Du magst Kraft und Gaben besitzen; allein, hast du die Ehrfurcht nicht, liegt ein Schatten auf allem. Nicht dadurch, daß du die Augen vor Gott und seiner Wahrheit verschließest, sondern, daß du deine Flügel vor deinen Augen

Digitized by Google

ausbreiteſt, nur dadurch, daß du deine werktätigen Kräfte in deinem Leben allem voranſtellſt, daß du deine Arbeit ſo gründlich wie möglich, in wahrem Sinne im Gehorſam zu Gott tuſt, wirſt du mit dem Unendlichen in Berührung kommen, und in lichter, freudebringender Ehrfurcht leben. Wenn du deinen Verſtand mit Gehorſam verſchleierſt, findeſt du Licht, nicht Dunkelheit. Die Ehrfurcht, die wir im Dienſte uns zu eigen machen, wird nicht Lähmung, ſondern Stärke ſein.

Nun laſſet uns zu dem zweiten Element in dem Bilde, das uns Jeſaias von einem kräftigen, Gott geweihten Leben gibt, übergehen. Mit zweien ſeiner Flügel, ſagt er, bedeckt jeder der Seraphim ſeine Füße. Das Bedecken der Füße bedeutet das Bedecken des ganzen Körpers. Wie das Bedecken des Angeſichts *nicht ſehen* bedeutet, ſo das Bedecken der Füße *nicht geſehen werden*. Es bedeutet das Verbergen ſeiner ſelbſt — die Selbſtvergeſſenheit, die ein Teil jeder wirkungsvollen Tat, jedes ſiegreichen Lebens iſt.

Hier läßt ſich ein Mann von großer Begeiſterung hinreißen. Er glaubt an das, was er vollbringen will. Sein Herz und ſeine Hände ſind voll davon. Was iſt die Folge davon? Nicht wahr, er vergißt ſich ganz? Ob es ihm zur Ehre oder zur Schande gereiche, ob die Menſchen ihn loben oder tadeln, ob die vollbrachte Arbeit ihn auf die Spitze des Ruhmes oder hinunter in das dunkle Tal der Vergeſſenheit bringe — er denkt buchſtäblich nicht daran. Er hat ſich ganz vergeſſen. Es iſt, als wäre er gar nicht da, als machte ſich die Arbeit wie von ſelbſt, und er kann ſich nur im Geiſte des Erfolges freuen. Eines Morgens iſt das Werk vollbracht. Es iſt erfolgreich, und er iſt berühmt und erſtaunt. Das

Digitized by Google

Werk eines andern ist voller Selbstbewußtsein. Er vergißt sich selbst nicht einen Augenblick. Es mag ein edles Selbstbewußtsein sein. Es mag ihm beständig daran gelegen sein, daß seine Arbeit einen bessern Menschen aus ihm mache; aber seine Arbeit ist schwach in dem Maße, als er an sich selbst denkt, sie ist stark in dem Maße, als er sich selbst vergißt.

Ist es nicht so? Betrachtet euer eigenes Leben. Hattet ihr nicht auch schon so große Augenblicke, in welchen ihr euch selbst vergaßet, und erkennt ihr in jenen Augenblicken nicht eine Klarheit, eine Einfachheit und Stärke, welche sie von allen andern Augenblicken eures Lebens unterscheidet? Es gab einen Augenblick, da ihr eine große Wahrheit als wahr erkanntet und sie in euch aufnahmet ohne zu fragen, was wohl die Folge davon für euer Leben sein werde. Es gab einen Augenblick, da ihr Zeuge eines großen Unrechts waret und ihm Widerstand leistetet mit einem Impuls, der geradezu dem Herzen der ewigen Gerechtigkeit zu entspringen schien und nichts mit eurer persönlichen Neigung, kaum etwas mit eurem persönlichen Willen zu tun hatte. Es gab einen Augenblick, da ihr selbst im Kampfe standet — Leben und Tod waren euch gleichgiltig — wenn nur die Festung genommen wurde, das war euer einziges Trachten. Das sind die großen Momente eures Lebens.

Der Mann, der sich in seiner Arbeit vergißt, hat nur einen Gedanken — seine Arbeit. Der Mann, der sich nicht vergessen kann, muß an zweierlei denken — an seine Arbeit und an sich. Das sagt alles. Es ist Zerstreuung und Verschwendung da. Die Kräfte können sich nicht konzentrieren und auf das eine Resultat hinwirken. Wer möchte einen Staatsmann sehen, dessen ganzes

Digitized by Google

Denken auf das Wohl des Staates gerichtet sein sollte, der sich aber immer wieder dem Gedanken hingibt, was wohl das, was er im Begriffe zu tun ist, für einen Einfluß auf seine Popularität, sein Ansehen, auf die Wahrscheinlichkeit einer Wiederwahl haben werde. Mein Freund kommt, setzt sich neben mich und fängt an, mir seinen Rat zu erteilen. Ich höre ihm zu, seine Worte sind weise. Es fängt mir eben an klar zu werden, was er meint, und daß in dem, was er sagt, Wahrheit sein kann, als plötzlich etwas wie ein unheimlicher Strahl seine Rede durchzuckt und alles verdirbt. Der Mann denkt nur an sich. Er versucht weise zu sein. Er denkt daran, wie weise er ist. Er will mir mit seiner Weisheit imponieren, und sofort ist seine Macht dahin. Ein Forscher sitzt da und sucht nach Wahrheit; aber neben seinem Forschen nach Wahrheit sucht er nach Ruhm oder einer Stelle — und die Wahrheit verbirgt ihre tiefsten Geheimnisse vor einem solchen Manne. So werden überall die edelsten Ströme trübe durch Selbstbewußtsein. Nur hie und da bleibt ein Strom rein und dann, ob groß oder klein, ein mächtiger Fluß oder der Silberfaden eines ruhigen Baches, fließt er in seiner Selbstvergessenheit seiner Arbeit zu und macht der Menschen Herzen froh und stark. Vergesset euch selbst, vergesset euch selbst, und der einzige Weg, das zu tun, ist, sich in die Gegenwart Gottes stellen und so von ihm erfüllt sein, daß kein Raum und keine Zeit bleibt für das armselige Eindringen der eigenen kleinen Persönlichkeit.

Hier also, wie vorhin, ist es möglich, dem Bilde des Jesaias zu folgen. Hier, wie vorhin, bedeutet es etwas für uns, daß die Füße nicht nur bedeckt sind, sondern daß sie mit den Flügeln bedeckt sind. Die Flügel, die

Digitized by Google

wir sahen, bedeuteten Tatkraft, und so ist der Sinn auch hier, daß sich der Gedanke an uns selbst verbergen und verlieren soll hinter der Energie und Treue und Freude an wirklicher Arbeit. Ich kann mir vornehmen, nicht selbstbewußt zu sein, und gerade dieser Vorsatz ist Selbstbewußtsein; aber sobald ich Gott gehorche und mit Eifer suche, seinen Willen zu tun, vergesse ich mich ganz, ehe ich es gewahr werde. Nicht weil die Menschen so viel von ihrer Arbeit halten, werden sie eingebildet und suchen dabei ihren eigenen Vorteil, sondern weil sie so wenig davon halten, weil sie sich nicht zu dem Gedanken des Gehorsams gegen Gott erheben. Das Vergessen unsrer selbst kommt nicht dadurch, daß wir in Schlaf versinken, sondern dadurch, daß wir auf den Ruf Gottes hin uns auf das eifrigste an die Arbeit machen, mit dem brennenden Wunsch, daß sein Wille vollbracht werde durch uns oder durch einen andern. Wenn das unsre Seele erfüllt, werden wir seinen Willen tun, soweit es uns zukommt, und in unserm Eifer, die Arbeit zu tun, werden wir den Arbeiter vergessen. Dies ist der wahre Tod des persönlichen Ehrgeizes und der führt uns dann zu höherem Leben, zu dem Verlangen nach Erfolg. Hinter den Flügeln werden die Füße immer stark und schön. Im Gehorsam wird das gehorsame Geschöpf kräftig und schön, aber sein eigenes Wachstum ist seine Bestimmung, und nach und nach, wenn der Gehorsam vollständig ist, ist die Seele selbst am meisten erstaunt über das ungeahnte, unerwartete Leben, das ihr zuteil wurde in ihrem freiwilligen Tode.

Das ist die Geschichte aller Selbstverleugnung, allen Märtyrertums, allen Kreuzes. Das findet statt in den Krankenzimmern, wo die Seelen Geduld lernen, und auf den Schlachtfeldern, wo tapfere junge Krieger für die Wahr-

Digitized by Google

heit kämpfen. Das ist's, was das wahre Leben für die wahren Menschen im Laufe der Zeit tut. Arbeit für Gott, in welcher Form und wo es auch sei, nimmt Besitz von einem Menschen, bis zuletzt der Gedanke an sich selbst, sogar in seinen höchsten Interessen, ganz verschwindet. Er scheint tot zu sein und erwacht erst wieder zum bewußten Leben, wenn am Ende ihm der große Gruß entgegentönt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist in wenigem getreu gewesen. Gehe ein zu deines Herrn Freude." Dann öffnen sich die Flügel, und die unbedeckten Füße wandeln am Strome des lebendigen Wassers.

Ein Paar Flügel bleibt uns noch. Nach den zweien, die das Gesicht des Seraphs verbergen, und den zweien, die dessen Füße verbergen, sagt Jesaias noch: „Und mit zweien flog er." Wir haben vom Gehorsam gesprochen als dem Wege zur Ehrfurcht, und vom Gehorsam als dem Wege zur Selbstvergessenheit; aber hier haben wir noch einen einfachern und vielleicht gesündern Gedanken von Gehorsam, ganz allein um seiner selbst willen — die absolute Freude und das Vorrecht des Geschöpfes, den Willen des Schöpfers zu tun.

In einem Universum gehorsamer Tätigkeit leben, dessen Bewegung fühlen, sich dessen Herrlichkeit bewußt sein, und dennoch keinen tätigen Anteil daran nehmen, wäre schrecklich. Milton fühlte dies, und in der letzten großen Zeile seines Werkes fühlte er sich gezwungen, in die tiefste Wahrheit dieser Sache einzudringen und zu behaupten, daß auch er, sogar in seiner Blindheit, Anteil habe am Gehorsam der unermüdlichen Welten.

„Sie dienen auch, die einfach wartend stehen."

Hierin liegt der tiefste Grund, hierin liegt der vernünftige Ruhm dessen, was immerfort gepriesen und ge-

Digitized by Google

lobt wird auf wertlose und oberflächliche Weise — die Vortrefflichkeit der Arbeit, die Glorie der Tätigkeit. Viele unserer alltäglichen menschlichen Instinkte werden durch tiefere Kräfte, als sie sich selbst bewußt sind, ins Leben und in Bewegung gesetzt. Das, was wirklich das edle, das göttliche Element in der fortgesetzten Tätigkeit des Menschen ist, ist die Mitwirkung des gehorsamen Weltalls. Die kreisenden Gestirne, die strömenden Wasser, die wachsenden Bäume, die wirbelnden Atome, die sausenden Winde — alles ist in gehorsamer Tätigkeit, in Ausübung des Willens Gottes. Es ist der gesunde Impuls jedes wahren Menschen, teilzunehmen an dieser Tätigkeit, so lange er kann. Es ist eine gesunde Scham, die den erfüllt, der sich außerhalb dieser Tätigkeit befindet, der keinen Teil hat an dem Gehorsam, der alles Leben in Bewegung erhält.

Das ist die Macht der fliegenden Flügel — die einfache Glorie des werktätigen Gehorsams gegen Gott. Ohne irgendwo, in irgend einer Sphäre einen Teil des ewigen Willens auszuführen, eine Botschaft zu verbreiten, eine Aufgabe zu erfüllen, — kann sich kein menschliches Wesen weder vollständig noch befriedigt fühlen. Ihr könnt die das Antlitz bedeckenden Flügel heben und eure Augen dahinter verbergen, — das heißt, ihr könnt voll Ehrfurcht sein; ihr mögt die Majestät Gottes aufs überwältigendste fühlen, ihr könnt den ganzen Tag im Allerheiligsten stehen und durch Wolken von Weihrauch rufen: „Heilig, heilig, heilig.“ Ihr könnt die füßebedeckenden Flügel haben; ihr könnt euch selbst vergessen, ihr könnt die letzten Wurzeln der Eitelkeit aus eurem Leben ausreißen, ihr könnt euren Stolz demütigen; ihr könnt sogar Tatsachen wegleugnen in eurer eifrigen Selbsterniedrigung; allein Ehrfurcht

Digitized by Google

und Selbstverleugnung sind nichts, wenn nicht der Geist des tätigen Gehorsams das Leben ausfüllt.

Ich glaube, dies erscheint je mehr und mehr unwiderruflich wahr. Wenn ein Mensch Gottes Willen tun will, so kann kein Unglaube in ihm so gefährlich sein, daß er seinen Ruin herbeiführt; weder falsche Gesinnung, noch falsche Gefühle können in ihm Wurzel fassen, die nicht schon von vornherein ausgestoßen sind. Nicht daß der Glaube von keiner Wichtigkeit sei. Gott verhüte es! Glaube macht das Leben selbst aus. „Wie er in seinem Herzen denkt, so ist er." Nicht daß falsche Gefühle, Stolz und Selbstbewußtsein nicht von Bedeutung seien! Sie sind die Verderbnis und Lähmung der Seele. Aber nur im tätigen Dienst, durch das Verlangen, Gottes Willen zu tun, kämpft der Glaube, wahr zu werden, und das Gefühl kämpft darnach, gesund zu werden. Kein Mensch ist so beschränkt zu denken, daß ein tätiger Arm und ein starker Muskel ein langsam schlagendes Herz oder ein erstarrtes Gehirn zu ersetzen vermögen. Ihr gebt euch Bewegung, um euer träges Gehirn denken zu machen und euer stockendes Blut in Umlauf zu bringen. Nicht um die Lehre oder die Liebe zu ersetzen, sondern gerade um beide zu erlangen, sagt der Christ: „O, Herr, was soll ich tun?" Und so schließt sein ausübender Dienst allen Reichtum des noch nicht erfaßten Glaubens und der noch nicht zum Bewußtsein entzündeten Liebe in sich.

Es gibt zwei Extreme des Irrtums. Bei dem einen wird das Werk herabgesetzt. Der Mensch sagt: „Nicht was ich tue, sondern was ich bin, ist von Bedeutung. Es sind nicht die Werke. Es ist der Charakter." Das Resultat ist, daß sich der Charakter selbst verliert in dem untätigen Leben. In dem andern Extrem wird das Werk

Digitized by Google

als alles angesehen. Der Ruhm der bloßen Tat wird in allen Tonarten besungen. Nur tätig zu sein scheint dem Leben genügenden Wert zu geben. Das Resultat davon ist, daß die Arbeit ihre Würde verliert, und der arbeitsame Mensch zur lärmenden Maschine wird. Gehört nicht das Gesicht der Flügel gerade hierher? Tätigkeit in Gehorsam gegen Gott. Arbeit für ihn und seine ewigen Ziele. Pflichtgefühl, das sich Gottes bewußt ist, den Arbeiter sich selbst vergessen macht, ganz begeistert und unwillkürlich ist — das ist der Acker, auf dem der Charakter wächst, dadurch ist auch zugleich die Weiterbildung der Seele des Arbeiters und der Aufbau einer Ecke im Reiche Gottes möglich.

O, meine jungen Freunde, leiht euer Ohr dem großen Evangelium der Arbeit dieser neuen Zeit, welches jeder Windhauch euch entgegenbringt; aber laßt es nicht für euch zu jener leeren, oberflächlichen Geschichte werden, die es für manche Ohren unsrer Zeit geworden ist. Arbeit ist alles, oder sie ist nichts, je nach dem Herrn, für den wir arbeiten. Arbeitet für Gott. Gebt euch zu keiner Arbeit her, die ihr nicht emporheben könnt vor seine Augen und sagen: „Herr, es ist dein!" Und dann wird eure Arbeit in der Tat edel. Dann steht ihr da mit geöffneten Flügeln zum Fluge bereit, die euch sicherlich in volleres Licht tragen werden, indem sie einen Teil des Werkes Gottes seiner Vollendung entgegen bringen.

Dies also sind die drei — Ehrfurcht und Selbstvergessenheit und tätiger Gehorsam, — „Mit zweien bedeckten sie ihr Antlitz, und mit zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie." Unser Leben ist so schwach wegen des Mangels an Ehrfurcht, wegen Selbstüberhebung und wegen Trägheit. Geht, stellt euch vor das

Digitized by Google

Auge Gottes und dieſe Flügel des Heils werden kommen und euer Leben bekleiden. Sie bekleideten das Leben Jeſu vollkommen. In den überwältigendſten Augenblicken ſeines Lebens, gebrochen im Garten, zu Tode gemartert am Kreuz, ſtand er wirklich wie die ſtarken Seraphim zur rechten Hand Gottes.

Ihr wollt ſtark ſein. O, ſeid ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke — ſtark wie er war in Ehrfurcht und Selbſthingabe und Gehorſam. Die Gelegenheit für dieſe Kraft iſt da für jeden, der eine Seele in ſich trägt, und über dem Gott ſteht, und den eine Welt umgibt voller Pflichten und Nöte.

Digitized by Google

Christi Gebet für die Menschheit.

Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Joh. 17, 24

Die Wahrheit, daß man die Menschen nach ihren Wünschen beurteilen kann, tritt am deutlichsten in Jesu Leben zutage. Die Vollkommenheit seines Wesens zeigt sich in der Vollkommenheit seiner Wünsche. Wenn alle seine Wünsche erfüllt sein werden, — „darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen" — dann wird alles vollkommen sein, und im ganzen Weltall wird nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

Wir wollen uns heute Morgen einen der Wünsche Christi vorlegen und näher betrachten, und sehen was er bedeutet und was die Folge seiner Erfüllung wäre. Es ist ein Gebet, aber was ist ein Gebet anderes als ein an Gott gerichteter Wunsch? Es lag in Christi Natur, die Erfüllung seiner Wünsche nicht von sich selbst oder von seiner Umgebung zu erwarten, sondern von seinem Vater. So finden wir in seinem Gebete nur den an Gott gerichteten Wunsch, der sein Herz erfüllte: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen."

Jesus sprach diesen Wunsch beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern aus. Sie saßen noch spät um ihren

Digitized by Google

einfachen Tisch herum. Bald sollte ihre Trennung kommen, der Verrat und die Kreuzigung. Nach ihrer nächstliegenden Bedeutung drücken diese Worte des Heilandes Liebe zu seinen Jüngern, seine Angst, von ihnen getrennt zu werden, aus. Diese erste Bedeutung aber leitet nur viel Tieferes ein. Wenn ein Freund sich von seinem Freunde trennt, wie natürlich ist es, daß sein Wunsch sich in den Worten äußert: „O, wenn du nur mit mir gehen könntest! Das Land, wohin ich gehe, mag sehr schön sein; die Arbeit, die meiner wartet, mag sehr fesselnd sein. Ich weiß, daß ich dort neue Freundschaftsbande knüpfen werde. Ich weiß, daß es besser für dich ist, hier zu bleiben. Aber dennoch stellt gerade in diesem Augenblick der Wunsch, der aus warmer Freundschaft entspringt, alles andere in den Schatten. Mir bangt vor der Trennung von dir. O, könntest du doch bei mir sein.“ Das Erhabene und der Reiz des Lebens Jesu auf Erden besteht zum großen Teile in der starken und gesunden Ausübung der einfachsten menschlichen Kräfte. Nicht in etwas Unverständlichem, Kompliziertem. Die einfachsten Naturen sind immer die großartigsten. Die tiefe Erkenntnis der Grundprinzipien, die von Herzen kommende Anerkennung der Charaktere, das starke Gefühl und der freie Ausdruck der Empfindungen, — das alles sind Kennzeichen der wahrhaft großen Menschen. So gehört es auch zu der Größe Jesu, daß er diese herzliche menschliche Liebe auf so einfache Weise fühlt und ausdrückt, und, indem er den um ihn herumsitzenden Zwölfen ins wohlbekannte Antlitz schaut, spricht: „Mir ist bange, euch zurückzulassen. Ich werde euch vermissen. Ich wollte, ihr könntet mit mir gehen. Ich will, daß ihr seid, wo ich bin.“ Wir wollen das nicht nur in

Digitized by Google

Jesu bewundern, nicht nur den Reiz davon empfinden. Wir wollen den Geist davon erfassen. Es soll uns lehren, worin die wahre Würde des menschlichen Lebens besteht. Verfeinerte Zivilisation schafft immer verfeinerte, künstliche Maßstäbe. Schärfe, List, Gewandtheit in irgend einer besonderen Geistestätigkeit, Geheimtuerei, geistreich sein, nichts bewundern, sich nie von freundschaftlichen Gefühlen beeinflussen lassen, — das sind die Eigenschaften, die ein kompliziertes Leben für den modernen Menschen immer feststellt. Jesus Christus aber zeigt uns, daß der wahre Adel in einer groß angelegten und empfindungsfähigen Natur liegt, die den göttlichen Einflüssen weit geöffnet ist, rasch fühlt und die ersten wahren Empfindungen frei ausdrückt. Erfassen wir die Lehre davon. Suchen wir ihre reine Tiefe und Wahrheit uns anzueignen.

Diese einfachen Empfindungen, diese Beweise seiner wahren Menschlichkeit, die zugleich der ganzen Menschheit als Vorbild dienen, finden sich wirklich in Jesu, nur viel tiefer und reicher in ihm, als in dem gewöhnlichen Menschen, im Verhältnis zu der Tiefe und dem Reichtum seiner menschlichen und göttlichen Natur. Wir sind das zu sehen gewöhnt. Die gleiche Empfindung ist in verschiedenen Menschen vorhanden, aber sie ist um so stärker und vollkommener, je mehr der Mensch an Größe zunimmt. Die Farbe nimmt einen tieferen Ton an, je nach der Beschaffenheit des Körpers, auf den sie aufgetragen wird. Die Furcht eines Feiglings, der vor jedem sich bewegenden Blatt erzittert, ist etwas ganz Anderes als die des starken Mannes, der den noch weit entfernten Folgen von Tatsachen entgegenschaut, und vor der unbeugsamen Beharrlichkeit erzittert, womit die Sünde

Digitized by Google

den Missetäter seiner Strafe entgegenschleppt. Wie grundverschieden ist der Hohn des schwachen Spottes eines Cynikers von der Verachtung, die der Edle für das Gemeine hat. Wie viel tiefer als alles oberflächliche Leid bei einem Begräbnis, das sich in Tränen und Trauerkleidern ausdrückt, ist jenes tiefe, lautlose Weh, das sich ins Innerste eines starken, liebenden Menschen versenkt und sich nun jeden Tag fühlbar macht, bis der Tod Erlösung bringt. Nirgends zeigt sich das mehr als bei freundschaftlichen Verbindungen. Das Zusammensein von zwei Menschen hat immer die gleiche einfache Bedeutung, aber dennoch wächst diese Bedeutung je nach der Reife der menschlichen Charaktere. Eine Viehherde fühlt ein unbestimmtes, animalisches Vergnügen, wenn sie auf dem gleichen Felde ungestört weiden kann. So gibt es auch bei den Menschen ein animalisches Bedürfnis, mit andern beisammen zu sein, in dem gleichen Zimmer mit ihnen zu sitzen, die gleichen Straßen mit ihnen zu gehen. Es ist nichts Schlechtes, sogar etwas Gesundes, aber nichts Hohes. Solche Beziehungen werden nur von den oberflächlichsten Menschen gewünscht, und nur vom oberflächlichsten Teile in uns. Etwas höher schon ist das Beisammensein, das gleiche Arbeit und Beschäftigung mit sich bringt. Mit einem andern Menschen zusammen zu sein, bedeutet hier, an der gleichen Aufgabe arbeiten. Das ist das Beisammensein der Geschäftsleute, der Männer gleichen Berufes, ohne daß hinter ihren geschäftlichen Beziehungen persönliche stünden. Noch höher steht die Verbindung, die sich auf gleiche Meinungen stützt, wenn Menschen gleich denken und dadurch zusammengebracht werden, um für die gleichen Gesetze und Verordnungen einzutreten. Darauf stützen sich die Parteien im öffent-

Digitized by Google

lichen Leben, die Verbindungen von Männern um eines gemeinsamen Gedankens willen, wie verschieden auch die Ursachen, die ihn in ihnen weckte, und ihre Ansichten darüber sein mögen. Aber höher als das alles ist die Verbindung der Charaktere, eine Gleichheit des Denkens über die höchsten Ziele des Lebens, eine Ähnlichkeit der fundamentalen Eigenschaften, so wesentlich, daß anderes gar nicht nötig ist. Diese Gemeinschaft lebt auch fort trotz örtlicher Trennung, trotz verschiedener Arbeit und trotz verschiedener Meinung auf andern Gebieten. Dieses sind die verschiedenen Grade menschlicher Vereinigungen: physische Nähe, gleiche Beschäftigung, ähnliche Meinungen, Sympathie des Charakters. Wenn der Mensch von der niedrigsten zur höchsten dieser Stufen steigt, so bedeutet das Zusammensein oder die Verbindung mit seinen Nebenmenschen aufeinanderfolgend eines nach dem andern für ihn.

Wir haben eine schöne Illustration von dem Verlangen nach dieser letzten und höchsten Verbindung in den großen Worten Pauli an den König Agrippa, als er vor ihm zur Verantwortung stand. Gleich von Anfang ihrer Zusammenkunft an kann man sehen, wie Paulus sich zu Agrippa hingezogen fühlte. Etwas im Benehmen und Wesen des Königs gefiel dem Gefangenen. Zuletzt gibt Paulus seinem Gefühle Ausdruck. „Ich wünschte," sagt er, „daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande." Diese Worte sind wie ein Echo der Worte seines Meisters: „Ich will, daß auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast." Paulum verlangte nach Agrippa. Von dem würdevollen Standpunkt aus, den er als Gefangener einnahm, jammerte ihn des armen Wüstlings, der auf dem

Digitized by Google

Throne saß. „Mich verlangt nach dir," sagte er, „ich möchte dich bei mir haben; bei mir, doch nicht am gleichen Orte, nicht in diesen Banden, — das verlange ich nicht. Auch nicht bei meiner Arbeit. Deine Arbeit ist eine andere als die meine. Ich bin ein Missionar, und du bist ein König. Mehr in Meinungen, obgleich auch nicht hauptsächlich darin, wünsche ich dich bei mir. Ich wünsche Charaktergemeinschaft mit dir und Gemeinschaft in den Lebenszwecken." Das war's, was Paulus wünschte für diesen armen, königlichen Zuhörer. Er selbst freute sich in Christo. Wahrheiten, die einen andern Menschen aus ihm gemacht hatten, Hoffnungen, die sein Leben mit Freude erfüllten, eine Gemeinschaft mit Gott, so reich und tief, daß sie allen Kummer und alle Aufregung in ihrer ruhigen, gewaltigen Tiefe verschlang, eine Kraft der Versuchung zu widerstehen, die ihn stündlich mit Frieden erfüllte — das alles besaß er. Darin lebte er. Und als er sah, wie Agrippa außerhalb von dem allen lebte, rief er aus: „Ich wollte, du lebtest hier mit mir." Aus Furcht, er möchte mißverstanden werden, streckte er seine gefesselten Hände aus und fügte hinzu, „ausgenommen diese Bande." Um seiner selbst willen hätte er nicht an diese Bande gedacht. Er lebte nicht in ihnen. Er lebte in dem Gehorsam gegen Gott, und in der Gemeinschaft und dem Frieden mit ihm. Dahin wünschte er, daß Agrippa kommen möchte, um mit ihm zu sein.

Das muß immer die erste Freude eines wirklich guten Lebens sein und zugleich auch seine erste Sorge — der Wunsch, daß auch andere daran teilnehmen möchten. Das ist in der Tat der Prüfstein für das Leben eines Menschen. Kannst du sagen: „Ich wollte du wärest wie ich." Kannst du ruhig und entschlossen wünschen, daß alle, die dir

Digitized by Google

am liebsten sind, die gleichen Lebenszwecke und Maßstäbe haben möchten wie du? Wenn du ein wahrer Christ bist, so kannst du es. Wenn du versuchst, Christo zu dienen, wie unvollkommen dein Dienst auch sein mag, so kannst du doch zu deinem Kinde, zu deinem Freunde sagen: „Ich wollte, du wärest da, wo ich bin, auf diesem guten Wege Christo zu dienen, sogar mir weit voran.“ Aber ich fürchte, es sind heute Leute hier, deren Leben diesen Versuch nicht bestehen könnte. Ich fürchte, es sind Väter und Mütter hier, deren erstes und inbrünstigstes Gebet für ihre Kinder ist, sie möchten davor bewahrt bleiben, so zu werden, wie ihre Eltern sind. Ihr verberget euren Charakter. Mit unbeholfenen Händen sucht ihr Tugenden hervor, die ihr selbst nicht ausüben wollt, stellt sie euren Kindern vor Augen und sagt: „Sie sind gut. Ich rate euch, euch darin zu üben.“ In dem aber, was euer Leben ganz ausmacht — eure eigene Leichtfertigkeit, eure Zweifelsucht, eure Lüste, die Gemeinheit, die ihr im Verlaufe der Jahre angenommen habt, die Selbstzufriedenheit und die Unwissenheit, in der sich euer Leben verloren hat — da wollt ihr eure Kinder um keinen Preis bei euch haben. Ihr verratet ihnen nie, wo ihr am meisten zu Hause seid, stehlt euch aber dorthin, sobald ihr die reinen Augen eurer Kinder nicht auf euch gerichtet seht. O, spricht sich da nicht ein solches Leben sein eigenes Urteil? Es ist nicht gut für einen Menschen, ein Leben zu führen, von dem er nicht wünschen kann, es möchte vervollkommnet und allgemein durch die ganze Welt so gelebt werden. Paulus sagt: „Sei was ich bin.“ Aber der reiche Mann schreit auf aus dem Feuer, wo er liegt: „O, sende Lazarus hin, daß er meine fünf Brüder warne, damit sie nicht hinkommen, wo ich bin!“

Digitized by Google

Der sterbende Christ spricht zu denen, die ihm zur Seite stehen, von dem Segen, der im Dienste Christi liegt. Der sterbende Mörder warnt noch vom Schaffot aus mit seinem letzten Atemzuge die Menschen, nicht das zu werden, was er war. O, prüft so euer Leben! Willigt nicht ein, etwas zu werden, was ihr nicht wünscht, daß die Seele, die euch am liebsten ist, es auch werde. Seid nichts, wovon ihr wünschen müßt, die ganze Welt möchte es nicht sein.

Nun also verstehen wir das Verlangen Christi, mit seinen Jüngern zusammen zu sein. Er wollte sie bei sich haben. Sein Wunsch muß alle Stufen der Gemeinschaft durchlaufen haben, die wir verfolgten; aber er erreichte seinen Höhepunkt, als er wünschte, sie möchten sein wie er, daß sie seinen Charakter mit ihm teilen sollten, um im Gehorsam und der Gemeinschaft Gottes mit ihm zu sein, wo er war. Ich glaube nicht, daß wir verstehen können, wie groß die Bedeutung von dem Wunsche Jesu ist, selbst im Sinne von bloßer persönlicher Gemeinschaft. Sicher war auch das bedeutsam. Sicher enthält die Bibel eine Verheißung einer innigen, ewigen Gemeinschaft der durch Christum erlösten Seelen mit ihm, die etwas höheres bedeutet, als nur die Ähnlichkeit dieser Seelen mit ihm, einer Gemeinschaft, die in himmlischer Weise der engen, sichtbaren, greifbaren Nähe ähnlich ist, in der sie nebeneinander bei Tische saßen im großen Saale. Das „Sehen seines Angesichts", das „Wandeln mit ihm in weißen Kleidern" im Himmel sind nicht bloß Bilder. Was sie bedeuten, wissen die jetzt, die durch vergangene Jahre hindurch einer nach dem andern uns verlassen haben, um mit Christo zu sein. Aber ohne Zweifel ist es Gottes Führung, daß die Gedanken der Christen in unsern

Digitized by Google

Tagen sich mit dem Himmel nicht so sehr als etwas örtlichem, sondern als etwas geistlichem beschäftigen. Es ist jedenfalls einer der stärksten Züge unserer Zeit, daß in fühlbarer Weise der Versuch schwächer wird, sich die Seligkeit der Beschäftigung und die Schönheit der Umgebung im zukünftigen Leben vorzustellen, und dafür aber die Überzeugung zunimmt, daß jene Glückseligkeit im höchsten Sinne in der Heiligkeit liegen muß, und daß die der Heiligkeit geweihte Seele wohl vergessen kann zu fragen, wo sie ewig wohnen und was sie in alle Ewigkeit tun werde. Was „Örtlichkeit" bedeutet im zukünftigen Leben, darüber können wir nicht einmal Vermutungen anstellen, so lange wir die Beschaffenheit des geistigen Körpers, in dem wir leben werden, nicht kennen. So bestimmt und so glänzend wir uns auch den Ort ausmalen, so wird er doch nur Erde, nicht Himmel sein, so lange uns jene zukünftigen, geistigen Fähigkeiten fehlen, um ihn so ausdenken zu können, wie er die Seelen seiner Bewohner erfreuen und befriedigen würde. „Coelum patria, Christus via" sagt das alte Motto: „Der Himmel das Vaterland, Christus der Weg." Es ist wahr, daß er, der der Weg ist, auch das Leben ist, zu dem der Weg führt; und Christus muß eben so gut das Vaterland wie der Weg dahin sein. Viel von der Verderbtheit der Religion, die faule, schlechte Lebensweise, in welche die Menschen gerieten, während sie doch die ganze Zeit dachten, sie führten ein sehr religiöses Leben, haben gerade hier ihren Grund. Die Menschen dachten, sie könnten mit Christus sein, ohne in Christo zu sein, sie könnten seiner Segnungen teilhaftig werden, ohne seinen Charakter zu teilen. Christus selbst hat uns ein Bild gegeben von der Ankunft der Getäuschten vor den Thoren des von ihnen

Digitized by Google

mißverstandenen Himmels. „Meister," sagten sie, „wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt." Und er antwortete ihnen: „Ich kenne euch nicht, weichet alle von mir, ihr Übeltäter." O, meine lieben Freunde, hüten wir uns vor einer solchen Täuschung. Lasset uns wachen und uns dagegen wehren. Wann wird unseres Herrn Gebet für uns erfüllt? Wann sind wir bei Jesus? Nicht wenn wir seinen Namen am lautesten nennen. Nicht wenn wir uns bis ganz in die Mitte seiner Kirche drängen. Nicht wenn wir, falls so etwas möglich ist, in eine höhere Welt kommen, wo er auf eine neue Art sichtbar geworden, unter einem Volke wandelt, das ihn in dem neuen Jerusalem sieht, wie die Menschen ihn nicht im alten Jerusalem sahen. Niemals, niemals sind wir mit Christus, bis wir ihm gleich sind. Nicht bis er in uns Gestalt gewonnen hat, sind wir in Wahrheit eins mit ihm.

Nun wollen wir uns noch den zweiten Teil unseres Verses ansehen. Er führt die Gedanken, die uns beschäftigt haben, weiter aus und gibt ihnen mehr Kraft. Jesus sagt: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen." Deswegen also will er sie bei sich haben, „daß sie meine Herrlichkeit sehen." Diese Worte könnten eine Seite der menschlichen Natur berühren, mit der wir wohl vertraut sind. Ein Schüler nimmt seinen Mitschüler mit nach Hause, damit er sehe, wie großartig sein Vater lebt. Der Amerikaner sagt zu dem Ausländer: „Komm und sieh dir unser Land an, seine Größe, seine Hilfsmittel, seine Fortschritte." Der Christ sagt: „Komm in meine Kirche. Da kannst du sehen, wie herrlich unsere Gottesdienste sind. Du wirst unsre Musik hören; du wirst

Digitized by Google

unsre Frömmigkeit bewundern.“ Und dann kommt das Gebet Jesu: „Vater, ich will, daß sie bei mir seien, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Um aber den hohen, reinen Sinn der Worte Christi zu verstehen, müssen wir uns vorhalten, worin seine Herrlichkeit besteht, die er uns zeigen will. Ihr eigenstes Wesen, ihr Herz und ihre Seele muß seine Heiligkeit sein. Bei unserer tiefen Unwissenheit über die Lebensverhältnisse in der himmlischen Welt, in der er wohnt, können wir unmöglich wissen, von was für äußerem Glanz Christus in Ewigkeit gekleidet ist. Aber dessen können wir gewiß sein, daß im Mittelpunkt und Herzen des Himmels die Herrlichkeit Gottes mehr von seiner Heiligkeit ausgeht, als von seiner Macht. Es ist das Ziel der Religion, es ist der Kampf, den das Christentum Jahrhunderte hindurch gegen die Auffassungen der Welt kämpft, die Menschen zu überzeugen, daß Macht ohne Heiligkeit nichts wirklich Glorreiches ist. Wir müssen keinen Maßstab an Gott legen, von dem wir uns und unsere Mitmenschen zu entledigen suchen. Er vor allen kann uns moralischen Kreaturen nur als ein Heiliger herrlich erscheinen. Seine Macht ist der Nachdruck, der auf seine Heiligkeit gelegt ist: das strahlende Licht, das durch ein vollkommen schönes Fenster geworfen wird, zeigt uns des Fensters Schönheit, nicht seine eigene. Andere Schöpfungen nicht moralischer Natur, die Tiere und das leblose Weltall, mögen die Herrlichkeit bloßer Kraft preisen. Aber es ist das Vorrecht unserer moralischen Natur, daß sie nur in einem moralischen Charakter die Herrlichkeit schauen kann, die ihre volle Bewunderung weckt. Es ist also seine Heiligkeit, die Christus den Seinen zeigen will. Welchen Ausblick eröffnet uns dieser Wunsch des Herrn? Daß wir seine Heiligkeit vollkommen schauen mögen.

Digitized by Google

Heute klagen die Menschen untereinander, wie müde sie seien, ringsherum Sünde zu sehen, — Ungerechtigkeit, Unreinheit, Verderbtheit. „Man kann die Augen nicht öffnen," sagen sie, „ohne daß das eine oder andere davon einem entsetzlich ins Gesicht starrt." Wir betrügen uns selbst, wenn wir glauben, daß es ausschließlich eine Sache unserer Zeit sei, vielmehr ist es immer so gewesen. Wir betrügen uns selbst, wenn wir glauben, es sei im allgemeinen so, denn es gibt Gerechtigkeit, strahlende, herrliche Gerechtigkeit um uns herum, wenn auch überall mit Sünde vermischt. Aber dennoch gibt es Ungerechtigkeit genug, um unsere Herzen zu bedrücken und traurig zu machen. Von ganzem Herzen bedaure ich den Menschen, der mitten in der Verderbtheit um ihn herum nicht die Kraft hat, sich umzuwenden und zu seiner Erfrischung und Erleichterung die Heiligkeit Jesu Christi anzuschauen. Da ist, was wir vergebens gesucht haben. Es gibt Ruhe und erfrischt unsern wankenden Mut, es macht uns wieder zu Männern, flößt uns Hoffnung ein für die Menschheit, wenn wir uns umwenden und seine Heiligkeit schauen. Aber wie unvollkommen sehen wir sie! Wie viel Heiligkeit muß in ihm sein, die wir gar nicht gewahr werden! Hier stoßen wir auf die Wahrheit, daß in moralischen Dingen nur Gleiches Gleiches sehen kann; nur das Gute kann Gutes wirklich unterscheiden, würdigen und verstehen. Dazu braucht es keiner Beweise. Wir sehen es täglich. Menschen leben neben den besten Heiligen, die die Welt besitzt, haben geschäftliche Beziehungen mit ihnen, bringen ihr ganzes Leben mit ihnen zu und wissen nie, wie gut sie sind. Wenn wir je einen Fortschritt gemacht haben in Reinheit und Selbstlosigkeit, hat nicht unsere größte Befriedigung darin bestanden, daß es uns geholfen hat, etwas

Digitized by Google

Neues von Selbstaufopferung und Reinheit in andern Menschen zu erblicken, das bis dahin für uns verborgen war? Je höher wir steigen, um so mehr öffnen sich die Bergesgipfel um uns her. Nun lasset uns das auf das Gebet des Heilandes anwenden, „daß wir seine Herrlichkeit sehen." Seine Herrlichkeit ist seine Heiligkeit. Nur durch unser Wachstum in Heiligkeit kann seine Heiligkeit sich vor uns öffnen. Wofür betet er also? Ist es nicht, wie wir im ersten Teil seines Gebetes sahen, eben das, daß wir ihm gleich sein möchten? Nur so können wir ihn sehen. Er wünscht, daß wir seine Herrlichkeit sehen; aber das schließt den Wunsch ein, wir möchten Männer und Frauen sein, die seine Herrlichkeit sehen können.

Ich stelle mir Jesum vor, wie er durch die Straßen Jerusalems wandelte. Die Menschen gingen an ihm vorbei. Manche sahen sich nie nach ihm um, andere sahen ihn nur an, spotteten und gingen ihrer Wege. Glaubt ihr, das verursachte ihm keinen Schmerz? Gewiß. Es schmerzte ihn tief, daß die Menschen ihn nicht verstanden. Sie konnten seine Herrlichkeit nicht sehen. Aber galt der Schmerz ihm? Brauchte seine Herrlichkeit erkannt zu werden? Galt der Schmerz nicht ihnen? War es nicht, weil er sah, daß sie unfähig waren, ihn zu erkennen? War es nicht wegen ihrem niedrigen Empfindungsvermögen, ihrer irdischen Gesinnung, ihrer Liebe zum Bösen, ihrem Haß gegen das Gute, daß er klagte? War es nicht darüber, daß er trauerte, als er auf dem Ölberge saß und auf Jerusalem hinunterschaute? Nicht für sich selbst, sondern für die Stadt, die ihn verworfen hatte. Nicht, „Wehe mir! wehe mir!" sondern, „O, Jerusalem, Jerusalem!"

Digitized by Google

Manchmal, meine Freunde, kommt es vor, daß in ganz schwacher Weise diese Erfahrung Jesu in einem Menschen ein Echo findet. Manchmal ist ein Mensch rein, ehrlich, gerecht, lebt für das Wohl anderer, aber die Menschen wollen es nicht sehen. Er kennt sich selbst, er weiß bestimmt, daß kein niedriges Motiv mit seinen Handlungen verbunden ist. Aber die Menschen verstehen ihn nicht; er wird allein auf dem Berge gelassen und schaut mit Schmerz hinunter auf die Stadt, die er so gerne retten möchte. In solcher Zeit verlangt den Menschen wohl nach dem Geiste des Gebetes Christi; aber sehr oft erhält er ihn nicht. Er will, die Menschen sollen „seine Herrlichkeit sehen", aber sie wollen nicht. Gilt seine Enttäuschung ihm selbst oder ihnen? Ist es seine Unehre oder ihre Blindheit, die ihn schmerzt? Der Mensch, dem ihr gestern geholfen und der undankbar genug ist, euch heute zu verleumden, ist er es, den ihr bemitleidet, oder seid ihr ärgerlich, daß es euch so gegangen ist? Ein Mensch geht durch die Stadt und streut Verleumdungen über euch aus. Mit was für Gefühlen werdet ihr ihm seine falschen Darstellungen vorwerfen? Es ist schwer, den Stolz und den Ärger fern zu halten. Erfahren wir aber Ähnliches wie Christus, dann lasset uns nicht vergessen, warum Christus wünschte, daß die Menschen ihn sehen sollten. Weil ihre Blindheit Elend für sie selbst bedeutete, nicht für ihn. In einfacher, männlicher Ehrlichkeit lasset uns versuchen, die Menschen sehen zu lassen, was wir tun, nicht weil es uns ärgert, wenn wir nicht verstanden werden, sondern weil es für sie nicht gut ist, es nicht sehen zu können.

Ich denke, wir haben nun den Sinn dieses Gebetes Jesu erfaßt, und es muß uns sogleich auffallen, wie es

Digitized by Google

überhaupt mit allen seinen Gebeten für die Menschheit übereinstimmt. Mit verschiedenen Worten, in verschiedenen Bildern tut Christus Fürbitte und betet für die Menschen. Doch drücken alle seine Gebete den gleichen Wunsch aus, in allen bittet er um das Gleiche: dafür, daß die Menschen von ihrer Sünde erlöst würden, daß seine Heiligkeit auch uns zuteil werde und wir durch und durch geheiligt würden. Je klarer uns dies wird, um so eindrucksvoller wird es. Ich höre Gott überall an dem Leben der Menschen arbeiten. Wo ich hingehe, höre ich Menschen auf seinen Anschlag antworten. Vielleicht wissen sie nicht, daß es sein Anschlag ist, auf den sie antworten. Wer aber an ihn glaubt, weiß, daß dies sich nicht von selbst vollzieht, sondern daß er es tut. Ich gehe an der Tür eines Hauses vorbei und höre Gelächter erklingen. Gott sendet diesem Hause Freude. Ich gehe an einem andern vorüber, und höre unterdrücktes Schluchzen. Hier hat Gott Schmerz gesandt, vielleicht sogar Tod. Einer kämpft mit Zweifeln, die Gott geschickt hat. Ein anderer geht in dem hellen Lichte unbewölkten Glaubens dahin. Hat Gott hunderterlei Absichten mit allen diesen Menschen? Aus dem, was wir heute sagten, ergibt sich, daß er nur eine einzige Absicht für alle hat. Er versucht diese Menschen wahr und heilig zu machen. Er tut das für sie alle, und er tut alles andere nur als Mittel zu diesem einen Zweck. Die Menschen straucheln so, ehe sie diese Wahrheit zu erfassen vermögen. Sie klagen darüber, daß Gott dies und jenes nicht für sie tue, was er nie zu tun beabsichtigte. Sie sagen, „er macht mich nicht reich. Er füllt mein Leben nicht mit Freundschaft aus.“ So flattern sie herum mit ihren Klagen, wie ein Vogel hierhin und dorthin, zwei-

Digitized by Google

felnd und wandernd und versucht von allen Seiten. Wenn aber der Vogel zuletzt sein Nest erblickt, wenn auch noch so entfernt, so hört all sein Herumflattern auf, und er fliegt, ohne sich einmal zur Seite zu wenden, gerade darauf los. So geht es auch nach und nach einem dieser Wanderer. Unter vielen Hoffnungen entdeckt er in weiter Ferne die Hoffnung, die eine Hoffnung, für die ihn Gott geschaffen hat; und von nun an alles andere vergessend, stellt er sich ganz in diese Richtung hinein. Er fängt an, Gott zu dienen, und durch diesen Dienst wächst er in seine Heiligkeit hinein.

Dies war das Gebet Jesu, das eine Gebet! Er bat seinen Vater einfach darum, daß die, die ihm lieb waren, zu ihm kommen und geistlich ihm gleich sein dürften. In unsern religiösen Gesprächen gebrauchen wir noch die Worte, die diesen Wunsch Christi ausdrücken. Nur zu oft aber verkleinert sich dabei ihre Bedeutung und es sind leere Worte, nur zu oft verlieren sie die Tiefe und Reinheit der Bedeutung, die Jesus ihnen gab. Wenn wir von einem Weltmenschen sprechen, sagen wir: „Er ist fern von Christo." Sehr oft meint man damit etwas Technisches, etwas Enges, daß gewisse Zeremonien nicht beobachtet, gewisse Erfahrungen nicht gemacht wurden. Aber wie viel bedeuten doch diese Worte in Wirklichkeit! Wie schrecklich ist es, „fern von Christo" zu sein. Fern von Reinheit zu sein bedeutet Unreinheit. Fern vom Geistlichen zu sein bedeutet Sinnlichkeit. Sich vom Lichte entfernen ist in die Finsternis gehen. Nicht zu sein „mit ihm, wo er ist" ist fern von ihm zu sein, da, wo er nicht ist, wo die Sünde ist und das Elend, das zur Sünde gehört. Und dann die andern Worte, die wir oft gebrauchen: „Näher und näher zu Christus

Digitized by Google

kommen", sagen wir. Das bedeutet nicht, sich in einen Zufluchtsort einschleichen, wo man sicher ist. Es bedeutet, wir sollen immer bessere Menschen werden, sodaß sein Charakter sich immer mehr in dem unsrigen wiederholt. Die einzige wirkliche Gefahr ist die Sünde, und die einzige wahre Sicherheit ist Heiligkeit. Welch erhabener Ehrgeiz! Er ergreift unsere unbestimmten, uns nur halb bewußten Wünsche und füllt sie mit Wirklichkeit und Kraft. Das menschliche Wachstum, wozu der Mensch bestimmt ist, wird uns vorgehalten nicht als etwas Abstraktes, sondern in dem Bilde des teuersten und edelsten Wesens, von dem unsere Seele träumen kann, dessen, der vor uns steht und uns zuruft: „Kommet her zu mir," der über uns steht und für uns bittet: „Vater, führe sie dahin, wo ich bin."

Das war das Gebet Christi. Er betete es beim Passahmahl. Am nächsten Tag betete er es in der lautlosen Sprache seines ausdrucksvollen Leidens am Kreuze. „Ich, wenn ich erhöhet werde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Das Kreuz war Christi erhabenster Ausdruck von seinem Verlangen, daß alle Menschen von der Sünde erlöst und in Heiligkeit geführt würden. Wenn wir vor ihm stehen und ihn leiden sehen, steigt nur ein Gedanke, ein Schrei in unserm Herzen auf. O, wie sehr muß es ihn verlangt haben, uns zu retten! Wie schrecklich muß die Sünde ihm erschienen sein! Wie herrlich muß die Heiligkeit ihm erschienen sein, daß ein solches Gebet — das Opfer seiner selbst — zu Gott emporsteigen konnte für unsere Erlösung!

Hier will ich schließen. Gewiß würde es schwerer für uns werden, in dieser kommenden Woche zu sündigen, leichter das Gute zu tun, schwerer selbstsüchtig zu

Digitized by Google

sein, leichter Christo gleich zu sein, wenn wir diese Woche beständig Christus für uns beten hörten: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Dieses Gebet würde uns zu ihm, in sein Leben hinein, in seinen Geist und in sein Wesen ziehen, und dieser Woche einen Vorgeschmack der Ewigkeit geben.

Digitized by Google

Der Fluch über Meros.

Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn; fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden! Richter 5, 23.

Debora und Barak hatten in der Ebene von Esdraelon am Fuße des kleinen Hermon einen großen Sieg gewonnen. Ihr Feind, Sissera, völlig geschlagen, war geflohen. Das feurige, heftige, starke Weib, „zu jener Zeit Richterin in Israel", und der Hauptmann der israelitischen Armee, stimmten einen prächtigen, stolzen Triumphgesang an. Darin zählen sie die Stämme auf, die gekommen waren, ihre Pflicht zu tun, die an der Arbeit und dem Ruhm der Schlacht teilgenommen hatten. Und dann, mitten in dem feurigen Gesange, ertönt plötzlich etwas ganz anderes — heftiger Zorn. Eine Stadt oder Dorf, Meros, war zurückgeblieben. In einem abgelegenen Tale verborgen, hatte das Städtchen den an alle Bewohner des Landes gerichteten Ruf wohl gehört, aber es fühlte sich nicht in Gefahr. Wohl hatte es die Aufregung der Schlacht auf der andern Seite des Hügels bemerkt, aber es verhielt sich nur um so ruhiger, um verborgener zu bleiben. „Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn; fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden!" Es ist ein heftiger, rachsüchtiger Gesang. Er kommt von

Digitized by Google

den Lippen eines stolzen, zornigen Weibes. Aber er gibt einer der natürlichsten Entrüstungen des menschlichen Herzens Ausdruck.

Meros ist nicht mehr. Nichts ist von ihm geblieben als dieser Vers. Der klügste und unermüdlichste Forscher kann nicht einmal raten, wo es einst stand. Aber der Fluch bleibt — der heftige Ausbruch von Verachtung und Zorn von Menschen, die gekämpft, gelitten und mit dem Tode gerungen haben, und die andere, die das gleiche Interesse an dem Ausgang nehmen wie sie, aus ihrem sichern Schlupfwinkel herauskommen sehen, frisch und ohne Wunden, um teilzunehmen an dem Sieg, für den sie nichts getan haben. Das ist der Standpunkt von Meros. Es geschieht manchmal, daß ein Mensch oder eine Stadt von der Erdoberfläche und aus dem Andenken der Menschen verschwindet, und nur einen Namen zurück läßt als ein Sinnbild oder eine Verkörperung einer Eigenschaft: einer Tugend, oder eines Lasters. So versinnbildlicht Meros einen Menschen, der seine Pflicht vernachlässigt, der es andern überläßt, den Kampf des Lebens zu kämpfen, während er sich einfach mit ihnen in die Beute teilt. Kein Wunder, daß Debora und Barak sich empört zeigen. Ihre Wunden schmerzen noch; ihre Leute sind tot oder sterbend um sie herum. Und hier kommt Meros, müßig und behaglich; und doch, weil es ein Teil des gleichen Landes ist, fordert es den gleichen Vorteil von dem großen Siege, wie alle andern.

Es war nicht bloß persönlicher Zorn. Diese feige, müßige Stadt war nicht gekommen „dem Herrn zu Hilfe." Debora wußte, daß die Sache Jehovas in sehr großer Gefahr gewesen war. Es sah aus, als wäre es kaum möglich gewesen, sie zu retten. Sie war noch von Schrecken

Digitized by Google

erfüllt beim Gedanken, was die Folgen einer verlorenen Schlacht gewesen wären. Und hier war dies Dorf, dessen Beistand vielleicht gerade genügt hätte, der zweifelhaften Wagschale die rechte Richtung zu geben, aber es war den ganzen kritischen, schrecklichen Tag hindurch ruhig geblieben, hatte zugesehen, aber nichts getan. Ihr ganzes leidenschaftliches Bewußtsein von dem hohen Werte des Gottesreiches in Israel und von der Gefahr, in der es gestanden, brach über ihre Lippen, als sie Meros verfluchte.

Es gibt zu jeder Zeit in einem Staate und in der Welt viele Menschen, die das sind, was Meros in Palästina war. Denn es geht ein beständiger Kampf vor sich gegen Schlechtigkeit und Elend. Er hört nie auf. Er verändert sich, aber er hört nie auf. Er zieht sich von einem Ort zum andern. Er erlöscht in einer Form, nur um in einer andern Form wieder auszubrechen. Manchmal scheint er zu erschlaffen, als gebe der Feind nach; aber er hört nie ganz auf, der endlose Kampf des Guten in der Welt gegen die Feinde Gottes, gegen Sünde, Irrtum, Mangel und Weh. Und der eigentümliche und traurige Gedanke beschleicht uns oft, wie wenig Menschen im ganzen wirklich von Herzen an dem Kampf teilnehmen, wie wenige sich mit ganzem Herzen in ihn hineinwerfen, wie viele bei Seite stehen und wohl wünschen, er möge gelingen, aber sich keiner Gefahr aussetzen und nichts tun, um zu helfen.

Wir wollen sehen, in welcher Art und Weise die Menschen sich bereit zeigen, für Gott und alles Gute zu arbeiten. Die von euch, die schon Gelegenheit hatten, es zu beobachten, wissen gut genug, von was für einer sehr kleinen Anzahl von Menschen die Wohltätigkeits- und Missionsarbeit der Kirche und alles, was der Gemeingeist

Digitized by Google

in einem Gemeinwesen verlangt, getan wird. Wenn eine Verbesserung eingeführt, wenn ein Mißbrauch in der Verwaltung der Angelegenheiten ausgemerzt werden soll, wenn die Rechte einer unterdrückten und verkommenen Klasse der Bevölkerung, die diese selbst nicht zu behaupten imstande ist, für sie wieder verlangt werden müssen, wenn jeden Tag auf unsern Straßen ein greifbares Unrecht begangen wird — so wissen die meisten von euch, auf wie wenig Menschen in dieser Stadt, außer denen, die ein eigenes Interesse an der Sache haben, man rechnen darf, daß sie sich für das öffentliche Wohl bemühen werden. Die Gabenlisten, die herumgegeben werden für öffentliche Zwecke, könnten ebenso gut gedruckt, wie geschrieben werden, denn auf ihnen wiederholt sich immer die gleiche beschränkte Zahl wohlbekannter Namen.

Das sind oberflächliche Zeichen. Aber, fragt euch wieder, wie viele unter uns in verschiedenen einflußreichen Stellungen irgend eine Verantwortlichkeit fühlen, ihre Arbeit zu veredeln, irgend wie den Wunsch hegen, sie zu einem Bollwerk gegen die Macht des Bösen zu machen? Wie viele unter den Kaufleuten fühlen wohl, daß es ihre Pflicht ist, den Handel von einem höheren Gesichtspunkt aus zu betreiben? Wie viele Lehrer wissen ihre Beziehungen zu der Jugend zu schätzen, weil sie darin eine Möglichkeit sehen, deren Charakter gegen die Versuchungen zu stärken? Wie viele Männer und Frauen im gesellschaftlichen Leben bemühen sich, die Sitten der Gesellschaft auf eine höhere Stufe zu bringen, um daraus ein Bollwerk und einen Erzieher des reinern, feinern, tiefern Lebens zu machen? Jede Beschäftigung ist dieser tiefern Ausführung fähig neben der Ausführung, die bloß darauf ausgeht, sich die Mittel zum Lebensunterhalt zu verschaffen, und sich selbst

Digitized by Google

vorwärts zu bringen. Bei jeder Beschäftigung gibt es einzelne, die es verstehen. Aber wie wenige sind ihrer! Was für eine große Zahl von Menschen, die Handel treiben, lehren, das gesellschaftliche Leben mitmachen, kommt dabei nie über die selbstsüchtigen Gedanken hinaus! Der Mangel des Gefühls der Verantwortlichkeit, die Selbstsucht des Lebens, das ist der allgemeine Eindruck, der sich uns beständig aufdrängt.

So geht es auch in dem religiösen Leben. In wie vielen Christen erregt das religiöse Leben den begeisterten Entschluß, für Gott zu arbeiten und zu kämpfen! Die meisten Christen kommen nie darüber hinaus, ihre eigene Seele zu retten! Ich glaube, ich bin so gut wie jeder andere bereit, die vielen verschiedenen Formen anzuerkennen, in denen Selbstaufopferung sich zeigen kann, und werde etwas nicht Selbstsucht nennen, nur weil es nicht in einer gewissen, bestimmten Form selbstlos ist. Aber das alles zugegeben, glaube ich doch, daß nichts anderes uns so enttäuschend berührt wie die Art und Weise, in der die meisten Menschen sich zurückhalten, und ohne Böses zu wünschen, im Gegenteil, von den besten Wünschen beseelt, die Interessen ihrer Nebenmenschen, des Gemeinwohles und Gottes für sich selber sorgen lassen. Ich möchte heute von dem Fluch über Meros sprechen — dem Fluch über Nutzlosigkeit, dem Fluch über Vernachlässigung, und es würde mich in der Tat freuen, wenn ich einem jungen Manne zu Gemüte führen könnte, wie erbärmlich das ist, und in ihm den edlen Wunsch erwecken könnte, etwas für das Reich Gottes zu tun, und Feinde Gottes zu bekämpfen.

Zuerst bemerket, daß die Sünde, für die Meros verflucht wird, nichts ist als Untätigkeit. Es ist kein Zeichen

Digitized by Google

vorhanden, daß seine Bewohner dem Feinde irgend welche Hilfe oder Erquickung darboten. Sie taten einfach nichts. Wir hören so viel sprechen von der Gefahr, Böses zu denken, und der Gefahr, Böses zu tun. Es gibt noch eine andere Gefahr, das Gute nicht zu tun und das Gute nicht zu denken, gar nichts zu tun und gar nichts zu denken. Es wird vielen Menschen schwer, zu fühlen, daß gerade darin eine Gefahr und ein Unrecht liegt, das größte Unrecht und die größte Gefahr. Und das Übel kommt, glaube ich, von dem niedrigen Zustand der geistlichen Lebenskraft, von dem Mangel an Nachdruck und Kraft in der ganzen Vorstellung, die ein Mensch von seinem eigenen Leben hat. Ein Mensch, der nur halb lebt, ein armer, hilfloser Kranker, der in sein Zimmer eingeschlossen ist, hört den Lärm des menschlichen Lebens an seinem Fenster vorüberziehen, und es erweckt keine Selbstvorwürfe in ihm, daß er nicht teil daran nimmt, daß er überhaupt keinen Anteil an aller Arbeit hat. Er erwartet es nicht von sich. Er kennt noch die tatsächlichen Sünden. Er weiß, daß er kein Recht hat, zu morden, etwas zu fälschen oder zu lügen, während er da sitzt. Seine Hilflosigkeit hat ihn von all diesen Verpflichtungen nicht befreit. Aber er fühlt sich nicht verpflichtet zu Unternehmungen oder zu Tätigkeit. Er ist nicht dazu berufen, die Arbeit eines Gesunden zu tun. Seine Aufgabe besteht nur darin, sich am Leben zu erhalten. Nun steht auch die geistige und moralische Lebenskraft mancher Menschen sehr niedrig. Was kann sie beleben? Was kann ihr wieder Stärke und Kraft geben? Es gibt einen Vers im Evangelium Johannes, der unter anderm auch das sagt: „Wer an den Sohn glaubet, hat das ewige Leben.“ „Wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht

Digitized by Google

sehen." Das ist ein großer Ausspruch. Er sagt, wenn ein Mensch Christum annimmt, ihn liebt und ihm dient, weil Christus ihn erkauft und in die Gemeinschaft Gottes aufgenommen hat, so lebt er wirklich. Kraft kommt in ihn, ein Gefühl von Verantwortlichkeit bemächtigt sich seiner. Die Arbeit der Welt wird auch seine Arbeit. Die Aufgaben Gottes werden auch seine Aufgaben. Die Feinde Gottes werden auch seine Feinde. Das ist der Sinn so vieler Bibelstellen, denen die Menschen eine so viel engere, schwächere Bedeutung geben. „Gott hat seinen eingeborenen Sohn gesandt in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen," sagt Johannes wieder. Wenn Christus einen Menschen erlöst hat, und der Mensch seiner Erlösung gewiß ist, und verlangt danach, aus Dankbarkeit Christum zu dienen, dann ist die Krankheit der Seele verschwunden. Der Mensch ist vom Leben durchdrungen, und wo Christus ihn gebraucht, ist er bereit. Das will heißen, wo es ein gutes Werk zu tun gibt, da tut er es.

Nun gibt es in allen unseren Städten, und unsere Stadt hat auch ihr gutes Teil davon, eine große Zahl unnützer Menschen, die sogar vollkommen befriedigt sind in ihrer Nutzlosigkeit. Mancher schaut auf sein Leben zurück, und außer den freundschaftlichen Dienstleistungen, die er seinen nächsten Bekannten erwiesen hat, kann er sich nicht erinnern, auch nur eine einzige fruchtbringende Handlung vollbracht zu haben. Er stand nie für eine gute Sache ein. Er trat nie gegen etwas Böses auf. Er half nie einem schlechten Menschen besser zu werden. Einfach ein unnützer Mensch! Sein Leben könnte morgen aus der Menge der Lebenden verschwinden, und niemand würde in den Reihen einen Kämpfer vermissen. Kein Angriff und keine Verteidigung würde wegen seines Weg-

Digitized by Google

ganges schwächer sein. Ich weiß nicht, wie er sich damit zufrieden geben kann. Vielleicht lastete von seiner Geburt an die Lähmung einer nur auf das Äußere gerichteten Erziehung auf ihm. Vielleicht wuchs er auf, wie ihr jetzt vielleicht euere Kinder auferzieht, mit dem Gedanken, weil sein Leben reichlich gegen Mangel geschützt sei, so sei er auch von Pflichten frei. Es gibt nichts Bedauernswerteres, als in einer, nur der Behaglichkeit lebenden Häuslichkeit einen jungen Mann zu sehen, der offenbar die angeborenen Fähigkeiten besitzt, ein starker und nützlicher Arbeiter für Gott und Menschen zu werden, und sich an solcher Arbeit zu freuen, in dem aber diese Fähigkeiten langsam und sicher zerstört werden durch den anhaltenden Druck seiner Umgebung. Das Kind Gottes wird so langsam in einen Weltmenschen umgewandelt. Aber wie immer es gekommen sein mag, nehmen wir die wohlbekannte Erscheinung des unnützen Menschen, der seine Nutzlosigkeit entschuldigt, und sehen wir, was für verschiedene Formen diese Nutzlosigkeit annimmt. Ich hebe drei hervor: Feigheit, falsche Demut und Trägheit. Wir wollen sehen, wie sie einen Menschen töten, und wie der Sohn Gottes das Leben aller Menschen ist.

1. Also die erste Ursache an der Nutzlosigkeit guter Menschen, oder, wenn ihr lieber wollt, Menschen, die nicht schlecht sind, ist moralische Feigheit. Wir nennen die Feigheit das verachtenswerteste aller Laster. Wir fühlen uns am meisten beleidigt, wenn man uns dessen beschuldigt. Das Blut in den Adern eines jeden von uns würde kochen, wenn man ihn der Feigheit beschuldigte. Und doch findet sich gerade dieses Laster sehr häufig vor. Ja, wir fragen uns manchmal selbst, ob es überhaupt nicht allgemein auftrete, ob wir im Grunde nicht alle

Digitized by Google

auf irgend eine Weise Feiglinge seien. Nicht allen von uns haftet physische Feigheit an. Überhaupt kommt physische Feigheit seltener vor als wir denken. Ein Krieg, ein Schiffbruch erwecken immer unser Erstaunen, wenn wir sehen, wie viele mutig den Kanonen entgegen gehen, oder dastehen und zusehen, wie das Wasser an der Seite ihres Schiffes immer mehr emporsteigt, um ihnen den sicheren Tod des Ertrinkens zu bringen — und doch verzweifelt keiner. Aber mit dem moralischen Mut steht es ganz anders. Den Mut zu haben, das zu tun, was wir für unsere Pflicht ansehen, ohne uns durch die Gegenwart von Menschen hindern oder stören zu lassen, wenn wir auch wissen, daß sie uns deswegen hassen oder verachten, oder lächerlich machen werden, das kommt selten vor. Die Menschen denken wohl, sie besitzen ihn, aber nur so lange, als die Notwendigkeit nicht an sie herantritt, ihn zu gebrauchen. Es gibt in unserer Stadt, nein, heute in dieser Gemeinde, viel rechte Überzeugung, die, wenn sie sich frei und in richtiger Weise betätigte, alle moralische Feigheit von sich stieße, durch das ganze Land gefühlt würde. Ein Mensch ist fest überzeugt vom Christentum. Er versucht Christo zu dienen. Er sucht immer geistlich gesinnt zu sein. Wenn er ungesehen und unbemerkt gegen Unglauben oder Sünde ankämpfen könnte, so triebe ihn sein Herz dazu. Er gibt, ohne seinen Namen zu nennen, einen Dollar, ja sogar tausend Dollar, für religiöse Zwecke. Aber niemals stellt er sich frei und offen auf des Herrn Seite, nie erklärt er, ein Christ zu sein und sagt, daß die Arbeit seines Meisters auch seine Lebensarbeit sein werde. Ist das Feigheit? Er sagt, er fürchte sich vor keinem Menschen; er fürchtet auch keinen. Seine Furcht konzentriert sich nicht auf einen einzelnen. Aber ist da

Digitized by Google

nicht ein Gefühl von feindlicher, stolzer Umgebung, das sich wie eine kalte Hand auf das legt, was die freundlichste und unmittelbarste Lebensäußerung sein sollte? Haben nicht die langen Jahre, die er in einer solchen Atmosphäre verlebt hat, die ursprüngliche Kraft seines Willens geschwächt? Man sieht es immer in älteren Menschen, wie die Furcht ihre besten und begeistertsten Hoffnungen und Wünsche in Fesseln legt. Man hat wenig Hoffnung, diese Kette in ihnen zu brechen. Aber es ist traurig, zu sehen, wie diese gleichen Ketten auch jüngere Menschen fesseln. Sogar der junge Mann fühlt sie stärker werden. Er will ein hingebender, reiner, ganzer Christ sein. Alles spornt ihn dazu an, sein Leben von Anfang an auf die Seite der Gerechtigkeit und Christi zu stellen. Und was hindert ihn daran? Früh schon lernt er es mit verschiedenen Namen zu decken, aber die Macht selbst ist die Furcht. Feigheit preßt das schmutzige, gottlose Wort von seinen Lippen, die es hassen, während sie es aussprechen. Feigheit unterdrückt den männlichen und empörten Vorwurf bei der gewohnten und als natürlich angesehenen Gemeinheit, der man in der höhern Schule, wie in der Werkstätte begegnet. Feigheit erhält den niedrigen Maßstab des Ehrgefühls durch Generationen von jungen Leuten hindurch aufrecht. Feigheit hält den jungen Christen davon ab, seinen Herrn frei und offen zu bekennen.

Es ist leicht, sich mit dieser moralischen Feigheit abzufinden. Es ist für einen jungen wie für einen älteren Mann leicht, mit sich selbst zu rechten, wenn er findet, daß er, aus Furcht vor seinen Mitmenschen, das Beste seines Lebens verliert. „Komm", sagt er zu sich selbst, „ich vernachlässige meine Pflicht; meinen besten Überzeugungen tue ich Unehre an, mein Leben ist eine Lüge,

Digitized by Google

und das alles nur, weil ich mich fürchte. Vor wem? Vor einem Menschen, oder vor einer Anzahl von Menschen, die ich nicht achten kann. Ich weiß, der, den ich fürchte, ist gemein und niedrig in seinem Urteil. Er ist schlecht, und in seinem Herzen ist ohne Zweifel ein Anflug von Gottlosigkeit. Er sieht wahrscheinlich seine Schimpfrede oder seinen Spott selbst nicht für berechtigt oder doch nur zum Teil so an. Und dennoch fürchte ich ihn. Und was fürchte ich eigentlich, daß er tun werde? Nun entweder, daß er mich verachte, oder daß er mich lächerlich mache. Angenommen, er tue es. Was schaden diese Wurfgeschosse? Liegt mir wirklich so viel an seinem Lobe, daß es mir Schmerz verursachte, es zu verlieren? Und dann täusche ich mich nicht, wenn ich denke, es liege ihm so viel an mir, um seinen Haß oder seine Verachtung an mir zu verschwenden? Überschätze ich nicht die Stellung, die ich in seinem Denken einnehme? Tue ich nicht mir selbst Unrecht, nur um einem Menschen oder der Welt einen guten Eindruck von mir zu geben, die in Wirklichkeit gar nie an mich denken?" Das ist das Zwiegespräch, das der sich selbst bewußte Feigling mit sich führt. Es gibt keine Antwort darauf. Es sollte die Ketten augenblicklich zerreißen, und den Feigling befreien. Ein Mensch sollte seine Furcht in den Wind werfen, wenn er erkennt, daß er sich vor verachtungswerten Menschen fürchtet, und daß ihm Angst ist, sie könnten ihm Verachtung entgegen bringen, woran sie aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht denken. Zu dieser Erkenntnis ihrer Feigheit gelangen viele Menschen. Macht es sie frei? Beinahe nie, glaube ich. Sehr selten wird ein Mensch unabhängig und tapfer dadurch, daß ihm bewiesen wird, wie einfältig es ist, sich zu fürchten. Nein, die Menschen werden ihre Feigheit nicht auf diese

Digitized by Google

Weise los. Durch nichts anderes, als durch das Hereinströmen einer größern Weihe, die ihre Feigheit überflutet und ertränkt, kann sie auf immer aus dem Wege geschafft werden. Nur wenn die Erkenntnis von Gottes Liebe sich so eines Menschen bemächtigt, daß sein einziger Wunsch und sein einziger Lebensgedanke der ist, Gott zu verherrlichen und ihm zu dienen, kann er davon befreit werden, weil er darüber seine Menschenfurcht gänzlich vergißt. „Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle." O, diese großen Worte Davids! Was für eine ewig neue Geschichte erzählen sie uns von der Freiheit, die aus erhabenem Dienst hervorgeht. Sie sagen uns, was ihr jungen Leute braucht, um euch vom Anfang eures Lebens an vor der Feigheit zu retten. Nicht dadurch, daß ihr die Menschen, verachtet, werdet ihr aufhören, sie zu fürchten. Die Menschen werden oft die größten Sklaven von Sachen und Menschen, die sie verachten. Nur wenn ihr Gott liebt, und ihn fürchtet mit der Furcht, deren Herz und Seele Liebe ist, nur wenn ihr euch durch Christum Gott zeigen laßt, daß ihr ihn sehen müßt; nur so werdet ihr eure Feigheit unter eure Füße treten und frei werden für euer bestes Leben.

2. Wir gehen über zu der zweiten Ursache der Nutzlosigkeit der Menschen, die nützlich sein könnten. Ich habe sie „falsche Demut" genannt. Demut ist gut, wenn sie anspornt, sie ist schlecht, wenn sie die Tatkraft eines Menschen lähmt. Sie kann das eine oder andere tun. Wir haben edle Beispiele davon, daß die Demut anspornt. Das Gefühl der Schwachheit macht einen Menschen nur um so eifriger, alle seine Kräfte zu gebrauchen. Aber wenn das Bewußtsein der Schwäche einen Menschen glauben macht, es sei gleich, ob er arbeite oder nicht,

Digitized by Google

dann wird ihm seine Demut zum Fluch. Das war vielleicht zum Teil der Fall in Meros. Das kleine Dorf zwischen den Hügeln, vielleicht arm und unbedeutend, lag da und hörte zu, wie die Männer zusammen kamen. Es sah die Signalfeuer und hörte den Ruf der Trompeten durch das ganze Land ertönen. Es wußte, daß der Ruf ihm so gut wie allen andern Ortschaften galt. Aber was war es! Was konnte es tun? Wie viel Kraft konnte es dem Heere zuführen? Was für einen Schrecken konnte es dem Feinde einjagen? Würde sich Barak um seinen Beistand kümmern, oder Sisera um seine Feindseligkeit! So verhielt es sich ruhig und ließ die andern allein die Schlacht ausfechten. Erkennt ihr das Bild nicht? Jedesmal, wenn sich Menschen hinter ihre ihnen bewußte Schwachheit verbergen, jedesmal, wenn sie sich damit begnügen, nichts zu tun, weil sie nur so wenig tun können, jedesmal wenn die Menschen mit einem Zentner im Tüchlein eingewickelt am Lebensweg stehen — so ist Meros wieder da. Es ist auch hier alles klar mit der Demut wie mit der Feigheit. Hört nur, wie klar es ist! Ihr, die ihr sagt, ihr könnet so wenig Gutes tun, daß es sich nicht lohne, irgend etwas zu tun, ihr könnet so wenig geben, daß es nicht der Mühe wert sei, etwas zu geben, euer Wort habe so wenig Einfluß, daß es nicht gesprochen zu werden brauche im Dienste des Herrn — bedenket: Erstens, was wißt ihr von dem, was der Herr braucht, von dem großen Werke, das der Herr vollführt; was wißt ihr davon, um mit Recht sagen zu können, eure Kraft sei zu gering? Gott hat vielleicht etwas ganz Besonderes für euch zu tun, sobald ihr euch als seinen Diener hinstellt. Die Menschen beurteilen die Dinge nach ihrer Größe, Gott beurteilt sie nach dem, wozu sie passend sind.

Digitized by Google

Zwei Stücke Eisen liegen nebeneinander auf dem Sims. Das eine ist eine große, plumpe Pflugschar, und das andere ist eine feine Schraube, die die feinsten Teile einer feinen Maschine zusammenhalten kann. Ein unwissender Mensch kommt daher, und nimmt das große Stück und hält es wert. Er sieht das kleine Stück, aber es ist ihm zu klein, und er wirft es weg. Brauchbarkeit ist mehr wert als Größe. Du kannst deine Größe beurteilen, aber du kannst beinah gar nicht erkennen, wozu du zu gebrauchen bist, bis du die wunderbaren, mannigfaltigen Werke erkennst, die Gott auszuführen hat. Es ist eine äußerst große Anmaßung und ein großer Hochmut, wenn ein Mensch zu glauben wagt, daß es keine sehr wichtige und schwierige Stelle gebe, die jemand anders als er ausfüllen könne. Es ist ebenso anmaßend, zu denken, daß du nichts tun könnest, als zu denken, daß du alles tun könnest. Die letztere Torheit setzt voraus, daß Gott sich erschöpfte, als er dich schuf; aber die erstere setzt voraus, daß Gott einen hoffnungslosen Irrtum beging, als er dich schuf, was zu denken ebenso gotteslästerlich wäre.

Und in zweiter Linie vergesset nicht, was würde es geben, wenn alle kleinen Leute in der Welt ihre Kleinheit wie einen Schild vor sich hielten, wie ihr es tut. Angenommen, ihr seid so klein, wie ihr es euch vorstellt, so habt ihr doch die mittlere Größe der moralischen und geistigen Menschheit. Wenn alle Meros im Lande so demütig wären, wie ihr, wo bliebe da die Armee? Nur wenn Menschen, wie ihr, aufwachen, und die Lähmung ihrer falschen Demut von sich abschütteln, werden wir anfangen, die herrliche Zeit heraufdämmern zu sehen, nach der wir seufzen. Sie wird nicht darin bestehen, daß die Menschen sich in Engel verwandeln, oder daß einige wenige

Digitized by Google

riesenhafte Menschen hervortreten werden, um das Vorbild und die Vorkämpfer des Lebens zu sein, sondern einfach darin, daß jeder Mensch in der großen, weiten Welt sein Bestes tut.

Bedenkt auch, daß eine Demut, wie die eurige, eine Demut, die euch schwächt und entwaffnet, wenn ihr nach deren Wurzel schaut, von zu vielem Nachdenken über euch selbst herkommt, von einem zu starken Bewußtsein euerer eigenen Persönlichkeit, und daher dem Stolz nahe verwandt ist. Sie ist in einem Kreis herumgelaufen, um dem Stolz zu entgehen, und ist so beinah zum Stolz zurückgelangt. Aber Stolz ist der dichteste und undurchdringlichste Schleier, durch den das menschliche Auge etwas schauen kann. Wenn deine Demut nicht durchsichtig ist, sondern trübe, sodaß du deshalb die Dinge nicht deutlicher, sondern weniger deutlich sehn kannst, so kannst du sicher sein, daß Stolz darin ist. O, meine Freunde, es gibt eine Demut, die zu fühlen manche Menschen zu demütig sind, ein Mißtrauen gegen sich selbst, das manche Menschen nie fühlen, weil sie sich selbst zu sehr vergessen.

Die Gründe, die wir angeführt haben, warum wir uns durch das Gefühl der Schwachheit nicht abhalten lassen sollen, alles zu tun, was wir tun können, sollten also ganz bestimmend sein. Aber, noch einmal, zerstreuen diese Gründe die Lähmung und machen sie die Menschen frei zur Arbeit? Beinahe nie, sage ich noch einmal. Nicht dadurch, daß er sich selbst beobachtet, sondern dadurch, daß er sich selbst vergißt in dem Wunsch, seinem Herrn zu dienen, tauscht der Mensch die falsche Demut, die erdrückt, gegen die wahre Demut um, die begeistert. Was ist aus den Zweifeln an sich selbst und der Schüchternheit des sanften Gelehrten geworden, der sich in einen

Digitized by Google

Boanerges der Wahrheit verwandelte, oder aus der schüchternen, zurückhaltenden Frau, die ruhig durch den lärmenden Pöbel zum Scheiterhaufen schreitet? Beide sind im Herrn aufgegangen. Beide haben die Liebe Christi kennen gelernt, bis sie die eine Tatsache ihres Lebens wurde. Und dann hat der Ruf dessen, der sie geliebt hat, ihre Seele aus allem Selbstbewußtsein herausgezogen. Sie haben sich selbst vergessen, vergessen sogar ihre Demut, sie gehören ganz ihm an. Und da ist die Tür, durch die aller krankhafte Zweifel an sich selbst, alle Verzweiflung über die gefühlte Schwachheit verschwinden müssen.

3. Ich brauche nicht viel über die dritte Ursache zu sagen, die die Menschen veranlaßt, die Pflichten und Verantwortlichkeiten des Lebens zu vernachlässigen. Nicht weil sie von keiner Wichtigkeit ist, sondern weil sie so einfach ist. Es ist nur Trägheit, nur Faulheit. Vielleicht fürchtete sich Meros nicht. Vielleicht war es nur schüchtern und hatte kein Selbstvertrauen. Vielleicht dachte es einfach, Gottes Werk werde schon irgend wie vollbracht werden, ohne seine Hilfe. Und so wartete es und wartete und kam dem Herrn nicht zu Hilfe zu den Helden. Ach, wir geben immer ausführliche und verwickelte Berichte über die Tugenden und über die Laster unserer Mitmenschen, die in Wirklichkeit so einfach und verständlich sind, als nur möglich, so klar wie der Tag. Ein Mensch vollbringt eine gute Handlung und wir begnügen uns nicht damit, zu sagen, er habe es getan, weil er ein guter Mensch sei, sondern wir suchen nach sonderbaren, dunkeln Beweggründen dafür, nach fernliegenden Absichten und Plänen, nach einer niedrigen Wurzel für diese schöne Blüte. Ein anderer Mensch läßt seine Pflicht, seine deutliche Pflicht ungetan, und wieder setzen wir unsern Scharfsinn in Be-

Digitized by Google

wegung, um heraus zu finden, zu erraten, warum er sie nicht getan habe. Er versteht seine Pflicht nicht, er ist zu bescheiden, er wartet auf etwas. Und die wirkliche Ursache ist einfach seine große Trägheit, einfach eine selbstgefällige Trägheit, die ihn der Pflicht gegenüber ganz gleichgiltig macht. Laßt mich zu dem Bilde zurückkehren, das ich zu Anfang der Predigt zu entwerfen versuchte. Ein Mann ist im Überfluß geboren, hat im Überfluß gelebt, und nun kommt er in die mittleren Jahre, umgeben von den Gewohnheiten seiner Jugend. Er gehört dem eigentümlichen, unbestimmten und dennoch abgesonderten Stand im Leben an, den man als Gesellschaft, höhern Stand, oder vornehme Kreise bezeichnet. Das ist ein sonderbarer Zustand. Er zeichnet sich nicht durch auffallende Intelligenz aus, noch durch besondere Erziehung, auch nicht durch ganz vollkommene Manieren. Die Hauptsache ist, daß immer ein unbestimmter Schein des Vorrechts über ihm schwebt. Von den Männern und Frauen, die sich darin bewegen, erwarten die anderen Menschen keine angestrengte Tätigkeit, und sie selbst denken auch nicht daran, etwas zu der Arbeit des Lebens beizutragen. Sie liefern weder dem Staat noch der Kirche Arbeitskraft. Viele von euch sind mit diesen Zuständen ganz vertraut. Viele von euch gehören dazu und fühlen ihren Einfluß. Niemand erwartet etwas von euch, und ihr tut nichts. Eine wohlerzogene, gutmütige Selbstsucht füllt das Leben eines solchen Menschen aus. Pflicht? Es scheint, als hätte er das Wort nie gehört, oder als dächte er, es gehöre wie jene andern zwei Wörter: Armut und Arbeit, Geschöpfen einer andern Art an, als er sei. Gibt es eine Hoffnung für einen solchen Menschen? O, wäre er nur ein Phantasiebild! O, wäre er nur nicht wirk-

Digitized by Google

lich und tatsächlich in der ganzen Stadt zu finden! O, gäbe es doch nicht eine Unzahl von jungen Männern mit der Fähigkeit zu etwas besserem in sich, die aufwachsen mit ihm, und denen er ein Gegenstand der Bewunderung ist, und die von Jahr zu Jahr ihm ähnlicher werden! Ist eine Hoffnung vorhanden, daß einem solchen Menschen einmal das Verständnis kommen werde, daß Gott ihn nicht zu einem Leben, wie er es lebt, geschaffen hat? Ich gebe zu, daß ich nur eine Hoffnung für ihn sehe, daß im wirklichen Sinne und in ihrer vollen Bedeutung er die Worte verstehe, daß Gott ihn schuf. Ich glaube, das ist die richtige Erkenntnis, die wir in unsern Salons und Klubhäusern brauchen. Wir brauchen sie dort, aber sie fehlt dort oft eben so sehr, wie in unsern Wirtshäusern und in unsern Diebshöhlen. Daß das Leben eines Menschen nicht vom Zufall abhängt, daß wir hier sind, weil Gott uns hierher gesetzt hat, wie ein Mechaniker den Riegel und den Schaft der Maschine dahin setzt, wo sie nötig sind — ist das nicht die belebende, die umwandelnde Erkenntnis? Die physische Kraft, die starken Arme und flinken Hände sind kein Zufall, kein Zufall die rasche Auffassungskraft, die Kraft der Ausdauer, kein Zufall die empfängliche und unmittelbare Art Dinge des Lebens anzunehmen, die zu etwas Höherem — dem Glauben — führen sollte. Wenn ein Mensch dies weiß, muß das Bewußtsein seiner Befähigung nicht jeden Tag beleidigt werden, wenn er hört, wie das Leben, für das er geschaffen war, nach ihm verlangt, und er doch sein unnützes Dasein fortlebt. Aber es gibt nur einen Weg, sich dessen wirklich tief bewußt zu werden. Der einzige Weg, wirklich zu erkennen, daß Gott uns geschaffen hat, ist, daß Gott uns noch einmal erschafft, daß wir durch ihn

Digitized by Google

wiedergeboren werden. Der einzige Weg, dessen gewiß zu sein, daß Gott uns unser leibliches Leben gab, ist, uns durch ihn das geistliche Leben geben zu lassen, das dem leiblichen Leben einen richtigen und seiner würdigen Zweck verleiht. Der einzige Weg zu begreifen, daß wir Gottes Kinder sind, ist uns durch Christum zum Vater führen zu lassen. Das ist der einzige dauernde Ausweg von Trägheit, von Selbstbefriedigung, wenn wir uns mit Dankbarkeit und Gehorsam Gott weihen durch Jesum Christum. Dann wird jedes gute Werk, jede Aufopferung ein Vorrecht und eine Freude statt einer Mühseligkeit, denn es ist für ihn getan.

Der Fluch über Meros ist der Fluch über Nutzlosigkeit, und ihre Quellen sind: Feigheit, falsche Demut und Trägheit. Sie sind die Steine, die auf den Gräbern der Kraft und Energie und der Arbeit für Gott liegen, deren erdrückendes Gewicht nicht genug in Betracht gezogen werden kann. Wer wird uns diese Steine hinwegwälzen? Es kann durch nichts geschehen, als durch die Macht Christi. Der Mensch, der durch ihn berührt wird, erhebt sich und lebt. Ich habe versucht, euch zu zeigen, was das bedeutet. O, meine Freunde, es bedeutet, daß, wenn ein Mensch das Leben und Kreuz Jesu verstanden hat, und wirklich weiß, er ist erkauft und erlöst, so erhebt sich seine Seele in Liebe und verlangt ihrem Heiland zu dienen. Dann fürchtet er sich vor niemand; und wie schwach auch seine eigene Kraft noch sein mag, so will er sie ganz hergeben, und die Bande seiner Selbstbefriedigung brechen wie Spinngewebe. Dann tritt er in ein neues fruchtbringendes Leben. Und welche Veränderung ist das? Mit Gott zu arbeiten, wenn auch auf noch so geringe Weise; Anteil zu haben an dem Dienst der Sonnen und Sterne,

Digitized by Google

den Engel und Erzengel, den starke, geduldige und heilige Männer und Frauen zu allen Zeiten geleistet haben, in einer kleinen Ecke der Welt stark und tapfer zu sein, und zuletzt zu triumphieren in unserm Kampf gegen die böse Lust, gegen Grausamkeit und Falschheit, gegen Mangel oder Leiden oder Unwissenheit, gegen Unglauben und Spott, gegen irgend welche Feinde Gottes; ganz entschlossen auf der Seite Gottes zu stehen, obgleich der Wert unsrer Arbeit ganz unbedeutend ist, — aber was für ein Wechsel ist das, wenn ein armes, selbstsüchtiges, feiges, stolzes, müßiges menschliches Wesen dazu gelangt! Gesegnet ist der, der dem Herrn zu Hilfe kommt, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden. Für ihn gibt es keinen Fluch. Keine Wunden, die er erhält, während des Kampfes auf dieser Seite, können ihm schaden. Da zu kämpfen ist an und für sich schon ein Sieg, ob auch der Sieg durch Schmerzen und Tod kommt, wie bei ihm, unter dem wir kämpfen, dem Feldherrn unserer Erlösung, Jesus Christus.

Digitized by Google

Die Bedeutung der Kruste.

„Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein." 1. Kor. 3, 18.

In Korinth waren wohl viele Menschen, auf die diese Worte des Apostels paßten. Griechenland bildete sich viel auf seine Weisheit ein, und Korinth war eines der Augen Griechenlands. Dort befanden sich die Gelehrten-Schulen. In dieser klaren, durchsichtigen Luft, wo alles erzitterte und strahlte im Sonnenschein, war der Wissensdrang die große, dominierende Leidenschaft; das stolze Bewußtsein der Gelehrsamkeit wurde zur selbstgefälligen Befriedigung des Daseins.

Und in der Tat gibt es keine feinere und verfänglichere Art von Befriedigung als Wissensstolz, kein anderer Besitz wird im gleichen Maße ein Teil des Besitzenden. Ihr könnt Geld in eurer Hand halten, Lorbeer wird um eure Stirn gewunden — beides kann wieder verschwinden, und ihr seid, was ihr vorher waret. Aber was ihr wisset, ist ein Teil von euch. Niemand kann es euch nehmen. Sein freier Gehalt ist in eurem Herzen und Charakter. Es macht euch zu einem andern Menschen. Und da ein Mensch mehr auf das hält, was er ist, als auf das, was er hat, so verstärkt die Eigenliebe den Wissensstolz,

Digitized by Google

und kein Mensch ist so stolz wie der, „welcher sich dünkt weise zu sein in dieser Welt."

An solche Menschen schreibt Paulus. Der Apostel Paulus ist selbst ein Weiser, einer, der die Weisheit liebt, und doch sagt er, es gebe Zeiten im Leben, die mit Notwendigkeit von uns fordern, unsere ganze Weisheit auf die Seite zu schieben, ihr keinen Wert beizumessen, mit ihr gar nicht zu rechnen, und uns zu überzeugen, daß wir gar nichts wissen, mit seinen starken Worten ausgedrückt: „wir müssen Narren werden", und das alles einzig und allein, um die wirkliche Weisheit zu erlangen, die wir schon zu besitzen wähnten. Gewiß scheint eine solche Ermahnung sonderbar genug, um unsere Neugier zu erwecken und uns anzuspornen, darüber nachzudenken, was der große Apostel, der immer etwas Wichtiges und Zeitgemäßes ins Auge faßt, eigentlich damit meint.

Und gleich von Anfang an können wir nicht umhin, zu fühlen, daß seine Worte den gleichen Klang haben, der uns durch viele andere Worte des neuen Testamentes und namentlich der Evangelien bekannt ist. Denken wir an die Worte Jesu, wenn er sagt: „Wer sein Leben verliert, wird es finden," oder an die andern, an den jungen reichen Mann: „Geh, und verkaufe alles, was du hast," oder die: „Es sei denn, daß ihr umkehrt und werdet wie die Kinder." Und finden wir nicht, daß dieser Sinn durch sein ganzes Leben geht, daß vieles, was mit großer Mühe aufgebaut wurde, wieder niedergerissen werden muß, ehe die wahre Stadt Gottes, das neue Jerusalem, auf Erden gegründet werden kann. Niemand kann das neue Testament lesen, ohne diesen Geist zu erfassen, und wer ihn erfaßt, sieht in ferner Zukunft die Hoffnung auf eine vollkommene Menschheit, die aber nur durch den Ein-

Digitized by Google

sturz der bestehenden Systeme und die Zerstörung der falschen und unvollkommenen Zustände erreicht werden kann. Wer ganz von diesem Geist erfüllt und beseelt ist, kann auch fühlen, wie wahr unser Texteswort ist, daß der Mensch, der sich für weise hält, ein Narr werden muß, um die wahre Weisheit zu erlangen.

Es handelt sich nicht nur um einen Mißbrauch irdischer Weisheit, wie ihn sich Religionslehrer hie und da zu Schulden kommen ließen: es geht tiefer — bis zu dem Grunde der Dinge. Versuchen wir, die Wahrheit, die darin liegt, zu verstehen. Sollte ich ihr einen Namen geben, so würde ich wagen, sie die Gefahr der Kruste zu nennen. Was ich meine ist dies: Ein Gegenstand kann von zweierlei Hindernissen oder Hemmnissen umgeben sein, die es einer Macht von außen unmöglich machen, ihn zu erreichen. Das ist ein rein äußeres Hindernis aus anderm Stoff, als er selbst ist, um ihn herum gebaut wie eine Mauer. Das andere Hindernis liegt einfach in seiner eigenen Substanz, die sich auf der Oberfläche verhärtete, und daher den Körper umgibt und in sich selbst einschließt. Dies ist also die Kruste. Der Fluß gefriert; es ist ein Teil des Flusses selbst, der, hart und fest geworden, das Wasser des Flusses vor dem Sonnenschein und Regen verschließt. Der Boden ist hart getreten, es ist der wirkliche Boden, aber hart und undurchdringlich, auf den der Same fällt. Er läßt ihn nicht durch in die weiche Erde, wo er fruchtbringend wirken könnte. Der Laib Brot wird hart nach außen, und die Kruste, die selbst Brot ist, umgibt das Brot. Das ist der Begriff von Kruste. Sie ist dieselbe Substanz wie das, was sie einschließt. Sie ist kein fremder Stoff, sondern die Sache selbst, aber hart und steif geworden verschließt sie deren

Digitized by Google

weiche, zarte und empfängliche Teile. Äußere Einflüsse können sie nicht mehr erreichen. Erst wenn die Kruste bricht, wenn das Eis im Flusse wieder schmilzt, wenn der harte Boden wieder zerbröckelt, und sich mit der weichen Erde vermengt — erst dann können Kraft und Einfluß wieder leicht den Weg ins Innere finden und das Ganze durchdringen.

Ist das Gleichnis nicht klar? Können wir nicht zugeben, daß das, was im See oder an der Straße auch im allgemeinen geistigen und moralischen Leben stattfindet? Aus dem eigensten Wesen eines Menschen, aus dem, was er ist und tut, kommt ein Hindernis, das sich um ihn schlingt und die bessern Einflüsse nicht hineinläßt. Seine Beschäftigungen, seine Fähigkeiten, seine Gewohnheiten, sein Maßstab für Handlungen und Gedanken bilden Krusten aus sich heraus, sodaß, mögen auch fremde Hindernisse sich zwischen sie und die höhere Nahrung stellen, die sie brauchen, doch immer das Haupthindernis das ist, das aus ihnen selbst entstanden ist. Dieses selbstgemachte Hindernis muß zerbrochen werden. Die Kruste muß wieder aufgelöst und ein Teil von dem Stoffe werden, aus dem sie hervorgegangen ist, ehe das Leben mit dem Tau der ersten Eindrücke und mit dem Regen der unmittelbaren Herablassung Gottes genährt werden kann.

Um es besser zu verstehen, wollen wir einige Beispiele anführen. Was verstehen wir unter Vorurteil? Einfach eine verfrühte Meinungsverhärtung. Ein Mann denkt, studiert, sucht nach Wahrheit. Er ist allem Licht und jedem Einfluß offen. Er ist bereit, sich von allen Seiten belehren zu lassen. Wissen ist ihm willkommen, es komme, woher es wolle. Die Oberfläche seines Lebens ist frei. Aber plötzlich, oder nach und nach, hält der Mann inne.

Digitized by Google

Als hätte ein kalter Wind den Strom berührt, und ihn zum Gefrieren gebracht, verwandelt sich das Wasser in eine Mauer von Eis. Der Punkt, den das Denken und die Wahrheit erreicht haben, wird eine Haltestelle. Kein Versprechen, keine Prophezeiung von mehr zu Erreichendem ist da. Es ist das Ende — hart, fest, undurchdringlich, nichts vermag es zu durchbrechen. Was ist es anderes als eine Kruste? Sie hat sich selbst gebildet aus dem Gedanken, den sie gefangen hält. Sie ist die verhärtete Oberfläche der Studien des Gelehrten, die kein Licht mehr eindringen und auf den in sich selbst gefangenen Gedanken einwirken läßt.

Das ist das Wesen aller Vorurteile. Kein Tyrann sagt zu mir: „Du sollst nicht lernen", und schließt mich ein hinter eine Wand von Erz und Eisen. Meine eigene Natur sagt zu mir: „Du sollst nicht lernen", und zeigt ihren Harnisch von Vorurteilen, den sie aus ihren eigenen unreifen Begriffen und ihrer nur halb bemeisterten Gelehrsamkeit sich gemacht hat, und ich bin da so hilflos wie hinter Eisen und Erz. Diese unreifen Begriffe müssen zersprengt und wieder in gute nach Wahrheit verlangende Fähigkeiten umgewandelt werden, ehe ich wieder für das Licht erschlossen bin.

Eine andere Art Kruste ist der Formalismus. Die Wahrheit gibt sich in äußern Bildern. Glaube und Entschlossenheit drücken sich in Formen aus. Es ist das das natürliche Gesetz des Ausdrucks, und so lange die Form weich und biegsam bleibt, voll von dem Glauben und der Entschlossenheit, die sie ausdrückt, ist alles recht. Form und Glaube stehen wie Leib und Seele zu einander. Wenn aber die Form zu leerer Förmlichkeit wird, wenn das wirkliche Wesen des Glaubens, statt weich und

Digitized by Google

biegsam zu bleiben, steif wird, und den Glauben nicht mehr wachsen und sich ausdehnen läßt, dem Glauben keine Nahrung, das ist keine neue Wahrheit mehr zukommen läßt, dann haben wir den härtesten, undurchdringlichsten Harnisch, den man sich denken kann. Formen sollten das Mittel sein, durch welches die Wahrheit in unser Inneres gelangt, wie die Erdoberfläche dem warmen Sonnenschein das Eindringen in ihre tiefern Schichten ermöglicht. Wenn Formen das nicht tun, sondern die Wahrheit ausschließen, und unsre innere Natur hungern lassen über dem alten Rest von dem, was sie schon längst hat, ihr keine freie, offene Verbindung gewährt mit der ewigen Quelle, dann verhärten sich die Formen in Formalismus. Hütet euch davor, nicht durch das Verwerfen der Formen, sondern indem ihr sie weich erhaltet, sie nicht erstarren laßt. Und das kann nur dadurch geschehen, daß die wahre Verbindung zwischen ihnen und dem Glauben, dem sie Ausdruck geben, nicht unterbrochen wird. Wenn die Formen aufhören, Glauben auszudrücken, dann zerbrecht sie, werft sie weg, und bittet Gott, er möge euch unmittelbar mit seiner Wahrheit speisen.

Was ist eine große Reformation, ein großer, frischer Anfang und eine neue Wendung der Religion der Welt anderes, als eben das Brechen der Formen, die zur Kruste werden. Die Gebräuche der Kirche sind verhärtet. Sie fesseln das kirchliche Leben, statt es zu pflegen und ihm Ausdruck zu geben. Eine große Explosion findet statt. Die Überlieferungen und Gewohnheiten werden zerstört. Die Bruchstücke der Kruste werden verschlungen und vermengt, und werden wieder ein Teil des wahren Glaubens und des gesunden Empfindens, die dem hellen Lichte Gottes wieder erschlossen sind. Das geschah zu Luthers Zeit.

Digitized by Google

Das geschieht in mancherlei Weise auch in unserer Zeit.

Eine andere Art von Kruste ist die Einbildung, die Welt zu kennen. Habt ihr nicht alle schon Menschen gekannt, die früher oder später zu dem Schlusse gelangten, sie kennen die Menschheit? Sie hatten einen steifen, starren, engen Begriff von dem, was das menschliche Leben eigentlich bedeute. Sie zweifelten an allem Guten. Sie waren Cyniker und voll Bitterkeit. Sie suchten das Gute im Menschen, das sie nicht wegleugnen konnten, wenigstens herabzusetzen. Der Begriff, den sie vom Leben hatten, war zum großen Teil das Echo ihres eigenen Ichs, das Bild ihrer eigenen Natur, die sie für den Typus und das Bild der ganzen Menschheit annahmen. Die Vorstellung, die sie sich nun einmal vom Menschen gemacht hatten, blieb. Und sie waren sehr stolz darauf. Sie hielten ihre Einsicht in die menschliche Natur für ein Wunder. Sie sahen sie für das Ergebnis ihrer wunderbaren Beobachtungsgabe an. Ein solcher Mensch geht durch die Welt und liest die Charaktere seiner Mitmenschen mittelst dieses Schlüssels, den er in seiner Dummheit bei allen gleich anwendet. Und was ist das Resultat? Ist dieser Mensch bereit und fähig eine neue, frische, eigenartige menschliche Erscheinung zu sehen und als solche anzuerkennen, wenn er ihr begegnet? Könnte das Geheimnis des menschlichen Lebens mit seinem Pathos, seiner wunderbaren Vielseitigkeit, seiner Andeutung von unentwickelter Kraft auf sein befangenes Wahrnehmungsvermögen einwirken? Gewiß nicht. Es gibt unter dem ganzen Himmel kein blinderes Geschöpf als diesen eingebildeten Weltmenschen, der umhergeht mit den Worten: „O, ich kenne die Menschen!“ Er ist ganz unfähig, ein richtiges

Digitized by Google

Urteil zu fällen oder die feinsten Schattierungen und Unterschiede zwischen den verschiedenen Menschen — Männern wie Frauen — zu sehen. Seine Kruste muß zerbrochen werden. Seine einfältige Einbildung muß ihm ausgetrieben werden. Durch Erfahrung muß er lernen, wie viel reicher die Natur des Menschen ist, wie viel schwieriger es ist, zu wissen, als er sich's dachte. Vielleicht dann, wenn er aufgehört hat zu sagen: „Ihr könnt mich nichts mehr lehren," kann er anfangen zu lernen.

Bringen uns all diese Beispiele nicht eine Wahrheit oder ein Prinzip vor Augen, das wir sogleich als wahr erkennen? Es ist, daß alles Leben die Neigung hat, sich mit einer Kruste zu bedecken, sich in sich selbst einzuschließen, und daß diese Kruste beständig zerbrochen werden und sich wieder mit dem Ganzen vermengen muß, aus dem sie entstanden ist, damit die besten Einflüsse wieder aufgenommen werden können. Es muß immer wieder eine Rückkehr zur primitiven Einfachheit erfolgen, zu einem urwüchsigen Zustand, in dem die Kraft zu empfangen wieder frisch und neu ist. Erkennt ihr das nicht? Es ist zum Teil das alte Verlangen, das Leben wieder von neuem zu beginnen. Nicht daß das Leben ein elendes oder ein ganz verfehltes war, nur hatte es seine Einfachheit verloren. Wir sehnen uns nach jener Erschlossenheit, der alle Dinge möglich scheinen. Eine immer größere Anzahl von Dingen scheinen unmöglich zu werden. „Ich werde dies nie tun können, ich werde das nie tun können," sagen wir von einem nach dem andern, bis die Möglichkeit, etwas zu tun, sich auf ganz weniges beschränkt. Dann erscheint euch die Jugend mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten so glänzend wie nie zur Zeit, da ihr sie besaßet. Hoffnungslos ruft ihr sie zurück.

Digitized by Google

Das gleiche Gefühl hat man auch in bezug auf einen besondern Geschäftskreis oder eine besondere Art von Wissen. Habt ihr in eurem Berufsleben nicht oft gedacht, wie gerne ihr alles Wissen und alle Erfahrung, die ihr gesammelt habt, hingäbet, so köstlich sie euch auch erscheinen, für die Frische, den Eifer, die Begeisterung, für die Ahnung, wie viel man wissen könne, wovon die ersten Jahre eures Berufslebens so voll waren. Und ihr, die ihr die Bibel leset, habt ihr nicht manchmal des Morgens beim Aufstehen gewünscht, eine neue Bibel zu finden, frisch und euch noch unbekannt? Habt ihr nicht beinah den Heiden beneidet, dem die Geschichte von Jesu nicht durch zahllose Wiederholungen veraltet vorkommt, nicht an der Oberfläche verhärtet durch Gedanken und Theorien, die tausende von Jahren ihr aufgedrückt haben?

O, könnte ich wieder zurückkehren und nichts wissen mit meiner Kraft und meinem Verlangen zu wissen, frei von dem Gewicht hilfloſen Wissens und unerwarteter Erfahrung, die mich jetzt bedrücken!

Seht ihr es nun nicht ein? Ist nicht diese Sehnsucht nach der Rückkehr zur Einfachheit gerade das, was Paulus meint, wenn er von dem Manne spricht, den er weise sehen möchte: „er werde ein Narr.“ Ist das nicht das Freiwerden von der Kruste des Lebens, damit das Leben selbst sich dem Sonnenschein öffnen kann. Das, scheint mir, ist was er mit dem sonderbaren Worte „Narr“ sagen will. Es kann sich auch darauf beziehen, was die Welt denkt von denen, die das Evangelium in seiner Einfachheit annehmen; aber ich glaube noch mehr als darauf, bezieht es sich auf den Zustand von Einfachheit, zu dem die Natur zurückkehren muß, bevor Christus

Digitized by Google

mit all seiner großen Erleuchtung davon Besitz ergreifen kann.

Es liegt eine Beleuchtung und ein Vorgefühl dieser Vereinfachungskraft Christi in der Art und Weise, in der alle großen Erfahrungen des Lebens dahinzielen, das zu tun, was Paulus Christo zuschreibt. Versteht ihr, was ich meine, wenn ich sage, daß in allen heftigen Gemütsbewegungen und in allen kritischen Augenblicken Menschen, die weise zu sein schienen unter den Menschen dieser Welt, sehr oft „Narren werden, damit sie mögen weise sein"? Seht den gebildeten Mann — ich meine den geistig völlig ausgebildeten Mann. Er hat jedes Problem gelöst, er hat eine Antwort auf jede Frage, alle Endziele des Lebens hat er gesammelt und vereinigt; die Oberfläche ist überall glatt und hart und glänzend; alles ist hübsch und ruhig, geschickt und weise. Gesetzt den Fall, ein großes Unglück kommt über ihn, eines jener schrecklichen Ereignisse, die das Leben von Grund aus zerstören, keinen Stein und keinen Balken stehen lassen, wo sie standen. Was geschieht nun? Wie brechen sich da die alten zur Ruhe gebrachten Fragen wieder Bahn, sie wollen nicht gefangen bleiben unter den scheinbar befriedigenden Antworten. Der Ausgleich hört plötzlich auf. Alles reißt sich los und wird vom Winde davon getragen. Der, welcher glaubte, alles zu wissen, fühlt nun, daß er nichts weiß. Der Weise ist zum Narren geworden.

Manchmal wirkt eine große Freude auf ähnliche Weise. Mein Glück übersteigt alles, was ich mir je träumen ließ, und nun? Meine Theorien vom Leben geben auch hier nach. Sie ertragen diese überwältigende Freude nicht. Dieser Sturm von Freude hat die Segel zu Fetzen zerrissen. Ich wage nicht, nur zu versuchen, es zu erklären.

Digitized by Google

In blinder Unwissenheit nehme ich es hin. In den Händen eines Narren wird dieses neue, köstliche Leben zitternd gehalten.

Und doch geht in diesen beiden Fällen die Art Torheit, durch eine große Erfahrung hervorgerufen, nur einer höhern Weisheit voraus und ermöglicht sie. In das von Kummer zerrissene und entmutigte Herz ergießt sich nun ein neues Gefühl von der Größe des Lebens und seinen Beziehungen. Dieser Seele voll stürmischer Freude kommt eine Erkenntnis von Güte und Verantwortlichkeit, deren sie vor dem großen Sturme nicht fähig war. Ihr brauchtet größere Theorien, tiefere, geistigere Gedanken als die, die ihr preisgabt. Ihr brauchtet sie. Und siehe, sie kamen! Siehe, da sind sie, und füllen die aufgerissene Tiefe. Ist das nicht ganz, was Paulus sagt: Ihr schienet weise zu sein. Ihr seid zu Narren geworden. Und dann wurdet ihr in Wahrheit weise.

Doch lasset uns wieder zu unserer Betrachtung über die Kruste zurückkehren. Das, was die höhere Weisheit aus eurer Seele ausschließt, war selbst ein Teil eurer Seele und wurde daher, als es zerbrochen und wieder hineingearbeitet wurde, ein Teil von dem, das die neue Erleuchtung erhielt. Versteht ihr, was ich meine? Eure Erfahrung war nicht genügend. Euer Leben mußte sich in ursprünglicher Einfachheit wieder Gott öffnen. Und das Leben, das sich öffnete, trägt das Erlebnis in sich als ein Element, durch das es nur noch fähiger wird, die neue Weisheit in sich aufzunehmen. Die neue Einfachheit ist nicht die gleiche wie die frühere. Sie ist reicher, vollständiger und göttlicher. Sie ist die Einfachheit des Mannes und nicht die des Kindes. Alle Ergebnisse der Erfahrung vereinigen sich in ihr in voll-

Digitized by Google

kommener Harmonie. Euer Wissen konnte euch keine Rechenschaft über euer Leben geben, und es ebenso wenig befriedigen; aber als der Stolz aufs Wissen ganz zerstört war, und die wirkliche Macht der Erkenntnis der höchsten Wahrheit offen stand, da wurde durch die Schulung des frühern Denkens diese Kraft der Erkenntnis reicher und fähiger, die höchste Gabe der Wahrheit zu empfangen. Nichts geht verloren. Einbildung lähmt die höchsten Talente, indem sie sie unmenschlich macht. Aber Demut macht sie wieder menschlich und dadurch auch empfänglich. Tennyson hat dem gleichen Gedanken auf so wundervolle Weise Ausdruck gegeben in seinem großen Gedichte: The Palace of Art (Der Palast der Kunst). Der Geist aus dem Hause vertrieben, das seine Selbstsucht und Eitelkeit gebaut haben, wagt zu hoffen, daß, wenn er selbst größer, wahrer und besser geworden sei, er zurückkehren dürfe, und seinen Palast zu seinem Empfang auch größer vorfinde.

Er ist der weise Mann, der seine Weisheit verläßt, um ein Tor zu werden, aber dennoch glaubt, er werde eines Tages zurückkehren und die alte Weisheit mit edlerem Geiste wieder erfassen.

Ich habe also von der Macht einer großen Erfahrung gesprochen, die den weisen Mann zu einem Narren macht, und ihm dadurch die höhere Weisheit ermöglicht. Aber nun, um zu der Lehre des Paulus zu kommen: die größte aller Erfahrungen ist die, unter eine große Gewalt zu kommen. Nichts hat größern Wert für ein Leben, als in die Gewalt eines andern Lebens aufgenommen und von ihm mit Liebe und Mitgefühl und Festigkeit regiert zu werden. Und erhaben über alle Gewalten, die größte von allen ist die Herrschaft Christi. Was also wahr ist

Digitized by Google

von der Wirkung aller großen Erfahrungen ist am wahrsten von der Herrschaft Christi über die Seele vom Beginn des christlichen Lebens an. In der Tat scheint Christus und seine Herrschaft über die Seele in wunderbarer Weise die Macht aller großen Erfahrungen in sich zu vereinigen. Christi Diener zu werden hat die gleiche Wirkung auf uns, wie alle großen Gemütsbewegungen und Begebenheiten sehr verschiedener Art sie haben können. Es ernüchtert uns wie Schmerz. Es erhebt uns wie Freude. Es beruhigt uns wie Zufriedenheit. Es erregt uns wie Erwartung. Es vertieft uns wie Zweifel. Es durchleuchtet uns wie Gewißheit. Es wärmt uns wie Freundschaft. Es züchtigt uns wie Autorität. Es hält uns zurück wie Furcht. Es belebt uns wie Hoffnung. Es berührt uns mit allen Händen und allen Einflüssen, für die unsere Natur empfänglich ist.

Wenn das wahr ist, dann ist es auch nicht sonderbar, daß die Macht, die, wie wir gesehen haben, allen großen Erfahrungen eigen ist, auch im höchsten Grade sich bei der Herrschaft Christi über die Seele äußert. Der Mensch überträgt seinen ganzen Lebensgedanken auf Christum. Jene große, gewaltige Veränderung kommt. Der Mensch wird neu geboren. Neue Grundsätze, neue Maßstäbe beschäftigen ihn. Das Leben, das er jetzt lebt im Fleisch, lebt er im Glauben an den Sohn Gottes. Es gibt kein edleres Beispiel davon als Paulus selbst, der diese Worte schrieb. Und wenn der Mensch das tut, gehen alle selbstsüchtigen und selbstgefälligen Auffassungen vom Leben in die Brüche. Die Pläne, die der Mensch gemacht und ausgearbeitet, die Mittel, die er zu ihrer Ausführung bereit hat, scheinen keinen Wert mehr für eine menschliche Seele zu haben und ihren Bestrebungen

Digitized by Google

nicht mehr zu genügen. Ein Streben nach Höherem, Heiligerem, Männlicherem, ein Streben, Gott zu verherrlichen und seinen Brüdern zu helfen, ergreift Besitz von seinem Leben. Die Lebenszwecke werden persönlich. Sie verlieren ihre Bestimmtheit und Ordnung. „Für was lebst du?" fragt ihr den neuen Christen mit seinem strahlenden Antlitz. „Um reich zu werden?" — „O, nein!" — „Um zu genießen?" — „O, nein!" — „Um von den Menschen gepriesen und um berühmt zu werden?" — „O, nein!" — „Um einen Schatz von Kenntnissen zu sammeln?" — „Nein!" — „Für was denn?" — „Um Christum nachzufolgen, und seinen Willen zu tun, und ihm ähnlich zu werden durch Gehorsam." Welche Verwirrung bewirkt diese Antwort? Der, welcher die Frage gestellt hat, versteht es nicht! Ist denn der Mensch „ein Narr geworden?" Ja, in einem höhern Sinne ist er es wirklich. Alle gewöhnlichen Lebensanschauungen genügten ihm nicht mehr, er hat sie von sich gestoßen. Er ist zurückgekehrt zum Elementaren. Er hat wieder über sich selbst nachgedacht, nicht als Millionär, nicht als Gelehrter, nicht als Politiker, sondern als Mensch — Nikodemus, Matthäus, Pilatus, Paulus, das sind die Menschen im Neuen Testament, die Jesus aus ihrem erkünstelten Wesen herausgelöst und wieder in ihre eigentliche Menschheit gestellt hat. Wie wunderbar war seine Macht damals! Wunderbar ist die Macht jetzt und immerdar, mit der er zu jedem, der vor sein Angesicht tritt, sagt: „Welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr."

Und warum? Wozu? Wenn das alles wäre, wie verwirrend wäre es. Manchmal suchte man es so erscheinen zu lassen, als wäre es alles. Manchmal haben fromme Menschen gesprochen, als ob das Zusammenbrechen

Digitized by Google

der Weisheit der Welt alles wäre, als wenn eine Art himmlischer Torheit, eine geheiligte Kindheit das höchste Endziel unseres Christentums wäre. Nicht so spricht Paulus. „Der weise Mann muß ein Narr werden," sagt er, aber warum? „Daß er möge weise werden." Also Weisheit ist das Endziel von allem! Nicht weniger in der Bibel und in der Kirche als in den Schulen. Es würde in der Tat eine schreckliche Welt sein, wenn es nicht so wäre. Eine schreckliche Welt, in der Unwissenheit und Torheit die Bedingungen für den größten Erfolg und die größte Belohnung des Lebens wären. Das Ende von allem ist Weisheit. Wenn das Evangelium irgend welche Errungenschaften der Menschheit ansieht und ihnen die Fähigkeit abspricht, die Seele zu befriedigen und unsern Charakter zu erziehen, so geschieht es nur, um auf höhere Erkenntnis zu dringen. Christus war ein Lehrer. Christus bleibt immer ein Lehrer. Wenn er erklärt, wie er es mit Bestimmtheit tut, daß keine wissenschaftliche Ausbildung, keine noch so große Fertigkeit in den Künsten des Lebens und keine Bekanntschaft mit dem Wesen der Menschen eine Seele retten kann, so tut er es nur, um auf eine andere Erkenntnis zu dringen, nur um darauf zu bestehen, daß der Mensch seine eigene Seele kennen müsse, den tiefen Unterschied zwischen Recht und Unrecht, und die unendliche Heiligkeit Gottes. Das ist wahres Wissen. „Daß sie dich kennen, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast." Es ist von der größten Wichtigkeit für uns, zu wissen, daß das christliche Leben ein Leben der Erkenntnis und nicht der Unwissenheit ist. Es ist ein besonderes, ein höheres Gebiet des Wissens, als das, dem wir gewöhnlich diesen Namen geben; aber es ist dennoch Wissen. Es ist das Erfassen von Wahrheiten, jener großen

Digitized by Google

Wahrheiten, die die Sinne nicht wahrnehmen können, noch der Verstand erfassen kann, die aber durch die offenen Zugänge des Geistes in das Leben eindringen und es beherrschen können. Wer vermag zu sagen, wie viel irdisches Wissen, wie viel Kenntnis der Geschichte der Menschheit, und wie viel von dem, was die Rabbiner in ihren feierlichen Schulen lehrten, von Jesu Christi Geist aufgenommen war? und dennoch, wer zweifelt an seiner Weisheit, wer wagt es, ihn unwissend oder töricht zu nennen? Zu allen Zeiten und in jedem Land, ausgenommen wenn Leichtsinn und Oberflächlichkeit sich besonders stark geltend machten, wurde diese höhere Weisheit anerkannt und geschätzt. Den reinsten und geläutertsten Seelen erschien sie als das Kleinod auf Erden, und das Opfer von allem andern Wissen wurde leicht, wenn nur dadurch sie erlangt wurde. Wir wollen uns hüten, diese geistliche Weisheit zu verachten, die der höchste Schatz der menschlichen Seele ist.

Doch muß es nicht den Anschein haben, als ob ich sagen wollte, daß diese geistliche Weisheit das endgiltige und fortwährende Opfer aller andern menschlichen Errungenschaften bedinge. Ich muß noch einmal zum Gleichnis von der Kruste zurückkehren. Ihr brecht die harte, störende Oberfläche auf und, wie ich darauf hindeutete, sie wird ein Teil von der Erde, auf die der Sonnenschein und Regen hernieder fallen, und aus der die Blumen sprießen. So auch zerbrecht ihr die Kruste der Selbstüberhebung der menschlichen Weisheit, und deren Bruchstücke werden ein Teil von der vereinfachten und weicher gewordenen menschlichen Natur, in die die höhere Weisheit der Gnade Gottes sich ergießt.

Was ist die Kruste auf deinem Leben, mein Freund,

Digitized by Google

die dem heiligen Einfluß wehrt? Ist es Wissen aus Büchern gesammelt? Ist es die große Vielseitigkeit deiner Geschäfte? Ist es die tägliche Geschäftigkeit? Sind es die verwickelten Beziehungen zu deinem Freunde? Ist es der Reichtum deines physischen Lebens, das befriedigt ist mit seiner Vollkraft, einer Gesundheit, die sich über sich selbst freut? Es kann irgend etwas von dem allen sein. Um was wirst du zu Gott beten? O, bitte ihn, er möge diese Kruste, dieses Hindernis in Stücke brechen. Die Sache selbst braucht dir nicht genommen zu werden. Was du verlieren mußt, ist die Einbildung darauf. Du mußt lernen, daß sie dich nicht befriedigen kann. Erst, wenn du das gelernt hast, kann die wirkliche Befriedigung ihren Einzug halten. Und dann, wenn sie an ihrem rechten Platze sind, dann können diese Dinge, Wissen und Reichtum und Gesundheit und Vielseitigkeit des Lebens, die für die göttliche Weisheit ein Hindernis waren, Mittel werden, deren sie sich bedient, um von deinem Leben Besitz zu ergreifen und sich darin auszubreiten. Das ist, was wir für uns selbst und für unsere Brüder erwarten dürfen. Jetzt ist es eure Gelehrsamkeit, eure Geschäftigkeit, eure körperliche Gesundheit, die das Einströmen des Einflusses Gottes in euch verhindern. Einmal wird Gott zu euch kommen gerade durch das, was ihr besitzt — durch Gelehrsamkeit, Geschäftigkeit, körperliche Gesundheit, wenn der Stolz darauf gebrochen ist, und sie durch demütige Hingabe befähigt sind für ihren Dienst.

Was wird diese große Veränderung herbeiführen? Nichts anderes vermag es zu tun, als die überwältigende Liebe Gottes, die Besitz ergreift von eurer Seele und euch durch und durch fühlen läßt, daß ihn kennen, die einzige wahrhaft befriedigende Errungenschaft des Lebens

Digitized by Google

eines Menschen ist. Erreiche das, und was dir auch sonst entgehen mag, dein Leben ist reich. Verliere das, und was du auch sonst gewinnen magst, dein Leben ist arm. Erringe das, und dann gewinne sonst, so viel du kannst, deine Gotteserkenntnis wird alles beherrschen. O, werde ein ganzer Mensch, so weit die Fähigkeit dazu in dir liegt; aber im tiefsten Innern sei Gottes, und dann kannst du sicher und ruhig auch alles andere sein.

Wir alle können solche Menschen werden durch die Kraft Christi. Gib dich ihm hin einfältiglich, ganz, und dann lebe ein so volles Leben, wie du nur kannst, nur anerkenne seinen Anspruch auf dein ganzes Leben und fülle dich mit ihm.

Digitized by Google

Das Licht der Welt.

Darnach sprach Jesus zu ihnen und sagte: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht im Dunkeln wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh 8, 12.

Manchmal faßt Jesus sein Werk und die Natur in einem einzigen bezeichnenden Worte zusammen und reicht es in seiner ganzen Vollständigkeit wie aus offener Hand seinen Jüngern dar. In einem solchen Worte sind alle Einzelheiten seiner Beziehungen zu der Seele und zu der Welt vollständig eingeschlossen. Während der Jünger horcht und das Wort in sich aufnimmt, fühlt er, wie alle seine stückweisen und zerstreuten Erfahrungen sich aneinander reihen und zu einer Einheit gestalten. Wenn, nachdem er es vernommen, er es mit sich in sein Leben hineinträgt, findet er, daß alle zukünftigen Erfahrungen ihren Platz darin finden und ihre Bedeutung davon erhalten. Solche Worte Jesu sind wie Sphären von Krystall, in denen die Welt gesammelt ist, und wo Vergangenheit und Zukunft, das Kleine und das Große, gelesen werden können.

Es scheint mir, als gäbe es Tage, an denen wir eines dieser vielumfassenden Worte Christi uns vor Augen stellen und näher betrachten möchten. Es gibt Tage, an denen wir uns mit einer besonderen Einzelheit christlicher

Digitized by Google

Wahrheit oder christlichen Lebens zu beschäftigen haben. Dann gibt es andere Tage, an denen die Frage der ganzen Bedeutung des christlichen Glaubens und dessen Beziehung zu der großen Welt des Lebens sich vor uns stellt. Unsicher und verlegen ist die Seele, deren Glaube ihr nicht bestimmte und ganz besondere Winke gibt, die auf jede Bewegung des Lebens Bezug haben. Aber arm und kleinlich ist die Seele, die keinen großen Begriff von ihrem Glauben hat, von dem Glauben, der immer bleibt, seine Einzelheiten immer umschließt, und ihnen die Würde und Einheit gibt, deren sie bedürfen.

Eines dieser vielumfassenden Worte Jesu ist unser Text heute Morgen.

Ich möchte euch also bitten, mit mir darüber nachzudenken, was Jesus darunter versteht, wenn er sich „das Licht der Welt" oder „das Licht des Lebens" nennt. Die Worte kommen zu uns aus dem alten Tempel der Hebräer, wo er sie zuerst gesprochen hat. Sie drängen sich mitten in unser modernes Leben hinein. Nein, sie haben viel dazu beigetragen, unser modernes Leben so zu gestalten, wie es ist, und es verschieden zu machen von der Zeit des alten hebräischen Tempels, wo sie zuerst gesprochen wurden. Es ist in der Tat gut, wenn wir etwas von der ihnen innewohnenden Kraft fühlen und verstehen können, wie klar der Begriff des Lebens ist, den sie in sich schließen; inwiefern unser gegenwärtiges Christentum eine Verkörperung dieses Begriffes ist; inwiefern ihm das zu sein mißlingt; und wie gewiß es ist, daß, wenn es sich immer fester und fester an diesen Begriff hält, der Glaube an Christum Herr der Seelen und der Welt werden muß.

Wir wollen also zuerst in Erwägung ziehen, was für eine Idee von Christo und seinen Beziehungen zu

Digitized by Google

der Welt wir haben würden, wenn das alles wäre, was wir von ihm wüßten — wenn er uns noch nichts von sich selbst gesagt hätte, als was diese reichhaltigen und doch so einfachen Worte in sich schließen: „Ich bin das Licht der Welt", „Ich bin das Licht des Lebens." Sie bringen uns augenblicklich in die Welt der Natur. Sie versetzen uns auf die Gipfel eines Berges, von wo wir dem Aufgang der Sonne entgegensehen, wie sie den Osten mit Glanz erfüllt. Sie zeigen uns die große Ebene überflutet und beleuchtet von der Mittagssonne und wie erzitternd unter ihren Strahlen. Sie machen uns stille und ziehen uns empor durch das Geheimnisvolle, die Milde und die Andeutungen des Abendrotes. Es könnte kein anderes Bild so reich an Bedeutung sein, kein Vorgang der Naturwelt entnommen könnte uns eine so große Mannigfaltigkeit von Wahrheiten mitteilen, und doch ist es ganz besonders eine Bedeutung, die aus der Tiefe des Bildes herausleuchtet und alle seine Botschaften ausstrahlt. Sie sind alle wahr durch ihre Wahrheit. Was ist diese Bedeutung? Es ist der wesentliche Reichtum und die Möglichkeiten der Welt und deren wesentliche Zugehörigkeit zu der Sonne. Licht mag groß und herrlich für sich selbst sein, die Sonne mag anregend sein mit ihrem feurigen Glanz; die Atmosphäre mag Millionen von Meilen dahinrollen in Wellen von Glorie, aber das Licht in bezug zur Erde hat seine Bedeutung in den Möglichkeiten der Erde. Die Sonne, als Sonne der Welt, ist nichts ohne die Welt, die sie bescheint, und deren wesentlichen Charakter und Herrlichkeit sie zur Entfaltung bringt.

Seht ihr, was ich meine? Als die Sonne heute Morgen aufging, fand sie die Welt hier. Sie schuf die

Digitized by Google

Welt nicht. Sie schleuderte nicht mit ihrem ersten Strahl diesen festen Globus ins All hinaus, der nicht war und nicht sein würde ohne den Aufgang der Sonne. Was tat sie denn? Sie fand die Welt in Finsternis, erstarrt, schwerfällig und schlafend, alle ihre Kräfte gebunden in Trägheit; ihr Leben war kaum besser oder lebendiger als der Tod. Die Sonne fand diese große, schlafende Welt und weckte sie. Sie ermöglichte ihr, das zu sein, was sie zu sein bestimmt ist. Sie belebte jede langsame und träge Fähigkeit. Sie rief den trägen Flüssen zu: „Beeilt euch," die trägen Vögel hieß sie singen, die trägen Felder machte sie fruchtbar, die trägen Menschen bewog sie zu sprechen, zu denken und zu arbeiten. Wie eine elektrische Aufforderung strahlte es von ihr aus an die ganze Masse schlafender Kraft, die in Wirklichkeit die Welt war, und forderte sie zur Tätigkeit auf. Sie schuf die Welt nicht. Sie vernichtete nicht eine tote Welt und setzte eine lebendige Welt an deren Statt. Sie schuf nicht eine andere Reihe von Prozessen verschieden von denen, die langsam vorangingen in der Finsternis. Sie kräftigte die wesentlichen Prozesse, die der Natur der Erde, die sie erhellte, innewohnten. Sie verherrlichte, stärkte die Erde und befähigte sie, ihrer Bestimmung nachzukommen, sodaß, wenn der Sonne Werk unvollständig ist, ein Teil der Erde beleuchtet ist und das übrige noch in Finsternis liegt, wir uns sehr leicht vorstellen können, wie der dunkle Teil in seinem Halbleben schlaftrunken in die von Licht überflutete Region hinüberschaut und sagt: „Da, da ist die wahre Erde! Das ist der wirkliche Planet. Nur in Licht und nicht in Finsternis ist die Erde, was sie wirklich sein soll."

Das ist das Gleichnis vom Licht. Und nun scheint

Digitized by Google

es mir von der größten Wichtigkeit zu sein, nicht zu vergessen, sondern festzustellen, daß das alles ebenfalls wahr ist von dem Gleichnis Christi. Er sagt, es sei so: „Ich bin das Licht der Welt." Das will tausenderlei Dinge sagen. Tausend feine, geheimnisvolle Wunder von tiefer Wechselbeziehung zwischen Christo und der Menschheit müssen in diesen Worten enthalten sein; aber über allen andern Bedeutungen bedeuten sie Folgendes: — den wesentlichen Reichtum und die Möglichkeiten der Menschheit und deren wesentliche Zugehörigkeit zu der Gottheit. Christus ist unaussprechlich groß und glorreich in sich selbst. Über die Herrlichkeit, die er hatte mit seinem Vater „ehe denn die Welt war", können wir bloß nachdenken und staunen; aber die Herrlichkeit, welche er hat, seit die Welt besteht, die Herrlichkeit, welche er hat in bezug auf die Welt, ist aufs engste verbunden mit den Möglichkeiten der Welt, hat immer bestanden in dem Ausdruck, der Offenbarung und Ausübung von Fähigkeiten, welche in der eigensten Natur der Welt waren, auf die sein Licht geschienen hat.

Seht ihr, was ich meine? Christus geht einer Seele auf. Christus geht der Welt auf. Ich spreche in einfacher und oberflächlicher Weise. In diesem Augenblick ziehe ich die tiefe und heilige Wahrheit nicht in Betracht — die Wahrheit, welche allein endgiltig und absolut wahr ist — daß Christus immer mit jeder Seele und mit der ganzen Welt gewesen ist. Ich spreche in einfachen und oberflächlichen Worten und sage: Christus kommt zu irgend einer Seele oder zu der Welt. Was geschieht also? Wenn das Bild vom Licht wahr ist, so findet Christus, wenn er kommt, die Seele oder die Welt wirklich vorhanden, wirklich in sich bergend die heiligsten Möglichkeiten, sich,

Digitized by Google

obgleich unbewußt und im Dunkeln, wirklich fortbewegend in der rechten Richtung trotz aller Hindernisse, und was er für sie tut, ist, sie durch und durch zu beleben, die Posaune ihres wahren Lebens in ihr Ohr ertönen zu lassen, damit sie fühle, wie edel die Bewegungen sind, die ihr verächtlich schienen, wie hoffnungsvoll die Triebe, die ihr hoffnungslos erschienen, — mit einem Wort, sie zu dem zu machen, was sie zu sein bestimmt ist. Dieses ist auch wahr von den kleinen Leben, die auf kleine Weise tun, was das Leben Jesu auf vollkommene Weise tut, den edlen Charakteren, von denen wir denken mit Recht sagen zu dürfen, sie seien Lichter in der Geschichte der Menschheit. — Sie offenbaren und begeistern. Das Wertlose bekommt Wert, das Unbedeutende wird voller Bedeutung durch ihre Berührung. In ihrer Schwachheit geben sie einen matten Widerschein des Lebens dessen, der das wahre Licht der Welt ist, die wirkliche Erleuchtung und Inspiration der Menschheit.

Aber Bilder können verwirren und wenn wir ihren Sinn im allgemeinen verstehen, fangen sie an, uns zu veranlassen, ihnen in Einzelheiten zu folgen, in die sie uns zu führen nicht bestimmt waren. Wir wollen also das Bild beiseite lassen und versuchen, die Wahrheit in ihrer ganzen Einfachheit zu erfassen und sehen, was einige ihrer Nutzanwendungen sind. Es ist Wahrheit, daß jedes höhere Leben, zu dem der Mensch gelangt, und ganz besonders das höchste Leben in Christo in der wahren Richtung unseres Menschentums liegt; es findet kein Übergang in eine fremde Region statt. Das, was der Mensch durch die eigenste Essenz seiner Natur ist, wird wach gerufen und seiner Bestimmung nahe gebracht. Je mehr der Mensch von der Gottheit durchstrahlt wird, um so

Digitized by Google

mehr und nicht desto weniger, ist er ein wahrer Mensch. Die vollste christliche Erfahrung ist einfach das vollste Leben. In solches einzutreten ist also auf keinerlei Weise sonderbar. Ein Wunder und unnatürlich ist es, daß überhaupt ein Kind Gottes außerhalb dessen leben und so in seinem ganzen Leben nie das werden sollte, wozu es bestimmt ist.

Wenn ich solche Wahrheiten ausspreche, scheinen sie ganz selbstverständlich zu sein. Kein Mensch, glaube ich, leugnet sie weg, und dennoch fühle ich den Mangel ihrer Kraft in allem Ringen der Menschen nach einem christlichen Leben. Ein Gefühl von Fremdheit und Unnatürlichkeit und Sonderbarkeit liegt wie ein Nebel vor dem Eingang des göttlichen Landes, ein gewisses Sichwundern, ob ich, ein Mensch, wirklich dahin gehöre, eine gewisse Unwesentlichkeit ist damit verbunden; eine Lücke, ein Golf zwischen dem, was die Welt ist und dem, was wir wissen, daß sie sein sollte — alles dies sind Elemente in der Dunkelheit, der Schwachheit, der ungewissen Entferntheit der Religion.

Und doch, wie klar ist die Bibel in dem allen! Wie klar ist Christus! Es ist Erlösung und Erfüllung, die er den Menschen zu bringen kommt. Das sind seine Worte. Es ist ein wahres Menschentum, das wieder hergestellt werden soll, und dessen unerreichte Möglichkeiten alle erfüllt werden sollen. Es gibt keine menschliche Liebe, weder die eines Vaters, Bruders noch Kindes, die nicht imstande wäre, göttliche Beziehungen auszudrücken. Der Mensch ist das Kind Gottes, auf das seines Vaters Haus wartet. Alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich, bis der Mensch vollendet sein wird. Christus kommt nicht, um zu zerstören, sondern um zu erfüllen. Was

Digitized by Google

ist der Sinn solcher Worte wie diese? Machen sie nicht überall den Anspruch geltend, den Gott auf den Menschen sein ganzes Leben hindurch macht? Enthalten sie nicht die Behauptung, daß gerade insofern er nicht Gottes ist, er auch kein wahrer Mensch ist? Sind sie nicht eine Feststellung davon, daß, was er in seiner wahren, menschlichen Natur auch tun möge in unverdrehter, unverdorbener Weise göttlich getan ist, und daß daher die göttliche Vollkommenheit seines Lebens sich in der Richtung finden wird, welche diese Anstrengungen seiner Natur angeben und prophezeien?

Ich bitte euch, darüber nachzudenken, ob, wenn wir dieses alles klar glauben würden, die Welt dadurch nicht voller Mut und Hoffnung würde? Wenn ihr fest und ganz glauben könntet, daß das göttliche Leben, zu welchem ihr berufen seid, die Vollendung und nicht die Schmälerung und das Aufgeben eures Menschentums ist, würdet ihr nicht kräftiger und eifriger in dieses Leben einzutreten suchen? Wenn unter den oberflächlichen Strömungen, die uns so mächtig von der Gerechtigkeit und Wahrheit hinwegziehen, wir immer den Zug und den majestätischen Druck der tiefsten Strömungen in der Richtung nach Gerechtigkeit und Wahrheit fühlten, würden unsere Seelen nicht stärker sein? Wollen wir das nicht glauben? Wollen wir es zweifelnden Lippen überlassen von „der Tendenz nach Gerechtigkeit" zu sprechen? Wollen wir nicht davon sprechen — wir, die wir an Christum glauben, der durch sein eigenstes Wesen den Menschen die Erklärung gab von der Natürlichkeit der Gerechtigkeit, der alle Generationen aufforderte in ihm zu schauen, wie des Menschen Sohn der Sohn Gottes ist in der Grundlage und in dem Zweck seines Lebens?

Digitized by Google

Lasset uns sehen, wie das alles in verschiedenen Anwendungen sich als wahr erzeigt. Zuerst als Maßstab für den Charakter. Wir sprechen von dem christlichen Charakter, als ob er etwas Abgetrenntes, Besonderes wäre, an dem sich die menschliche Seele nicht versucht, und das in ihr nicht angeregt wird, bis sie Christum kennen lernt. Es würde eine große Flut von Licht und Realität in alles bringen, wenn wir genau wüßten, daß der christliche Charakter nichts anderes ist als der vervollkommnete menschliche Charakter. Der Christ ist nichts anderes als der wahre Mensch, sage ich? Als wäre das etwas Kleines? Als ob der Mensch mit einer Einströmung der Gottheit mehr als ein Mensch oder anders als ein Mensch sein könnte, oder es nur zu wünschen vermöchte! Aber wir machen uns eine Vorstellung von einer Menge unbestimmter Eigenschaften, die dem christlichen Leben angehören sollen und die nicht wesentliche menschliche Eigenschaften sind; dadurch wird unser christlicher Typus unecht, und unser menschlicher Typus verliert seine Würde und Größe. Menschlicher Mut, menschliche Geduld, menschliche Treue, menschliche Demut — sie alle, wenn von dem Feuer Gottes erfüllt, geben dem menschlichen Leben seine Würde und seinen Glanz. Wir werden immer noch verfolgt von der falschen alten Unterscheidung zwischen den natürlichen Tugenden und den christlichen Gnadengaben. Die christlichen Gnadengaben sind nichts anderes als die natürlichen Tugenden emporgehalten in das Licht Christi. Sie sind von gleichem Wesen, sie erheben sich längs der gleichen Linien, aber sie haben ihren Höhepunkt erreicht. Sie haben die Erleuchtung erhalten, nach der ihre Seele verlangte. Menschentum ist nicht in Gottheit umgewandelt worden, es hat seine Erfüllung in Gottseligkeit gefunden.

Digitized by Google

Was für eine große, klare Sache wird die Erlösung, wenn wir das alles verstehen. Ihr einziger Gedanke ist gesundes Leben. Nicht Rettung von Leiden, nicht Herausreißen aus dem Feuer, nicht Verbannung in eine fremde, schöne Region, wo die Winde wehen mit andern Wirkungen und die Himmel andern Tau herniedersenden, nicht das Gebundensein des Geistes von einem unechten himmlischen Zauber, sondern Gesundheit, — die kühle, ruhige Kraft des normalen menschlichen Lebens; der Mensch das geworden, was er sein soll, der Ruf aus der Tiefe seines Wesens, und sein wirkliches „Ich" gefüllt mit Lebenskraft — das ist Erlösung!

Wir nehmen natürlich an, daß in dieser Mischung von Gut und Böse, die wir Mensch nennen, in diesem bunten Durcheinander, dem wir den Namen menschlicher Charakter geben, ich sage, wir nehmen an, daß das Gute und nicht das Böse die Grundfarbe des Ganzen ist. Der Mensch ist der Sohn Gottes, auf den der Teufel seine Hand gelegt hat, nicht ein Kind des Teufels, das Gott zu stehlen versucht. Das ist die erste Wahrheit aller Religion. Das ist was Christus uns überall und immer lehrt. „Wir nennen das Schachbrett weiß, wir nennen es schwarz"; aber dieses Schachbrett unseres menschlichen Lebens ist weiß, nicht schwarz — schwarze Flecken auf weißem Grund, nicht weiße Flecken auf schwarzem Grund.

Es ist leicht, diese Frage von Priorität und Einbringen als unwichtig erscheinen zu lassen. „Wenn der Mensch heute dasteht halb böse, halb gut, was liegt daran, wie es zustande kam — ob das Gute in das Böse eindrang, ob das Böse in das Gute? Der gegenwärtige tatsächliche Zustand ist nun einmal da. Ist das nicht genug?" Nein, gewiß nicht. In dieser großen Welt hängt

Digitized by Google

alles davon ab, ob Friede oder Kampf der Eindringling, der Aufrührer ist; ob Freiheit oder Sklaverei der ideale Besitzer des Feldes ist. In dem persönlichen Leben hängt alles davon ab, ob Feigheit sich in das rechtmäßige Reich des Mutes eingeschlichen hat, oder ob Mut sein weißes Zelt auf den dunkeln Feldern der Feigheit aufgerichtet hat, ob Wahrheit oder Falschheit der endgiltige König ist, dem das Reich gehört. Die große Wahrheit von der Erlösung, der große Gedanke von der Seligmachung ist, daß das Reich der Wahrheit angehört, und daß die Lüge überall und immerdar ein Eindringling und ein Feind ist. Weil er hereingekommen ist, so kann er auch wieder hinausgetrieben werden. Wenn er hinausgetrieben worden ist, und der Mensch wieder ganz Mensch ist, dann ist der Mensch erlöst. Die ganze Herrlichkeit und der ganze Wert der ersten geheimnisvollen, poetischen Kapitel der Genesis liegt darin, daß sie durch alles Traurige hindurch diese Wahrheit ausstrahlen.

Wird dadurch die große Macht Gottes, durch die das menschliche Leben aus dem alten Zustand in den neuen übergeht, — die Macht der Bekehrung dadurch geringer oder weniger wichtig? Gewiß nicht! Welche Aufgabe könnte der Macht und Liebe des Vaters würdiger sein, als diese Beanspruchung und Vollendung seines Kindes? All unser christliches Denken und Sprechen war und ist immer von einer gewissen Idee des Mißlingens und Wiederbeginnens beschwert. Der Mensch ist mißraten; es muß also ein neuer Versuch gemacht werden, und an Stelle des Menschen wollen wir den Christen setzen! Von diesem Tone finden wir nichts in allem, was Jesus sagt. Für Jesus ist der Christ der Mensch. Für alle, die Jesu Gedanken ihm nachdenken, ist der Christ der vollkommen und vollständig gewordene Mensch.

Digitized by Google

Nun lasset uns sehen, was das alles in sich schließt. Höret, wie natürlich in diesem Lichte die Einladungen des Evangeliums erscheinen. Sie sind keine fremdartigen Einladungen in ein fernes, unbekanntes Land, sie sind Gottes Ruf an euch, das zu sein, was ihr bestimmt seid zu sein. Sie wenden sich an ein Heimweh in eurem Herzen und machen es zu ihrem Verbündeten. Daß ihr bleiben solltet, was ihr bisher gewesen seid, und nicht etwas Besseres werden, ein neuer Mensch, der eigentlich der älteste ist, der erste Typus und das Bild nur des eigentlichen Wesens, das wäre unnatürlich und schrecklich. Die Welt in dem neuen Licht des Evangeliums erwartet es von euch und sehnt sich danach. Alle Kreatur, wie Paulus sich so groß ausdrückt, sehnt und ängstigt sich auf die Offenbarung dieses Kindes Gottes, das in euerm Leben verborgen ist.

Und alles dieses rechtfertigt sich, denn das neue Leben, wenn ihr es zu leben begonnen habt, erscheint euch wie etwas Geheimnisvolles, Schönes, schon früher Bekanntes. Ich weiß, daß ich mich mit vollem Vertrauen auf die Erfahrung berufen kann, die viele von euch, die ihr mir zuhört, gemacht habt, und daß ihr erkennt, was ich meine. Ich nehme eine Tropenpflanze, deren Leben in dem Granitboden von Vermont verkümmert ist und bringe sie, wohin sie naturgemäß gehört, und pflanze sie daselbst wieder. Wird sie nicht die warme Erde wieder erkennen, und erkennt nicht die warme Erde auch sie wieder? Sprechen nicht die Palmbäume und der Himmel, den sie zwischen deren breiten Blättern hindurch sieht, und die wärmeren Sterne, die am Nachthimmel so herrlich funkeln, sprechen sie nicht alle zu dem erstaunten aber befriedigten Herzen der armen Pflanze eine Sprache, die sie versteht? Und

Digitized by Google

wenn eine Seele wieder dahin gelangt, wohin sie ihrer Natur nach immer gehörte, in den Gehorsam zu Gott, in die große Liebe Christi, erkennt sie dann nicht das neue Leben, das sie umfängt? Ach, sie hat immer darin gelebt, in dem dunkeln Bewußtsein ihres Wesens, in der Vorstellung von einem Dasein, das ihrem Herzen immer vorgeschwebt. Sie hat die großen Hallen des göttlichen Gehorsams durchwandelt. Sie hat in dem Flusse göttlicher Erfrischung gestanden. Sie hat den großen Ausblick auf die großen himmlischen Hoffnungen genossen. Sie hat die Gipfel prophetischen Schauens erklommen. Sie alle sind ihr nicht ganz fremd. Einem Menschen ist nichts ganz fremd, wenn er wird, was zu werden immer in seiner Natur lag. Weil es immer in dem Menschen lag, der vollendete Mensch zu werden, das heißt ein Christ, so ist es auch für einen Menschen niemals ganz befremdend, in der Tat ein Christ geworden zu sein.

Also hier, wie ihr seht, ist der wahre Grund und Boden für den Zuruf, den ihr an andere Seelen zu richten wünscht. Von der Natürlichkeit des neuen Lebens aus müßt ihr euern Brüdern zurufen. Ihr müßt euren Bruder zu gewinnen suchen für die Heiligkeit, die seiner Natur eigentlich angehört. „Komm heim!" „Komm heim!" „Ich habe die Heimat gefunden!" „Ich habe den Vater gefunden!" „Ich habe das wahre Menschentum gefunden!" „Ich habe das gefunden, wozu du und ich und alle Menschen geschaffen wurden!" So schreit die Seele aus den Tropen zu ihren Schwesterseelen, die noch bei den Granithügeln weilen, und die Stimme hat die ganze überredende Kraft der Natur. Die weichen Südwinde, die sie dahertragen, sagen den Seelen, die sie hören, daß es Wahrheit ist. Es gibt zwei Arten von Anziehungskraft, welche auf uns

Digitized by Google

einwirken, zwei Arten von Faszination, welche die menschliche Natur überall gefangen halten — die Anziehungskraft des Natürlichen und die Anziehungskraft des Unnatürlichen. Überall ist die Anziehungskraft des Natürlichen das gesundeste und höchste. Die Anziehungskraft des Natürlichen ist die Anziehungskraft der Religion — vor allem aber die Anziehungskraft des Evangeliums Christi.

Und das macht auch das höhere Leben verständlich, und macht es daher wirklich. Das allein macht etwas wie christliches Menschentum denkbar. Christentum auf Kosten des Menschentums haben sehr viele fromme Männer durch ernste Kämpfe zu erreichen gesucht. Wenn der Heilige bis in alle Ewigkeit der immer mehr heranreifende Mensch ist, der niemals etwas Neues, Unbekanntes wird, was er nicht vorher schon war, niemals durch alle Ewigkeit hindurch eine Fähigkeit entwickelt, die von seiner Erschaffung an nicht schon in dem Wesen des Menschen vorhanden war, dann folgt daraus, daß das höchste, himmlische, unübertreffliche Gute übereinstimmen muß mit den alltäglichen Tugenden, die manchmal in ihrer unentwickelten Form sogar niedrig und gewöhnlich erscheinen. Mut ist in allen Welten derselbe Mut. Wahrheit ist vor dem Throne Gottes dasselbe, wie wenn ein Nachbar mit dem andern auf der Straße spricht. Barmherzigkeit wird zarter und feiner werden, aber sie wird der alte segensreiche Lebensbalsam sein in den Gefilden der Ewigkeit, wie in eurer Werkstätte und in eurer Häuslichkeit. Selbstlosigkeit dehnt sich aus und wird reich, bis sie das Leben umgibt wie Sonnenschein, allein es ist dieselbe Selbstlosigkeit, die einst wie ein schwacher Sonnenstrahl sich in die bestürzte Seele einschlich. Es gibt keine neue Welt

Digitized by Google

der Tugenden weder im Himmel noch in himmlischen Lebenserfahrungen. Gott ist gut, der Mensch ist gut in seiner Bestimmung. In dem Maße, in dem der Mensch besser wird, wird er nicht nur Gott ähnlicher, sondern er wird auch mehr er selbst. Indem er göttlicher wird, wird er auch menschlicher.

Es wird uns so schwer, an das Geheimnis des Menschen zu glauben. „Siehe, der Mensch ist das," sagen wir und schließen eine Tür im Gesichtskreise dessen, was die menschliche Natur schon erreicht hat. Wenn der Mensch über das hinaus gehen wollte, müßte er etwas anderes als Mensch sein. Aber gerade dann wird die Tür durch etwas hinweggestoßen, und siehe da, weit, weit jenseits, erstreckt sich das Geheimnis des Menschen. Das schöne, das Ehrfurcht erweckende Geheimnis des Menschen! Zu ihm hinauf, zum Menschen sind alle niedrigern Linien hinaufgeklommen, und als sie ihn erreichten, haben sie ein neues Feld gefunden, wo die Entwicklung immerfort vorwärts geht.

Das Geheimnis des Menschen! Wie sehr glaubte Christus daran! O, meine lieben Freunde, wer nicht daran glaubt, der kann nicht Anteil haben an der vollen Herrlichkeit der Fleischwerdung, kann nicht in Wirklichkeit an Christum glauben. Wo die geheimnisvollen Fähigkeiten des Menschentums das Göttliche berühren, da erscheint Christus. Nicht bloß als eine Entwickelung der menschlichen Natur über jeden Bereich hinaus, zu dem sie schon gelangt ist, der aber doch wieder erreicht und vielleicht noch übertroffen werden könnte; nein, nein, nicht das, — sondern einzig dastehend und für immer verschieden, — aber dennoch möglich, eben wegen dieses Geheimnisses des Menschen, an dem der Geringste von

Digitized by Google

uns Anteil hat. Dem, der den diesseitigen Rand von diesem Geheimnis seines eigenen Lebens kennt, die Tatsache, wie es bis in sein Innerstes und bis in die ganze Tiefe seines Wesens fähig sein sollte, das Göttliche zu empfangen und in sich festzuhalten, sage ich, kann es nicht unglaublich erscheinen, darf ich nicht sagen, kann es nicht sonderbar erscheinen.

Die Menschen sprechen über das Wesen Christi und sagen: „Wie sonderbar ist es! Sonderbar, daß Christus existiert hat, — sonderbar, daß Christus für die Menschheit gelitten hat!" Ich kann nicht einsehen, daß wir ihn auf diese Weise am meisten erheben oder ihn uns am nächsten bringen. Fühlst du erst das Geheimnis des Menschen, ist es dann sonderbar? Stellst du dir vor, es sei möglich, daß Gott die Menschheit mit ihm selbst erfüllen wolle, hältst du die Menschheit für fähig, mit Gott erfüllt zu werden, kannst du dir dann denken, er werde es nicht tun? Muß da nicht eine Fleischwerdung stattfinden? Fängst du da nicht augenblicklich an, auf der Erde nach diesen heiligen Fußspuren zu suchen? Denke es nur einmal möglich, daß Christus sich zu unserer Erlösung hingeben kann, wird es dir dann nicht zur Gewißheit, daß Christus sich hingeben muß? Nur dann, wenn es unvermeidlich und natürlich erscheint, nur dann wird das Wesen Christi unser Vorbild. Nur dann strahlt es von der Bergeshöhe, und wir fühlen, daß auch die schwachen Linien unseres schwachen Lebens demselben entgegenstreben. Der Sohn Gottes ist auch des Menschen Sohn. Also in uns, den Menschenkindern, ist der Schlüssel zu dem Geheimnis seines Seins, und seines Werkes. Kenne Christum, damit du dich selbst erkennst. Aber auch, kenne dich selbst, damit du Christum kennest!

Digitized by Google

Ich denke, einem jeden Christen kommen Zeiten, da alles Sonderbare verschwindet von der göttlichen Menschlichkeit, die strahlend im Zentrum seines Glaubens steht. Er findet es vielleicht schwer, Glauben zu fassen an sich und seine Brüder, aber daß Christus ist, das erscheint ihm vernunftgemäß, natürlich und gewiß in dem ganzen Weltall. In ihm vereinigen sich alle gebrochenen Linien, in ihm vereinigen sich alle verschiedenen Töne in Harmonie, und aus der vollkommenen Gewißheit davon kehrt die Seele zurück, um die Gewißheit der gewöhnlichen Dinge zu finden, an denen der niedrigere Glaube festhält, sie mit fortschreitendem Glauben fahren läßt und dann in Christo wiederfindet.

Wie erreicht doch jede Wahrheit ihre Erweiterung und Realität in dieser großen Wahrheit, — daß die Seele des Menschen die höchsten Möglichkeiten in sich trägt, und daß, was Christus für sie tut, darin besteht, diese Möglichkeiten zu entzünden und zu wirklichem Leben herauszurufen. Wir verstehen die Kirche nicht, bis wir diese Wahrheit verstehen. In diesem Lichte gesehen ist die christliche Kirche nichts in der Welt als das Versprechen und die Weissagung und das Bild von dem, was die Welt in Wahrheit ist und immer gewesen ist und in ihrer Vollendung sichtbarlich werden muß. Sie ist die ursprüngliche Kryställisation der Menschheit. Sie ist kein bevorzugter, auserwählter, vom Untergang erretteter Körper, dem Erlösung geschenkt wurde, an der die übrigen keinen Anteil haben können. Sie ist ein Versuch, die universelle Möglichkeit zu verwirklichen. Alle Menschen können Glieder davon sein. Das Sonderbare für einen Menschen ist nicht, daß er innerhalb, sondern daß er außerhalb von ihr sich befindet. Jede gute Bewegung

Digitized by Google

der allerweltlichsten Art ist ein Ringen darnach, ein Teil ihrer Tätigkeit. Die ganze Weltgeschichte ist Kirchengeschichte, sie ist die Geschichte von dem Erfolg und dem Mißlingen, von dem Fortschritt und Hindernis der idealen Menschheit, der Kirche des lebendigen Gottes.

Saget mir, meine Freunde, dürfen wir nicht glauben, daß wir einen Fortschritt und einen höheren Begriff wahrnehmen in der Art, wie die Menschen über die Bekehrung ihrer Seele denken, und scheint dies nicht ein Eintreten in die Kraft dieser Wahrheit anzuzeigen? In alten Zeiten mehr als jetzt dachte der, der in das neue Leben in Christo eintrat, er sei errettet, weggerissen von den Trümmern einer zerstörten, versinkenden Welt, ihm sei ein ausnahmsweises Vorrecht von Sicherheit gegeben. Heutigen Tages, mehr als je in allen Zeiten, schaut die erlöste Seele mit freudigem, ehrfurchtsvollem Staunen auf ihre neue Erfahrung, und sieht in ihr die wahre und natürliche Bestimmung der ganzen Menschheit. „Siehe, weil ich das bin, weiß ich, daß alle Menschen es sein können. Gott hat mir in der Erfahrung meiner Seele nur gezeigt, wessen alle Seelen fähig sind.“ Und so trennt das neue Leben die Seele nicht von der übrigen Menschheit, sondern bringt sie in größern Einklang mit ihr.

Ich glaube, hier findet sich auch die wirkliche Wahrheit und die endgiltige Befriedigung des menschlichen Geistes in Betreff der Bibel. Wie das geistliche Leben, mit dem sich die Bibel beschäftigt, die Blüte des menschlichen Lebens ist, so ist auch das Buch, das sich damit beschäftigt, die Blüte der menschlichen Bücher. Aber dadurch wird es nicht zu einem außerhalb des Menschlichen stehenden Buche. Es ist im Gegenteil menschlicher als jedes andere Buch. In ihm finden wir das nie endende

Digitized by Google

Ringen des menschlichen Lebens, seine Vollkommenheit, Vollendung in Gott zu finden. Alle Bücher, in denen dieses universelle Ringen der Menschheit beschrieben wird, sind jüngere Brüder, — weniger klare und weniger verwirklichte und entwickelte Äußerungen dessen, was in der Geschichte des heiligen Volkes so lebendig und in dem Bilde des Gottmenschen so vollkommen ist. Ich will mich nicht verwirren lassen, sondern mich freuen, wenn ich in allen heiligen Büchern, in allen tiefernsten Büchern jeder Art einen ersten Strahl und Schattenriß von dem Licht und Schatten sehe, die sich so deutlich auf jeder Seite der Bibel finden. Ich will die Vergewisserung suchen und finden, daß meine Bibel von Gott eingegeben ist, und das nicht kraft ihrer Entfernung von, sondern kraft ihrer Nähe zu der menschlichen Erfahrung und dem menschlichen Herzen. In dieser Erfahrung und in diesem Herzen findet die wirkliche Inspiration Gottes statt, und von da ergießt sie sich in das geschriebene Buch. Und das Buch ist in höchstem Maße von Gott eingegeben, das uns am würdigsten und tiefsten das gänzlich von Gott erfüllte Leben wiedergibt.

Ist nicht hier Licht für alle Finsternis und der Schlüssel zu jedem Rätsel? Der Missionar geht in ein Heidenland. Was wird er tun mit dem, was er da vorfindet? Wird er da nicht in allem den rohen Stoff und die bloß angedeutete Kraft des göttlichen Lebens sehen, von dem er weiß, daß es der rechtmäßige Zustand ist, in dem die Kinder Gottes leben sollen? Wird er sich nicht eher eifrig und verständnisvoll, als zaudernd, bemühen, die Wahrheit zu finden und zu erkennen und zu verbreiten, daß Gott der Vater sich nirgends unbezeugt gelassen hat, wo seine Kinder leben? Ebenso wie er in

Digitized by Google

den einfachsten gesellschaftlichen Sitten und Gebräuchen der wilden Inselbewohner den Anfang und das erste Streben sieht nach der ausgebildetsten und vervollkommnetsten Zivilisation, die sich in der Welt vorfindet, — die Keime von Staatseinrichtungen, Ahnungen von einem Senat, Kabinetten und Verträgen, — wird er nicht auch in dem unwissenden und halb tierischen Wesen die Aufwärtsbewegung der Seele erkennen, der er voll Freude das reiche Licht der Lehre bringen wird, die der christliche Glaube Jahrhunderte hindurch bewahrte, und sagen: „Seht, das ist es, was es bedeutet: Ich verkündige euch denselbigen, dem ihr unwissend Gottesdienst tut?"

Gibt es unter allen Philosophien, die die Geschichte kennt, eine, die dieser einfachen Geschichte gleich kommt, daß der Mensch Gottes Kind ist, sich immerfort zu seinem Vater hingezogen fühlt, durch die Wogen niedriger Leidenschaft von ihm weggetrieben wird, aber endlich doch sicherlich zu ihm gelangt? Keine Philosophie in der ganzen Geschichte kann sich mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn vergleichen. Der erste Gedanke, das lasterhafte Umherziehen, das Gefühl des Unbefriedigtseins, die tapfere Rückkehr, der herzliche Willkomm, — alles ist da. Es ist die Geschichte von dem Handeln und Denken des Menschen; es ist die Geschichte seiner Einrichtungen und seiner Ideen; es enthält die Erklärung der Vergangenheit und das Versprechen für die Zukunft; es fängt an bei dem ersten Gedanken von dem, was der Mensch sein soll, der in dem Herzen der schöpferischen Macht liegt; sein Ende ist in dem endlosen Leben, das der Mensch, nachdem er mit Gott versöhnt und zu seiner Vollendung gelangt ist, in seines Vaters Haus für immer und immer leben wird.

Wenn wir uns nun, wie es uns wohl zukommt,

Digitized by Google

fragen, an welchem Punkt dieser langen Geschichte die Welt wohl steht in der reichen und interessanten Periode, in der wir leben, wer wird uns genau darauf antworten? Aber in der wunderbaren Geschichte vom verlorenen Sohn, muß da nicht ein Augenblick gekommen sein, da mitten im Festgelage der Wein bitter schmeckte und die Gesichter der Sünderinnen unter einem Strahl der frischen Morgensonne, der in das heiße, blendende Zimmer drang, wüst, falsch und grausam erschienen? Muß es also nicht einen Augenblick gegeben haben, vielleicht gerade als das Trinkgelage am lärmendsten und hoffnungslosesten erschien, einen Augenblick, in welchem das Herz des Verbannten sich dem Vaterhause zuwandte, und ihm das Leben mit seinem Vater so kräftig und einfach und natürlich und wirklich, so kühl und süß und wahr und gesund erschien, daß der elende Lärm und der geschmacklose Glanz um ihn herum ihm einen Augenblick nicht wirklich erschienen, und ihren Halt auf ihn verloren? Aber vieles, vieles mußte noch kommen, — die Armut und Schweine und Träber — bevor der junge Mann sich zusammenraffte, aufstand und sagte: „Ich will zu meinem Vater gehen"; aber die Flut hatte sich gewendet, das Antlitz war heimwärts gerichtet nach dem einen Augenblick wahren Schauens des wahren Lichtes in dem Saal voll unnatürlicher Lustbarkeit und glänzender Sünde. Manchmal denke ich, daß da, in mancher Weise gerade da unsere Zeit steht mit erschrecktem, bestürztem Angesicht.

Ich mag recht oder unrecht haben in bezug auf unsere Zeit; ich mag recht oder unrecht haben in bezug auf die verschiedene Weise, in der es mir schien, die Wahrheit, welche ich euch heute zu predigen versuchte, berühre die großen Probleme der Religion und des Lebens. Aber

Digitized by Google

jetzt wende ich mich an euch, junge Männer und Frauen, die ihr ernst und tapfer und voller Hoffnung seid, — aber viele von euch auch schwer beunruhigt und verwirrt. Was bedeutet diese Wahrheit für euch? Bedeutet sie nicht alles für euch, wenn Wahrheit und Mut und Selbstlosigkeit und Güte wirklich in der Natur des Menschen liegen und alles Böse ihr widernatürlich und fremd ist?

Es gibt wohl eine oberflächliche und eine tiefere Natur. Ich spreche von der tieferen Natur. Ich spreche von der Natur, die einem jeden von uns, als einem Kinde Gottes angehört. Ich spreche nicht von den Wellen, die auf der Oberfläche hierhin und dahin getrieben werden können, sondern von der großen Strömung, die sich unten in der Tiefe dem Ufer zuwälzt.

Der Mensch, der dieser tiefern Natur gemäß lebt, der Mensch, der glaubt, ein Sohn Gottes zu sein, wundert sich nicht über seine besten Augenblicke und sein edelstes Streben. Er ist nicht erstaunt, wenn er eine edle oder eine selbstlose Tat vollbringt. Er ist erstaunt über sich selbst, wenn er sich als Feigling oder Lügner zeigt. Er anerkennt die Selbstbeherrschung nur als einen zeitweiligen Zustand, eine augenblickliche Notwendigkeit des Lebens. Der freie, ungehinderte Ausdruck der innersten Natur, welche gut ist, — das ist das einzige endgiltige Bild von der Pflicht des Menschen, das er anerkennt. Und das Leben ist ein Ganzes; das besonders und spezifisch Religiöse ist nur der Punkt, an dem der Diamant einen Augenblick erglänzt, aber die ganze Natur des Diamants liegt verborgen in der Masse des Edelsteins.

Groß ist die Kraft eines Lebens, das da weiß, daß seine höchsten Erfahrungen zugleich seine wahrsten Er-

Digitized by Google

fahrungen sind, daß es seinem eigensten Wesen am meisten entspricht, wenn es sein Bestes zeigt. Denn jede edle Handlung, jeder Blick in die zukünftige Herrlichkeit ist ein Zeichen von der Möglichkeit der ganzen Natur. Was ein Teil des Menschen während diesem glanzvollen Augenblick war, ist Pflicht des ganzen Menschen immer zu sein. Wenn die Hand einmal den Felsen berührt hat, kann sich das Herz nicht zufrieden geben, bis der ganze Körper aus den Wogen herausgezogen ist und fest steht mit seinen zwei Füßen auf dem festen Gestein.

Gibt es unter uns nicht viele, denen das Schlimmste, das sie je gewesen, immer einer Wiederholung fähig zu sein scheint; aber das Beste, was sie je gewesen sind, erscheint ihnen wie ein fremdartiges, prachtvolles Wunder, das nicht wiederholt werden kann? Die Rinne, in der wir eines Tages lagen, macht immer Anspruch auf uns. Der Bergesgipfel, auf dem wir an einem glorreichen Morgen standen, scheint von der Erde verschwunden zu sein.

Gerade das Gegenteil von dem allen ist der Glaube dessen, der weiß, daß er ein Kind Gottes ist. Für ihn, für ihn allein, hat die Sünde ihre Schrecken verloren. „Was bin ich, der ich einst Gott mein eigen nannte, bin ich unten im Abgrund der Teufel gewesen? Habe ich mein Gehirn durch Trunk vertiert? Habe ich mein Herz brennen lassen von böser Lust! Habe ich, das Kind Gottes, betrogen und gelogen, und bin grausam gewesen, und habe meine Brüder mit Füßen getreten, um meinen niedrigen Ehrgeiz zu befriedigen?" O, glaubt mir, glaubt mir, meine lieben Freunde, ihr werdet den Greuel und das Elend der Sünde nicht kennen, bis ihr die Herrlichkeit und das Geheimnis des Menschen kennt. Ihr könnt das Unglück einer Unterbrechung nicht beurteilen,

Digitized by Google

bevor ihr den Wert dessen kennt, das unterbrochen worden ist. Ihr werdet die Sündhaftigkeit nicht verstehen, wenn ihr immer bei der angeborenen Verderbtheit des Menschen stehen bleibt. Ihr könnt die Sündhaftigkeit nur verstehen, wenn ihr wißt, daß sogar das Wort „Mensch" Heiligkeit und Kraft bedeutet.

Auch hierin liegt die erhabene und schöne Mannigfaltigkeit des menschlichen Lebens. Erst als Wesen, die ihre wirkliche Natur erlangt haben, behaupten sie ihre Individualität. In der Straßenrinne liegen sie, die armen Elenden, alle beieinander, eine ununterscheidbare Masse des Jammers; aber auf der Bergeshöhe hebt sich jeder einzelne klar und deutlich von dem Blau des Himmels ab. Die außerordentliche Abwechselung des Lichtes! Die fürchterliche Einförmigkeit der Finsternis! Die Menschen sind verschieden, die Christen sollten tausendfach verschieden sein. Kämpfe für dein Bestes, damit du darin das dich vom andern unterscheidende Leben findest. Wir können uns nicht im Traume vorstellen, was für ein Interesse die Welt haben wird, wenn jedes einzelne Wesen der ganzen großen Menschheit in seinem eigenen Lichte und in seiner eigenen Farbe glänzen und das Kind Gottes sein wird, das es zu sein befähigt ist, — und das es immer gewesen ist in dem wahren Heimatland, das ihm sein Vater zugedacht.

Sind das nur Einbildungen? Male ich nur ein Traumgesicht auf körperlose Wolken? Wenn es euch scheint, daß ich das tue, dann bitte ich euch, kommt zurück, während ich schließe, zu den Worten, die ich euch im Anfang vorhielt. „Ich bin das Licht der Welt" sprach Jesus. Seht ihr jetzt, was ich meinte, als ich erklärte, daß gerade dadurch, daß er die Welt zu ihrer Selbsterkenntnis bringe,

Digitized by Google

Christus die ursprüngliche Kraft der Erlösung der Welt ist? Der Offenbarer und der Erlöser sind nicht zwei Personen, sondern nur eine — ein Heiland.

Was nun? Wenn Christus dich zur Selbsterkenntnis bringen kann, wenn er, während du Tag um Tag an seiner Seite dahingehst, dir deine Kindschaft zum Vater offenbaren kann; wenn, durch tägliches Zusammensein mit ihm, du je länger, je mehr lernst, wie der Seele des Menschen das Gute angeboren, und wie unnatürlich die Sünde ihr ist; wenn durch das Bleiben bei ihm, der beides, Gott und Mensch, ist, du dazu gelangst, durch ihn beides an Gott und Menschen zu glauben: dann bist du errettet, — errettet von Verachtung, errettet von Verzweiflung, errettet zu Mut und Hoffnung, zu Liebe und Kraft, der Versuchung zu widerstehen, und zu leidenschaftlichem Streben nach Vollkommenheit.

Es ist so einfach und klar. Unsere Religion ist nicht ein System von Gedanken über Christum. Sie ist Christus selbst. An ihn glauben, was bedeutet das? Ein Glaubensbekenntnis hersagen? Sich einer Kirche anschließen? Nein, sondern daß wir einen großen, starken, göttlichen Meister haben, den wir vollkommen lieben, dem wir vollkommen vertrauen, dem wir überall hin zu folgen willens sind, und der, während wir ihm folgen, oder an seiner Seite dahingehen, immer unsere wahre Natur in uns zur Geltung bringt und uns entschlossen macht, ihr immerdar treu zu bleiben durch alles hindurch; der uns immer zwingt, die Lüge zu durchschauen und die tiefste Wahrheit zu finden — die Wahrheit, kurz und allumfassend ausgedrückt, daß wir die Söhne Gottes sind, — der auf diese Weise, „uns immer zu dem Vater führt."

Die Hoffnung der Welt besteht in einer immer reichern

Digitized by Google

Natürlichkeit des höchsten Lebens. „Die Erde soll der Erkenntnis Gottes voll werden, wie die Wasser das Meer bedecken.“

Eure Hoffnung und die meine ist die gleiche. Der Tag unserer Erlösung ist nicht gekommen, bis jede Stimme uns die Eine Botschaft bringt, bis Christus, das Licht der Welt, uns überall das göttliche Geheimnis unseres Lebens offenbart, bis alles Äußere sich dem lebendigen inneren Bewußtsein anschließt, und „der Geist selbst Zeugnis gibt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“

Digitized by Google

Friede im Glauben.

Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes. Röm. 15, 13.

Obgleich ich heute Morgen nur über einen einzigen Ausdruck dieses Verses zu euch zu sprechen wünsche, so führe ich doch den ganzen an, denn es wird gut für uns sein, wenn wir dessen Sinn verstehen und die Begeisterung fühlen, die ihn durchdringt. Die brennendsten Worte sind, wie ihr seht, darin zusammengedrängt: „Der Gott der Hoffnung", „Freude", „Frieden", „Glauben", dann noch einmal „Hoffnung", und „Kraft", und „der heilige Geist." Ein kurzer Vers mit solchen Worten muß Lebenskraft und Stärke in sich schließen. Wir wollen aus seiner Mitte einen Ausdruck uns vorlegen. Der Apostel Paulus wünscht den Christen Roms, sie möchten mit „Frieden im Glauben" erfüllt werden. In unserer Betrachtung wollen wir also sehen, was er eigentlich bittet für sie, was „Friede" ist und was „Glaube" ist, und wie der Friede überall durch den Glauben kommt. Ich denke, wir fühlen sofort, daß wir es mit großen Worten zu tun haben, mit Worten, die etwas von der Mannigfaltigkeit des Lebens an sich haben, und die, wie das Leben selbst, sich nicht leicht klar auslegen lassen. Nehmen wir

Digitized by Google

das Wort „Friede.“ Wir alle haben unsere Ideen darüber. Wir alle stellen uns etwas sehr Anziehendes und Vollkommenes darunter vor. Allein ich glaube, die Menschen haben je nach ihrem besonderen Charakter verschiedene Ansichten über Frieden. Und der Hauptunterschied besteht wohl darin, ob sie sich etwas Positives oder etwas Negatives darunter denken. Dem Trägen bedeutet das Wort Friede einfach Ruhe, das Aufhören der Arbeit, dem arbeitsamen Manne bedeutet das Wort Friede Kraft und Gelegenheit zur Arbeit frei von aller Störung. „Lasset mich in Frieden“, sagt der träge Mensch, und, so sprechend, läßt er die Werkzeuge fallen, die die Welt ihm in die Hand gegeben, und legt sich hin, um zu schlafen. „Laßt mich in Frieden“, sagt der arbeitsame Mensch, und wendet sich seinen Werkzeugen und seiner Arbeit zu mit dem Gedanken, wie viel er vollbringen werde, wenn er ungestört bei seiner Arbeit bleiben könne. Die negativen und die positiven Menschen finden sich überall, — die Menschen, die die Dinge zu beschreiben suchen, durch das, was sie nicht sind, und die Menschen, die sie beschreiben durch das, was sie sind. Es scheint dies einer der fundamentalen Unterschiede des menschlichen Charakters zu sein. Und es gibt kaum einen andern Begriff, in bezug auf den dieser Unterschied deutlicher hervortritt, als auf den des Friedens. Aber es ist klar, daß die Bedeutung, die ihm der positive Mensch gibt, die wahrste und höchste sein muß. Seinem eigensten Wesen nach muß Friede etwas Wirkliches in dem Leben eines Menschen sein, und die Ausnahmen und Verneinungen, die er bringt, sind bloße Zufälligkeiten. Und wenn wir sorgfältig nach einer Definition suchen, die nicht nur positiv ist, sondern zugleich auch die höchste Idee von Frieden in sich schließt, wird

Digitized by Google

es nicht folgende sein? Friede ist die vollkommene Harmonie zwischen der Natur einer Sache und den sie umgebenden Verhältnissen. Und das ist in der Tat, was jedes gesunde Streben nach Frieden zu erreichen trachtet. Ob hoch oder niedrig in seiner Sphäre, ob ein Stern sich langsam fortbewegend auf seiner Bahn, oder ein Samenkorn sich still mit dem reichen Boden verbindend, in den es gegraben ist, ob es der Landmann sei an seinem Pflug, oder der Staatsmann im Kapitol, wo immer eine Natur in Harmonie mit ihrer Umgebung ist, daß diese die besten Tätigkeiten der erstern hervorrufen kann, und zu gleicher Zeit auch die Natur allen Anforderungen ihrer Umgebung entsprechen kann, da ist Friede. Alle Friedensstörungen sind die Folge von der Unterbrechung dieser Harmonie. Manchmal geht die Störung von der einen, manchmal von der andern Seite aus. Manchmal besitzt eine Natur Kräfte und Fähigkeiten, für welche die Umgebung keinen Gebrauch findet. Manchmal macht die Umgebung die mannigfaltigsten Ansprüche, die außerhalb der Macht der Natur liegen. In beiden Fällen ist Unruhe und Zufriedenheit vorhanden. Wenn aber die beiden übereinstimmen, dann geht alles glatt. Bewegung ist reichlich vorhanden, nicht Schlaf; Bewegung ohne Ermüdung oder Verschwendung oder Notwendigkeit der Erholung oder Erfrischung — das ist die vollständige Idee des Friedens. Wir sprechen vom „Frieden Gottes." Wird unsere Auffassung in ihrer höchsten Höhe nicht wirklich diese erhabene Idee erreichen? „Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch", sprach Jesus. Es ist keine orientalische Apathie. Des Christen Begriff von Gott ist voll von Interesse, Eifer, Gefühl, Tätigkeit, aber immer in vollkommen richtigem Verhältnis zu seiner Umgebung, da seine Umgebung seine eigene

Digitized by Google

Äußerung und Schöpfung ist: Gott und das Weltall in ihrer ungestörten Harmonie. Das Weltall verlangt nie etwas, was Gott nicht tun kann. Gott hat keine Macht noch Gefühle, die im Weltall nicht zum Ausdruck kommen können. Das ist vollkommener Friede. Diesem vollendeten Frieden in unserer niedrigern kleinen Sphäre gleich zu kommen, unserer Welt das zu sein, was Gott für die seinige ist, so beständig, aber dennoch so ruhig und wirkungsvoll zu arbeiten, wie er arbeitet: das ist die wirkliche Gabe, für die wir beten, wenn wir für einander den Frieden Gottes erflehen.

Mit dieser Idee von dem, was Friede in Wirklichkeit ist, werden wir auch einsehen, woran die Friedensversuche, die die Menschen immer machen, so oft scheitern. Das Geheimnis des Friedens liegt in den vollkommenen harmonischen Beziehungen zwischen einer Natur und deren Umgebung. Der Verlust des Friedens wird mithin durch das Aufgeben oder durch die Verkehrtheit dieser Beziehungen veranlaßt. Jedesmal, wenn ein Wesen sich von den Pflichten und Aufgaben, die ihm naturgemäß gestellt sind, zurückzieht, und nichts mehr mit denselben zu tun haben will, wird es seinen wahren Frieden verlieren. Wenn es ihnen nicht ausweicht, sich mit ihnen beschäftigt, aber in unrichtiger Weise, so wird es auch keinen Frieden haben. Ein Beispiel wird uns die Sache klarer machen. Hier ist euere Natur, und hier deren Umgebung, d. h. die Gesellschaft, in der ihr lebt. Das Resultat eures Lebens in dieser Gesellschaft sollte ein reicher, stiller, gesunder, tätiger, ruhevoller Zustand sein, dem man mit Recht den großen Namen „Frieden" geben könnte. Eure Pflicht ist es, dieser Gesellschaft zu helfen, sie reiner, weiser, glücklicher zu machen, und ihr solltet

Digitized by Google

beständig fühlen, wie sie auch euch hilft, euch glücklicher, weiser, reiner macht. Den ganzen Reichtum eines solchen Lebens verliert ihr auf zweierlei Weise. Ihr könnt euch weigern, euch mit der Gesellschaft, in der ihr lebt, einzulassen; ihr zieht euch in die Einsamkeit zurück; oder ihr tretet in falsche Beziehungen zu ihr; ihr seid hochmütig, anmaßend, selbstsüchtig, und versucht es, sie zu zwingen, eurem Hochmut und eurem Wohlleben zu dienen, oder ihr könnt kriechend und knechtisch sein, und sie über euer Gewissen und eure Selbstachtung herrschen lassen. In beiden Fällen seid ihr nicht in Frieden mit ihr und führet ein friedloses Leben. Eine unbenützte oder eine falsch benützte Beziehung ist einer angenehmen und gesunden Lebenstätigkeit gefährlich. Es ist, wie wenn ihr um die Welt zu reisen hättet, oder durch einen großen, weiten Wald mit einem einzigen Gefährten. Ihn ganz zu ignorieren und zu tun, als wäre er euch nicht zur Seite, oder mit ihm zu zanken, oder euch anmaßend ihm gegenüber zu benehmen, oder zu erlauben, daß er anmaßend sich euch gegenüber benehme — alles dies würde die Freude und den Erfolg der Reise zerstören. Nur in gegenseitigen Hilfeleistungen und gegenseitiger Achtung könnt ihr Frieden finden. Und was wahr ist vom Gehen durch den Wald mit einem Freund, ist auch wahr vom Gehen durch die Welt mit eurem Reichtum, mit eurem Gewissen, mit Natur, mit Pflicht, mit Vergnügen und mit der beständigen Gegenwart Gottes.

Lasset uns also das als unsere Definition von „Frieden" ansehen. Er besteht in der harmonischen Beziehung zu unserer Umgebung, und es ist daher klar, daß Friede eine immer tiefere Bedeutung bekommt, immer zu etwas Tieferem für die Menschen wird, jemehr diese

Digitized by Google

ihre Umgebung verstehen lernen, indem sie ihre Augen je mehr und mehr auf innere und heilige Dinge richten, mit denen sie in Berührung kommen. Und so wird das Gegenteil von Frieden: Unruhe, Ruhelosigkeit für den Menschen auch immer wirklicher werden, je mehr er seine Verhältnisse, die Wesen und Kräfte, von denen sein Leben umgeben ist, verstehen lernt, sie aber entweder gänzlich ignoriert, oder sich in falsche Beziehungen zu ihnen stellt, anstatt in Harmonie mit ihnen zu sein. Lasset uns sehen, was die tiefer gehenden Grade solcher Unruhe in eines Menschen Leben sind.

Zu allererst und am auffallendsten von allen, so daß wir oft das Wort Frieden gar nicht anders gebrauchen als in Anwendung auf diese Beziehung, ist es die Stellung, die ein Mensch der Welt, die ihn umgibt, und seinen Mitmenschen gegenüber einnimmt. Es gibt nur eine, nur eine einzige Auffassung der Welt, in der der Mensch notwendigerweise die richtige Stellung und Beziehung zu seinen Nebenmenschen einnimmt. Es ist die Auffassung, die sich die ganze Welt als Gottes Familie denkt. Sobald diese Idee sich uns darstellt und von uns gut verstanden wird, sehen wir in der Ferne den Frieden als eine Möglichkeit auftauchen. Sobald und in dem Grade, in dem diese Idee sich in dem eigensten Leben eines Menschen verwirklicht, erlangt er den Frieden — einen hohen, reinen, vernünftigen Frieden — mit seinen Nebenmenschen; nicht einen Frieden infolge von Zugeständnissen oder bewaffnetem Trotze, sondern den Frieden, der die Folge von klar verstandenen Beziehungen und gegenseitiger Liebe und gegenseitiger Hilfeleistungen ist. Denn seht selbst, wie der Mangel an Frieden in bezug auf eure Nebenmenschen sich in euch zeigt. Ich denke euch mir

Digitized by Google

als Durchschnittsmenschen, nicht schlechter, nicht besser. Wenn ihr also der Mehrzahl der Menschen ähnlich seid, was ist in diesem Augenblick eure Beziehung zu andern Sterblichen? Nun, vielleicht gibt es einige, vielleicht drei oder vier — vielleicht, falls ihr außergewöhnlich anstößig oder unglücklich seid, ein Dutzend Menschen, mit denen ihr in Streit seid; ihr sprecht nicht mit ihnen, und doch ist die Sprache die erste Bürgschaft für die allgemeine menschliche Brüderschaft. Es ist möglich, daß ihr ganz bereit seid, ihnen ein Leid anzutun, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet, oder, wenn es nicht so schlimm ist, so zählt ihr sie doch niemals zu der Zahl derer, denen ihr Gutes erweisen könntet. Und, wenn wir darüber nachdenken, ist es nicht schrecklich, daß beinah alle von uns so einen kleinen Teil von der großen Menge der Menschen losgetrennt haben, dem wir alle unsere Gunst entziehen. Und dann neben diesen Menschen, mit denen ihr euch streitet, gibt es eine große Zahl, denen gegenüber ihr ganz gleichgiltig seid, die euch, wie ihr denkt, gar nichts angehen. Und nach diesen noch eine andere Anzahl, die ihr immer übertreffen, denen ihr es immer zuvor tun wollt, Menschen, die ihr als niedriger ansieht, denen ihr eueren Willen aufzwingen, über die ihr herrschen wollt, wenn ihr es könnt. Und nach diesen noch andere, denen ihr schmeichelt, deren Autorität und Herrschaft ihr euch gefallen laßt, vor denen ihr kriecht. Und dann neben diesen eine kleinere Zahl, zu denen ihr in andern unwürdigen Beziehungen steht. Da sind Kinder, die ihr wie Spielzeug behandelt. Da sind falsche Männer, die ihr wie Helden bewundert. Nun zählt das alles zusammen und bedenket dann, daß Friede in gerechten und harmonischen Beziehungen zu unserer Umgebung besteht, und dann fragt euch selbst,

Digitized by Google

ob ihr im wahren, hohen Sinne mit euern Nebenmenschen in Frieden seid. Wie ihr seht, handelt es sich durchaus nicht um einen erklärten Krieg. Aus Berechnung oder aus Gutmütigkeit seid ihr dem gänzlich ferne geblieben. Aber es ist das falsche Übereinkommen, es ist die unwahre Beziehung, in der ihr zu ihnen steht, die Schuld an dem Mangel an Frieden sind zwischen euerm Leben und dem ihrigen.

Und alles, was ich gesagt habe über unsere Beziehungen zu andern Menschen, könnte auch im wahren Sinne von unserer Beziehung zu der ganzen Außenwelt gesagt werden — der Natur, den physischen Kräften, den gesellschaftlichen Gesetzen, zu allem, was wir nicht selbst sind, auf das unser Leben aber einwirkt, und das auch auf unser Leben einwirkt.

Aber der nächste Schritt führt uns zu uns selbst. Nur die alleroberflächlichsten Menschen anerkennen nur ihre friedlichen Beziehungen zu der Außenwelt oder ihre Uneinigkeit mit ihr, ohne sich dabei zu fragen, ob sie mit sich selbst in Frieden sind. Ein Mensch mit seinem eigenen Ich in Frieden! Wir gebrauchen diesen Ausdruck; wir glauben ihn zu verstehen. Es gibt gewisse angenehme, befriedigende Zustände, in welchen wir glauben, ihn erreicht zu haben. Aber wir verstehen es nicht ganz, bis wir den fundamentalen Gedanken gewonnen haben von dem, was Friede ist — die Harmonie eines Wesens mit seiner Umgebung. Nun, jeder Mensch hat zweierlei in sich: einen Willen umgeben von seinem Kabinet oder dem Rat seiner Neigungen, und ein System von Kräften, die von diesem Willen beherrscht werden. Die wahre Beziehung zwischen dem Willen und den Kräften bestimmt den wahren Frieden des Lebens: der Wille, der die Kräfte nach ihren besten

Digitized by Google

Fähigkeiten gebraucht; die Kräfte, die den Willen mit allen Werkzeugen versorgen, die er nötig hat. Nun wende dich um und schaue dein eigenes Leben an. Bist du in Frieden mit dir selbst? Wenn dein Wille sich deiner Kräfte bemächtigt, die geschaffen sind, Edles, Mildes, Großmütiges zu vollbringen, und er zwingt sie, Niedriges, Rohes, Gemeines zu tun; wenn du ein Leben elender Sklaverei führst, dich wie eine Maschine behandelst, oder ein Leben voll Ausschweifung führst, dich wie ein Tier behandelst: dann bist du ganz gewiß nicht in Frieden mit dir selbst. Du mißbrauchst dich selbst, mißhandelst dich selbst. Es ist ein Kampf zwischen deinem Willen und deinen Kräften, ebenso wie Streit zwischen der Harfe und der Hand, die Mißtöne aus ihren gemarterten Saiten schlägt. Der Mensch ist zugleich Harfe und Spieler. Die Harfe klagt wahrscheinlich nicht, aber während all der Zeit schläft die Musik, die sie bestimmt war, von sich zu geben, in ihren Saiten, und sie kann nicht in Frieden sein mit den grausamen Fingern, die sie so unmusikalisch machen. Und in euern Kräften schlafen die edlen Werke, die sie bestimmt waren zu vollbringen, in fortwährendem Protest gegen die Gottlosigkeit, zu der ihr sie zwingt. O, meine lieben Freunde, mit uns selbst in Frieden zu sein besteht nicht darin, daß wir uns selbst, so wie wir sind, Beifall zollen, sondern darin, daß wir an uns selbst arbeiten, um alles das zu werden, wozu uns Gott geschaffen hat.

Es ist klar, daß der Mißklang viel größer ist, wenn ein Mensch mit sich selbst keinen Frieden hat, als wenn er mit seinen Brüdern keinen Frieden hat. Aber es gibt für uns noch etwas Tieferes, etwas uns noch Näherliegendes sogar, als unsere Brüder oder wir selbst es sind. Und

Digitized by Google

das ist Gott. Der Wille Gottes, der das Gesetz der Heiligkeit ist, ist das Tiefste, das Innerste in dieser ganzen Welt. Und die endgiltige Frage für jedes menschliche Leben besteht darin, ob es in Frieden mit Gott ist. Denkt wieder daran, was Friede ist: in richtiger und harmonischer Beziehung zu stehen zu dem, was wir tun sollen. Nun, die einzig richtige Beziehung des Menschen zu dem Willen Gottes ist liebevoller Gehorsam, liebende und glückselige Treue. Was nun? Wenn ihr Gott einfach ganz ignoriert, dahinlebt, als gäbe es keinen Gott, dann seid ihr nicht in Frieden mit ihm. Aber wenn ihr ihm gänzlich trotzt, das tut, was ihr als Unrecht erkennt, von dem ihr wißt, daß er es haßt, dann könnt ihr gewiß nicht in Frieden mit ihm sein. Oder wenn ihr ihm nur dient wie Sklaven, mit Widerwillen seinen Willen tut, einfach weil ihr müßt, ihn nicht liebt, — in all diesen Fällen seid ihr nicht in Frieden mit Gott. Hier haben wir den tiefsten Grund der Friedenslosigkeit erreicht. In der Tat dieser Mißklang muß alle andern in sich schließen. Denn dieser Mißklang, mit einem Worte ausgedrückt, ist Sünde, und ich denke, wir können sogleich sehen, wie viel umfassend das die Sünde macht. Der Begriff muß weit genug sein, um unsere Vernachlässigung Gottes zu umfassen, nicht einfach nur die Übertretung seiner Gebote durch absoluten Ungehorsam, sondern das Vergessen seiner, das gänzlich weltliche Leben, das Befriedigung sucht ohne ihn, — alles das ist ein wirklicher Mißklang, der Sünde ist, wenn der Friede wirklich die Vollständigkeit harmonischer Beziehungen ist. Bist du in Frieden mit Gott? Die Frage tritt an einen Menschen heran, der sein gewöhnliches, weltliches Leben dahinlebt, und er schaut auf und antwortet: „Ja, ich verehre ihn, ich lästere seinen Namen nie, manch-

Digitized by Google

mal versuche ich, ein wenig zu ihm zu beten, und ich hoffe, er werde sich meiner annehmen, wenn ich sterbe. Gewiß bin ich im Frieden mit Gott.“ Aber bist du es wirklich, wenn Friede nichts Geringeres bedeutet als das Vorhandensein aller der Beziehungen und liebereichen Gefühle zwischen deinem Leben und dem seinigen, die zwischen dem ewigen Vater und seinem Kinde bestehen sollten? Bist du wirklich in Frieden mit ihm, wenn Friede liebende Treue bedeutet!

Und dann fügen wir noch einen Gedanken hinzu. Vergesset nicht, daß keine Sünde ganz dem Augenblick angehört, in welchem sie begangen wird, vergesset nicht, daß ihr nur in euer eigenes Leben hineinzublicken braucht, um zu wissen, wie wahr es ist, daß die Sünde sich dem Geschöpf anschließt, das sie begangen hat, und sich wie ein Schatten legt zwischen die Seele, die gesündigt hat, und Gott, gegen den gesündigt worden ist. Vergesset nicht, daß nicht nur die Sünde, welche ihr jetzt begeht, die Größe des Mißklanges zwischen eurer Seele und Gott bestimmt — alles, was ihr je getan, eure ganze Vergangenheit kommt in Betracht. Durch das alles seid ihr von dem Frieden mit ihm ausgeschlossen. Eure Beziehungen zu seinem Leben sind jetzt abgebrochen und gestört, wegen allem, was ihr an Vernachlässigung oder Ungehorsam in all diesen vielen Jahren getan habt.

Geben wir uns noch über etwas Rechenschaft! Erscheint die Lage, in der wir uns befinden, nicht recht fürchterlich? Ein Mensch, eine Seele, ein Wille inmitten von Kräften, von denen sie auf allen Teilen berührt werden, mit denen allen sie sich zu edlen, schönen Resultaten verbinden könnten! Aber siehe, was ist der Fall? Aus unsern Nachbarn ziehen wir nie das Beste

Digitized by Google

— manchmal das Allerschlimmste; uns selber entehren, mißbrauchen wir; den Willen Gottes vernachlässigen wir oder leisten ihm keinen Gehorsam. Da, in diesen tiefen Störungen, liegen die wirklichen Mißklänge, die wirklichen Tragödien des Lebens. Nicht in einfacher Unzufriedenheit oder einem Sichsträuben, nicht in Klagen und Unruhe, in Neid, dem beständigen Wunsch, fort von dem Orte zu sein, an dem wir sind, irgendwo etwas anderes zu sein — nicht in alledem liegt der tiefste, traurigste Grund unseres Mangels an Frieden. Das sind nur Symptome. Das wirkliche Elend liegt in den wesentlich falschen Beziehungen, in welche wir uns zu unsern Nebenmenschen, zu uns selbst und zu Gott gestellt haben. Das wahre Bild des Friedens besteht einfach in der Wiederherstellung wahrer Beziehungen, sodaß jede Seele allen sie umgebenden Seelen, sich selbst und der Seele Gottes, ihres Vaters, alles das gibt, was sie ihnen schuldet, und so auch von ihnen alles erhält, was diese ihr schulden.

Und nun, mit diesem Begriff von Frieden klar vor uns, lasset uns zu der nächstliegenden Frage übergehen. Wie kann dieser an sich so köstliche Zustand erreicht werden? Wie können alle diese Dinge dahin gebracht werden, ihre beste und harmoniereichste Arbeit zu tun, die in der Erfüllung ihrer wahrsten Beziehungen zu sich selbst und zu einander besteht? Da ist denn auch sogleich eine Antwort zur Hand, die, glaube ich, übereinstimmt mit dem Spruch des Apostels Paulus, der unser heutiger Text ist. Sobald wir die Welt einer sorgfältigen Prüfung unterziehen, finden wir, daß alles vergänglich und begrenzt ist, und im besten Falle nur in Beziehung zu andern Dingen lebt. Alles, oder sagen wir jedes, ist nur ein Teil, nichts ist vollständig und

Digitized by Google

absolut ein Ganzes. Und nur wenn jeder einzelne Teil diese Tatsache anerkennt, sich selbst nur als einen Teil ansieht, fortlebt mit den andern Teilen, von dem Ganzen umfangen und umfaßt, kann er seine beste Arbeit tun und dadurch seinen besten Frieden erreichen. Das ist ein universelles Prinzip. Alles gerät in Unordnung, kommt vom Wege ab, verliert seine Symmetrie und seine Wirkungskraft, wenn es sich nicht, während es lebt und arbeitet, umschlungen, zurückgehalten und beschützt fühlt von dem einschränkenden Ganzen, von dem es ein Teil ist. Und endliche Geschöpfe können nur zum Frieden gelangen durch diese Umschließung. Das kann auf vielerlei Weise erläutert werden. Der Friede einer Familie besteht darin, daß des Vaters Leben den ganzen Haushalt umfaßt. Das Leben eines jeden Kindes findet seinen Platz und tut das seinige innerhalb des Bandes dieser Autorität und Liebe. Daher der Ausdruck Hausvater, durch den alles richtig zusammengehalten, und durch den jedes einzelne in die wahre Beziehung zu sich selbst und zu den übrigen gebracht wird. So geht die Arbeit aller voran, und Friede herrscht innerhalb der glücklichen Mauern. So wird das Leben eines Menschen voll Friede und Erfolg, wenn es von einer großen beherrschenden Idee sozusagen umschlossen ist, die jeder Handlung, jedem Gedanken ihren Platz anweist in wahrer Unterordnung und Beziehung zu andern Gedanken und Handlungen. Innerhalb einer solchen umschließenden Idee verursachen keine aufrührerischen Handlungen oder Gedanken Unordnung, indem sie sich über die andern zu erheben trachten, ein jedes hilft nur mit, das zu vollbringen, was der große Zweck alles Lebendigen ist, und so wird der Friede der natürlichen Welt erhalten durch das harmonische Zusammen-

Digitized by Google

wirken aller ihrer Gesetze innerhalb des einen großen, geheimnisvollen, alles umschließenden Ganzen, das für uns etwas so Wirkliches ist, daß wir ihm einen Namen geben und es Natur nennen. Da alle unsere Wissenschaft überall Einheit und Einfachheit der Kraft vorfindet, so legt sie diesem Vorhandenen, diesem Wesen „Natur" fortwährend immer mehr Wirklichkeit bei. So ist es überall. Ein Bild drückt Frieden aus, wenn alle seine Einzelheiten harmonisch sind und von einer bestimmten Idee zusammengehalten werden. Eine Geschichte hat ihre gewisse Absicht, ein Musikstück sein bestimmendes Motiv, eine Regierung ihre Politik. Alles, insofern es ein Teil ist, wird nur in Sicherheit gehalten, und erhält nur Gelegenheit, seine beste Arbeit zu tun, wenn es in einem größern Ganzen eingeschlossen ist. Dies Ganze wird mit der Zeit ein Teil von einem noch größern Ganzen, und so geht dies Einschließen in immer etwas noch Größeres fort bis zum Unendlichen, das nichts begrenzen oder einschließen kann. Ich erwähne das so ganz im allgemeinen, weil ich zeigen will, daß das, was der Apostel Paulus von einer besondern christlichen Wahrheit aussagt, ein Teil eines allgemeinen Gesetzes ist, das überall gilt. Alle christliche Wahrheit ist in Harmonie mit der allgemeinen Wahrheit, mit der Wahrheit des Weltalls, sie ist nur eine Äußerung von ihr, nur ihre höchste und vollste Verkündigung. Und so besteht die weiteste Auffassung von dem Ausspruch Pauli darin, daß alles nur zu seinem vollen Leben gelangt und seine ganze Arbeit tut, oder in andern Worten ausgedrückt, den Zustand absolut vollkommener Beziehungen, die, wie wir gesehen haben, Friede bedeuten, nur dann erreicht, wenn es in dem Kreis von etwas Größerem, als es selbst ist, lebt und arbeitet, von

Digitized by Google

etwas, das alle Teile jeden an seinem bestimmten Ort zu halten vermag, und dem alle Teile treu, gehorsam und wahrhaft ergeben sind.

Nur einen Augenblick wollen wir hier stehen bleiben, und über diese große Idee des Friedens durch Umschließung nachdenken. Sie hat kein Ende und keine Grenze, bis wir zu Gott gelangen. Das Vorrecht, der Vorzug des göttlichen Lebens besteht darin, daß es und es allein selbst einschließend ist. Es gibt nichts über demselben. Es ist in nichts eingeschlossen. Es schließt alles in sich selbst ein. Es ist nichts vorhanden, dem Gott treu sein muß als Gott. „Da er bei keinem Größern zu schwören hatte", steht in der Epistel, „schwur er bei sich selbst." In seinem Leben eingeschlossen finden sich zuerst die großen, ursprünglichen Gedanken, welche ewig wahr in ihm sind. Innerhalb dieser Gedanken, diesen treu und, nur insofern mächtig, als sie dieselben verkörpern und ausführen, finden sich die Gesetze, die von allen Menschen anerkannt werden. Innerhalb dieser Gesetze, und wenn sie ihnen Gehorsam leisten, werden sich alle positiven Institutionen der Menschheit: die Familie, der Staat, die Kirche in Frieden und Kraft erhalten. Innerhalb dieser Institutionen ist das Leben der Menschen harmonisch und tatkräftig in dem Maße, als sie ihre Umschließung spüren und von Herzen anerkennen. Und dann umschließen diese Leben einander wieder gegenseitig. Zahllose Systeme bilden sich und leben innerhalb dieses großen Systems. Je größer die Umschließung ist, deren ein jegliches Leben sich bewußt ist, um so erfolgreicher arbeitet es. Je größer seine Treue und sein Vertrauen, um so wahrer ist es gegen sich selbst und alle die, die in der gleichen Umschließung sich befinden. Alle harmonische, wirksame Ar-

Digitized by Google

heit, wenn auch nur der sie zunächst berührenden Umschließung sich bewußt, ist wirklich mit in der großen, allumfassenden Umschließung Gottes. Jede Tätigkeit wird zu ihrem höchsten Selbstbewußtsein entflammt, wenn sie durch alle Zwischenumschließungen die äußerste von allen Umschließungen fühlt, den Halt Gottes, und diesem antwortet, indem sie durch alle geringere Treue eine letzte vollkommene Treue ihm entgegen bringt: „In ihm leben, weben und sind wir."

Und wie sollen wir nun dieses Gesetz nennen, — das Gesetz, daß jede Kraft nur zu ihrer vollen und harmonischen Betätigung gelangt in einer weitern Umschließung, der sie sich anvertraut und der sie treu ist? Diese Treue einem umschließenden Prinzip und einer umschließenden Macht gegenüber — was ist sie anders als Glaube? Das Kind glaubt an seinen Vater. Das Leben glaubt an seine Idee. Das Gesetz glaubt an sein Prinzip. Alles lebt und arbeitet durch den Glauben an etwas Größeres, als es selbst ist, bis wir zu Gott gelangen. Gott glaubt an sich. Bei ihm allein, im ganzen Weltall, ist Glaube an sich selbst die Bedingung des höchsten Lebens. Und so ist also die Wahrheit, die ich festzusetzen versucht habe, eine Wahrheit, die in der einen oder andern Form überall durch die ganze Welt sich Bahn bricht, sie ist, wie ihr seht, wirklich die Wahrheit, welche in dem Spruch des Apostels Paulus enthalten ist: „Friede im Glauben." Und wenn die Wahrheit, die ich festzustellen suchte, wirklich wahr ist, so gibt es nirgends in der ganzen Welt Frieden als im Glauben. Nichts gelangt zu einer hohen, vollkommenen Betätigung, nichts erreicht die vollkommene Entfaltung seiner natürlichen Fähigkeiten, wenn es nicht von etwas Größerem,

Digitized by Google

als es selbst ist, bei der Hand gehalten wird. O, welch zerstückeltes, entstelltes, winziges Stückchen Leben zeigt uns diese Wahrheit! Die ganze Welt, die ganze Gesellschaft, die wir zu erkennen trachten, ist voll kleiner Bruchstücke von Tätigkeit, kleiner rastloser Teilchen von Bewegung, deren unaufhörliche Arbeit mit Kopf, Hand und Herz uns ärgert, da sie es doch zu nichts bringen. Die menschliche Gesellschaft und die Welt erscheinen uns manchmal, dünkt mich, wie der Laden eines Uhrmachers, wo viele lose Teile von Uhrwerken zerstreut umherliegen, von denen jeder für sich allein geht, aber nichts nützt, weil er an kein Gewicht befestigt ist, das er in Bewegung setzen sollte, weil kein Zweck vorhanden ist, den er zu erreichen suchen könnte. Ein Klippern und Klappern, ein fortwährendes Getöse erfüllt den Laden. Kein Friede ist da. Nur Bewegung ohne Arbeit. Nur Tätigkeit ohne Einheit. Jedes abgetrennte Teilchen des Werkes ist von nichts Größerem umschlossen, es gehört zu nichts, glaubt an nichts. So ist es auch mit der Menge von Leben um uns herum. Sie sind nur tätig, weil sie einen ununterdrückbaren Trieb dazu fühlen; aber ihre Tätigkeit ist nur Unruhe. Sie gehören zu nichts. Sie glauben an nichts. Keine Loyalität einem Prinzip, einem Nebenmenschen oder Gott gegenüber, umschließt sie. Ihr Leben flößt uns beständige Unzufriedenheit ein, und sie sind nicht zufrieden mit sich selbst. Man kann nichts Schöneres sehen, als wenn eines dieser kleinen Teilchen eines Uhrwerkes in die Hand genommen und in seine wahre Umschließung gebracht wird. Und so auch, wenn eines Menschen Tätigkeit von Zwecklosigkeit errettet wird, indem er Aufopferung lernt und anfängt an etwas zu glauben und dadurch Frieden im Glauben erlangt.

Digitized by Google

Das also ist die allgemeine Feststellung unserer Wahrheit. Und nun lasset uns weiter gehen und sehen, was die besondere christliche Feststellung des Apostels Paulus davon ist. Sein Friede im Glauben bedeutet ganz deutlich einen Frieden durch den Glauben an das Evangelium, durch den Glauben an die Menschwerdung und die Genugtuung Jesu Christi. Ist dies denn so gänzlich verschieden von dem, was wir gesagt haben? Gewiß nicht. Es ist einfach die Ergänzung und Vollendung von allem. Das Leben eines Menschen wird von seinen verschiedenen Umschließungen umgeben. Des Menschen Friede hängt davon ab, ob er mit ihnen allen in lebendigen und wahren Beziehungen steht. Und das Evangelium von Christo bringt einfach die vollkommene Darstellung all dieser Umschließungen vor die Seele des Menschen, und derjenige, der unter der Macht des Evangeliums steht, der, der allem, womit er zu tun hat, sich in Christo nähert, findet auch seine rechte Beziehung zu allem. Wollen wir dem weiter folgen? Wollen wir einen Augenblick die verschiedenen Zustände, in denen wir den Frieden oder die Friedlosigkeit im Leben der Menschen nachweisen, in diesem neuen Lichte betrachten? Friede mit unsern Mitmenschen. Wie werden wir ihn durch den Glauben an Jesum Christum erlangen? Wenn Jesus Christus das vollkommene Menschentum ist, die Erfüllung aller menschlichen Hoffnungen und Wünsche, die sichtbare Erreichung der Vollkommenheit, nach der das Leben aller unserer Brüder ringt, muß dann nicht der, der seine Brüder nicht bloß in ihnen selbst sieht, nicht als wäre das, was sie jetzt sind, das Ende und die Krone alles dessen, was sie sein könnten, sondern der sie in ihm sieht, in Christo, der ihre Möglichkeiten aus seiner Vollkom-

Digitized by Google

menheit herauslieſt, — muß nicht ein ſolcher Menſch von Mitleid und Hoffnung und Verehrung erfüllt ſein nicht nur vor dem größten, ſondern auch vor dem allerunbedeutendſten Menſchen? Und dieſe drei ſind die Elemente des Friedens. Wenn ich ganz an Jeſum Chriſtum glaube, d. h., wenn ich ihn mit der ganzen Offenbarung des in ihm vorhandenen Menſchentums mir zu eigen gemacht — wo iſt dann der Mitmenſch, mit dem ich nicht in Frieden ſein werde? Iſt es der Menſch, der über mich herrſchen und mich meiſtern will? Die höchſte Herrſchaft meines Herrn bringt dieſe niedrigern Herrſchaften zur Ordnung und zwingt ſie, ihren richtigen Platz inne zu halten. Wenn ich wirklich gelernt habe, „den zu fürchten, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle", dann bin ich in der Tat fähig, mich nicht zu fürchten vor denen, „die den Leib töten mögen." Der Märtyrer, der Chriſtus ſieht zur rechten Hand Gottes ſtehend, iſt in vollſtändigem Frieden mit ſeinen Mördern. Iſt es der Menſch, der mich mit ſeiner Dummheit ärgert, deſſen Unbeholfenheit und geiſtige Trägheit ſogar die Erlöſung der Welt zu verhindern ſcheint? Wenn ich an Chriſtum glaube, ſo zeigt ſich mir auch die Möglichkeit dieſes Menſchen. Er iſt ein Kind Gottes. Mitleid, der begeiſterte Wunſch, ihn zu wecken und ihn zur Erkenntnis und zur Benutzung ſeiner Sohnſchaft zu bringen, mögen mich erfüllen; aber keine von all den kleinlichen Erbitterungen, welche die Zerſtörung des Friedens verurſachen, können in mir aufkommen. Nein, da iſt niemand, dem ich durch den wahren Glauben an die göttliche Menſchheit des Erlöſers mein Leben nicht anpaſſen könnte; und auf dieſe Weiſe wird die Betätigung meiner beſten Kräfte der Hilfeleiſtung auch mir Frieden bringen.

Digitized by Google

Und dann, der Zwiespalt mit mir selbst. Er ist so alt, wie die wunderbare Geschichte im siebenten Kapitel der Epistel an die Römer: wie der Glaube an Christum den Kampf der beiden Willen, der unsere innere Friedlosigkeit ausmacht, in Harmonie auflöst. Tiefer als jede Kundgebung, die Christus mir gibt, daß meine Mitmenschen Gotteskinder sind, ist seine Kundgebung an mich, daß ich Gottes Kind bin. Wenn er mir das gezeigt hat, dann weiß ich auch, welcher von diesen zwei Willen in mir Herr ist. Der andere Wille ist nicht getötet. Er lebt, aber er ist besiegt. Und gerade so, wie im Lande Friede war, sobald die Empörung unterdrückt und die rechtmäßige Obrigkeit wieder überall zu Ansehen gelangt war, obgleich noch da und dort aufrührerische Unruhen zeigten, daß das alte Feuer noch nicht ganz erloschen sei: so ist auch Friede in mir, wenn der göttliche Christus mein Meister geworden ist, und meine Liebe zum Guten täglich stärkt durch seine mir verliehene Gerechtigkeit, obgleich die bösen Begierden sich noch an dunkeln Stellen zeigen und aus den äußern Schichten meiner Seele losbrechen. O, der Friede eines Menschen mit sich selbst, wenn seine Kindschaft Gottes vollkommen festgestellt ist als die Tatsache, und seine Rückkehr zu seinem Vater vollkommen festgestellt ist als das Gesetz seines Lebens durch den Glauben an Christum, den Sohn Gottes! Hier in unserm Lande wurde einem armen, unglücklichen Vater vor Jahren sein Kind gestohlen, was überall bekannt wurde, und aller Herzen mit Mitleid erfüllte. Denkt an das Kind, wo immer es sein mag, wenn es noch am Leben ist! Stellt euch die dunkeln, halb verwischten Erinnerungen vor in beständigem Streit mit seiner täglichen Umgebung. Stellt euch vor, wie, während

Digitized by Google

andere vollkommene Befriedigung finden können in dem Leben, das es führt, weil sie nie etwas anderes gekannt haben, dieses Kind im tiefsten Grund seines Herzens eine fortwährende Unruhe fühlen muß! Und nun nehmet an, der Vater finde sein Kind. Das Haus öffnet sich, das Leben im Vaterhause umfängt es wieder. Wo ist nun die Unruhe? Dennoch werden die Erinnerungen und der Einfluß jenes Exils in fremder Gegend das Kind verfolgen. Aber sein Leben ist wieder unter die Herrschaft gebracht, unter die es gehört und wird von ihr sicher gehalten; die gestörten und außer Ordnung geratenen Funktionen des Herzens und Geistes, und die äußeren Gewohnheiten fangen wieder an, in der rechten Weise sich zu äußern, und der Friede ist wieder hergestellt.

Ich will mich nicht aufhalten, wie es gewiß auch nicht nötig ist, um zu sagen, wie der dritte Zustand vollkommenen Friedens, des Friedens mit dem Gesetz Gottes aus dem Glauben an Jesum Christum kommt. Einem Wort legen wir viel zu wenig Wichtigkeit bei, es ist das große Wort „Vergebung." Es bedeutet mehr als das Erlassen der Strafe. Es bedeutet das Bringen der Seele dahin, wo keine Strafe sie mehr erreichen kann, in die wieder hergestellte Vaterschaft Gottes. Für eine Seele, die so wieder zurückgebracht ist, was kann die Beziehung zwischen ihr und dem Gesetz dieser Vaterschaft sein, dem Gesetz des Haushaltes Gottes, wo hinfort ihre Wohnung sein wird? Höret David ausrufen: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb!" Und wie dem wiedergefundenen Kinde das Vaterhaus zehnmal lieber ist nach dem Exil, in dem es gelebt, so ist der versöhnten Seele das Gesetz, dem sie gehorcht, um so köstlicher, und die Freude, ihm zu gehorchen, um so tiefer, um des Exiles des Ungehorsams

Digitized by Google

willen, in dem sie lebte, und aus dem sie aus Gnaden zurückgebracht worden ist. „Wie habe ich dein Gesetz so lieb!“ Denn für die Seele, die Gott in Christo kennt, ist das Gesetz Gottes die Äußerung Gottes, es ist Gott, und Gehorsam ist dann nicht nur Pflicht — er ist Liebe.

Ich muß nicht länger dabei verweilen. Lasset die große Wahrheit uns heute recht klar werden. Friede kommt aus dem Glauben, nicht aus uns selbst, oder unserer eigenen Kraft, sondern dadurch, daß wir an der Hand gehalten werden von dem, der uns erlöst hat, finden unsre verstörten Naturen ihr wahres Selbst wieder und wirken harmonisch und zu ihrem besten Erfolg. Zweifel findet nur Ruhe in persönlichem Vertrauen. Selbstüberhebung, die wie nichts anderes in der Welt den Frieden zerstört, wird überwunden durch die Hingabe an den Meister, und Zerknirschung beginnt im Staube und wird zu einem wahren Engel der Hoffnung und des Wachstums, wenn die Seele wirklich an Jesum Christum glaubt.

O, daß, wie einst über die Jünger in dem Saale, auch über uns, die wir verwirrt, beunruhigt und geängstigt sind, die Hand Jesu ausgestreckt sein möchte, und wir ihn heute sprechen hörten: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Glaubet an mich.“ O, daß unsere Seelen sagen möchten: „Herr, wir glauben an dich, so schenke uns deinen Frieden.“

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht . . . 1

Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2.

Erfolg und Mißerfolg 22

Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat. Luk. 22, 28. 29.

Die Leuchte des Herrn 36

Die Leuchte des Herrn ist des Menschen Odem (Geist). Sprüche 20, 27.

Bin ich's? 57

Und da sie aßen, sprach Jesus: Wahrlich ich sage euch, einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt, und hoben an, ein jeglicher unter ihnen, und sagten zu ihm: Herr, bin ich's? Matth. 26, 21. 22.

Das Geheimnis des Bösen 78

Es reget sich schon bereits das Geheimnis der Bosheit. 2. Thess. 2, 7.

Der Sieger von Edom 96

Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra? Jes. 63, 1.

Eine Karfreitagspredigt 118

Und da wurden zween Mörder mit ihm gekreuzigt. Matth. 27, 38.

Ich bin mit Christo gekreuzigt. Gal. 2, 19.

Digitized by Google

Seite

Die Herrlichkeit der Einfachheit 137
Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein: was darüber ist, das ist vom Übel. Matth. 5, 37.

Die zurückgehaltenen Vollendungen des Lebens . . 155
Petrus sagte zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Joh. 13, 37.

Die Flügel der Seraphim 176
Seraphim standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel, mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Jes. 6, 2.

Christi Gebet für die Menschen 193
Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Joh. 17, 24.

Der Fluch über Meros 211
Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn; fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden! Richter 5, 23.

Die Bedeutung der Kruste 231
Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein. 1. Kor. 3, 8.

Das Licht der Welt 249
Darnach sprach Jesus zu ihnen und sagte: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Dunkeln wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. 8, 12.

Friede im Glauben 275
Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes. Röm. 15, 13.

Ernst Röttger's Buchdruckerei (Edm. Pillardy), Kassel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jan. 20, '07

Digitized by Google

Digitized by Google